

Zwei Nachbarn in Europa

Untersuchungen zum deutsch-niederländischen
Verhältnis und zu Studien- und Beschäftigungsmöglichkeiten
im grenzüberschreitenden Kontext

Markus Wilp
Friso Wielenga (Hg.)

Zwei Nachbarn in Europa

Untersuchungen zum deutsch-niederländischen Verhältnis
und zu Studien- und Beschäftigungsmöglichkeiten im
grenzüberschreitenden Kontext



ZENTRUM FÜR NIEDERLANDE-STUDIEN

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	4
II	Deutsch-niederländische Austauschprozesse	9
	Zwischen Annäherung und Distanz – Niederländer und Deutsche seit 1945 <i>Friso Wielenga</i>	10
	Erläuterungen zu den engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden auf der Makro- und Mikroebene <i>Kees van Paridon</i>	48
	Aktuelle Daten und Einschätzungen zum deutsch-niederländischen Wirtschaftsverkehr <i>Maike Schober & Constanze Sussek</i>	77
	Anders als man denkt. Die niederländische Unternehmenskultur als Chance und Herausforderung <i>Ute Schürings</i>	95
	Der niederländische Arbeitsmarkt für deutsche Hochschulabsolventen <i>Christian Pick</i>	117
	Hinweise zu Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen in Deutschland und in den Niederlanden <i>Career Service der WWU Münster</i>	126

Inhaltsverzeichnis

III Das Studienfach Niederlande-Deutschland-Studien	143
Ziele und Inhalte der Studienangebote am Zentrum für Niederlande-Studien	144
Fachspezifische Berufsperspektiven	162
Interviews mit Experten und Vertretern des Berufsfeldes.....	163
Absolventenberichte	182
Interviews mit Absolventen	193
IV Kommentiertes Literatur- und Linkverzeichnis	225
Literaturverzeichnis	226
Linkverzeichnis	236
Anlage	245
Verzeichnis der Berichte vom Arbeitsmarkt.....	246



I Einleitung

An die heutigen Studierenden werden hohe Anforderungen gestellt: Im Rahmen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge wird von ihnen erwartet, ihr jeweiliges Fachgebiet innerhalb einer im Vergleich zu früher kürzeren und weitaus stärker durch Leistungs- und Termindruck gekennzeichneten Studienzeit kennen sowie im Rahmen des Studienprogramms erworbene Kompetenzen anwenden zu lernen. Gleichzeitig sollen sie möglichst flexibel sein und sich durch diverse und frühzeitige Praktika für den (internationalen) Arbeitsmarkt vorbereiten, damit sie eventuell bereits nach dem Bachelorabschluss eine qualifizierte Beschäftigungsmöglichkeit finden können.

Um die Studierenden auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen, wird am Zentrum für Niederlande-Studien (ZNS) seit dem Wintersemester 2008/09 das Projekt *Studium und Beruf* durchgeführt, welches dazu dient, ihnen auf unterschiedliche Weise Hilfestellung bei der Praktikumssuche und beim Berufseinstieg zu geben. Der Schwerpunkt liegt hierbei – auf der Grundlage der inhaltlichen Ausrichtung der Studienangebote am ZNS – darauf, Chancen und Perspektiven im grenzüberschreitenden, deutsch-niederländischen Kontext zu beleuchten. Die im Rahmen des Projekts durchgeführten Tätigkeiten erstrecken sich zum einen auf die Bereitstellung eines Online-Informationsangebots, für dessen Gestaltung umfangreiche Nachforschungen angestellt werden und dessen Ergebnisse auf der Homepage des Zentrums für Niederlande-Studien unter www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/zentrum/studium/studiumundberuf einzusehen sind. Zum anderen werden durch das Projekt in jedem Semester Veranstaltungen mit Absolventen und anderen Vertretern des deutsch-niederländischen Arbeitsmarktes organisiert, die darauf abzielen, den Studierenden bereits während ihres Studiums Berufsperspektiven aufzuzeigen und ihnen wertvolle Tipps für die Praktikums- oder Stellensuche zu geben.

Anschließend an den bisherigen Erfolg des Projekts erscheint nun im Frühjahr 2010 die erste Auflage dieser Online-Publikation, in der wichtige Informationen, Tipps und Rechercheergebnisse noch einmal in komprimierter Form präsentiert werden. Um diese Inhalte in einen breiteren Kontext zu platzieren, enthält die Veröffentlichung zudem einige Beiträge, in deren Rahmen relevante Themen von Experten mit einer breiteren Perspektive erörtert werden. Um die Suche nach weiterführenden Informationen zu bestimmten Aspekten zu erleichtern, findet sich zudem am Ende dieser Publikation eine kommentierte Literatur- und Linkliste, die unterstützend zur eigenen, tiefer gehenden Recherche genutzt werden kann.

Auf der Grundlage dieser inhaltlichen Ausrichtung wendet sich die Publikation insbesondere an die Studierenden des Zentrums für Niederlande-Studien bzw. anderer Institute, die eine Berufstätigkeit auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt anstreben. Sie soll zudem Studieninteressierten die Möglichkeit bieten, sich mit dem Fach Niederlande-Deutschland-Studien und den Berufsaussichten dieses Faches auseinanderzusetzen. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung selbstverständlich auch all jenen helfen, die sich für eine Beschäftigung auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt interessieren bzw. sich über entsprechende Themen informieren möchten.

Die Publikation gliedert sich im Anschluss an diese Einleitung in drei Teile. Im ersten werden zunächst (zum Teil eher allgemeine) Überblicke über bzw. Einsichten in die Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden sowie zentrale Informationen zu Beschäftigungsperspektiven im grenzüberschreitenden Kontext vermittelt. Zunächst setzt sich der Direktor des Zentrums für Niederlande-Studien, Prof. Dr. Friso Wielinga, mit der Entwicklung der deutsch-niederländischen Beziehungen seit

1945 auseinander. Die ökonomischen Kontakte zwischen den zwei Nachbarstaaten werden danach vom Rotterdamer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Kees van Paridon beleuchtet. Maike Schober und Constanze Sussek, die als studentische Hilfskräfte für das Projekt *Studium und Beruf* tätig waren bzw. sind, verfassten den darauf folgenden Beitrag mit einigen Daten und Untersuchungsergebnissen zum aktuellen Stand der deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen, die einen Eindruck von der engen Verbundenheit beider Länder vermitteln. Der anschließende Beitrag von Dr. Ute Schürings, die als Beraterin für interkulturelle Kommunikation mit Schwerpunkt Benelux arbeitet, thematisiert auf praxisorientierte Weise Unterschiede zwischen der deutschen und niederländischen Unternehmenskultur. Christian Pick, der bei der Deutsch-Niederländischen Handelskammer in Den Haag beschäftigt ist, zeigt in einem weiteren Beitrag Perspektiven für deutsche Hochschulabsolventen auf dem niederländischen Arbeitsmarkt auf. Der erste Hauptteil endet mit Informationen und Anregungen des Career Service der Universität Münster zu den Themen Bewerbungen und Vorstellungsgespräche, wobei in den Niederlanden zu beachtende Besonderheiten im Rahmen dieses Textes explizit hervorgehoben werden.

Der zweite Teil stellt die Studienangebote des Zentrums für Niederlande-Studien und die aus diesen Angeboten erwachsenden Berufsaussichten in den Mittelpunkt. Zunächst wird das Profil der multidisziplinär, praxisorientiert und international ausgerichteten Studiengänge Niederlande-Deutschland-Studien erläutert. Im Anschluss sollen die fachspezifischen Berufsaussichten möglichst konkret umrissen werden. Zu diesem Zweck finden sich in diesem Teil der Publikation erstens kurze Interviews, die in den letzten Monaten mit relevanten Arbeitgebern geführt wurden und aus denen Einblicke und Einschätzungen zum Thema Studium und Beruf gewonnen werden können. Zweitens berichten in diesem Teil der Pub-

likation auch zahlreiche Absolventen über ihre Erfahrungen auf dem (deutsch-niederländischen) Arbeitsmarkt – die entsprechenden Beiträge stehen je nach ihrem Aufbau unter der Überschrift *Absolventenberichte* oder *Interviews mit Absolventen*.

Der abschließende dritte Teil bietet dem interessierten Leser eine kommentierte Auswahl an weiterführender Literatur und Internetseiten über das Leben und Arbeiten in den Niederlanden, die Besonderheiten in der jeweiligen Unternehmenskultur und die aktuellen Berufsaussichten für Absolventen des Faches Niederlande-Deutschland-Studien. Anhand dieser Liste ist es somit möglich, sich tiefer in die oben genannten Themen einzuarbeiten und somit die eigene Qualifikation für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zu steigern.

Am Ende dieser Einleitung möchten wir den Personen danken, ohne deren Hilfe das Zustandekommen dieser Veröffentlichung nicht möglich gewesen wäre. Zu nennen sind hierbei zum einen die Autoren der Beiträge im ersten Teil, die durch ihre Ausführungen den Lesern wichtige Erkenntnisse vermitteln. Zum anderen möchten wir allen Arbeitgebern, Experten für das Berufsfeld und Absolventen danken, die sich die Zeit genommen haben, über ihre Einschätzungen und Erfahrungen zu informieren und somit sehr konkrete Einblicke vermitteln. Besonderer Dank gilt zudem Maike Schober und Constanze Sussek, die durch ihre engagierte und effektive Arbeit maßgeblich zum bisherigen Erfolg des Projekts *Studium und Beruf* und zur Entstehung der vorliegenden Publikation beigetragen haben.

Münster, im Mai 2010

Markus Wilp & Friso Wielenga



A close-up photograph of a person's hands holding a small, white wireframe model of a sailboat. The hands are positioned as if presenting or examining the model. The background is blurred, suggesting an indoor setting.

II Deutsch-niederländische Austauschprozesse

Friso Wielenga

Zwischen Annäherung und Distanz – Niederländer und Deutsche seit 1945

Bis Mitte der 1990er Jahre galten die deutsch-niederländischen Beziehungen in politisch-psychologischer Hinsicht als „mühsam“, „problematisch“ und „schwierig“. Deutsche Botschafter, die sich auf den Wechsel nach Den Haag vorbereiteten, lasen in ihren Instruktionen regelmäßig über die tiefen Wunden, die die Jahre 1940-45 in den Niederlanden hinterlassen hatten und über die Notwendigkeit, im Umgang mit den Niederländern taktvoll und geduldig zu sein. Und tatsächlich kostet es wenig Mühe, eine lange Liste der Spannungen und Zwischenfälle aufzustellen, die auf eine belastete psychologische Beziehung seit Kriegsende hindeuteten.

Um nur einige zu nennen:

- Als 1954 Deutsche erstmals wieder ohne Visum in die Niederlande einreisen durften und viele Tausende während der Gedenktage des 4. und 5. Mai (Ehrung der Toten des Zweiten Weltkrieges und Befreiungstag) die blühenden Blumenfelder besuchten, wurden sie von Flugblättern mit der Aufschrift „Deutsche nicht erwünscht“ willkommen geheißen.
- 1965 verlobte sich Prinzessin Beatrix mit dem deutschen Diplomaten Claus von Amsberg und auch dies gab Anlass zur Mobilisierung anti-deutscher Gefühle. Im Jahr der Hochzeit (1966) kochten außerdem die Emotionen hoch in der Debatte über die Ansiedlung eines NATO-Hauptquartiers in den Niederlanden (Brunssum in Limburg), das un-

ter dem Oberbefehl des ehemaligen hohen Wehrmachtsoffiziers Johann Adolf Graf von Kielmansegg stehen sollte.

- 1979 wurde dem damaligen deutschen Oppositionsführer Helmut Kohl in der ZDF-Sendung „Bürger fragen, Politiker antworten“ von einem niederländischen Publikum vorgeworfen, dass die Bundesrepublik durch die so genannten „Berufsverbote“ und eine harte Antiterrorpolitik einem Polizeistaat zu ähneln beginne. Die Reaktionen auf diese Sendung waren in Deutschland nicht weniger scharf und emotional als die Fragen an Kohl, und in der deutschen Presse erschienen Leserbriefe mit dem Tenor, dass „die Holländer ... noch nie unsere Freunde gewesen (sind).“¹
- 1988 schien bei der Fußballeuropameisterschaft der niederländische Sieg über die deutsche Mannschaft im Halbfinale wichtiger als das gewonnene Endspiel gegen die Sowjetunion, und im feiernden Amsterdam konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Niederländer Jahrzehnte nach 1945 den Zweiten Weltkrieg aus eigener Kraft für sich entschieden hätten.
- Schließlich veröffentlichte in den frühen neunziger Jahren das Institut Clingendael die Ergebnisse einer Umfrage unter niederländischen Jugendlichen, aus denen man schlussfolgern konnte, dass eine Mehrheit von ihnen negativ über Deutschland und die Deutschen dachte. Der Spiegel kommentierte: „Die Wunden der Vergangenheit wollen nicht vernarben. Im Gegenteil. Der Mofffenhaat, der Hass auf die Deutschen gewinnt wieder an Boden.“²

¹ Vgl. F. Wielenga, *Die Niederlande und Deutschland: zwei unbekannte Nachbarn*, in: *Internationale Schulbuchforschung* 5 (1983), Nr. 2, S. 145 ff.

² *Frau Antje in den Wechseljahren*, in: *Der Spiegel*, 28. 2. 1994, S. 181.

Zweifellos hat die Besetzungszeit dem niederländischen Bild von Deutschland und den Deutschen lange ihren Stempel aufgedrückt. So rational und nüchtern die Politik gegenüber Deutschland auf vielen Gebieten (im Bereich der bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen, der europäischen Zusammenarbeit, der NATO) auch war, so verbargen sich dahinter doch Empfindlichkeiten bzw. ein Wahrnehmungsmuster, in dem negative Stereotypen, Vorurteile und anfänglich auch Feindbilder eine wichtige Rolle spielten. Gleichzeitig ist jedoch auch festzustellen, dass nach 1945 allmählich auch Raum für ein differenzierteres und günstigeres Deutschlandbild entstand und dass die Normalisierung auf politisch-psychologischer Ebene eine viel positivere Entwicklung zeigte als die oben genannten Beispiele von Zwischenfällen und Spannungen vermuten lassen. Vergleicht man die niederländische Wahrnehmung der Bundesrepublik in den 1950er Jahren mit der der 1990er Jahre, dann ist aus dem früheren Partner aus Notwendigkeit schon lange ein Partner aus Überzeugung geworden, mit einer viel gepriesenen demokratischen Bilanz.

Ziel dieses Beitrages ist es, die Entwicklung der niederländisch-deutschen politisch-psychologischen Beziehungen seit 1945 aufzuzeigen. Bei einer derartigen Analyse ergeben sich drei Probleme, die die Präsentation „harter“ Fakten erschweren.

1. Untersucht man die tatsächlich betriebene Politik, kann man durchgängig über konkrete Interessen und Beschlüsse sprechen und auf der Grundlage objektivierbarer Quellen „die“ niederländische Politik feststellen. Dagegen ist die erste Schwierigkeit, die sich bei der Untersuchung der politisch-psychologischen Beziehung stellt, dass die Quellen vergleichsweise eindeutige Aussagen nicht zulassen. Die Meinungsbildung unter Diplomaten, Politikern und Journalisten rechtfertigt nur Rückschlüsse auf Beobachter, die sich allein aus beruflichen Gründen mit Deutschland beschäftigen. Die Auffassungen innerhalb

dieser Gruppe, die man als „außenpolitische Elite“ umschreiben kann, können Hinweise auf eine Charakterisierung des allgemeinen gesellschaftlichen Klimas geben, aber sie können nicht ohne weiteres mit der öffentlichen Meinung gleichgesetzt werden. Dasselbe gilt, wenn man andere Quellen wie die Belletristik, Spielfilme oder Schulbücher in die Untersuchung einbezieht. Variierend von nuancierten zu vereinfachten Schwarz-Weiß-Bildern spiegeln auch diese Quellen zweifellos vorhandene niederländische Deutschlandbilder wider, aber die Frage nach ihrer Repräsentativität lässt sich nicht exakt beantworten. Die einzigen „harten“ Fakten über die niederländische Haltung gegenüber Deutschland liefern die Ergebnisse von Meinungsumfragen. Allerdings suggerieren sie ein größeres Maß an Genauigkeit und Zuverlässigkeit als sie in Wirklichkeit bieten. Es ist schließlich bekannt, dass die Fragestellung und moralische Vorstellungen darüber, was man denken oder nicht denken „darf“, die Ergebnisse solcher Forschungen in erheblichem Maß mitbestimmen. Demnach können Meinungsumfragen höchstens als Indikator für eine bestimmte Stimmung oder deren Entwicklung dienen. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass man auf der Grundlage des vorhandenen Quellenmaterials zwar viele „Bilder“ Deutschlands und der Deutschen zusammentragen kann, aber dass stets große Vorsicht bei verallgemeinernden Aussagen geboten ist.

2. Aus diesem ersten Problem ergibt sich, dass man stets von niederländischen Deutschlandbildern sprechen muss. So verführerisch es auch ist, „das“ niederländische Deutschlandbild zu zeichnen, so sehr muss man sich ständig vor Augen halten, dass es sich dabei um eine Vereinfachung handelt und dass viele Bilder und Meinungen gleichzeitig existieren. Sie hängen nicht nur von Art und Ausmaß der Beziehung des Beobachters zu Deutschland ab, sondern auch von seinem persönlichen, ideologischen und regionalen Hintergrund. Die Komplexität

dieser Bilder wird noch zusätzlich dadurch verstärkt, dass sich negative Stereotypen und sachlich fundierte Meinungsbildung auch in einer Person nicht ausschließen müssen. Ein niederländischer Unternehmer kann z.B. aufgrund seiner eigenen Erfahrung die ökonomische Zuverlässigkeit seiner deutschen Partner rühmen, aber ansonsten „die“ Deutschen als Kollektiv äußerst klischehaft und negativ bewerten. Die Existenz vieler Deutschlandbilder zur selben Zeit ruft selbstverständlich die Frage hervor, welche von ihnen nun bestimmend sind, aber Kriterien um dies festzustellen, sind intersubjektiv kaum überprüfbar.

3. Schließlich stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Aussagen über „den“ Deutschen. „Nationalcharaktere werden erfunden, weil man sie benötigt“³, hat Hermann von der Dunk festgestellt und hat damit auf den Dualismus verwiesen, der diesen Begriff kennzeichnet. Einerseits bestehen aufgrund von Geschichte und Kultur Unterschiede zwischen den Völkern, aber andererseits kann man diese Unterschiede nicht objektiv unter dem statischen Begriff des Nationalcharakters fassen, da man so der vielseitigen Wirklichkeit Gewalt antut. Dennoch verwendet man zur selben Zeit nationale Eigenschaften, die „immer einen wahren Kern haben“⁴, um diese plurale Wirklichkeit benennen und sich ein Bild von ihr machen zu können. Über die Entstehung solcher Bilder ist wenig bekannt, aber wir wissen immerhin, dass sie sich durch ein hohes Maß an Kontinuität auszeichnen. Hinsichtlich der Bildformung gilt ganz allgemein, dass die menschliche Wahrnehmung Ereignisse oft so filtert, dass nur die Elemente wahrgenommen werden, die vorhandene Bilder bestätigen. Diese selektive

³ H.W. von der Dunk, *Die Niederlande und Deutschland. Randvermerke zu einer Nachbarschaft*, in: *Die Niederlande. Korrespondenten berichten*, Zürich 1980, S. 131.

⁴ Vgl. M. Koch-Hillebrecht, *Das Deutschenbild. Gegenwart, Geschichte, Psychologie*, München 1977, S. 154 ff.

Wahrnehmung verhindert unangenehmen Widerspruch und reproduziert den gewünschten interpretativen Halt.⁵ Ein solches Muster in der Wahrnehmung anderer Völker bietet außerdem die Möglichkeit, die Unterschiede zur eigenen Nation zu akzentuieren und so die eigene Identität zu bekräftigen. So darf man schlussfolgern, dass solche Bilder für den Betrachter eine spezifische Funktion erfüllen und dass die Kluft zwischen Bild und Wirklichkeit sehr groß sein kann.

Das heißt: Aussagen von Niederländern über Deutschland und die Deutschen sagen möglicherweise mehr über den niederländischen Betrachter und seine Wahrnehmung als über die deutsche Wirklichkeit aus. Dass diese Diskrepanz zwischen Bild und Wirklichkeit je nach Betrachter sehr unterschiedlich sein kann – der eine wird aus welchen Gründen auch immer eher eine „objektive“ Meinungsbildung anstreben als der andere –, unterstreicht umso mehr, dass es „das“ niederländische Deutschlandbild nicht gibt. Stattdessen muss man sich stets um die Wiedergabe verschiedener Deutschlandbilder und ihrer Funktionen bemühen.

Der schwierige Anfang der späten 1940er und der 1950er Jahre

Auf den ersten Blick kann man die deutsch-niederländische Beziehung in politisch-psychologischer Hinsicht bis Ende der fünfziger Jahre als „anti-deutsch“ charakterisieren, und es scheint bis zu diesem Zeitpunkt kaum möglich, von Nuancierungen in den niederländischen Deutschlandbildern zu sprechen.

⁵ Vgl. A.K. Flohr, *Nationenbilder: Nationale Vorurteile und Feindbilder*, in: B. Müller und F. Wielenga (Hrsg.), *Kannitverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden*, Münster 1995, S. 31 ff.

„Der Deutsche ist folgsam; Gehorchen hat er seit Jahrhunderten im Blut. Verstand existiert in dem Land in großem Ausmaß, gesunder Menschenverstand ist dagegen noch immer in short supply. Außerdem ist der durchschnittliche Deutsche weder ausgeglichen noch mäßig. Das Ergebnis ist ein labiler Mensch, gefügig und ehrerbietig, wenn die Machtverhältnisse dazu veranlassen, aber andererseits leicht zum Hochmut geneigt und behaftet mit der unangenehmen Veranlagung, sich selbst aufzuspielen.“⁶ Diese Aussage des niederländischen Botschafters in Bonn, H.F.L.K. van Vredenburch (1959-1962), ist kennzeichnend für die stark klischeehafte niederländische Wahrnehmung Deutschlands bis Ende der fünfziger Jahre. Diplomaten, Journalisten und Politiker verfügten über ein homogenes, negatives und in hohem Maße statisches Deutschlandbild. Häufig wurde generalisierend über „das“ deutsche Volk geschrieben, das als larmoyant, egozentrisch und unwestlich in seinem politischen Verhalten charakterisiert wurde. Wendungen wie „Der Deutsche hat sich wenig verändert“ begegnen einem häufig und zeichnen ein Bild, in dem die Schatten des Dritten Reiches latent vorhanden sind.

Auch in der deutschen Wahrnehmung der politisch-psychologischen Beziehung wurde immer wieder die „antideutsche“ Haltung der Niederländer betont, die außerdem in den Niederlanden länger fortzudauern schien als in anderen Ländern. Zwar stellte man seit Mitte der fünfziger Jahre eine allmähliche Verbesserung fest, die Anlass zu der Hoffnung gab, dass sich die Normalisierung, die sich auf anderen Feldern vollzog, nun auch auf die psychologische und politische Ebene erstrecken werde. Gleichwohl musste man allerdings feststellen, dass diese Erwartungen zu optimistisch waren und dass die politisch-psychologische Normalisierung auf

⁶ Archiv Buitenlandse Zaken, Den Haag (BuZa), Code 9, W. Did., Buitenlandse politiek Dl. IV, Inv.nr. 4249, Van Vredenburch an BuZa, 18. 1. 1960; vgl. auch seine Memoiren, *Den Haag antwoordt niet*, Leiden 1985, S. 515.

niederländischer Seite ein äußerst träger und mühsamer Prozess war.

Dennoch gab es bereits in den ersten Nachkriegsjahren zahlreiche Organisationen, die den Kontakt zum „anderen“ und „besseren“ Deutschland suchten und sich gegen eine allgemeine Verurteilung Deutschlands und der Deutschen wandten. Es handelte sich um kleine Gruppen aus kirchlichen und politischen Kreisen, die den Kontakt zu Gleichgesinnten in Deutschland suchten. Diese Initiativen waren sogar so zahlreich, dass 1947/48 die *Coordinatie Commissie voor Culturele Betrekkingen met Duitsland* (Koordinationskommission für kulturelle Beziehungen zu Deutschland, CCCD) gegründet wurde, die sehr aktiv war und – wenn auch nicht ohne einen moralisierenden niederländischen Zeigefinger – nützliche Arbeit leistete. Umfrageergebnisse aus dem ersten Nachkriegsjahrzehnt belegen außerdem, dass die Zahl der Niederländer, die dem deutschen Volk „freundlich“ gesinnt waren, rasch zunahm. Auch wenn man daraus keine weitreichenden Schlüsse über eine Verbesserung der politisch-psychologischen Beziehung ziehen darf, so verweisen solche Tatsachen doch auf eine wachsende Bereitschaft zur Differenzierung in der Meinungsbildung über die östlichen Nachbarn.

Im Zeitraum 1947-1953 wurden die Niederländer regelmäßig nach ihrer Meinung über das deutsche Volk befragt. Die Ergebnisse lauteten wie folgt:

Tabelle 1: Niederländer mit freundlicher oder unfreundlicher Einstellung gegenüber dem deutschen Volk (1947-1953, Angaben in Prozent)

	unfreundlich	freundlich	keine Meinung
Januar 1947	53	29	18
Januar 1948	50	27	23
Januar 1950	36	36	28
Dezember 1952	30	41	28
November 1953	17	54	29

Quelle: *Zo zijn wij. De eerste 25 jaar NIPO-onderzoek*, Amsterdam/Brüssel 1970, S. 141.

Diese Daten weisen darauf hin, dass die Beurteilung der Deutschen ab 1948 rasch positiver wurde. Ab 1950 übertraf der Anteil der „Freundlichen“ sogar die „Unfreundlichen“ und die Ergebnisse von 1953 scheinen auf eine schnelle Verbesserung der Haltung gegenüber Deutschen und Deutschland zu verweisen.

Wichtig ist auch, dass es je nach regionalem und ideologischem Hintergrund des niederländischen Beobachters erhebliche Unterschiede im Deutschlandbild gab. „Es ist kein Zweifel, dass die Aufgeschlossenheit gegenüber Deutschland gegenwärtig in Rotterdam allgemein größer ist als in Amsterdam“, berichtete der deutsche Botschafter Hans Mühlenfeld im Dezember 1953 dem Auswärtigen Amt. Obwohl durch den Krieg schwer getroffen, habe diese auch für die Bundesrepublik so wichtige Hafenstadt „schon verhältnismäßig früh wieder ein positives Interesse an Deutschland bekundet.“⁷ Mühlenfeld verwies hier auf ein auch in späte-

⁷ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA), Bonn, Neues Amt (NA) Abt. III, Deutsche diplomatische und konsularische Vertretungen in den Niederlanden, Bd. 2, Mühlenfeld an AA, 10. 12. 1953.

ren Jahren häufiger beobachtetes Phänomen: die Unterschiede zwischen Amsterdam und Rotterdam. Nicht zuletzt aufgrund der hohen Zahl aus Amsterdam deportierter Juden gehörte es in den intellektuellen und kunstsinnigen Kreisen der Hauptstadt lange Jahre zum guten Ton, „antideutsch“ zu sein. In Rotterdam, der Hafenstadt mit ihrer Lebensader ins Ruhrgebiet, ließ man sich dagegen schon kurz nach 1945 von einem nüchternen Handelsgeist leiten. Auch in der Grenzregion, in der kulturelle, landschaftliche und sprachliche Unterschiede geringer waren als anderswo und Kontakte in der Vergangenheit selbstverständlich gewesen waren, entspannte sich das Verhältnis schneller. Dies belegen etwa Gespräche zwischen dem Ministerium für Bildung, Künste und Wissenschaften und den niederländischen Sportverbänden aus dem Jahr 1950 über die Wiederaufnahme der Sportkontakte zu Deutschland. In der Grenzregion war man dazu bereit, während dies nördlich der großen Flüsse und vor allem in Amsterdam und Umgebung auf entschiedene Ablehnung stieß.

Folglich muss man verschiedene Wahrnehmungsmuster unterscheiden, die gleichzeitig vorhanden waren, und die Schlussfolgerung ist gerechtfertigt, dass der Begriff „antideutsch“ allein zu undifferenziert ist, um die niederländische Meinungsbildung über Deutschland bis zum Ende der fünfziger Jahre zu umschreiben. Sucht man bei aller Verschiedenheit der Deutschlandbilder nach einem gemeinsamen Nenner, dann kann man mit Blick auf die große Mehrheit der Bevölkerung besser von einem noch stark belasteten Klima sprechen, in dem antideutsche Gefühle gewiss wiederholt zum Ausdruck gebracht wurden, aber das sich ansonsten vor allem durch ein Bedürfnis nach Distanz kennzeichnet. Hierfür kann man zwei Gründe anführen:

1. Die heftigen antideutschen Emotionen der ersten Nachkriegsjahre ebbten in erster Linie ab, weil ab 1947/48 mit der Sowjetunion ein neuer Feind auf der Bühne erschien. Mit der Gründung der Bundesrepublik 1949 wurde darüber hinaus deutlich, dass man den westdeutschen Staat als Bundesgenossen akzeptieren musste. Die Bundesrepublik wurde zu einem „notwendigen Partner“⁸, und kollektive antideutsche Gefühle passten nicht in dieses Klima einer funktionalen Annäherung.
2. Um 1947/48 veränderte sich auch der niederländische Umgang mit der Besatzungszeit. Das Interesse an einer strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern nahm ab. Die erste Nachkriegsphase des Wiedererlebens und Zeugnisablegens ging zu Ende.⁹

Natürlich waren die Erinnerungen an die Besatzungszeit noch frisch im Gedächtnis, und auf den jährlichen Gedenktreffen wurden sie auch kollektiv sichtbar. Aber gleichzeitig konnte man auch eine Müdigkeit und einen Widerwillen dagegen spüren, sich intensiv mit den Jahren 1940-45 zu beschäftigen. Tüchtigkeit, Wiederaufbaudenken und der Wunsch, „nach vorne zu schauen“, wurden bestimmt, und in diesem gesellschaftlichen Klima lag es näher, Deutschland instinktiv den Rücken zuwenden und psychologischen Abstand zu halten, als antideutschen Gefühlen breiten Raum zu geben. Solche Gefühle blieben aber vorhanden und lagen dicht unter der Oberfläche.

Zusammenfassend kann man die politisch-psychologische Beziehung bis zum Ende der fünfziger Jahre mit einem Satz von Hermann Opitz, in die-

⁸ Vgl. ausführlich F. Wielenga, *West-Duitsland: partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949-1955*, Utrecht 1989.

⁹ Vgl. F. van Vree, *In de schaduw van Auschwitz. Herinneringen, beelden, geschiedenis*, Groningen 1995, S. 55; J.C.H. Blom/A.C. 't Harf/I. Schöffer, *De affaire-Menten 1945-1976*, Bd. 1, Den Haag o.J. [1979], S. 203 ff.

sen Jahren Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Den Haag, charakterisieren: „In Bezug auf das niederländisch-deutsche Verhältnis ist der Boden in Holland wie unterminiert“, schrieb er 1954: „Wenn man behutsam auf ihm läuft, dann geschieht nichts. Aber das Hochgehen einer Mine bei einem unbedachten Schritt löst eine Kettenreaktion aus.“¹⁰

Erhöhte Empfindlichkeit versus Normalisierung in den 1960er Jahren

Um 1960 verschlechterte sich die Stimmung gegenüber der Bundesrepublik. Sowie in vielen westlichen Ländern zeigte sich zu dieser Zeit auch in den Niederlanden, dass der Zweite Weltkrieg noch viel näher war als viele in den fünfziger Jahren gedacht hatten oder zuzugeben bereit gewesen waren. Die Phase des Wiederaufbaus ging zu Ende, die internationalen Beziehungen schienen einigermaßen stabilisiert, und es gab allmählich mehr Raum für Fragen über die Kriegszeit, die man bis dahin selten gestellt hatte. „Die Wiederbelebung der Kriegserinnerungen“, berichtete der deutsche Botschafter Joseph Löns in Den Haag im März 1960 dem Auswärtigen Amt, „ist für uns nicht ohne Gefahren.“ Er fürchtete „eine neue Versteifung der ohnehin nur wenig aufgetauten Haltung der Niederländer gegenüber der Bundesrepublik und den Deutschen.“¹¹

Die Wiederentdeckung des früheren Feindes und heftige Reaktionen auf Personen und Ereignisse, die sich mit der NS-Vergangenheit in Zusammenhang bringen ließen: Das ist die eine Seite der politisch-psychologischen Beziehung in den sechziger Jahren. Mit großer Empfindlichkeit

¹⁰ *Das Horst-Wessel-Lied wurde nicht gesungen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25. 6. 1954.

¹¹ PA, B 24, Bd. 439, S.254, 29. 3. 1960.

reagierte die niederländische Öffentlichkeit etwa im Jahre 1965/66 auf die Verlobung und Ehe von Prinzessin Beatrix mit dem deutschen Diplomaten Claus von Amsberg. Die wichtigste Frage, die die Gemüter beherrschte, war die nach der Rolle Claus von Amsbergs im Dritten Reich. Wie viele Jugendliche war auch von Amsberg am Ende des Krieges noch in der deutschen Kriegsmaschinerie eingesetzt worden. Im Alter von achtzehn Jahren war er im März 1945 noch zu einer Panzerdivision der Wehrmacht in Italien geschickt worden, aber von einer Kampffront konnte inzwischen keine Rede mehr sein. Von Amsberg nutzte die Verwirrung unter den im Rückzug begriffenen deutschen Truppen und meldete sich einige Wochen später, ohne einen Schuss abgegeben zu haben, zusammen mit anderen Jugendlichen bei den Amerikanern. Nach einer kurzen Zeit der Kriegsgefangenschaft wurde er im August 1945 nach München gebracht, mit einem positiven Ergebnis politisch überprüft und anschließend von den Alliierten als Dolmetscher eingesetzt.

Das war eine harmlose Kriegsbiographie, aber die niederländische Öffentlichkeit war schwer zu beruhigen. Kennzeichnend für diese Empfindlichkeit war auch die Frage, ob von Amsberg aus niederländischer Sicht fähig und bereit wäre, sich die Lebenswelt der „guten“ Niederlande anzueignen. Bejahte man dies – und nachdem von Amsberg im Fernsehen und in der Presse durch ein niederländisches „Kreuzverhör“ hindurchgegangen war, neigten viele dazu – dann konnte sein deutscher Hintergrund allmählich verblassen, und war Akzeptanz möglich. Charakteristisch in diesem Zusammenhang war die Diskussion innerhalb der niederländischen Regierung über die Änderung seines ersten Vornamens von „Claus“ in „George“. Dass „George“ ebenso wenig ein niederländischer Name war, spielte keine Rolle, wohl aber war von Amsberg offensichtlich akzeptabler, je mehr er „entdeutscht“ wurde.

Die andere Seite der politisch-psychologischen Beziehungen der sechziger Jahre ist die der fortschreitenden Normalisierung. Im Herbst 1964 fand in Rotterdam eine „deutsche Woche“ statt, deren Programm Theater, Musik, Ballett aus der Bundesrepublik, Sportwettkämpfe, kommerzielle Werbeaktivitäten, Ausstellungen und einen gemeinsamen Gottesdienst umfasste. In Anwesenheit von Prinzessin Beatrix, Außenminister Joseph Luns und anderer hoher Repräsentanten beider Länder nahm der deutsche Außenminister Gerhard Schröder die offizielle Eröffnung vor, dankte in angemessenen Worten der Stadt Rotterdam für die „Geste offenherziger Nachbarschaft“ und hielt eine ebenso angemessene Rede zur europäischen Zusammenarbeit. Der Rotterdamer Bürgermeister G. van Walsum beeindruckte, indem er ausdrücklich auf die Empfindlichkeiten einging, die die deutschen Veranstaltungen in Rotterdam hervorriefen, aber hinzufügte, dass er es persönlich für nicht opportun halte, die Deutschen immer wieder mit der Besetzungszeit zu konfrontieren.¹²

Indem er dieses „schmerzliche Thema auf beinahe schmerzlose Weise“ berührt hatte, wie die katholische *Volkskrant* van Walsums Worte umschrieb, und durch die einfühlsamen deutschen Reaktionen darauf wurde die „deutsche Woche“ zu dem erhofften neuen Impuls auf dem Weg zu einer besseren Beziehung.¹³ Der deutsche Botschafter Dr. Hans Berger äußerte sich Anfang Oktober 1964 in einem Rückblick sogar beinahe euphorisch. Durch die „deutsche Woche“ seien niederländische Ressentiments „ein gutes Stück“ zurückgedrängt worden, und den Zeitungsredaktionen sei inzwischen bewusst, dass „die sture Ablehnung alles Deutschen nicht unbedingt mehr ein Patentrezept ist, um die Auflagen ihrer Zeitungen zu erhöhen.“ Positiv sei außerdem, dass die Niederländer während des ge-

¹² *Duitse week in Rotterdam officieel geopend*, in: *Nieuwe Rotterdamse Courant* (NRC), 22. 9. 1964.

¹³ *Duitse week in Rotterdam door Schröder geopend*, in: *de Volkskrant*, 22. 9. 1964.

meinsamen Gottesdienstes – „endlich kann man sagen“ – gehört hätten, dass die Zeit der Vergebung und Versöhnung angebrochen sei.¹⁴

Mit diesem Optimismus ging Berger zwar ziemlich weit, aber unverständlich war seine Erleichterung nicht. Im März 1964 hatte Ludwig Erhard als erster Bundeskanzler die Niederlande besucht, und dieser Besuch war von der niederländischen Öffentlichkeit ebenfalls positiv aufgenommen worden. Und so war die „deutsche Woche“ ein zweiter Lichtblick innerhalb eines Jahres: Die Stadt an der Maas war für eine Woche mit deutschen Flaggen geschmückt gewesen, alle Straßenbahnen hätten die niederländischen und deutschen Farben gezeigt, und Zwischenfälle waren ausgeblieben. Es war viel von Annäherung gesprochen worden, und das Königshaus hatte den versöhnlichen Botschaften durch seine Anwesenheit Glanz verliehen. Nicht zuletzt hätten auch die Medien wohlwollend, wenn auch nicht ausführlich, über die „deutsche Woche“ berichtet. Nach den düsteren Betrachtungen über die deutsch-niederländischen Beziehungen aus den vorangegangenen Jahren konnte tatsächlich der Eindruck entstehen, dass das Jahr 1964 eine Veränderung zum Guten herbeigeführt hatte.

Das Ergebnis einer NIPO-Umfrage unter Niederländern vom Juli 1965 bestätigt diese positive Entwicklung.

¹⁴ PA, B 24, Bd. 545, Berger an AA, 8. 10. 1964.

Tabelle 2: „Wie sind Ihre eigenen Gefühle gegenüber dem deutschen Volk? Stehen Sie ihm sehr freundlich gegenüber, ziemlich freundlich, ziemlich unfreundlich oder sehr unfreundlich?“

sehr freundlich	7%
ziemlich freundlich	61%
ziemlich unfreundlich	16%
sehr unfreundlich	4%
keine Meinung	12%

Quelle: NIPO-Bericht Nr. 1063, 22.7.1965.

Inzwischen war eine große Mehrheit der niederländischen Bevölkerung den Deutschen gegenüber freundlich eingestellt. 1953 hatte man eine vergleichbare Frage zuletzt gestellt (siehe Tabelle 1) und seitdem war der Anteil „freundlicher“ von 54 auf 68 % gestiegen. Zwar hatte auch der Prozentsatz der „Unfreundlichen“ zugenommen, aber in viel geringerem Ausmaß (von 17 % 1953 auf 20 %). Mit anderen Worten: Einerseits konnte man von einer deutlichen Verbesserung der psychologischen Beziehung sprechen, andererseits gab es noch immer eine beachtliche Minderheit, die negative Gefühle gegenüber den Deutschen hegte.

Fügt man die positiven und negativen Tendenzen der Entwicklung im politisch-psychologischen Bereich zusammen, dann entsteht für die 1960er Jahre ein ambivalentes Bild von einerseits heftigen Emotionen und andererseits wachsender Nüchternheit. Beide Tendenzen lassen sich nicht völlig trennen. So schloss die instinktive Ablehnung der Hochzeit von Prinzessin Beatrix mit einem Deutschen nicht unbedingt aus, dass man gleichzeitig ein Auge für die positiven Entwicklungen, etwa der Demokratie in der Bundesrepublik, hatte.

Ein wichtiger Einschnitt im bilateralen Verhältnis war das Jahr 1969. Seit den frühen sechziger Jahren hatte Bonn wiederholt bei der niederländischen Regierung vorgefühlt, ob Den Haag nicht die Zeit für eine persönliche Begegnung zwischen Bundespräsident Heinrich Lübke und Königin Juliana für gekommen halte. Mit allen westlichen Staatsoberhäuptern hätten inzwischen Treffen stattgefunden oder seien in naher Zukunft geplant. Nur mit der niederländischen Monarchin sei dies noch nicht der Fall. Könne ein Staatsbesuch die Beziehungen nicht erheblich verbessern? Erst mit der Wahl von Gustav Heinemann (SPD) zum Bundespräsidenten im März 1969 gab Den Haag seine abweisende Haltung in dieser Hinsicht auf. Dabei spielte vor allem eine Rolle, dass Heinemann im Gegensatz zu seinem Vorgänger Heinrich Lübke eine unbestrittenen anti-nationalsozialistische Vergangenheit hatte. Dennoch baute man bei der Vorbereitung von Heinemanns Besuch zur Verhinderung von Unruhen in der niederländischen Öffentlichkeit zahlreiche „Sicherheitsmechanismen“ ein. Auf den vorsichtigen deutschen Vorschlag eines Besuchs Anfang 1970 reagierte die niederländische Regierung ablehnend, „weil es dann 25 Jahre her ist, dass die Niederlande vom deutschen Joch befreit wurden.“¹⁵ Hatte Den Haag bis dahin mit Blick auf die öffentliche Meinung keinen deutschen Staatsbesuch gewollt, drang man nun mit demselben Argument darauf, den Besuch vorzuziehen und noch 1969 stattfinden zu lassen. Ende November wurde als ein geeigneter Zeitpunkt angesehen, der auch genügend zeitlichen Abstand zu den Gedenkfeiern zur Befreiung des Südens der Niederlande im September 1944 hielt.

Und so besuchte Bundespräsident Gustav Heinemann vom 24. bis zum 27. November 1969 als erstes deutsches Staatsoberhaupt seit 62 Jahren offiziell die Niederlande. Nicht nur der Zeitpunkt des Besuchs war wohl

¹⁵ BuZa, Archiv Ambassade Bonn (AAB), Geheime Stukken (GS), Blok 3, 272, Staatsbezoek Bondspräsident, Dl. 1, Aufzeichnung Luns , 21. 7. 1969.

überlegt, auch das Programm wurde mit größtmöglicher Sorgfalt vorbereitet. So setzte man auf niederländischer Seite eine Kontaktgruppe ein, in der u.a. Vertreter der jüdischen Gemeinschaft und des ehemaligen Widerstands saßen. Darin wurden von jüdischer Seite Einwände gegen den Vorschlag des deutschen Botschafters Hans Arnold vorgebracht, dass Heinemann das Anne-Frank-Haus besuchen sollte. Rabbi Soetendorp sah darin „eine Entweihung“, einen kurzen Besuch der Gedenkstätte der Judendeportation Hollandse Schouwburg hielt er dagegen für angemessen.¹⁶ Die Hollandsche Schouwburg, ein früheres Theater, war während der deutschen Besatzung die Sammelstelle in Amsterdam, wo für zehntausende Juden die Deportation zu den Konzentrations- und Vernichtungslagern begonnen hatte. Tatsächlich sollte Heinemann diesen für die Judenverfolgung in den Niederlanden so bedeutenden Ort besuchen und dort einen Kranz niederlegen. Dasselbe tat er beim Nationalmonument auf dem Amsterdamer Dam. Als dritten symbolträchtigen Ort besuchte er die im Mai 1940 durch deutsche Luftangriffe zerstörte und wieder aufgebaute St. Laurens-Kirche in Rotterdam.

Es war der Person Heinemanns zu verdanken, dass in dem politisch-psychologischen Normalisierungsprozess Fortschritte gemacht wurden. Seine Vergangenheit als Mann der Bekennenden Kirche, seine religiös gefärbte Bußfertigkeit und seine moralischen Gesten machten den Besuch zu einem Erfolg. Endlich, so kann man die niederländischen Reaktionen zusammenfassen, kamen von deutscher Seite die moralischen Gesten, auf die man so lange gewartet hatte. Damit krönte Heinemann die bilaterale politische Normalisierung, die 1963 mit der Ratifizierung des sogenannten Ausgleichsvertrages (u.a. Wiedergutmachung) formal vollzogen worden war.

¹⁶ Ebd., Aufzeichnung Chef DKP an M., 29. 9. 1969.

Ein wichtiges Ereignis für das politisch-psychologische Verhältnis war auch das Zustandekommen der sozialliberalen Regierung von Willy Brandt 1969. Nach den Bundestagswahlen jenes Jahres beherrschten erstmals seit 1949 nicht Wachsamkeit, Skepsis oder Ambivalenz die niederländische Wahrnehmung, sondern das Bewusstsein, dass die Bundesrepublik dabei war, eine „normale“ Demokratie zu werden. Dieses Vertrauen gründete sich nicht nur auf den Wahlausgang (die rechtsextremistische NPD war an der 5%-Hürde gescheitert), sondern auch auf die Person des neuen Bundeskanzlers, der ebenso wie Gustav Heinemann für viele Niederländer das „bessere“ Deutschland verkörperte. „Wir wollen mehr Demokratie wagen“, verkündete Willy Brandt im Herbst 1969 in seiner ersten Regierungserklärung. Mit der Bildung der SPD/FDP-Regierung begann nicht nur für die Bundesrepublik eine neue Ära. So wie der neue Bundeskanzler in der Bundesrepublik selbst eine Brücke zwischen vielen kritischen Westdeutschen und ihrem Staat schlug, so erleichterte er es den Niederländern, sich weiter von den alten Klischees zu lösen. Sicherlich hing das auch mit Brandts neuer Ostpolitik zusammen. Der Kniefall Willy Brandts am Mahnmal des Warschauer Ghettos symbolisierte einen neuen deutschen Umgang mit der NS-Vergangenheit, nach dem man in den Niederlanden stets sehnüchtig Ausschau gehalten hatte. Gerade in den Niederlanden, wo die Bedeutung einer engen Verbindung von Moral und Außenpolitik oft betont wird, führte dieses „andere“ Gesicht Deutschlands zu einer Welle der Sympathie und des Vertrauens in die sich wandelnde Bundesrepublik. Westdeutschland begann so auszusehen, wie sehr viele in den Niederlanden es gerne sahen.

Politisch-psychologische „Normalität“ seit 1969?

Die Ergebnisse der Meinungsumfragen bestätigen, dass 1969 eine neue Phase in den psychologischen Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik begann. Aus Umfrageergebnissen geht hervor, dass sich das Vertrauen in Deutschland und die Deutschen ab den 1970er Jahren auf einem relativ hohen Niveau befand und dass auch die niederländische „Freundlichkeit“ gegenüber den Deutschen hohe Werte erreichte.

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse von 1971, dann fällt auf, dass mehr Niederländer über Engländer, Amerikaner und Franzosen „sehr freundlich“ dachten als über Deutsche. Dieser Unterschied fällt aber weg, wenn man die „sehr freundlichen“ und die „ziemlich freundlichen“ Anteile zusammenzählt. Dann haben 86% eine freundliche Einstellung zu den Deutschen (Engländer 89%, Amerikaner 83% und Franzosen 85%). Die Ergebnisse von 1971 deuten außerdem auf eine erhebliche Zunahme der „Freundlichkeit“ gegenüber Deutschen seit 1965 hin (18% höher, Rückgang der „Unfreundlichen“ von 20 auf 12% und derjenigen ohne Meinung von 12 auf 2%; vgl. Tabelle 2). Trotz kleiner Abweichungen – die Engländer schneiden am besten ab – muss die Schlussfolgerung lauten, dass man 1971 nicht von einer grundlegend unterschiedlichen Beurteilung der vier genannten Völker sprechen kann.

Tabelle 3: Niederländische Einstellung zu Deutschen, Engländern, Amerikanern und Franzosen (1971, 1986, 1993, Angaben in Prozent)

	Deutsche			Engländer			Amerikaner			Franzosen		
	'71	'86	'93	'71	'86	'93	'71	'86	'93	'71	'86	'93
sehr freundlich	12	14	14	19	23	23	17	15	18	19	18	17
freundlich	74	68	49	70	67	52	66	67	49	66	62	49
ziemlich freundlich	9	11	23	6	3	8	10	9	9	8	7	16
sehr unfreundlich	3	3	6	1	1	1	2	2	2	1	2	3
keine Meinung	2	4	8	4	6	16	5	7	22	6	11	15

Quellen: NIPO-Bericht Nr. 1407, 26.2.1971, NIPO, 1986 (Woche 25) und 1993 (Woche 17).

1986 war die „Freundlichkeit“ gegenüber Deutschen im Vergleich zu 1971 leicht zurückgegangen (82%), aber erneut lag der Wert der Deutschen gleichauf mit dem der Amerikaner (82%) und der Franzosen (80%). Die Engländer konnten dagegen ihren Vorsprung noch etwas vergrößern (90%). 1993 galt für alle vier Völker, dass ihnen weniger freundlich begegnet wurde als 1986, aber diese Entwicklung traf die Deutschen stärker als andere. Die Gesamtzahl der „Freundlichen“ sank bei ihnen auf 63% (für die Engländer, Amerikaner und Franzosen betrugen die Werte 75%, 67% und 66%). Besonders auffällig war die Verdoppelung der Anzahl „Unfreundlicher“ gegenüber Deutschen auf 29%, die damit bedeutend schlechter abschnitten als die Franzosen (19%), die Amerikaner (11%) und die Engländer (9%). Auf die Hintergründe des Ergebnisses von 1993 wird am Schluss dieses Beitrags näher eingegangen. Hier muss der Hinweis genügen, dass nur in diesem Jahr eine deutlich negativere Einstellung gegenüber Deutschen zu beobachten war.

Seit 1970 wird in der Europäischen Gemeinschaft bzw. Union untersucht, inwiefern die verschiedenen Völker einander vertrauen. In Tabelle 4 geht es um den Grad des Vertrauens der Niederländer zu den Völkern anderer Mitgliedsstaaten der EG/EU zwischen 1970 und 1993.

Tabelle 4: Vertrauen der Niederländer zu europäischen Völkern

Vertrauen zu:	1970	1976	1980	1986	1990	1992	1993
Niederländern		2,17	2,23	2,08	2,47	2,45	2,36
Luxemburgern		2,12	2,26	2,27	2,39	2,13	2,37
Belgiern		2,00	2,20	2,18	2,36	1,97	2,30
Dänen		2,16	2,29	2,28	2,35	2,17	2,30
Briten	2,04	1,81	2,01	2,02	2,07	2,08	1,99
Deutschen	1,62	1,78	1,82	1,86	1,95	1,81	1,86
Iren		1,32	1,77	1,84	1,93	2,07	1,81
Franzosen	1,53	1,64	1,68	1,79	1,96	1,96	1,85
Spaniern			1,34	1,57	1,69	2,02	1,69
Griechen			1,52	1,75	1,62	1,55	1,57
Portugiesen			1,43	1,76	1,76	1,80	1,77
Italienern	1,22	1,16	1,19	1,44	1,69	1,75	1,41

Anmerkung:

0 = überhaupt kein Vertrauen; 1 = kein großes Vertrauen; 2 = ziemlich viel Vertrauen;
3 = viel Vertrauen (bei einem Wert von 1,5 überwiegt Vertrauen).

Quelle: *Eurobarometer*, zit. nach: Hofrichter, *Mutual Trust*, Appendix, S. 8.

Tabelle 4 belegt in erster Linie, dass die Niederländer nahezu durchgehend das größte Vertrauen zu sich selbst hätten, was übrigens bei anderen befragten Völkern nicht anders war. Weiterhin zeigt sich, dass vor allem die Völker der kleinen nordwesteuropäischen Staaten das Vertrauen der Niederländer genossen. Auch dies schließt an das allgemeine europäische Bild an.¹⁷ Was die Deutschen betrifft: Ihr Platz auf der niederländischen „Vertrauensliste“ blieb ziemlich konstant. Lässt man das Vertrauen der Niederländer zu sich selbst aus der Betrachtung heraus, dann standen die Deutschen fast immer auf dem fünften Platz und auch dieses Ergebnis entspricht dem europäischen Mittelwert. Weiterhin fällt auf, dass der allmähliche Zuwachs an Vertrauen zu den Deutschen in den allgemeinen Trend eines zunehmenden Vertrauens in die meisten europäischen Völker passt. Allerdings wuchs das Vertrauen zu den anderen Völkern oft schneller. Bemerkenswert ist der große „Vertrauensverlust“ von 1992. Zu seiner Relativierung sei aber darauf hingewiesen, dass es zu einer solchen Verschlechterung des Deutschlandbildes auch in anderen Ländern kam und dass 1992 auch das niederländische Vertrauen zu einer Reihe anderer Völker plötzlich sank. Außerdem kam es 1993 zu einer leichten Erholung. Insgesamt verweisen diese Ergebnisse keineswegs auf ein problematisches politisch-psychologisches Verhältnis zu Deutschland.

Vergleicht man das Vertrauen der Niederländer zu Deutschen mit dem einer Reihe anderer europäischer Völker, dann kann man sogar von einem relativ großen niederländischen Vertrauen sprechen.

¹⁷ Vgl. J. Hofrichter, *Mutual Trust between the Peoples of EC Member States and its Evolution 1970 to 1993*, Report European Commission - DG X.A.2, „Public Opinion Surveys and Research“, 1993, S. II.

Tabelle 5: Vertrauen der Bevölkerung der EG/EU-Mitglieds-länder zu den Deutschen 1970-1993

	1970	1976	1980	1986	1990	1992	1993
Dänen		2,10	2,17	2,15	2,15	2,05	2,09
Niederländer	1,62	1,78	1,82	1,86	1,95	1,81	1,86
Belgier	1,47	1,73	1,72	1,81	2,03	1,90	1,89
Luxemburger		1,82	1,76	1,70	1,77	2,03	1,70
Franzosen	1,44	1,66	1,69	1,83	1,86	1,95	1,80
Iren		1,98	1,87	1,68	1,91	1,55	1,58
Spanier				1,77	1,50	1,71	1,71
Briten		1,73	1,78	1,79	1,81	1,65	1,43
Italiener	1,26	1,59	1,78	1,55	1,75	1,62	1,65
Portugiesen				1,65	1,86	1,55	1,56
Griechen				1,32	1,55	1,82	1,59
EU-Durchschnitt	1,39	1,68	1,74	1,74	1,79	1,71	1,65

Anmerkung:

0 = überhaupt kein Vertrauen; 1 = kein großes Vertrauen; 2 = ziemlich viel Vertrauen;
3 = viel Vertrauen (bei einem Wert von 1,5 überwiegt Vertrauen).

Quelle: *Eurobarometer*, zit. nach: Hofrichter, *Mutual Trust*, Appendix, S. 8.

Aus Tabelle 5 ist abzulesen, dass der Wert für das Vertrauen der Niederländer zu Deutschen stets weit über dem Durchschnitt der gesamten EG/EU-Bevölkerung lag. Außer 1976 und 1992 gehörten die Niederlande sogar jedes Jahr zu den „Top 3“ der Länder mit dem meisten Vertrauen

zu Deutschen (1976 4. Platz, 1992 5. Platz). Auch fällt auf, dass der Vertrauensrückgang zwischen 1990 und 1993 vor allem in Irland, Großbritannien und einigen südeuropäischen Staaten dramatisch war, während sich das niederländische Vertrauen trotz eines Rückgangs 1992 auf einem relativ hohen Niveau hielt.

Ein Problem stellte allerdings das Deutschlandbild niederländischer Jugendlicher zwischen 15 und 19 Jahren dar, wie es sich aus der sog. „Clingendael“-Untersuchung von 1992/93 ergab. Die Ergebnisse zeigten, dass Deutschland und die Deutschen im Vergleich zu anderen europäischen Ländern und Völkern als die unsympathischsten erschienen. 1995 und 1997 wurde die Untersuchung wiederholt und erneut erreichte Deutschland besonders niedrige Werte auf der Sympathieskala. Dennoch zeigen die Ergebnisse der drei Untersuchungen bemerkenswerte Unterschiede. Hatten 1993 51% der befragten Schüler eine negative Haltung zu Deutschland, waren es 1995 nur noch 39% (1997: 38%). Der Prozentsatz der Antworten mit überwiegend negativen Deutschland-Klisches hatte von 35% auf 12% abgenommen (1997: 11%). Auch die Zahl der Befragten mit negativen stereotypen Vorstellungen vom deutschen Volk war gesunken (von 47% auf 33%, und 1997 weiter gefallen auf 11%).¹⁸

Zweifellos ist die Schlussfolgerung richtig, dass niederländische Jugendliche in den 1990er Jahren ein relativ schlechtes Bild von Deutschland und den Deutschen hatten. Allerdings stellt sich die Frage, wie ernst man die Ergebnisse dieser drei Untersuchungen im Einzelnen nehmen muss. Wenn 1993 39% der befragten Schüler Deutschland als „kriegerisch“ bezeichneten und sich dieser Prozentsatz zwei Jahre später mehr als hal-

¹⁸ Vgl. Dekker/Aspeslagh/du Bois-Reymond, a.a.O, S. 125; vgl. für 1997: H. Dekker /R. Aspeslagh/B. Winkel, *Burenverdriet. Attitudes ten aanzielen van lidstaten van de Europese Unie*, Clingendael, Den Haag 1997; eine deutsche Übersetzung der Umfrage des Jahres 1993 ist abgedruckt in: Müller/Wielenga, a.a.O.

biert hatte (16%), muss man zunächst festhalten, dass es hier offenbar um ein wenig „festes“ Deutschlandbild geht. Außerdem erhebt sich die Frage, wie angemessen Fragen nach dem kriegerischen Charakter und dem Verlangen nach „Weltbeherrschung“ in solchen Umfragen sind. Rufen sie nicht automatisch Bilder der Vergangenheit wach, die auch für Jugendliche wenig über die gegenwärtigen Verhältnisse aussagen? So kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, dass die Fragestellung dieser Umfragen das Ergebnis mitbestimmt hat. Hinzu kommt, dass es den Meinungsforschern an Kontrollmöglichkeiten hinsichtlich der Umstände beim Ausfüllen der Fragebögen fehlte (z.B. die Stimmung unter den Schülern in der Klasse). Auch deswegen darf man die Ergebnisse nicht als das „letzte Wort“ zum Deutschlandbild niederländischer Jugendlicher betrachten.

Die niederländische Wahrnehmung in den 1970er und 1980er Jahren war allerdings empfindlicher und launischer als die Umfrageergebnisse suggerieren. Auf die deutliche Verbesserung der Deutschlandbilder seit dem Herbst 1969 folgte in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bei der niederländischen Linken eine kräftige Wiederbelebung der Allergie gegen Deutschland. Nach dem Intermezzo der Regierung Brandt (1969-1974), die das „gute“ Deutschland verkörpert hatte, rief das politische Bild der Bundesrepublik wieder Unbehagen hervor. Völlig unverständlich war dies nicht, denn das westdeutsche gesellschaftliche Klima wies in diesen Jahren tatsächlich einige illiberale Züge auf. Natürlich muss sich jeder demokratische Staat gegen politischen Radikalismus schützen, aber der Versuch, dies mit Hilfe des „Radikalenerlasses“ von 1972 zu erreichen, drohte ins Gegenteil zu entarten und förderte Überreaktionen, worauf vor allem die Linken in den Niederlanden äußerst sensibel reagierten.

Es war auch dieses Segment der niederländischen Gesellschaft, das im Februar 1979 Oppositionsführer Helmut Kohl in einer Aufsehen erregenden ZDF-Sendung einheizte. Im Vorfeld der ersten Direktwahl zum Europäischen Parlament veranstaltete das ZDF eine Reihe von Sendungen, in denen europäische Politiker von einem Publikum aus anderen Ländern befragt wurden. In diesem Rahmen war Helmut Kohl nach Den Haag gekommen, wo er einem niederländischen Kreuzverhör über die „Berufsverbote“ und anderes deutsches Unheil unterworfen wurde. Dabei wurden ihm die Leviten gelesen, als ob er einen Polizeistaat vertrat. So wenig repräsentativ die Fragesteller für die niederländische Bevölkerung auch waren, so groß war doch der Skandal. Der Bonner *Volkskrant*-Korrespondent Jan Luyten berichtete einige Wochen nach der Sendung, dass es in dieser Zeit kein uneingeschränktes Vergnügen sei, als Niederländer in Deutschland zu wohnen.¹⁹ Die niederländische Botschaft und die Konsulate wurden tagelang mit meist wütenden Telefonaten bestürmt und Botschafter van Lynden berichtete besorgt nach Den Haag, dass der deutsch-niederländischen Beziehung „ein schwerer Schlag“ zugefügt worden sei.²⁰ Dies hielt sich in Grenzen, denn der Sturm ging rasch vorüber und deutsche Aufrufe zum Boykott der Niederlande als Urlaubsziel oder zum Verzicht auf niederländische Agrarprodukte fanden wenig Widerhall. Und was Helmut Kohl betraf: So unangenehm das niederländische Publikum für ihn auch gewesen war, so sah Kohl auch die positiven Aspekte des Vorfalls. Ministerpräsident Dries van Agt (CDA) ließ er wissen, dass sich die Sendung mit Blick auf die Europawahl für ihn und die CDU/CSU nicht ungünstig auswirken würde.²¹

¹⁹ *Wantrouwen bepaalt relatie Nederland-West-Duitsland*, in: *de Volkskrant*, 14. 3. 1979.

²⁰ BuZa, Code 9, Blok 4, Inv.nr. 1089, Telegramm van Lynden an BuZa, 2. 3. 1979.

²¹ BuZa, Code 9, Blok4, Inv.nr. 1089, Telegramm van der Klaauw an die Bonner Botschaft, 28. 2. 1979. Tatsächlich erhielt die CDU mehr Briefe als jemals zuvor nach einer TV-Sendung, in der Kohl für die Verteidigung der deutschen „Ehre“ sehr gelobt wurde; vgl. ebd.. Telegramm van Lynden an BuZa, 2. 3. 1979.

Fußball-Europameisterschaft 1988

1988 erwies sich auf einer ganz anderen Ebene, dass Deutschland und die Deutschen im niederländischen Bewusstsein eine empfindliche Stelle besetzten. Bei der Fußball-Europameisterschaft, die in Deutschland ausgetragen wurde, besiegte die niederländische Mannschaft im Halbfinale das deutsche Team. Dass anschließend auch das Finale gegen die Sowjetunion gewonnen wurde, war selbstverständlich nicht unwichtig, aber der Sieg über Deutschland stellte den eigentlichen Triumph des Turniers dar. Ein Ausbruch des Chauvinismus ging durch das Land und manche Beobachter sahen in den Straßenfesten nach Spielende sogar die größte nationale Euphorie seit der Befreiung von 1945. „Fußball ist Krieg“, lautet ein viel zitiertes Ausspruch des damaligen Nationaltrainers, „General“ Rinus Michels. Tatsächlich nahm der Wettstreit den Charakter einer für die Niederlande beinahe existentiellen Frage an: So wie in einem echten Krieg der Fortbestand der Nation auf dem Spiel steht, so schien es in diesem Länderspiel um den nationalen Eigenwert zu gehen. Die anschließende Ausgelassenheit war denn auch viel mehr als nur Freude über die „verdiente“ Revanche nach der „Erniedrigung“ von 1974, als die Niederlande im Finale der Weltmeisterschaft der Bundesrepublik Deutschland unterlegen waren.

Die Niederlande waren – für kurze Zeit – von einem grundlegenden Problem in der bilateralen Beziehung befreit: von dem stets vorhandenen Gefühl, von Deutschland überflügelt zu werden. In der Euphorie kam das seltene Glücksgefühl eines kleinen Landes zum Ausdruck, das seinem großen und mächtigen Nachbarn auch einmal seine Überlegenheit demonstriert hatte. Verschwunden waren die Gefühle der Abhängigkeit und das Bewusstsein, auf vielen Feldern der Schwächeren zu sein: David hatte Goliath übertrumpft. Das war die Ursache für die tiefe Befriedi-

gung, die dieser Sieg nicht nur den fußballbegeisterten Niederländern gegeben hatte. Die Niederlande hätten ihre Eigenständigkeit und Stärke demonstriert, und zwar gerade gegenüber dem Land, das durch Nähe, Größe und Gewicht oft als eine Bedrohung der nationalen Selbständigkeit und Identität wahrgenommen wurde. Vor den Augen der Deutschen und der übrigen Welt hatte man noch einmal gezeigt: „Dutch“ war nicht „deutsch“, und die Niederlande waren kein zwölftes Bundesland der Bundesrepublik oder abgefallener Spross vom deutschen Stamm, sondern eine stolze selbständige Nation. Kriegserinnerungen spielten bei dieser Eruption des Chauvinismus eine untergeordnete Rolle. Sie wurden höchstens aufgegriffen, um den deutsch-niederländischen Gegensatz herauszustreichen und die niederländische Eigenheit mit zusätzlicher Gehässigkeit zu bekräftigen.

Das überraschend starke Oranje-Gefühl mit antideutschem Unterton vom Sommer 1988 macht deutlich, wie schnell in einer relativ ruhigen Phase die politisch-psychologische Beziehung aus dem Gleichgewicht geraten kann. Auch nach 1988 sollte rund um niederländisch-deutsche Fußballländer Spiele stets eine Spannung herrschen, die sich übrigens teilweise durch die Pflege der Erinnerung an 1988 wiederholte. Es würde aber zu weit führen, darin einen Beweis für fundamental gestörte psychologische Beziehungen zu sehen. Abgesehen von gelegentlichen Zwischenfällen zeugt die regelmäßig wiederkehrende Aufregung bei diesen Länderspielen eher von der normalen Neigung der Bevölkerung eines kleinen Landes, sich gegen den großen Nachbarn abzugrenzen: Die Niederlande brauchen den Kontrast zu Deutschland, um ihre eigene Identität sichtbar zu machen, und Länderspiele bieten dazu die optimalen Zutaten. Die Identifizierung mit der eigenen Nationalmannschaft ist leicht, und die „Ehre“ und „Stärke“ der Nation stehen auf dem Spiel. Für 90 Minuten ist der Kampf zwischen „Klein“ und „Groß“ auf 11 gegen 11 zurückgeführt,

wobei ein Sieg für kurze Zeit das Gefühl vermittelt, dass man der – tatsächlichen oder eingebildeten – Bedrohung der eigenen Selbständigkeit und Identität widerstehen kann. Dabei geht es nicht um tief sitzende antideutsche Gefühle, sondern um die vergnügliche Bestätigung des niederländischen „Wir“-Gefühls, wenn „sie“ mit hängenden Köpfen das Spielfeld verlassen müssen. So gesehen gehört die aufgeputschte Stimmung in den Niederlanden bei Fußballwettkämpfen gegen Deutschland zu dem normalen bilateralen Spannungsfeld. Solange sich bei der „Entladung“ dieser Spannung die Anzahl der Vorfälle in Grenzen hält, gibt es keinen Anlass zur Sorge über die niederländisch-deutschen Beziehungen.

Die Außenpolitik des vereinigten Deutschlands in den frühen 1990er Jahren

Dies ist nur dann der Fall, wenn sich über einen längeren Zeitraum hinweg Spannungen aneinander reihen und die psychologische Beziehung keine Gelegenheit zur Beruhigung erhält. Zu einer solchen Situation kam es in den frühen 1990er Jahren. Obwohl im internationalen Vergleich das niederländische Vertrauen zu Deutschland und den Deutschen relativ groß blieb (vgl. die Tabellen 4 und 5) und vor diesem Hintergrund die Verschlechterung der politisch-psychologischen Beziehung nicht zu hoch eingestuft werden darf, häuften sich in diesen Jahren doch die Zwischenfälle und Reibungen. Dem lag ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit und des Unbehagens über die Zukunft Deutschlands zugrunde. Dort bereitete die 1990 vollzogene Wiedervereinigung größere Probleme, als viele erwartet hätten: Die ökonomische Sanierung der ehemaligen DDR, die politisch-kulturelle Integration von Ost- und Westdeutschen, die Gewalt gegen Ausländer, die Neuorientierung in der Außenpolitik und die neuer-

lichen Diskussionen über die deutsche Identität zeigten, dass der Eingangsprozess auf vielen Ebenen nicht geräuschlos verlief.

Außerdem mussten sich auch die Niederlande auf die veränderten internationalen Verhältnisse einstellen und ihre Position gegenüber dem vereinigten Deutschland bestimmen. Mit welchem Deutschland würden es die Niederlande zukünftig zu tun haben? Musste man in der Abseitshaltung der Bundesrepublik bei dem bewaffneten Konflikt mit dem Irak (1991) das Vorzeichen eines in sich gekehrten Deutschlands sehen, das sich von seiner internationalen Verantwortung mit einer „Scheckbuch-Diplomatie“ freikaufte? Oder waren die deutsche Haltung am Anfang des Jugoslawien-Konflikts und das energische Zusteuern auf die diplomatische Anerkennung von Kroatien und Slowenien 1991 Anzeichen dafür, dass die Bundesrepublik auf „Alleingänge“ zum Wohle deutscher Machtinteressen aus war?

Weder das eine noch das andere traf zu, aber in den Niederlanden (und bei den anderen Bündnispartnern) erhob sich die Frage nach dem Gewicht und der Zielrichtung der zukünftigen deutschen Außenpolitik. In Den Haag erreichten diese Ungewissheiten und Irritationen im zweiten Halbjahr 1991 einen Höhepunkt, als die Niederlande den Vorsitz der Europäischen Gemeinschaft innehatten und Außenminister Hans van den Broek wiederholt mit seinem deutschen Kollegen Hans-Dietrich Genscher aneinander geriet.

In einem solchen Klima brauchte auf der bilateralen Ebene nicht viel zu geschehen, um niederländische Empfindlichkeiten zu mobilisieren. So boten die langwierigen und mühsamen Verhandlungen über die Übernahme der niederländischen Flugzeugfabrik Fokker durch die deutsche DASA wiederholt Stoff für sensible niederländische Reaktionen. Der Kor-

respondent der Süddeutschen Zeitung in den Niederlanden, Siggi Weidemann, übertrieb maßlos, als er 1992 schrieb, es sei für Niederländer „zweifellos schauderhaft“, ihre Industrie „an den Feind zu verkaufen.“²² Aber dennoch rief der Verkauf dieses Symbols nationalen industriellen Erfindergeistes Abhängigkeitsgefühle gegenüber Deutschland wach. Dass kurz nach der deutschen Vereinigung gerade ein Tochterunternehmen eines deutschen Mammutkonzerns den Niederlanden dieses Nationalsymbol „raubte“, sahen manche als ein Vorzeichen für das Ausmaß der ökonomischen Macht des vereinigten Deutschlands.

1994 folgte die Pleite der Kandidatur Ruud Lubbers' für den Vorsitz der Europäischen Kommission. Was die Reaktionen auf die Fokker-Übernahme auf ökonomischem Gebiet illustriert hatten, zeigte sich nach Kohls (und Mitterrands) Blockade der Wahl Lubbers' auch in der Politik: die Angst vor deutscher Vorherrschaft und einem weiteren Rückgang des niederländischen Status und Einflusses. Kündigte das „Kippe setzen“ bei Lubbers, wie *de Volkskrant* Kohls Verhalten umschrieb, deutsche (und deutsch-französische) Diktate in der Europäischen Union an?²³ Welcher Spielraum wurde da für die kleinen Mitgliedsländer übrig bleiben? Finanzminister und Vizeministerpräsident Wim Kok meinte im Sommer 1994, dass die bilaterale Beziehung sich „verschärft“ habe und sprach von einem „alten Übel“, das aufgebrochen sei. Außenminister Peter Kooijmans hielt „Reparaturen“ für nötig, um die Beziehung zwischen Den Haag und Bonn wieder in die Reihe zu bekommen.²⁴ Obwohl auch in den niederländischen Kommentaren die Kampagne Lubbers' für den höchsten europäischen Posten kritisiert worden war, dominierten die entrüsteten Reaktionen, nach denen der deutsche Bundeskanzler den Niederlanden

²² Siggi Weidemann, *NRC Handelsblad*, 2. 11. 1992.

²³ *Frau Antje moet achter de computer*, in: *de Volkskrant*, 29. 10. 1994.

²⁴ Vgl. *Relatie Den Haag met Bonn moet uit „gevarenzone“*, in: *de Volkskrant*, 27. 6. 1994; und *Relatie met Bonn laatje niet tussen je vingersweglopen*, in: ebd., 29. 6. 1994.

ihr „Recht“ auf den Vorsitz genommen hatte. Dass auch der französische Präsident Mitterrand für Lubbers' Kandidatur wenig übrig gehabt hatte, blieb bemerkenswert unberücksichtigt. Der niederländische Ärger richtete sich hauptsächlich gegen Helmut Kohl und die Bundesrepublik: Die deutsche Nähe und die niederländischen Gefühle der Ohnmacht und Abhängigkeit von dem großen Nachbarn stellten die Achillesferse der bilateralen Beziehung dar.

„Ich bin wütend“-Postkartenaktion von 1993

Die niederländisch-deutsche politisch-psychologische Beziehung geriet in den frühen 1990er Jahren nicht nur durch die Übernahme von Fokker und die Affäre Lubbers aus dem Gleichgewicht. Die Annahme, in eine bilaterale Krise hineingeraten zu sein, verstärkte sich durch die bereits besprochene „Clingendaal“-Umfrage und die „Ich bin wütend“-Postkartenaktion von 1993. Den Anlass dazu bildete die Brandstiftung in einem von Türken bewohnten Haus in Solingen, wobei Ende Mai 1993 fünf Personen umkamen. Auf Initiative einiger Radiopräsentatoren wurden Protestpostkarten gedruckt, die massenhaft verbreitet und nicht weniger massenhaft zurückgesandt wurden (1,2 Millionen). Postsäcke voller niederländischer Empörung wurden im Sommer unter großem Medieninteresse an Minister Friedrich Bohl im Kanzleramt in Bonn übergeben.

Diese Aktion weckte in Deutschland nicht nur Irritationen, sondern bestätigte auch das Bild der antideutschen Niederlande. Das war sicherlich übertrieben. Bei der Postkartenaktion ging es eher darum, Zeugnis nach innen abzulegen („bei uns wird dies nicht geschehen!“) und recht gern auch nach außen („Deutsche, seid endlich genauso wachsam wie wir!“). Nicht zuletzt in diesem konstruierten Kontrast zu den östlichen Nach-

barn lag die Anziehungskraft dieses doppelten Zeugnisses: 1,2 Millionen Niederländer zeigten in ihrer „Wut“ nicht nur, dass sie „gut“ waren, sondern auch „besser“ als die Deutschen. Hinzu kam die gut geölte Organisation der Postkartenaktion selbst und die – auch unabhängig von Deutschland – bestehende niederländische Neigung, sich dem Ausland gegenüber schulmeisterlich zu verhalten. Durch die massenhafte Verbreitung der Karten in Schulen und an den Kassen vieler Geschäfte kostete es nicht mehr als eine Briefmarke, um sich für die gute „antifaschistische“ Sache einzusetzen. Wie schon öfter im niederländisch-deutschen politisch-psychologischen Verhältnis wurde Deutschland und den Deutschen eine Lektion erteilt, um gleichzeitig den Unterschied zwischen „uns“ und „ihnen“ zu akzentuieren. Dies ist nicht dasselbe wie eine antideutsche Haltung, sondern es entspricht einer Kombination von Sendungsdrang und dem Bedürfnis, die eigene Identität gerade auch in der Abgrenzung von dem großen deutschen Nachbarn sichtbar zu machen. Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, dass viele Niederländer von der moralischen Arroganz der „Ik ben woedend“-Aktion peinlich berührt waren.

Die Wende von 1995

1994 hatte man inzwischen auf hoher politischer Ebene verschiedene Initiativen zur Verbesserung der politisch-psychologischen Beziehung ergriffen. Im Sommer dieses Jahres hatten die Außenminister Peter Kooijmans und Klaus Kinkel den Plan vorgestellt, jährliche deutsch-niederländische Konferenzen abzuhalten, die durch ihre publizistische Wirkung zu mehr gegenseitigem Verständnis führen sollten. Am 3. Oktober 1994 besuchte Kinkel die Niederlande, und er kam nicht nur zu politischen Besprechungen, sondern hielt auch eine öffentliche Rede im Kurhaus zu Scheveningen. Das Datum seines Besuchs – der deutsche Nationalfeiertag – war

von deutscher Seite ausdrücklich als Signal für die Bedeutung der bilateralen Beziehungen gemeint. Kurz darauf reiste Wim Kok, inzwischen niederländischer Ministerpräsident geworden, nach Bonn und bereinigte dort endgültig die Affäre Lubbers – „das Buch ist gelesen und zugeklappt“, so Kok hinterher.²⁵ Auch schuf er gemeinsam mit Bundeskanzler Kohl die Grundlage für die erhebliche Verbesserung der Beziehungen im Jahr 1995.

Im Januar dieses Jahres machte der Bundeskanzler einen Blitzbesuch in den Niederlanden und sprach in Anwesenheit der Presse mit rund 30 Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Der Besuch wurde als ein Ausdruck des ernsthaften Interesses von Kohl an den deutsch-niederländischen Beziehungen dargestellt und erreichte auch genau das gewünschte Ziel einer Streicheleinheit für die niederländische Seele. Damit war der Weg geebnet für den ausgesprochen erfolgreichen Besuch des Bundeskanzlers in den Niederlanden kurze Zeit später, im Mai 1995.

Helmut Kohl, noch kein Jahr zuvor in der Angelegenheit Lubbers so sehr geschnäht, wurde nun überall gepriesen. Nach dem erfolgreichen Beitrag Kohls zur Verbesserung der Beziehungen stand der offizielle Besuch von Bundespräsident Roman Herzog im Oktober 1995 nicht mehr im Zeichen bilateraler Probleme. Nur kurz schien eine neue Umfrage über das Deutschlandbild niederländischer Jugendlicher – veröffentlicht am Vorabend seiner Ankunft – doch in diese Richtung zu zwingen.²⁶ Herzogs relativierende Bemerkung, er habe in seinem Leben drei Dinge nie besonders geschätzt „Vitamine, Kalorien und Demoskopien“ betrachteten

²⁵ *Kok maakt het weer goed met Duitsland*, in: *Trouw*, 27. 10. 1994; vgl. Simone Paapst, *Goede buren?! Perceptie in de Nederlandse dagbladen ten aanzien van de relatie Nederland-Duitsland in de periode 1993-1996*, Magisterarbeit (masch.) RUG 1997.

²⁶ Vgl. zu dem Vorgang der Veröffentlichung dieser Umfrageergebnisse: Dekker/Aspeslagh/du Bois-Reymond, *Duitsland in beeld*, S. 128-129.

manche in den Niederlanden und in Deutschland als etwas zu sorglos, aber andererseits wurde sie auch als erfrischend erfahren, nachdem das Wort „Clingendaal-Umfrage“ so lange eine überschätzte Bedeutung in den bilateralen Beziehungen gehabt hatte.

So brachte das Jahr 1995 eine Wende im politisch-psychologischen Verhältnis, das in den vorangegangenen Jahren getrübt worden war. Das Unbehagen hatte sich auch auf mehreren Ebenen geäußert: Irritationen über die deutsche Jugoslawien-Politik, die Übernahme von Fokker durch die DASA, die „Clingendaal“-Umfrage, die „Ik ben woedend“-Aktion, die Affäre Lubbers usw. – Spannungen unterschiedlicher Art hatten sich aufgetürmt. Oberflächlich gesehen lag die Schlussfolgerung auf der Hand – und viele kamen auch zu dieser Einschätzung –, dass „die Niederlande ihren antideutschen Gefühlen wieder einmal freien Lauf ließen.“²⁷ In Wirklichkeit ging es um einen Anpassungsprozess der Niederlande an die veränderten internationalen Verhältnisse, bei dem Unsicherheiten über die Zukunft Europas, die Stellung Deutschlands und nicht zuletzt diejenige der Niederlande selbst im Mittelpunkt standen. Dass dabei die niederländisch-deutsche Beziehung so stark in den Vordergrund trat, konnte nicht überraschen: Das Ergebnis der deutschen Anpassung an die neue internationale Lage war noch unklar, würde aber in jedem Fall direkte Folgen für die Niederlande haben. In Verbindung mit den vorhandenen Abhängigkeitsgefühlen gerade gegenüber Deutschland und angesichts der offenen Frage nach der niederländischen Identität in einem veränderten Europa, führte diese Unsicherheit zu einer erhöhten Sensibilität und Ambivalenz im bilateralen Verhältnis.

²⁷ Vgl. für einen Überblick über die Diskussion der niederländisch- deutschen Beziehung in den frühen neunziger Jahren die informativen Dokumentationsmappen des „Instituut Clingendaal“: *Nederland en de Bondsrepubliek Duitsland*, Deel 1 (1994), Deel 2 (1996).

Damit wird nicht bestritten, dass in jenen Jahren auch schrille und überempfindliche Töne zu hören waren und dass Maßnahmen zur Verbesserung der Beziehungen notwendig waren. In diesem Zusammenhang wirkte die „Clingendaal“-Umfrage als heilsamer Schock: Wenn bei Jugendlichen derartig negative Deutschlandbilder bestanden, so die Reaktion bei vielen, dann mussten Journalisten, Lehrer und Eltern sich fragen, inwiefern sie eine solche Bildformung förderten. Diese Frage mahnte zur Besinnung und mit Hilfe des Bewusstseins, dass niederländische Interessen auf dem Spiel standen, und durch die überreichliche Aufmerksamkeit, die die Deutschen den Niederlanden 1995 widmeten, wurde die Wende eingeleitet.

Bedeutet dies, dass das Jahr 1995 eine Zäsur in der niederländisch-deutschen politisch-psychologischen Beziehung darstellte? Ja, wenn man sich das Ergebnis der selbstkritischen internen niederländischen Diskussion jener Jahre ansieht und feststellt, dass es seitdem im bilateralen Verhältnis ruhig geblieben ist. Nein, wenn man der Meinung ist, dass seitdem das bilaterale Verhältnis seine inneren Spannungen verloren hat. Diese werden weiter bestehen, weil die Asymmetrie in der Beziehung auch in der Zukunft auf der niederländischen Seite Spannungen erzeugen wird.

Die niederländisch-deutsche Beziehung weist ein strukturelles Spannungsfeld auf, das durch verstandesmäßige Plädoyers für eine nuancierte Bildformung und durch mehr Wissen über Deutschland nicht ohne Weiteres aufgehoben werden kann. Dieses Spannungsfeld hat seine Quelle in dem Gegensatz zwischen einem kleinen und einem großen Land, die als Nachbarn vielfältig miteinander verbunden sind. Bei dem kleineren Land ruft diese Verwobenheit Abhängigkeitsgefühle hervor, die immer wieder zu dem Bedürfnis führen, sich von dem großen und mächtigen Nachbarn

zu distanzieren und die nationale Eigenart zu betonen. So sind die niederländischen Empfindlichkeiten gegenüber Deutschland auch viel älter als die inzwischen 65 Jahre zurückliegende Kriegsperiode 1940-45. Diese Feststellung ist keine fatalistische Äußerung oder ein Freibrief für die Kultivierung niederländischer psychologischer Distanz gegenüber Deutschland, im Gegenteil: Es geht darum, dass auf beiden Seiten der Grenze die Einsicht weiter wächst, dass niederländische Ambivalenz und Sensibilität zu dem normalen Muster dieser Beziehung gehören, auch wenn Erinnerungen an die Besatzungszeit hin und wieder darin durchscheinen. Vor diesem Hintergrund gehören politisch-psychologische Reibungen manchmal einfach dazu und sind kein Grund zu besorgten Kommentaren über ein „schwieriges“ Verhältnis. Das gibt es nämlich nicht mehr.

Kees van Paridon

Erläuterungen zu den engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden auf der Makro- und Mikroebene

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Deutschland und die Niederlande wirtschaftlich sehr eng miteinander verbunden sind – die vergleichbar lang andauernden konjunkturellen Entwicklungen in beiden Ländern, die sehr intensiven Handelskontakte, die engen finanziellen Verbindungen sowie die Gemeinsamkeiten im Bereich der Wirtschaftspolitik dokumentieren diesen Umstand bereits seit Jahren. Bis heute existieren jedoch ungenutzte Potentiale im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Solange die Wirtschaft beider Länder boomte, die Entwicklung gut war und die Arbeitslosigkeit niedrig blieb, war dies als nicht besonders problematisch zu bewerten. Seit sich die Bedingungen geändert haben – so wie es im nachfolgenden Text beschrieben wird – gewinnt die Frage, ob hier nicht Chancen verpasst werden, jedoch an Dringlichkeit.

Dieser Beitrag beschäftigt sich nicht nur mit dieser Frage und Aspekten, die in diesem Kontext von besonderem Interesse sind, sondern es werden vielmehr auch allgemeine Übersichten gegeben und Entwicklungen skizziert. Zunächst setzt sich der Text mit der Wirtschaftsentwicklung beider Länder nach 1945 auseinander und benennt in diesem Kontext wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Im Anschluss werden die Entwicklungen auf dem deutschen und dem niederländischen Arbeitsmarkt näher betrachtet und dabei auch die Grundlagen und Schwerpunkte des Regierungshandelns in den zwei Nachbarstaaten erörtert. Der nachfol-

gende Absatz beschäftigt sich mit den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden: Auf der Grundlage relevanter Zahlen wird hier die ökonomische Vernetzung der zwei Partnerländer dokumentiert und analysiert. An die Ausführungen zu diesem Thema schließen sich Erläuterungen zur Situation deutscher Arbeitskräfte auf dem niederländischen Arbeitsmarkt und insbesondere zu den Problemen an, denen diese Arbeitskräfte begegnen. Der Beitrag endet mit einem allgemeinen Fazit, in dessen Rahmen auch Zukunftsperspektiven angesprochen werden.

Zur deutschen und niederländischen Wirtschaftsentwicklung

Im Folgenden werden die ökonomischen Entwicklungen beider Länder nach 1945 erläutert und die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen benannt. Die entsprechenden Ausführungen dienen zur Vermittlung eines grundlegenden Verständnisses für die Wirtschaftsgeschichte der zwei Nachbarstaaten und als Basis für die folgenden Teile dieses Beitrags. Um den Umstand zu verdeutlichen, dass die ökonomischen Entwicklungen in beiden Ländern lange Zeit recht parallel verliefen, werden in der nachfolgenden Tabelle zunächst einige wichtige Daten aufgelistet.

Tabelle 1: Die deutsche und niederländische Wirtschaftsentwicklung im Vergleich

Zeitraum	Wachstum BSP		Wachstum Erwerbstätigkeit		Arbeitslosigkeit (Durchschnitt für 10 Jahre)	
	D	NL	D	NL	D	NL
1950-1960	7,7	4,6	2,4	1,2	5,5	2,5
1960-1970	4,2	5,1	0,2	1,3	1,0	1,5
1970-1980	2,7	2,9	0,2	0,4	2,0	4,3
1980-1990	2,2	2,0	0,5	1,5	5,8	9,5
1990-2000	1,9	2,9	-0,3	2,1	7,2	6,2
2000-2009	0,5	1,1	0,3	0,7	8,7	3,9

Quellen: Deutsches und niederländisches Amt für Statistik; OECD.

Während es in Deutschland nach dem Kriegsende ein Wirtschaftswunder gab, hatten die Niederlande ihre Wiederaufbauzeit. In beiden Ländern gab es um 1945 große Schäden an der Infrastruktur, wozu zerstörte Städte, Fabrikanlagen und Geschäftsräume gehörten (in Deutschland natürlich wesentlich stärker). In beiden Ländern glaubten nur wenige Menschen, dass eine schnelle Wiederbelebung der Wirtschaft wirklich möglich wäre. Umso erstaunlicher war es, dass sich in den 1950er und auch den 1960er Jahren die Wirtschaft beider Länder außerordentlich stark – stärker als es jemals vorher der Fall gewesen war – wiederbelebte.

Zeitgleich herrschte in beiden Ländern eine Aufbruchstimmung, wodurch es gelang, viele Änderungen zu realisieren. Als in Deutschland mit der sozialen Marktwirtschaft eine neue Wirtschaftsordnung eingeführt wur-

de und verschiedene neue wichtige Institutionen wie die Deutsche Bundesbank eingerichtet wurden, begannen die Niederlande ebenfalls mit einer veränderten Wirtschaftspolitik, mit einer aktiveren Rolle für die Regierung und mit neuen Institutionen wie dem Centraal Planbureau (CPB)²⁸, der Stiftung der Arbeit und dem Sozial-Ökonomischen Rat (SER). Das CPB ist seit 1945 das Wirtschaftsforschungsinstitut der Regierung und verantwortlich für alle Wirtschaftsprognosen. Seine Voraussagen sind auch für Arbeitgeber, Gewerkschaften und Oppositionsparteien richtungweisend. Die Stiftung der Arbeit ist eine Organisation, in der Arbeitgeber und Gewerkschaften gemeinsam eher technische Tariffragen diskutieren und Lösungen für die Tarifgespräche vorbereiten. Im SER beraten Arbeitgeber, Gewerkschaften und unabhängige Vertreter die Regierung hinsichtlich sozioökonomischer Entwicklungen und Regierungsvorschläge.

In beiden Ländern wurde das Sozialversicherungssystem immer stärker ausgebaut. Die Konsequenz war ein schneller Anstieg der Steuern und Abgaben sowie der Lohnnebenkosten. Das hat die Arbeitsmarktlage sehr erschwert – für die Niederlande schon in den 1970er Jahren, für Deutschland sehr deutlich ab dem Jahr 1990. Lange hat man geglaubt, dass man mit dieser neuen Ordnung, mit der damit verbundenen Wirtschaftspolitik und den neuen Institutionen die wirtschaftliche Entwicklung vollends im Griff hätte und in die gewünschte Richtung steuern könnte. Mit der Ölkrise im Jahr 1973 wurde dieses Vertrauen jedoch erschüttert. In beiden Ländern stagnierte das Wachstum, nahm die Zahl der Arbeitslosen zu und wurde auch das Haushaltsdefizit größer. Dabei

²⁸ Der offizielle Name ist Zentralplanungsamt, aber dieser Name ist verwirrend. Es war niemals die Absicht, die Wirtschaft zu planen, sondern vielmehr die Regierung mit Prognosen zu beraten, um über die Haushalts-, Wirtschafts- und Sozialpolitik die ökonomische Entwicklung optimal zu stimulieren.

war der Konjunkturrückgang in den Niederlanden stärker als in Deutschland.

Anfang der 1980er Jahre war die Wirtschaftslage in den Niederlanden dramatisch schlecht, mit annäherndem Nullwachstum, hoher Arbeitslosigkeit und sehr großen Haushaltsdefiziten. Fehlende Strukturänderungen bei Unternehmen, zu wenige Innovationen, eine sehr hohe Steuerbelastung, ein zu stark ausgedehntes Sozialversicherungssystem und ein massiver Widerstand gegen notwendige Änderungen haben die Wirtschaftslage zu dieser Zeit sehr negativ beeinflusst. Auch die deutsche Wirtschaft hatte ihre Probleme mit geringem Wachstum, zunehmend steigenden Arbeitslosenzahlen und Haushaltsproblemen, aber diese waren damals deutlich geringer als in vielen anderen Ländern. Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden stabilisierten sich Anfang der 1980er Jahre die öffentlichen Ausgaben. Gleichzeitig zeichnete sich auch im Sozialbereich eine Stabilisierung ab.

Ab dem Jahr 1983 fand in beiden Ländern eine Senkung (immerhin als Prozentsatz des Bruttosozialprodukts) der Ausgaben und der Steuern statt (in absoluten Zahlen sind die Ausgaben und auch die Steuern weiter gestiegen), in den Niederlanden jedoch deutlich stärker als in Deutschland. Danach standen Kürzungen im Sozialsystem an – in den Niederlanden erneut stärker –, die öffentlichen Ausgaben sanken. Durch Deregulierung und mehr Marktwirkung ist der Einfluss der Regierung auf die Wirtschaftsentwicklung heute weniger bedeutend.²⁹ Während die Regierungspolitik früher stärker auf Stabilisierung durch die Verteilung der Staatseinnahmen setzte, konzentriert man sich heutzutage zunehmend

²⁹ 1983 hat man schon mit entsprechenden angefangen, aber seit 1994 sind derartige Bestrebungen verstärkt in den Fokus gerückt. Es hat in vielen Bereichen, von der Sozialversicherung bis zur Elektrizitätsproduktion, zum Teil drastische Änderungen gegeben.

auf die Angebotsseite der Wirtschaft, also auf das Arbeitsplatzwachstum, auf die Allokation von Produktionsfaktoren sowie auf eine bessere Lage für Wettbewerb und Marktwirkung.

In den 1990er Jahren mussten die Deutschen zunehmend erfahren, dass ihre Wirtschaft nicht mehr so stark war wie zuvor. Viele hatten im Jahr 1989 geglaubt, dass Deutschland in der Lage wäre, die Wiedervereinigung relativ problemlos umzusetzen. Aber schon bald wurde deutlich, dass nicht nur die Probleme dieser Wiedervereinigung viel größer waren als gedacht, sondern auch die Wirtschaftskraft Westdeutschlands nicht mehr so ausgezeichnet war wie früher. Seit dem Jahr 1993 stellte Deutschland mehr oder weniger das Schlusslicht bei der Wirtschaftsentwicklung in der EU dar. Mit niedrigem Wachstum, einer hohen Arbeitslosigkeit und einer schwierigen Haushaltsslage war Deutschland nur ein Schatten des alten Wirtschaftsriesen. Verstärkt wurde dies noch dadurch, dass die Wirtschaftsprobleme in den neuen Bundesländern nur schwer zu lösen waren.

Zur gleichen Zeit, ab dem Jahr 1993, verzeichneten die Niederlande eine sehr gute Wirtschaftsentwicklung. Allmählich wurde für Bevölkerung und Wirtschaft deutlich, dass die straffe Wirtschaftspolitik der 1980er Jahre – mit Lohnmäßigung, hohen Einsparungen und anderen Maßnahmen – wirklich etwas in positiver Hinsicht geändert hat. Das erneute Vertrauen spiegelte sich deutlich im höheren Konsumverhalten und in Investitionen wider. Die Arbeitslosigkeit sank immer stärker (bis unter drei Prozent), was vor allem dadurch erklärt werden kann, dass die Zahl der Arbeitsplätze von 1983 bis zum Jahr 2000 um 50 Prozent stieg (1983: 5 Millionen, 2000: 7,5 Millionen). Am Ende des Millenniums war die Arbeitsmarktlage so gut, dass die bisherige Lohnmäßigungsrichtung nicht mehr durchsetzbar war: Im privaten und öffentlichen Bereich fühlte man

sich gezwungen, höhere Löhne zu bezahlen. Dadurch stieg die Arbeitslosigkeit wieder auf bis etwa 6 Prozent an.

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts hat sich die Wirtschaftsentwicklung der beiden Länder wieder angenähert, allerdings nun auf einem niedrigeren Niveau. Wie in Deutschland war in den Niederlanden das Wachstum anfänglich sehr mäßig, ebenso war die Haushaltsslage ziemlich schwierig. Einzig bei der Arbeitslosigkeit blieb die Position der Niederlande unvermindert günstiger (vgl. Tabelle 2). Ab 2004/2005 gab es in beiden Ländern eine starke Wiederbelebung, mit höherem Wachstum, niedriger Arbeitslosigkeit und günstigeren Haushaltsdaten. Aber dann entwickelte sich ab Mitte 2008 die Wirtschafts- und Finanzkrise, die zu dramatischen Veränderungen führte: mit einem sehr starken Rückgang des Welthandels, mit großen Problemen für Banken und Versicherungen und mit einem sehr starken Rückgang bei Investitionen und Konsum brach die Nachfrage wie in den 1930er Jahren zusammen. Dadurch stieg auch die Arbeitslosigkeit wieder an. Noch viel dramatischer war die Folge für das Haushaltsdefizit – beide Länder wiesen 2009 ein Defizit auf, das weit über der Drei-Prozent-Grenze liegt. Auch die Voraussichten sind hinsichtlich der Haushaltssituation düster: Es wird eine längere Zeit dauern bis das Budget wieder positive Salden zeigt.

Tabelle 2: Die deutsche und niederländische Wirtschaftsentwicklung in den Jahren 2001 bis 2009

Jahr	Wachstum		Arbeitslosigkeit		Haushaltsdefizit	
	BSP		D	NL	D	NL
2001	1,2	1,4	7,4	3,5	-2,8	-0,3

2002	0,1	0,1	8,2	4,1	-3,7	-2,0
2003	-0,2	-0,1	9,2	4,5	-4,0	-3,2
2004	0,7	2,2	9,7	4,9	-3,8	-1,8
2005	0,9	2,0	10,5	4,9	-3,3	-0,3
2006	3,4	3,4	9,8	4,1	-1,6	0,5
2007	2,6	3,6	8,4	3,3	-0,2	0,2
2008	1,0	2,0	7,2	2,9	0,0	0,7
2009	-4,9	-4,3	7,6	3,7	-3,2	-4,5

Quelle: Daten der OECD

Arbeitsmarktentwicklungen und -politiken im Vergleich

Deutschland und die Niederlande verfolgen die gleichen Wirtschaftsziele: ausreichendes Wachstum, niedrige Inflation, kein unbeherrschbares Haushaltsdefizit sowie eine niedrige Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit war Anfang der 1960er Jahre in beiden Ländern sehr gering (die Arbeitslosenquote lag bei weniger als ein Prozent), denn nach 1945 war es wahrscheinlich das wichtigste Ziel der Wirtschaftspolitik, eine Wiederholung der dramatischen Wirtschaftslage der 1930er Jahre mit dem dramatischen Konjektureinbruch und der hohen, andauernden Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Die politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs waren noch überall zu spüren. Man hatte anfangs Angst vor jeder kleinen Rezession, weil man glaubte, die nächste große Wirtschaftskrise stünde wieder vor der Tür. Diese Haltung änderte sich trotz der einsetzenden positiven Entwicklungen nur allmählich. Fast je-

des Jahr gab es weniger Arbeitslose und dies, obwohl es nach dem Krieg in Deutschland große Zuwanderungsströme von Menschen aus den ehemaligen deutschen Gebieten in Polen, der Tschechoslowakei und Russland gab. Daran schlossen sich auch die vielen hunderttausend Übersiedler aus der DDR an, die bis zum Jahr 1961 in die Bundesrepublik flohen. Trotz der Zuwanderung gelang es, so viele neue Arbeitsplätze zu schaffen, dass das Gespenst der Arbeitslosigkeit fast völlig verschwunden schien. Das war für Deutschland zweifelsohne ein großer Erfolg.

In den 1960er Jahren lag das Hauptproblem vor allem in Deutschland sogar darin, dass es plötzlich zu viele Arbeitsplätze gab. Daher war es in bestimmten Sektoren, besonders im Niedriglohnbereich, schwierig geworden, für diese Arbeitsplätze Interessenten zu finden. Es gab zwei Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen: Höhere Löhne und dadurch die Sanierung relativ unrentabler Arbeitsplätze oder den forcierten Zustrom von Arbeitsmigranten aus anderen Ländern. Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden entschied man sich für die zweite Möglichkeit. Aus Italien, Spanien, später Jugoslawien und Griechenland und wieder später aus der Türkei und Marokko wurden die so genannten Gastarbeiter angeworben. In den 1960er Jahren schien das die richtige Lösung zu sein, denn es gab für diese Arbeiter mehr als genug Arbeitsplätze – noch immer erschien am Himmel der Wirtschaftsentwicklung kein einziges Wölkchen.

In der Folgezeit entwickelte sich die Realität jedoch anders. Allmählich entstanden in beiden Ländern Strukturprobleme in bestimmten Sektoren wie im Bergbau, in der Textilindustrie und im Schiffsbau. Der Verlauf war immer sehr ähnlich: Es gab neue Konkurrenten, die produktiver und billiger waren und neue Produkte, die attraktiver für Konsumenten und andere Abnehmer erschienen. Dabei versäumte man es, zum richtigen

Zeitpunkt Kosten zu sparen oder genügend Innovationen durchzuführen. Aus Sicht der Unternehmen waren größere Entlassungswellen fast unvermeidlich, denn deren Idee war es, allein mit Hilfe nationaler oder regionaler Autoritäten, beispielsweise mit Subventionen, diese Arbeitsplätze aufrechtzuerhalten und neue Entwicklungen zu ermöglichen. Als dann ab dem Jahr 1973 zusätzlich die Weltkonjunktur stark nachließ, negativ beeinflusst durch die enormen Ölpreiserhöhungen, gingen viele dieser Unternehmen schließlich in Konkurs. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland schnellte nach oben, noch stärker sogar in den Niederlanden. Egal was nun über Anreize zur Nachfrage-Erhöhung versucht wurde, die Arbeitslosigkeit sank nicht wieder, im Gegenteil: mit der zweiten Ölkrise um das Jahr 1980 herum wuchs die Arbeitslosigkeit auf eine nicht erwartete Höhe (in den Niederlanden sogar auf über 12 Prozent). Damit hatte sich die alte Wirtschaftspolitik ein für alle Mal überholt.

Es dauerte in der Folgezeit lange, bevor eine neue Wirtschaftspolitik griff. In den Niederlanden markiert das Jahr 1983 den Anfang, als die Regierung Lubbers I antrat und Arbeitgeber und Gewerkschaften den berühmten Vertrag von Wassenaar abschlossen, der die Basis für Lohnmäßigung und mehr Flexibilität legte. Länger noch dauerte es in Deutschland, wo erst ab dem Jahr 2003, als Schröder seine Agenda 2010 ankündigte, eine neue Wirtschaftspolitik angestrebt wurde. Hierbei konzentrierte man sich stärker auf die Angebotsseite (mehr Aufmerksamkeit für Ausbildung, Infrastruktur, Institutionen, Marktwirkung, Wettbewerb, Deregulierung), und anderseits begann man, eine aktivierende Sozial- und Arbeitsmarktpolitik zu entwickeln. Während man sich früher bemühte, die richtige Unterstützung zu organisieren, war man nun damit beschäftigt, wie man Arbeitslose und Sozialhilfe-Empfänger wieder möglichst schnell zurück an den Arbeitsplatz bringen könnte. Ein Richtungswechsel in der Politik wurde erst möglich, als die Wirtschaftslage wirklich sehr proble-

matisch war. Es war zunächst in der Politik versucht worden, die in der Bevölkerung akzeptierten Alternativen umzusetzen, was sich jedoch als nicht erfolgreich erwiesen hatte. In der Folge gab es Politiker, die mit dieser neuen Politik anfingen und sie auch gegen den gesellschaftlichen Widerstand durchsetzten.

Inzwischen ist spürbar, dass sich in den Niederlanden, und allmählich auch in Deutschland, der Fokus der Arbeitsmarktpolitik nicht mehr auf eine niedrige Arbeitslosigkeit, sondern immer stärker auf eine hohe Erwerbstätigkeit konzentriert. Auf den ersten Blick scheint dies das Gleiche zu sein. Dabei ist jedoch Folgendes zu bedenken: Wenn es neue Arbeitsplätze gibt, die durch bisher nicht berufstätige Arbeitnehmer besetzt werden, nimmt die Erwerbstätigkeit zu, aber es gibt nicht weniger Arbeitslose. Verschlimmert kam früher hinzu, dass man die Neigung hatte, ältere Arbeitslose aus der Statistik auszuklammern, weil man glaubte, dass sie zu alt wären, um noch einen Arbeitsplatz zu finden. Heute versucht man vor allem, die Erwerbstätigkeit zu erhöhen, weil man zu der Erkenntnis gelangte, dass je mehr Menschen arbeiten, desto positiver wirkt sich das auf die Ausgaben in der Sozialversicherung und damit auch auf die Sozialversicherungsbeiträge aus. Dadurch sinken die Kosten für Arbeit, was sich wiederum positiv auf das Angebot an Arbeitsplätzen durch Unternehmen auswirkt.

In beiden Ländern ist man heute der Auffassung, dass die Mitwirkung des Einzelnen immer mehr durch seine Arbeit bestimmt wird. In den Niederlanden heißt arbeiten in offiziellem Sinne, dass der Beschäftigte mindestens 12 Stunden pro Woche erwerbstätig ist und dafür Steuern und Sozialversicherungsbeiträge bezahlt werden. Diese Politikänderung, nicht die Arbeitslosigkeit zu finanzieren, sondern die Erwerbstätigkeit, hat dazu geführt, dass zunächst in den Niederlanden und dann auch in

Deutschland der Leitspruch „Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit“ der bestimmende Faktor in der Wirtschaftspolitik geworden ist. Es gibt wesentlich mehr Anreize, schnell einen Arbeitsplatz zu suchen. Man versucht inzwischen, ältere Arbeitnehmer durch eine Erhöhung des Rentenalters über 65 hinaus länger arbeiten zu lassen und man bemüht sich auch viel stärker, für Frauen bessere Chancen zu schaffen, damit sie auch dann, wenn sie Kinder bekommen, im Arbeitsprozess bleiben zu können.

Da die Niederlande früher als Deutschland mit dieser Politikänderung angefangen haben und in bestimmten Bereichen auch tiefgreifendere Maßnahmen durchgeführt haben – beispielsweise Lohnmäßigung für unbestimmte Zeit und harte Einsparungen –, sind auch die positiven Resultate in den Niederlanden schon früher erkennbar gewesen. In den 1990er Jahren, während Deutschland mit der Wiedervereinigung und der allmählich sichtbar werdenden Strukturkrise rang, zeigten die Niederlande ein rasantes Wachstum. Im gleichen Atemzug lobte man das niederländische „Poldermodell“: die einzigartige Weise, wie Gewerkschaften, Arbeitgeber und Regierung miteinander bei der Konkretisierung der Regierungspolitik und den Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zusammenarbeiten. Gerade von Deutschland aus wurde dieses Poldermodell intensiv beobachtet, weil einige glaubten, dass dieses Modell auch auf deutsche Verhältnisse übertragbar wäre. Die wenig positiven Erfahrungen mit dem „Bündnis für Arbeit“ haben jedoch deutlich gemacht, dass man ein ausländisches Beispiel nicht so einfach kopieren kann. Dabei lag das Problem nicht so sehr am Maßnahmenkatalog, sondern vielmehr an den institutionellen Verhältnissen in Deutschland, die für eine solche Vorgehensweise nicht geeignet waren. Viele Beobachter glaubten, dass in einem Land, in dem die Tarifautonomie nach 1945 per Gesetz festgeschrieben ist, Gespräche zwischen der Politik und den Sozialpartnern völlig ungeeignet seien – letztendlich war dies eine sich selbst

erfüllende Prophezeiung. In den Niederlanden hat man hingegen in den 1940er Jahren eine institutionelle und gesellschaftliche Struktur entwickelt, bei der Arbeitgeber, Gewerkschaften und Regierung engen Kontakt zueinander hielten und dabei oftmals gemeinsam eine Wirtschaftspolitik für mehr Wachstum und niedrigere Arbeitslosigkeit verabredeten. Diese Strukturen sind es, die nach dem Jahr 1983 wieder aktiv und dann unter dem Namen „Poldermodell“ bekannt wurden. Auch in den Niederlanden gibt es schon seit vielen Jahren die Tarifautonomie – Arbeitgeber und Gewerkschaften entscheiden selbst über die Tarifentwicklung –, aber zugleich versucht die Regierung, Tarifabsprachen mit gesellschaftlich wünschenswerten wirtschaftlichen Folgen zu erreichen. Nicht immer war das möglich – so gab es im Jahr 2004 viele Proteste gegen die Abschaffung bestimmter Frühverrentungsmöglichkeiten – aber dennoch erwiesen sich derartige Bestrebungen als erfolgreich.

In Zeitraum von 1994 bis 2001 verlief die niederländische Wirtschaftsentwicklung außerordentlich positiv. Ab dem Jahr 2001 musste jedoch ein schwerer Rückgang der Konjunktur verzeichnet werden. Der negative Einfluss der Weltkonjunktur, die schwierige Lage der EU-Wirtschaft, der dramatische Rückgang der Aktien- und der Häuserpreise sorgten in Verbindung mit einer dramatischen gesellschaftlichen Verunsicherung (hervorgerufen durch den Mord an Pim Fortuyn) für einen starken Bruch in Bezug auf das Konsum- und Investitionsvertrauen. Diese Rezession hat einige Jahre gedauert, doch ab 2004 gab es wieder klare Anzeichen einer Wiederbelebung der niederländischen Wirtschaft. Auch hinsichtlich der Arbeitslosenzahl ließ sich das spüren. Die Erwartungen für die nächsten Jahre waren zu dieser Zeit ausgesprochen positiv. Mit der heutigen Wirtschafts- und Finanzkrise, deren Nachwirkungen noch nicht vollends abzusehen sind, haben sich die Perspektiven in beiden Ländern jedoch deutlich verschlechtert.

Zu den deutsch-niederländische Wirtschaftsbeziehungen

Für Deutschland und die Niederlande sind die Außenwirtschaftsbeziehungen außerordentlich wichtig, und zwar natürlich generell betrachtet, aber auch im Hinblick auf das spezielle Verhältnis beider Länder zueinander. Vor allem gilt das für den Güter- und Dienstleistungshandel: Deutschland ist auch heute noch der wichtigste Exporteur von Gütern auf dem Weltmarkt mit einem Anteil von 9 Prozent im Jahr 2008. Die Niederlande sind mit 3,9 Prozent sicherlich ein wichtiger Handelspartner. Die Wichtigkeit des Außenhandels in beiden Ländern wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass der niederländische Export im Jahr 2008 etwa 70 Prozent des Bruttonsozialprodukts ausmachte, der deutsche Export immerhin 40 Prozent. Viele Jahre hindurch, insbesondere auch nach dem Jahr 2001, war die Exportnachfrage sowohl für Deutschland als auch für die Niederlande der wichtigste Beitrag zum Wirtschaftswachstum. Beim Handel im Dienstleistungssektor ist die deutsche Position auf dem Weltmarkt weniger herausragend. Hier beträgt der Anteil Deutschlands 6,4 Prozent, derjenige der Niederlande liegt bei 2,7 Prozent.³⁰

Das Volumen des bilateralen Güterverkehrs (die Summe von Exporten und Importen zwischen Deutschland und den Niederlanden) betrug im Jahr 2008 auf deutscher Seite etwa 159 Milliarden Euro, davon entfielen 138 Milliarden auf Güter und 21 Milliarden auf Dienstleistungen. Auf niederländischer Seite lagen die Gesamteinnahmen bei 174 Milliarden Euro, 155 Milliarden für Güter und 19 Milliarden für Dienstleistungen. Man hätte erwarten können, dass sich Export (von Deutschland in die Niederlande) und Import (der Niederlande aus Deutschland) in etwa die Waage halten. Aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden wie bei-

³⁰ Vgl. die entsprechenden Daten auf der Internetseite der Welthandelsorganisation (www.wto.org).

spielsweise der Einbeziehung von Transportkosten beim Import sowie anderer Faktoren weichen die Zahlen jedoch voneinander ab. Mit etwa 24 Prozent der Güterexporte und 20 Prozent der Güterimporte war Deutschland auch im Jahr 2008 bei weitem der wichtigste Handelspartner der Niederlande. Bei den deutschen Exporten handelt es sich fast ausschließlich um Industriegüter (meist Fahrzeuge, Maschinen, Chemieprodukte), während der niederländische Export neben Industriegütern zusätzlich Energie (Erdgas, Ölprodukte) sowie Agrarprodukte beinhaltet. An zweiter Stelle folgt auf der niederländischen Liste der Handelspartner Belgien mit etwa 12 Prozent. Im Dienstleistungssektor liegt der Anteil des Exports aus den Niederlanden nach Deutschland nur bei 6 bis 8 Prozent.

Für Deutschland sind die Niederlande ebenfalls ein wichtiger Handelspartner. Hier rangieren die Niederlande 2008 mit einem Anteil von fast 7 Prozent am deutschen Güterexport auf Platz 3, beim Import mit fast 9 Prozent auf dem ersten Platz. Bei Dienstleistungsexporten, zum Beispiel Transport, Tourismus und Geschäftsdienstleistungen, erreichen die Niederlande mit einem Anteilswert von 6,5 Prozent Platz 4, beim deutschen Dienstleistungsimport mit 6 Prozent Platz 6. Beobachtet man diese Zahlen über einen längeren Zeitraum, zeigen diese Anteile einen abnehmenden Trend auf. So machte Ende der 1970er Jahre der deutsche Anteil am Export in die Niederlande noch etwa 30 Prozent und am Import aus den Niederlanden 14 Prozent aus.

Erklären lässt sich dieser relative Rückgang einerseits mit dem Aufstieg neuer Konkurrenten aus Mittel- und Osteuropa sowie Chinas und anderer Länder Südost-Asiens. Anderseits ist aber auch die Zusammensetzung des Handels von Bedeutung. Während bei den deutschen Exporten der Anteil industrieller Produkte einen Wert von über 90 Prozent erreichte, lag und liegt dieser bei den Niederlanden deutlich niedriger, nämlich

bei nur etwa 60 Prozent. In den niederländischen Exporten hingegen nehmen Agrarprodukte, chemische Produkte und Energie einen großen Part ein, worin sich die Wettbewerbsfähigkeit der niederländischen Agrarwirtschaft widerspiegelt, aber auch die Bedeutsamkeit der Erdgasvorkommen und der zahlreichen Raffineriekomplexe im Rotterdamer Hafen. Solange die Nachfrage nach solchen Produkten stark bleibt und das Angebot dieser, quantitativ und qualitativ, entsprechen kann, ist das kein Problem. Aber in Zukunft sind Veränderungen zu erwarten: In 20 oder 30 Jahren wird das Erdgasaufkommen in den Niederlanden zur Neige gehen. In der Chemie ist das Angebot eher auf relativ einfache Produkte spezialisiert, die meist nicht standortgebunden sind, wodurch diese Produkte angreifbar werden für neue Wettbewerber mit niedrigeren Lohnkosten. Etwas Vergleichbares spielt auch bei den Agrarprodukten eine Rolle: Neben den niedrigen Lohnkosten sind hier auch die hohen Energiekosten von Bedeutung, denn die Nachfrage steigt normalerweise im Bereich der Agrarprodukte nicht mehr so stark wie früher.

Für beide Länder, für Deutschland und die Niederlande, ist es darum außerordentlich wichtig, durch ausreichende Research&Development-Entwicklungen – das bedeutet Entwicklungen, um neue und bessere Produkte billiger zu produzieren –, sowie die damit verbundenen Investitionen, durch eine exzellente Ausbildung der Beschäftigten, durch eine wettbewerbsfähige Marktordnung, durch eine gute Infrastruktur und durch eine hohe Flexibilität den Einstieg in die Wissensökonomie zu realisieren und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu verbessern. Wissensökonomie bedeutet, dass in Zukunft adäquate Ausgaben für Technologie-Entwicklung, ihre Umsetzung in wettbewerbsfähige Produkte und sehr gut ausgebildete Arbeitskräfte essentiell sind für Wachstum und neue Arbeitsplätze.

Noch ein anderer Aspekt niederländischer Exporte nach Deutschland verdient Aufmerksamkeit, nämlich die vergleichsweise starke Ausrichtung dieses Handels auf das Land Nordrhein-Westfalen. Durch die geografische Nähe zu den Niederlanden, durch den relativ großen Anteil Nordrhein-Westfalens an der Gesamtbevölkerung Deutschlands und am Gesamtbruttosozialprodukt (12 Prozent) sowie aufgrund seiner Lage am Rhein, einer sehr wichtigen Transportader, ist es nicht verwunderlich, dass hier eine gewisse Konzentration des Handels zu verzeichnen war. Etwa 40 Prozent der niederländischen Exporte nach Deutschland gehen nach NRW.³¹ In den letzten 30 Jahren hat die Bedeutung Nordrhein-Westfalens in der gesamtdeutschen Wirtschaft jedoch abgenommen, weil auch Länder wie Bayern und Baden-Württemberg einen starken Aufschwung erlebt haben. Trotzdem hat sich diese Änderung in den niederländischen Handelsbeziehungen mit Deutschland noch nicht niedergeschlagen. Auf längere Sicht wird man diese Wachstumsmärkte jedoch nicht ohne Einbußen unberücksichtigt lassen können. In den süddeutschen Ländern sind sowohl der Konsum als auch die Nachfrage von Unternehmensseite schnell angestiegen, wodurch die niederländischen Unternehmen potentielle Wachstumsmöglichkeiten verpasst haben.

Festzuhalten bleibt, dass sowohl beim Güterhandel als auch im Dienstleistungssektor die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern sehr intensiv sind. Gleichzeitig spürt man einen relativen Rückgang in diesen Beziehungen. Für die Niederlande ist das sicherlich eine Entwicklung, auf die sie reagieren müssen. Durch qualitativ bessere, attraktivere und preiswertere Produkte und durch vermehrte Kontaktaufnahme mit den Wachstumsmärkten in Süddeutschland kann dieser Rückgang gestoppt werden. Unterstützend kann dabei auch die weitere Internationalisie-

³¹ Vgl. die entsprechenden Angaben des Statistischen Bundesamtes, sowie die Statistiken der Bundesländer.

rung Deutschlands und West-Europas wirken. Deutsche Handelsströme mit Ländern wie China und Indien laufen meist über Rotterdam, und auch für viele mittel- und osteuropäische Länder ist die Rheinachse nach Rotterdam sehr wichtig. Deshalb ist davon auszugehen, dass gute Kontakte zwischen den Niederlanden und Deutschland auch in Zukunft wichtig bleiben – nicht zuletzt, weil dies auch weiterhin Arbeitsplätze für Deutsche in den Niederlanden sichern und schaffen wird.

Neben den Handelsbeziehungen bestehen auf wirtschaftlicher Ebene sehr enge Verbindungen zwischen beiden Ländern, so zum Beispiel auf der Ebene der Direktinvestitionen: Deutsche Unternehmen wie Siemens haben viel in den Niederlanden investiert, in die entgegen gesetzte Richtung flossen Investitionen von Philips und Shell nach Deutschland. Die gegenseitigen Interessen sind hier jedoch auf einem niedrigeren Niveau als bei den Handelsbeziehungen anzusetzen.³² Aus niederländischer Perspektive ist der Anteil der direkten Investitionsströme nach und aus Deutschland eher beschränkt. So liegt Deutschland mit Anteilen von 8 bis 10 Prozent bei den ausgehenden Investitionen aus den Niederlanden auf Platz 4 (nach den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Belgien). Bei den eingehenden Investitionen liegt der deutsche Anteil bei etwa 13 Prozent – auch hier liegt Deutschland hinter denselben Ländern auf Platz 4. Für Deutschland sieht dies folgendermaßen aus: Der Anteil der Niederlande bei ausgehenden Direktinvestitionen liegt mit etwa 7 Prozent zwar nicht sehr hoch, dennoch erreichen sie damit auf der entsprechenden Rangliste noch Platz 3. Bei den eingehenden Direktinvestitionen liegt der niederländische Anteil mit etwa 22 Prozent sogar auf Platz 1. In allen Fällen sind diese Investitionsströme in den letzten Jahren immer stärker auf Unternehmen im Dienstleistungsbereich ausgerichtet, was bedeutet, dass

³² Siehe u. a.: Deutsche Bundesbank, *Kapitalverflechtung mit dem Ausland. Statistische Sonderveröffentlichung Nr. 10*, Frankfurt 2005.

die Direktinvestitionen über die Grenze nicht in die Produktion fließen, sondern in den Verkauf, in Service-Abteilungen oder in steuergünstige Beteiligungen.

Im Zeitalter des Euros gibt es keine Diskussionen mehr über Währungsverhältnisse und Wechselkursänderungen – eigentlich hat es solche Diskussionen zwischen Deutschland und den Niederlanden nach 1945 nur im Zeitraum zwischen ca. 1969 und 1983 gegeben. In diesen Jahren war der Inflationsunterschied zwischen beiden Ländern so groß, dass solche Änderungen nicht zu vermeiden waren. Sowohl vorher als auch nachher ist das Wechselkursverhältnis zwischen D-Mark und Gulden bemerkenswert stabil gewesen. Neben Deutschland, umstritten das Land mit der niedrigsten Inflationsrate der Welt, zeigten auch die Niederlande im Großen und Ganzen eine gute Leistung in diesem Bereich. Große Übereinstimmungen zwischen beiden Ländern fanden sich auch in der Finanzpolitik, beispielsweise hinsichtlich der Unabhängigkeit der jeweiligen Zentralbank. So hatten beide Länder gleiche Auffassungen über die Europäische Währungsunion, die Position und Strategie der Europäischen Zentralbank sowie über die Bedeutung der Beitrittskonditionen für die Euromitgliedschaft. Lediglich ab dem Jahr 2002 kam es in Bezug auf den europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt zu gewissen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern. Deutschland überschritt die 3-Prozent-Defizitgrenze im Sinne der Bestimmungen der Europäischen Währungsunion und schien lange Zeit nicht bereit zu sein, die Konsequenzen zu tragen. Ab 2004 aber hat es eine Politikänderung gegeben, um das Defizit zu verringern. Mit Erfolg – 2008 war das Budget wieder ausgeglichen. Die Niederlande haben im Jahr 2003 ebenfalls diese 3 Prozent-Marke überschritten (mit 3.2 Prozent), danach jedoch direkt einen so straffen Sparkurs verfolgt, dass das Haushaltsdefizit schon im

Jahr 2005 wieder unter 1 Prozent sank. Mit der Wirtschaftskrise ab Ende 2008 hat sich auch hier die Lage dramatisch geändert.

Die vorangegangenen Ausführungen haben die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen für beide Länder verdeutlicht. Natürlich waren und sind diese Beziehungen für die Niederlande von größerer Bedeutung, doch auch Deutschland profitiert stark von ihnen. Durch große Export- und Importströme von Gütern und Dienstleistungen zwischen beiden Ländern, durch Direktinvestitionen und auch durch vergleichbare Finanzverhältnisse mit mehr oder weniger gleichen Zinsentwicklungen ist es keine Überraschung, dass die Konjunkturentwicklung beider Länder – wie oben bereits gezeigt – weitgehend parallel verlief.

Deutsche in den Niederlanden

Im Jahr 2009 lebten laut Angaben des Centraal Bureau voor de Statistiek etwa 66.000 Deutsche in den Niederlanden.³³ Dazu zählen Personen, die in Deutschland geboren wurden oder zumindest die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Daneben gibt es rund 380.000 Personen, die zwar aus Deutschland abstammen, jedoch heute Niederländer sind, darunter auch diejenigen, von denen eines der Elternteile in Deutschland geboren wurde. Im Bezug auf die Gruppe von 66.000 Deutschen ist festzuhalten, dass in den letzten 15 Jahren jedes Jahr etwa 5.000 bis 6.000 Deutsche in die Niederlande kamen und gleichzeitig jährlich etwa 5.000 Deutsch emigrierten und so die Gesamtzahl insgesamt leicht wuchs.³⁴

³³ Die entsprechenden Zahlen sind im Internet einsehbar unter <http://statline.cbs.nl>.

³⁴ Vgl. A. Corpeleijn, *Grensoverschrijdende arbeid: werken in Nederland, wonen in het buitenland*, in: *Social-economische Maandstatistiek 4/2009*, S. 44–48; Bundesagentur für Arbeit, *Pendler in Nordrhein-Westfalen. Vorläufige Daten für 2007*, Düsseldorf 2008.

Für Deutsche gibt es eine Fülle an Motiven, in die Niederlande zu immigrieren. Beispielsweise gehören dazu binationale Eheschließungen, neue Ausbildungsmöglichkeiten und ein über Deutschland hinausgehendes Angebot an Arbeitsplätzen. Offizielle Daten über die Anzahl an Deutschen, die aufgrund der Arbeitsplatzsuche in die Niederlande emigriert sind, gibt es keine. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass heute nahezu die Hälfte der erwähnten 66.000 Personen in den Niederlanden beruflich tätig ist. So arbeiteten von denjenigen, die nach dem Jahr 1990 in die Niederlande emigriert sind, im Jahr 2003 etwa 48 Prozent. Überträgt man diese Quote auf die Gesamtzahl von 66.000, gibt es heute schätzungsweise 33.000 arbeitende Deutsche in den Niederlanden. Daneben gab es nach Schätzungen im Jahr 2000 etwa 16.000 Deutsche, die zwar in den Niederlanden arbeiteten, hingegen in Deutschland ihren Wohnsitz hatten.³⁵ Eine ähnliche Situation existiert auch in umgekehrter Richtung (Personen, die in den Niederlanden wohnen und in Deutschland einen Arbeitsplatz haben). Prozentual sind diese Zahlen vergleichsweise gering. Ausgehend von diesen Hochrechnungen arbeiteten demnach im Jahr 2000 etwa 43.000 Deutsche in den Niederlanden; bezogen auf die Gesamterwerbsbevölkerung der Niederlande sind dies etwa 0,5 Prozent. Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich diese Zahlen bis heute stark geändert haben, sie können somit weiter als Anhaltspunkt dienen.

Besonders Anfang der 1990er Jahre bis ins Jahr 2001 war das niederländische Wirtschaftswachstum außerordentlich gut, was sich auch positiv auf den Arbeitsmarkt auswirkte. In Deutschland gab es zu dieser Zeit nur ein vergleichsweise geringes Wirtschaftswachstum, denn das Land war mit den Folgen der Wiedervereinigung beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wurde zum Teil durch inländische Arbeitnehmer ge-

³⁵ Vgl. E. Davelaar u.a., *Grensoverschrijdende vacaturevervulling, Vanuit het perspectief van Nederlandse arbeidsorganisaties*, Den Haag 2004, S. 25.

deckt. Seit den 1980er und auch in den 1990er Jahren gab es einen hohen Zustrom von Frauen auf den niederländischen Arbeitsmarkt, die oft als Teilzeitkraft arbeiteten. Seit Ende der 1960er Jahre hat sich das gesellschaftliche Klima in Bezug auf Frauenarbeit geändert. Während bis zu diesem Zeitpunkt das so genannte „Kostwinnersmodel“ dominant war, das heißt, der Mann erzielte das Einkommen und die Frau betreute zu Hause die Familie, entschieden sich nun immer mehr Frauen, auch nach der Heirat weiterzuarbeiten. Dabei hatten sie eine starke Präferenz für Teilzeitarbeit, weil nur diese es ermöglichte, Arbeit und Familienbetreuung zu kombinieren. Zudem waren die Frauen zunehmend besser ausgebildet, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhte.

Neben der steigenden Anzahl an Frauen kehrten einige Bezieher von Sozialleistungen auf den Arbeitsmarkt zurück. Allerdings blieb das Ausmaß der letztgenannten Entwicklung begrenzt, weil die meisten Bezieher von Sozialleistungen entweder zu alt für einen Wiedereinstieg auf den Arbeitsmarkt waren oder aber ihr Ausbildungsstand zu niedrig war. So reichte trotz des insgesamt zu verzeichnenden allgemeinen Zuwachses an verfügbaren Arbeitskräften ihre Zahl nicht aus, um alle neu entstandenen Arbeitsplätze zu besetzen. Auch Maßnahmen, ältere Arbeitnehmer bis in ein höheres Alter arbeiten zu lassen, brachten hier nur eine geringe Entlastung.

Aufgrund dieser Situation begann man, über die Möglichkeit nachzudenken, Arbeitnehmer im Ausland, auch in Deutschland, anzuwerben. Dies war historisch gesehen nichts Neues: Auch in früheren Jahrhunderten hatte es intensive Kontakte zwischen beiden Ländern in diesem Bereich gegeben. So meldeten sich im 17. Jahrhundert deutsche Seefahrer bei der Vereinten Ostindischen Kompanie, um die Schiffe nach Niederländisch-Indien zu bemannen. Daneben gab es damals viele Deutsche, die in der

Sommerzeit in die Niederlande zogen, um dort bei der Ernte zu helfen oder Torf zu stechen. Später arbeiteten viele Deutsche in den Limburger Bergwerken, und ab dem Jahr 1918 nahmen viele deutsche Mädchen als Haushaltshilfe in den Niederlanden eine Stelle an.

Man hätte erwarten können, dass in dem wirtschaftlich immer stärker integrierten Europa der heutigen Zeit diese Beziehungen immer enger werden würden, aber das Gegenteil war der Fall. Vor allem bis Anfang der 1980er Jahre, aber auch noch in der Folgezeit, stellte sich Deutschen häufig eine Vielzahl von Hindernissen in den Weg. Oft war es nicht gestattet, ohne Genehmigung in einem anderen Land zu arbeiten, und eine solche Genehmigung bekam man nicht problemlos. Wurde diese dennoch erteilt, stand man vor einer ungeheueren Anzahl weiterer Probleme, die solche Kontakte fast unmöglich machten. Dabei handelte es sich um Probleme mit der Sprache, mit sehr unterschiedlichen Arbeitsmarkt- und Sozialversicherungsregelungen, mit unterschiedlichen Schulsystemen (wenn man seine Kinder mitnehmen will), mit dem Wohnungsmarkt sowie mit dem Steuersystem. Nicht zuletzt der Sachverhalt, dass die Löhne in den Niederlanden häufig niedriger waren als in Deutschland, hat den grenzüberschreitenden Verkehr von Arbeitnehmern lange Zeit nicht gerade begünstigt.³⁶ Die gleichen Probleme treten auch bei so genannten Grenzpendlern auf.³⁷

Natürlich hat sich in den letzten Jahren vieles verbessert. Mit dem Delors Weißbuch von 1984 hat die EU neue Anstrengungen unternommen, einen wirklich integrierten europäischen Markt zu erreichen, mit völlig freiem Verkehr von Gütern, Kapital und Arbeit. Der Einfluss der EU hin-

³⁶ Vgl. G. H. den Boogert, *Arbeidsmigratie begrensd: Een studie over arbeidsmigratie van Duitsland naar Nederland: kenmerken, motivatie en barrières*, Rotterdam 2004.

³⁷ Vgl. E. Davelaar u.a., *Grensoverschrijdende vacaturevervulling, Vanuit het perspectief van Nederlandse arbeidsorganisaties*, Den Haag 2004, S. 25.

sichtlich einer Harmonisierung bestimmter Regelungen, um dieses zu erreichen, ist sicherlich hilfreich gewesen. Deutsche Arbeitnehmer können jetzt direkt, ohne Genehmigung, in den Niederlanden einen Arbeitsplatz suchen. Zugleich muss man sich jedoch bewusst machen, dass gerade das Steuer-, Arbeits- und Sozialversicherungsrecht bisher noch überwiegend national bestimmt wird, mit allen nationalen Unterschiedlichkeiten, die hiermit einhergehen. Wenn man bedenkt, wie schwierig es in Bezug auf Rentenverpflichtungen, Wohnungsmarktprobleme und dergleichen oft schon ist, innerhalb des eigenen Landes zu einem neuem Arbeitsplatz zu wechseln, dann kann man sich vorstellen, dass solcherlei Angelegenheiten sich auf internationaler Ebene noch viel schwieriger gestalten.

Hinzu kommen kulturelle Hemmnisse. Bis zum heutigen Tag sind Arbeitsmärkte auch aus diesem Grund für den einzelnen Arbeitnehmer noch immer national und sogar regional begrenzt. Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden suchen die meisten Menschen nur innerhalb eines eng begrenzten Raumes nach einem Arbeitsplatz. Die Option, in einer anderen Region zu arbeiten, wird dabei häufig nicht in Betracht gezogen. In Deutschland hat es in diesem Zusammenhang jetzt eine wichtige rechtliche Veränderung gegeben: Infolge der neuen Hartz-Gesetze müssen Arbeitslose in Deutschland heute auch außerhalb ihres regionalen Wohnsitzes nach einem Arbeitsplatz suchen. Dabei bleiben auch die unterschiedlichen Lohnniveaus nicht ohne Einfluss. OECD-Daten zeigen, dass das Brutto-Arbeitnehmereinkommen in Deutschland etwa 6 Prozent höher ist als in den Niederlanden.³⁸ Die Netto-Einkommen sind mehr oder weniger gleich.

Im Jahr 2003 waren die damals 43.000 beschäftigten Deutschen auf dem niederländischen Arbeitsmarkt unter anderem in folgenden Sektoren tä-

³⁸ Vgl. OECD, *Taxing wages 2004-2005*, Paris 2005, Table II.10.

tig: Industrie (5.000), Handel und Reparatur (4.000), finanzielle und sachliche Dienstleistungen (3.000), Ausbildung (2.000) und Gesundheitswesen (2.000).³⁹ In gewisser Hinsicht ist es einfacher, sich als selbstständiger Unternehmer in den Niederlanden anzusiedeln. Die jüngsten Erfahrungen mit polnischen Arbeitern haben gezeigt, dass viele polnische Arbeiter sich als sogenannte Selbstständige ohne Mitarbeiter angesiedelt hatten und dadurch mehr Möglichkeiten haben, in den Niederlanden zu arbeiten.⁴⁰

Was ist nun notwendig, um es mehr Deutschen zu ermöglichen, in den Niederlanden zu arbeiten? In diesem Zusammenhang ist zunächst zu betonen, dass Arbeitgeber, Gewerkschaften und nationale Autoritäten all diejenigen Maßnahmen umsetzen sollten, die existierende Hemmnisse (z.B. Diplomanerkennung, Steuer- und Sozialversicherungsdetails) beseitigen oder wenigstens abmildern können. Daneben ist es sicherlich hilfreich, in stärkerem Maße als bisher genaue Informationen beispielsweise über verfügbare Arbeitsplätze, Arbeitsmarktbedingungen, das Sozial- und Steuersystem, den Wohnungsmarkt für potentielle Arbeitnehmer im Ausland durch eine weitere Internationalisierung der niederländischen Arbeitsermittlungsbehörde, über das Internet oder vielleicht eben durch Niederlassungen in Deutschland zugänglich zu machen. Momentan hat man häufig noch den Eindruck, dass sich jeder potentielle deutsche Arbeitnehmer alle notwendigen Informationen in der Hauptsache mühsam selbst zusammensammeln muss oder dass private Arbeitsvermittlungsbüros diese Kontakte organisieren. Vielfach wurde dabei gegen niederländische Regeln verstößen, zum Beispiel durch Schwarzarbeit oder durch Verletzung der niederländischen Tarifbedingungen (z. B. bei der

³⁹ Vgl. G. H. den Boogert, *Arbeidsmigratie begrensd: Een studie over arbeidsmigratie van Duitsland naar Nederland: kenmerken, motivatie en barrières*, Rotterdam 2004.

⁴⁰ Vgl. hierzu die Informationen der niederländischen Wirtschaftskammer unter www.kvk.nl.

Arbeitszeit). Über eine Angleichung der Arbeitsmarktbedingungen, des Sozialsystems und des Steuersystems beider Länder kann solches Handeln vermutlich eingegrenzt werden, aber es ist aufgrund der langen nationalen Geschichte, wegen des Einflusses bedeutsamer kultureller Unterschiede sowie aufgrund der weit reichenden Auswirkungen, die Änderungen in diesem Bereich nach sich ziehen, nicht zu erwarten, dass diese Maßnahmen schnell zu merklichen Resultaten führen werden. Außerdem muss man dabei bedenken, dass bis heute die regionalen Unterschiede innerhalb beider Länder noch nicht verschwunden sind.

So sollte der potentielle Emigrant vor allem selbstinitiativ seine eigenen Chancen verbessern, indem er sich umfassend informiert über den Arbeitsplatz, die Arbeitsbedingungen, den Wohnungsmarkt, das Schulsystem sowie über die Auswirkungen eines Arbeitsplatzwechsels ins Nachbarland, beispielsweise bezogen auf die Krankenversicherung sowie die eigene Rente. Auf deutscher Seite bietet hier der Service von EURES (vgl. die entsprechenden Hinweise in diesem Band) ein reichhaltiges Angebot. Eine Kontaktaufnahme in Eigeninitiative mit den niederländischen Arbeitsämtern – dem sogenannten Zentrum für Arbeit und Einkommen, das in jeder Großstadt zu finden ist – kann ebenfalls von großer Bedeutung sein. Eine weitere wichtige Voraussetzung, um schnell problemlos im Nachbarland zurechtzukommen, liegt darin, die niederländische Sprache so gut wie möglich zu erlernen – auf diesem Weg können auch die niederländische Kultur und die Eigentümlichkeiten der Niederländer besser verstanden werden. Egal, wie nah die Länder geografisch beieinander liegen und wie ähnlich die beiden Kulturen auf den ersten Blick erscheinen, die Unterschiede im Detail, nicht zuletzt in Institutionen und in ihrer Kultur, sind groß. Sofern man sich dies nicht vor Augen führt, kann ein Stellenwechsel in die Niederlande eine enttäuschende Erfahrung sein, weil man etwas anderes erwartet hat. Eine gute Vorbereitung kann dabei

helfen und eine solche Enttäuschung verhüten. Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung deutsch-niederländischer Wirtschaftsbeziehungen sowie mit deren Grundlagen kann dazu beitragen, sich von vornherein besser im Nachbarland und dessen Wirtschaftsraum zurechtzufinden und zu orientieren.

Fazit

Als Fazit lässt sich festhalten, dass nach 1945 die Wirtschaftsentwicklungen Deutschlands und der Niederlande bemerkenswert lang analog verliefen. In den 1950er und 1970er Jahren war die deutsche Entwicklung etwas besser, in den 1990er Jahren die niederländische. In den letzten Jahren verliefen sie wieder sehr ähnlich, nun jedoch auf beiden Seiten mit zum Teil eher schlechten Resultaten. Die starke Parallelität der Entwicklungen stellt sicherlich etwas Besonderes dar. Der Zusammenhang der konjunkturellen Entwicklung zwischen diesen beiden Ländern war größer als jener der Niederlande beziehungsweise Deutschlands mit anderen Nachbarländern mit vergleichbaren Größenverhältnissen, zu denen ähnlich wichtige Wirtschaftsbeziehungen bestanden.

Nach 1945 haben sich die deutsche und die niederländische Wirtschaft erstaunlich schnell von den dramatischen Folgen des Krieges erholt. Bis Ende der 1960er Jahre verzeichneten beide Länder eine hervorragende Wirtschaftsentwicklung. Von diesem Zeitpunkt ab verlief die Entwicklung weniger günstig, wobei anfänglich speziell die niederländische Wirtschaft in Schwierigkeiten geriet. Nach dem Jahr 1983 hat sich in den Niederlanden aber vieles im positiven Sinne verändert. Zugleich schien es immer noch so, als ob die deutsche soziale Marktwirtschaft jede Rezession mehr oder weniger gut überleben könnte. Doch mit der Belastung der

Wiedervereinigung wurden auch in Deutschland die Schwachstellen der Wirtschaftsordnung immer deutlicher. Erst in den letzten Jahren hat man auch in Deutschland angefangen, notwendige Maßnahmen durchzuführen, um die wirtschaftliche Lage grundlegend zu verbessern. Mit der heutigen Wirtschaftskrise haben die Probleme eine neue Dimension bekommen: Es wird über längere Zeit viele harte Maßnahmen geben müssen, um die Folgen dieser Krise wieder zu beseitigen.

In jedem Fall bleibt festzuhalten, dass sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden seit dem Krieg sehr erfolgreich entwickelt haben. Noch immer ist Deutschland für die Niederlande der bei weitem wichtigste Handelspartner. Umgekehrt sind auch die Niederlande für Deutschland ein wichtiger Vertragspartner. Dennoch ist zu bemerken, dass bei neun Nachbarländern und damit verbundenen wichtigen Wirtschaftsbeziehungen, beispielsweise zu Frankreich, die Handelsbeziehungen zu den Niederlanden von deutscher Seite aus etwas weniger bedeutsam (aber dennoch wichtig) sind.

Man könnte erwarten, dass in einem stark integrierten Europa auch die grenzüberschreitenden Ströme von Arbeitnehmern stark zugenommen haben sollten, aber dies war bisher nicht der Fall, auch nicht zwischen Deutschland und den Niederlanden. Die unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen, Sozial- und Steuersysteme sowie die kulturellen Unterschiede sind dabei bedeutende Hemmnisse. Zugleich merkt man jedoch, dass solche Probleme für besser informierte, oft auch besser ausgebildete Arbeitnehmer leichter zu überwinden sind, was zeigt, dass prinzipiell Möglichkeiten bestehen. Bei allen Bemühungen auf nationaler und europäischer Ebene den Arbeitsmarkt, die Sozialversicherungen und die Steuersysteme anzugeleichen, darf man hoffen, dass die Arbeitsmigration zwischen Deutschland und den Niederlanden in Zukunft erleichtert

werden wird. Zugleich ist zu erwarten, dass die Nachfrage in den Niederlanden nach gut ausgebildeten Arbeitnehmern immer wichtiger und weiter zunehmen wird. Man befürchtet, dass das inländische Angebot nicht schnell genug anwächst, um der zunehmenden Nachfrage gerecht zu werden. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Aussichten für Deutsche, in den Niederlanden einen Arbeitsplatz zu finden, positiv einzuschätzen.

Wenn die erwartete Wiederbelebung der niederländischen Wirtschaft eintritt, könnte dadurch eine stärkere Arbeitsmigration aus Deutschland die Folge sein. Diese Option wiederum kann sowohl jungen als auch älteren arbeitsuchenden Menschen in Deutschland helfen, schneller neue erfolgversprechende berufliche Perspektiven zu entwickeln. Dies könnte auch einen (wenn auch vermutlich geringen) Beitrag zu einer Verbesserung der Arbeitsmarktlage und damit der gesamten Wirtschaftsentwicklung in Deutschland leisten. Hiervon würden wiederum die Niederlande profitieren. Es bleibt zu hoffen, dass eine derartige Entwicklung kein Traum bleibt, sondern schnell Wirklichkeit wird.

Aktuelle Daten und Einschätzungen zum deutsch-niederländischen Wirtschaftsverkehr

Deutschland und die Niederlande sind nicht nur aufgrund ihrer geografischen Lage eng miteinander verbunden. Auch die Ähnlichkeiten in der kulturellen Identität und der Mentalität verbinden insbesondere den Norden Deutschlands eng mit dem Nachbarn im Westen und sind – neben der geographischen Nähe – Gründe für die vielfältigen persönlichen Bekannt- und Freundschaften zwischen Deutschen und Niederländern sowie die regen gegenseitigen Besuche vor allem während der Urlaubszeiten. Insbesondere die niederländischen Küsten sowie die deutschen Mittelgebirge sind zu beliebten Urlaubszielen für die jeweiligen Nachbarn geworden. Im deutsch-niederländischen Grenzgebiet gibt es darüber hinaus zahlreiche Tourismus-Verbände, die sich – etwa mittels zweisprachiger Radweg-Beschilderungen – auf die Bedürfnisse eines intensiven Grenzverkehrs eingestellt haben.

Auf kultureller Ebene sind beispielsweise die Berliner Museumsinsel sowie der niederländische Museumsplein in Amsterdam vielen Kunstliebhabern im jeweiligen Nachbarland bekannt. Zudem: Welcher Deutsche hat noch nie von den berühmten niederländischen Malern wie Vermeer, Rembrandt oder Van Gogh gehört, oder: welcher Niederländer schätzt nicht die Meisterwerke deutscher Komponisten oder Dichter? Auch im kulturellen Bereich gibt es darüber hinaus besonders in Grenznähe einige Museen, die ihre Ausstellungen entweder Künstlern aus dem Nachbarland widmen oder in grenzüberschreitender Kooperation Ausstellungen planen und durchführen.

Die politisch-gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden wurden lange Zeit stark durch die Erfahrungen der Besatzungszeit während des Zweiten Weltkrieges geprägt. Zwar begannen die politischen Eliten beider Länder – nicht zuletzt, um die traditionell engen Wirtschaftsbeziehungen wieder neu zu beleben – bereits kurz nach Kriegsende mit dem „Wiederaufbau“ der engen Kontakte zwischen Deutschland und den Niederlanden auf der politischen Ebene, doch es sollte noch einige Zeit dauern, bis auch die Menschen auf beiden Seiten der Grenze wieder aufeinander zugingen. Dies gilt in geringerem Maße für das unmittelbare Grenzgebiet, da man sich dort durch Kontakte im alltäglichen Leben (zum Beispiel beim Sport oder durch Geschäftsbeziehungen) wieder schneller annähern konnte bzw. musste. Unter anderem im Zuge der Europäischen Integration arbeiten beide Länder in den letzten Jahrzehnten immer enger zusammen, was dazu beigetragen hat, dass sie heute ein sehr harmonisches Miteinander auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene pflegen.

Sehr intensiv sind seit jeher die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden. Insbesondere die in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ansässigen Unternehmen pflegen rege Kontakte zu den niederländischen Nachbarn. Gleichzeitig ist die Zahl der Deutschen und Niederländer, die im jeweiligen Nachbarland arbeiten, in den letzten Jahren stetig gestiegen. Dieser Austausch auf dem Arbeitsmarkt wurde nicht zuletzt durch verschiedene Initiativen innerhalb der Integration des europäischen Binnenmarktes erleichtert, welche durch die Etablierung verschiedenster Beratungsstellen erheblich zur Lösung von Problemen in der Grenzpendlermobilität (beispielsweise steuerlicher oder sozialversicherungstechnischer Art) beigetragen und den Austausch auf dem Arbeitsmarkt somit erleichtert haben.

Die aktuell hohe und weiter wachsende Bedeutung der deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen sowie die hieraus resultierende Notwendigkeit zur Ausbildung von Experten für die grenzüberschreitende Berufswelt wird durch verschiedene aktuelle Angaben und Untersuchungen dokumentiert. Im Folgenden werden einige relevante Informationen und Daten genannt, um einen ersten Eindruck vom aktuellen Stand der deutsch-niederländischen Wirtschaftskontakte zu vermitteln.

Angaben auf den Internetseiten des deutschen und des niederländischen Außenministeriums

Das Auswärtige Amt weist in einem Wirtschaftsprofil über die Niederlande auf die außergewöhnliche wirtschaftliche Stärke des Nachbarlandes hin: „Im internationalen Vergleich von Standortfaktoren schneiden die Niederlande weit überdurchschnittlich ab. Bei geringer Größe und Einwohnerzahl sind die Niederlande die fünftgrößte Exportnation der Welt und eine der reichsten Nationen überhaupt [...].“⁴¹ Der Wert des deutsch-niederländischen Außenhandels betrug 2008 nach Angaben des Auswärtigen Amtes insgesamt 154,4 Mrd. Euro und ist damit im Vergleich zum Vorjahreszeitraum erneut deutlich gewachsen. Auf den Internetseiten des Auswärtigen Amtes wird vor diesem Hintergrund darauf verwiesen, dass laut Fachleuten „lediglich die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den USA und Kanada intensiver als diejenigen zwischen Deutschland und den Niederlanden“⁴² sind.

⁴¹ Auswärtiges Amt, *Länderinformation Niederlande. Aktuelle Wirtschaftslage* (Stand: Oktober 2009), online unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Niederlande/Wirtschaft.html>, eingesehen am 30.11.2009.

⁴² Auswärtiges Amt, *Länderinformation Niederlande. Beziehungen zu Deutschland* (Stand: Oktober 2009), online unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Niederlande/Bilateral.html>, eingesehen am 30.11.2009.

Auch das niederländische Außenministerium in Den Haag stellte vor einiger Zeit in einer Übersicht über die niederländischen Handelsbeziehungen zu Deutschland die enge Zusammenarbeit beider Länder fest. So wurde unter anderem betont, dass Deutschland der wichtigste Handelspartner der Niederlande sei und die Niederlande ihrerseits ein sehr wichtiges Transitland für Deutschland darstellen. Weiterhin betont das Ministerium auch auf politischer und kultureller Ebene die engen Beziehungen, insbesondere jene zu den angrenzenden Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.⁴³

Daten des Statistischen Bundesamtes und des Centraal Bureau voor de Statistiek

Das Statistische Bundesamt stellt Außenhandelsstatistiken für Deutschland zur Verfügung, aus denen Aufschluss über die Bedeutung binationaler Wirtschaftsbeziehungen gewonnen werden kann.⁴⁴ Die traditionell hohe Intensität und die weiterhin positive Fortentwicklung der deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen in den letzten Jahren ist an den entsprechenden Zahlen deutlich abzulesen. Aus den Daten geht beispielsweise hervor, dass sich der Wert der Exporte in die Niederlande innerhalb weniger Jahre um über 50 Prozent (2002: 40,5 Mrd. Euro, 2007: 62 Mrd. Euro) gesteigert hat. In Bezug auf den Import aus den Nieder-

⁴³ Vgl. Ministerie voor Buitenlandse Zaken, *Reizen en landen: Duitsland. Betrekkingen met Nederland*, online unter: http://www.minbuza.nl/nl/Reizen_en_Landen/Landenoverzicht/D/Duitsland, eingesehen am 30.11.2009.

⁴⁴ Zur Erläuterung: „Gegenstand der Außenhandelsstatistik ist der grenzüberschreitende Warenverkehr Deutschlands mit dem Ausland, das heißt alle körperlich ein- und ausgehenden Waren sowie elektrischer Strom werden erfasst und nachgewiesen. Das betrifft auch den Handel mit Waren, die unentgeltlich oder auf ausländische Rechnung ein- beziehungsweise ausgeführt werden.“ Statistisches Bundesamt, *Datenerhebung im Außenhandel*, online unter <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Intenet/DE/Navigation/IntraExtrahandel/IntraExtrahandel.psm1>, eingesehen am 23.11.2009.

landen liegt der Wert des Jahres 2007 (64 Mrd. Euro) sogar um nahezu 60 Prozent über dem Wert aus dem Jahr 2002 (40,8 Mrd. Euro).

Im Jahr 2008 exportierte Deutschland insgesamt Waren im Wert von 984,1 Mrd. Euro und importierte Waren im Wert von 805,8 Mrd. Euro.⁴⁵ Trotz der am Ende des Jahres einsetzenden internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise erreichten diese Zahlen somit ein Rekordhoch. 63 Prozent des deutschen Exports gingen in EU-Länder und 70 Prozent des Imports kamen aus diesen. Die Niederlande (8,4 Prozent der Gesamteinfuhr, entspricht einem Wert von 68,0 Mrd. €) führten die Rangliste der wichtigsten Importeure für Deutschland vor Ländern wie Frankreich, China und den USA an. Beim Export belegten sie Platz drei auf der Rangliste der wichtigsten Handelspartner für Deutschland. Die soeben genannten Zahlen verdeutlichen den Trend der zunehmenden Intensivierung der deutsch-niederländischen Handelsbeziehungen und dokumentieren die Verschmelzung beider Länder zu einem gemeinsamen Wirtschaftsraum. Bemerkenswert ist zudem, dass, trotz der vielzitierten Globalisierung und dem mit dieser Entwicklung einhergehenden ökonomischen Aufstieg diverser Schwellenländer, die Niederlande im Handel mit Deutschland weiterhin einen überaus prominenten Platz einnehmen.

⁴⁵ Die nachfolgenden Daten können nachvollzogen werden bei: Statistisches Bundesamt, *Außenhandel im Überblick (Stand: 17. Februar 2010)*, online unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Stes/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Aussenhandel/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>, eingesehen am 23.2.2009; Statistisches Bundesamt, *Außenhandel. Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland 2008*, erschienen am 21.12.2009, online unter <http://www.destatis.de>, eingesehen am 7.1.2010. Es ist darauf hinzuweisen, dass es zwischen den genannten Daten gewisse Abweichungen gibt, die auf unterschiedliche Bearbeitungsstände zurückzuführen sind.

Abbildung 1: Die wichtigsten deutschen Handelspartner im Import 2008
(Importvolumen in Mrd. Euro)

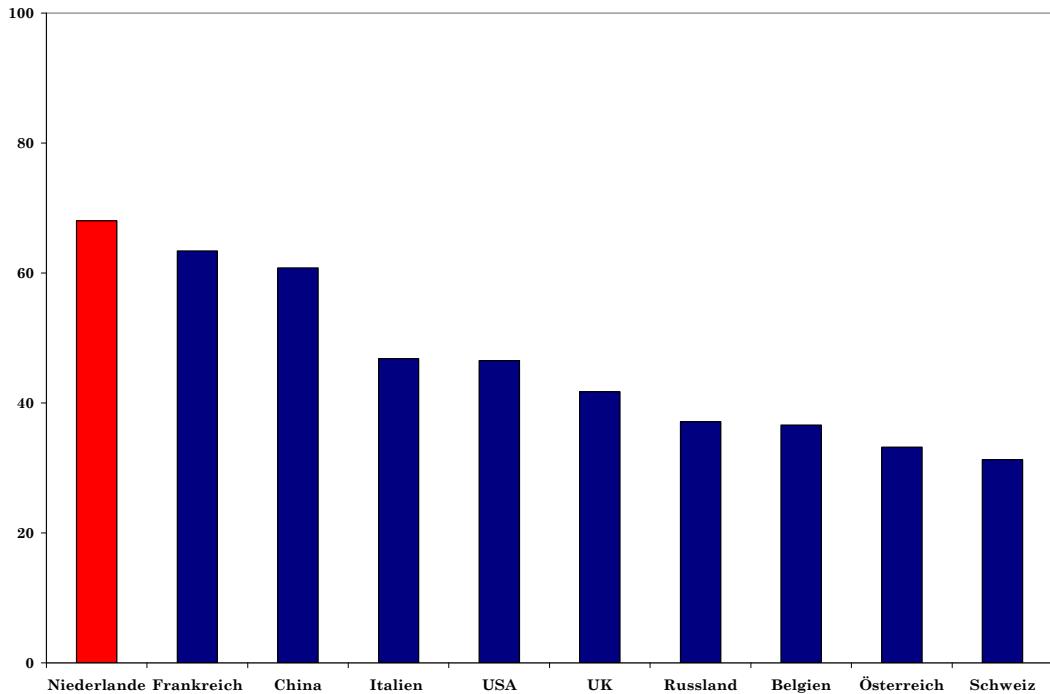
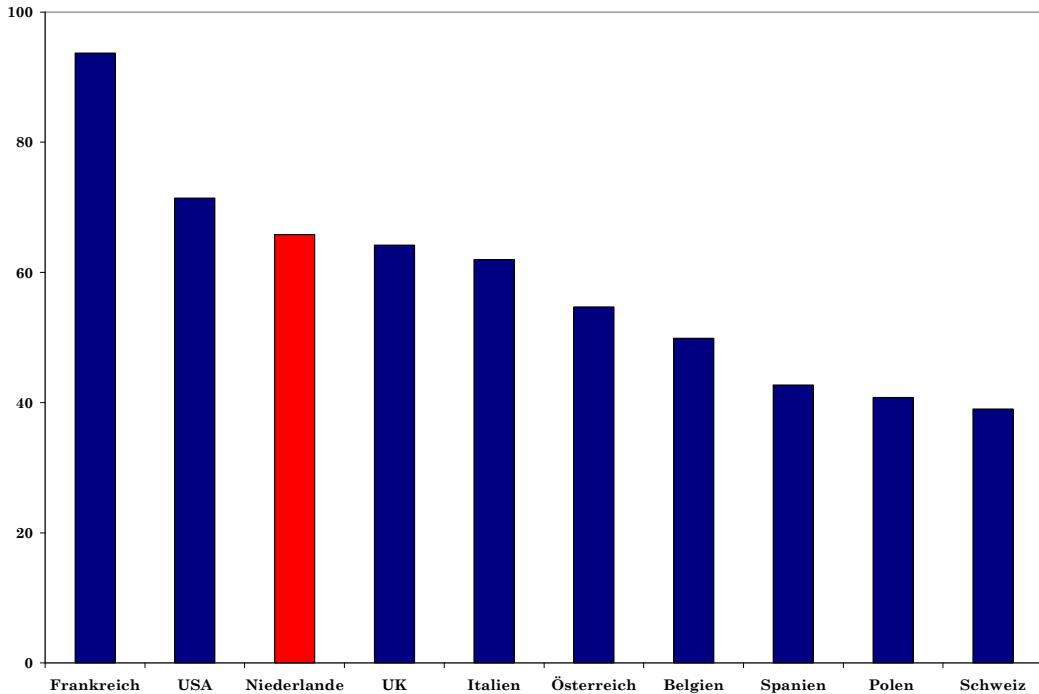


Abbildung 2: Die wichtigsten deutschen Handelspartner im Export 2008
(Exportvolumen in Mrd. Euro)



Quelle: Eigene Darstellungen auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamtes (beide Abbildungen)

Auch das Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS) führt Erhebungen zum Thema Außenhandel durch. Deutschland ist für die Niederlande traditionell sowohl beim Import als auch beim Export der wichtigste Handelspartner. Besonders stark vernetzt sind Deutschland und die Niederlande dem CBS zufolge aktuell vor allem in den Bereichen Maschinenbau, Chemieprodukte sowie – in Bezug auf niederländische Exporte nach Deutschland – in der Nahrungsmittelproduktion.⁴⁶ In den letzten zehn Jahren hat sich das Importvolumen laut den Daten des CBS verdoppelt und belief sich somit im Jahr 2008 auf 65 Mrd. Euro. Die Exporte sind ebenfalls – wenn auch etwas weniger stark – um 86 Prozent auf 89 Mrd. Euro gestiegen. Der Außenhandelssaldo der Niederlande in Bezug auf Deutschland betrug 2008 somit 24 Mrd. Euro.⁴⁷

Die Niederlande haben 2008 insgesamt Waren im Wert von 335,8 Milliarden Euro importiert, der Anteil der deutschen Importe belief sich etwa auf ein Fünftel der niederländischen Gesamteinfuhr. Nach Deutschland exportiert haben die Niederlande im selben Jahr hingegen sogar ein Viertel ihrer Gesamtausfuhr (im Wert von 370,5 Mrd. Euro). Anhand der nachfolgenden Grafiken wird die positive Fortentwicklung des Handels mit Deutschland nochmals verdeutlicht.

⁴⁶ Vgl. CBS, *Duitsland, de belangrijkste handelspartner*, Artikel veröffentlicht am 30.6.2009, online unter <http://www.cbs.nl>, eingesehen am 21.11.2009.

⁴⁷ Vgl. ebd; siehe zudem auch: Centraal Bureau voor de Statistiek, *Internationale handel; in- en uitvoer historie*, Voorburg 2009.

Abbildung 3: Entwicklung des Imports in die Niederlande aus Deutschland (Importvolumen in Mrd. Euro)

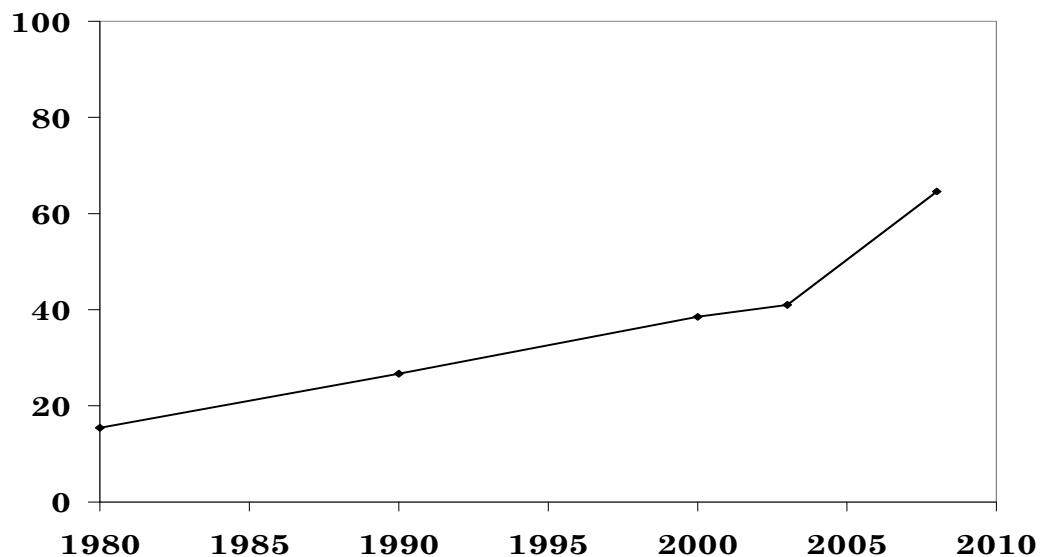
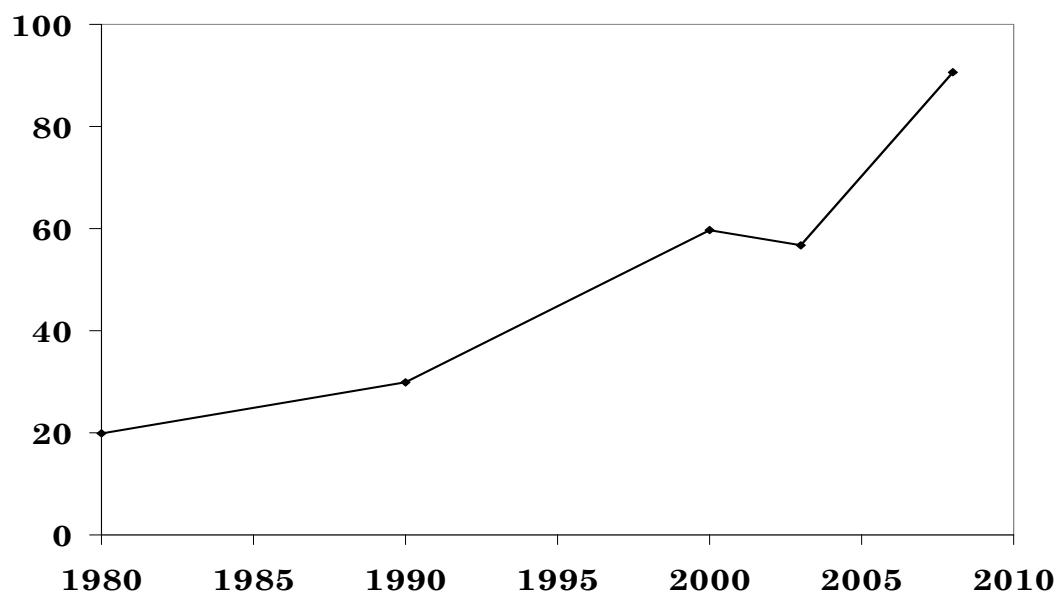


Abbildung 4: Entwicklung des Exports aus den Niederlanden nach Deutschland (Exportvolumen in Mrd. Euro)



Quelle: Eigene Darstellungen auf der Grundlage von Daten des Centraal Bureau voor de Statistiek (beide Abbildungen)

Die auf den Angaben des CBS basierenden Grafiken zeigen ebenfalls, dass die Handelsintensität zwischen den Niederlanden und Deutschland in den letzten Jahren stetig gestiegen ist, wodurch die immer weiter zunehmende Bedeutung des deutsch-niederländischen Arbeitsmarktes erneut unterstrichen wird. Konkret bedeutet dies, dass sich Unternehmen und Betriebe nahezu jeglicher Art bereits heute intensiv mit dem jeweiligen Nachbarland auseinandersetzen (müssen) und dabei auf die Hilfe von Experten für beide Länder angewiesen sind.

Angaben aus einem Bericht der Landesregierung NRW

Der Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vom Dezember 2007 weist darauf hin, dass gerade NRW wirtschaftlich überaus eng mit den Beneluxländern verflochten ist. Mit einem Exportvolumen von 15,6 Mrd. Euro in die Niederlande sowie einem Importvolumen von 24,4 Mrd. Euro aus den Niederlanden stellte der westliche Nachbar im Jahr 2006 das größte Abnehmer- und Ausfuhrland für die nordrhein-westfälische Wirtschaft dar. Wörtlich heißt es im Bericht: „Aus der Sicht Nordrhein-Westfalens war der Handel mit den Niederlanden in den vergangenen Jahren fast so groß wie der Handel mit den USA, China und Japan zusammengenommen.“⁴⁸

Die Zusammenarbeit von Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden geht jedoch weit über die wirtschaftliche Kooperation hinaus. Der Bericht legt sehr ausführlich dar, dass auch auf anderen Ebenen, wie zum Beispiel der Grenzpendlermobilität, im Bildungsbereich oder auch im Um-

⁴⁸ Landesregierung NRW, *Bericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen an den Landtag zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit*, Düsseldorf 2007, online unter http://www.umwelt.nrw.de/ministerium/pdf/grenzueberschr_zusammenarbeit_dez07.pdf, eingesehen am 23.8.2009, S. 31.

weltschutz, eng miteinander kooperiert wird und dass diese Zusammenarbeit durch die Einrichtung zahlreicher deutsch-niederländischer Organisationen (z.B. der Deutsch-Niederländischen Grenzkommission) und Behörden (z.B. die Kooperation der Finanzbehörden bei Grenzpendlern) unterstützt und verbessert wird.⁴⁹

Sowohl das Land NRW als auch die Niederlande bzw. die Benelux-Wirtschaftsunion streben in den nächsten Jahren eine weitere Intensivierung ihrer Zusammenarbeit auf den unterschiedlichsten Ebenen an – so haben sich die Benelux-Staaten beispielsweise bereits an der Entwicklung des Dreiländerparks in der Aachener Grenzregion beteiligt. Die Landesregierung erhofft sich durch derartige Projekte vor allem eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf binationaler aber auch auf europäischer Ebene sowie neue Impulse für weitere grenzüberschreitende Projekte und Formen der Zusammenarbeit.⁵⁰

Anschließend an diese Analyse der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden listet der Bericht eine Vielzahl von Beispielen bereits geschlossener Abkommen und Erklärungen auf, die die Vielfalt der Kooperationsgebiete abermals betonen; darunter fällt z.B. die Kooperation von Hochschulen, ein Abkommen zur Zusammenarbeit der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und dem Land NRW oder das Abkommen zur gemeinsamen Alarm-Überwachung des Rheins in der Wasserkontrollstation Bimmen-Lobith. Ferner wird auf die fünf EUREGIOS entlang der deutsch-niederländischen Grenze, die den Bürgern als Anlaufstelle für grenzüberschreitende Fragen dienen, verwiesen und ihre Wichtigkeit für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit betont.⁵¹

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 2-4.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 117-118.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 120-123.

Angaben der Exportföderation Fenedex

Fenedex ist eine niederländische Exportföderation, die unter anderem in einem jährlichen Bericht (*Trends in Export*) Ergebnisse aus Umfragen unter Exportunternehmen veröffentlicht und bewertet, um dadurch das aktuelle Exportklima vorhersagen zu können.⁵² Allein die Existenz von Exportföderationen deutet bereits auf die immense Bedeutung des Außenhandels für die Niederlande hin. Fenedex hat erkannt, dass die interkulturellen Kompetenzen bzw. grenzüberschreitende Beschäftigungen in den letzten Jahren immer wichtiger geworden sind – ein Trend, der durch die voranschreitende Internationalisierung des ökonomischen Geschehens in Zukunft wohl eher noch weiter zu- als abnehmen wird. Daran anknüpfend bietet Fenedex selbst auf ihrer Website unter der Rubrik *Trainingen en onderwijs* eine Fülle von Ausbildungen an, die die Teilnehmer insbesondere für den internationalen Arbeitsmarkt schulen sollen.⁵³

Generell wird auf der Website auf die Bedeutung von Deutschkenntnissen für den deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt explizit hingewiesen. Immer weniger Niederländer lernen oder studieren die deutsche Sprache, da man im Zuge der Globalisierung Englisch als die bedeutsamste Verhandlungssprache ansieht. Tatsächlich sind aber gerade für die deutsch-niederländischen Beziehungen Deutsch und Niederländisch sehr wichtig, da die Englischkenntnisse auf beiden Seiten oftmals nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Die Exportföderation Fenedex weist vor diesem Hintergrund darauf hin, dass Betriebe und Einrichtungen seit Jahren über mangelnde Sprachkenntnisse klagen.⁵⁴ Aufgrund dieser Tatsache ist davon auszugehen, dass Personen, die beide Sprachen beherr-

⁵² Nähere Angaben finden sich unter <http://www.fenedex.nl>.

⁵³ Vgl. <http://www.fenedex.nl/trainingen-onderwijs/incompanytraining.html>.

⁵⁴ Vgl. <http://www.fenedex.nl/export-nieuws/barrieres-slechten.html>.

schen und interkulturelle Kompetenzen aufweisen, einen deutlichen Vorteil haben, auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Interview mit dem Direktor der DNHK Axel Gerberding

Die Ende des Jahres 2008 einsetzende Wirtschafts- und Finanzkrise hat in der Wirtschaftswelt zu massiven Problemen geführt, die sich selbstverständlich auch auf die deutsche und niederländische Ökonomie sowie die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern auswirken. Der Direktor der Deutsch-Niederländischen Handelskammer, Axel Gerberding, nahm in einem Interview, das der Benelux-Korrespondent Helmut Hetzel im Juli 2009 mit ihm führte, Stellung zu den Auswirkungen der Krise auf den grenzüberschreitenden Wirtschaftsverkehr.⁵⁵

Herr Gerberding, die Wirtschaftskrise dauert an. Wie wirkt sie sich auf die deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen aus?

Beide Länder sind durch die Krise wirtschaftlich natürlich stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Rückgang des Bruttoinlandsproduktes, welches im ersten Quartal 2009 in beiden Ländern eine Größenordnung von 5 Prozent gegenüber dem ersten Vorjahresquartal hatte, setzte sich kaum abgeschwächt im zweiten Quartal fort. Die deutsche Industrie leidet auf dem niederländischen Markt aktuell unter einem stark rückläufigen Absatz von Investitionsgütern, vor allem Maschinen und Anlagen sowie Fahrzeugen. Die Niederlande als wichtigste europäische Logistik-Nation erleben einen bisher nie gekannten Einbruch im gesamten Transportge-

⁵⁵ Das Interview wurde dem Informationsportal NiederlandeNet entnommen, das fortlaufend über aktuelle Entwicklungen in den Niederlanden berichtet und Hintergrundinformationen zum Nachbarland sowie zu den deutsch-niederländischen Beziehungen bietet. Die Seite des Portals ist aufrufbar unter <http://www.niederlandenet.de>.

werbe. Insbesondere der Hinterlandverkehr der großen Häfen – vor allem Rotterdam mit seiner Ausrichtung auf Deutschland – ist deutlich zurückgegangen. Auf der anderen Seite gibt es kaum zwei Volkswirtschaften, die in ähnlicher Weise wirtschaftlich eng verbunden sind. Allein der Warenaustausch liegt bei einer Größenordnung von jährlich 140 Mrd. Euro. Hinzu kommen grenzüberschreitende Dienstleistungen im zweistelligen Milliardenbereich. Das bedeutet, wir sprechen über eine „Substanz“ an Verflechtung, aus der sich beständig neue Chancen der Zusammenarbeit entwickeln. Als Deutsch-Niederländische Handelskammer, die ihr Klientel vor allem im Bereich mittelständischer Unternehmen findet, merken wir dieses täglich: Anfragen und Markterkundungen mit erheblichem innovativen Potential nehmen momentan sogar noch zu. Gerade aus der nahen Nachbarschaft ergibt sich für viele Unternehmen das Bestreben, neue grenzüberschreitende Ansätze auszuloten. Insbesondere – darauf weist zum Beispiel die Rabobank hin – ergeben sich interessante Möglichkeiten für Kooperationen und Synergien zwischen stärker produktionsorientierten deutschen und eher dienstleistungsstarken niederländischen Betrieben. Im Vordergrund stehen Distribution, Supply-Chain-Management etc. Kurz gesagt, es gibt düstere Schatten aber durchaus erfreulich viele zukunftsreiche „Leuchttürme“.

Lässt sich das in Zahlen – etwa den Import-Exportzahlen – konkret darstellen?

Die alleinige Betrachtung der Außenhandelszahlen bildet diese skizzier-ten Entwicklungen zu einseitig negativ ab. Im ersten Quartal 2009, so das niederländische Statistikamt CBS, waren die deutschen Lieferungen in die Niederlande um 15,4 Prozent, die deutschen Bezüge sogar um 18,3 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal rückläufig. Interessant hierbei ist jedoch, dass das Volumen der gesamten niederländischen Importe im ersten Quartal 2009 um 19,4 Prozent und das der Gesamtexporte sogar

um 19,8 Prozent fiel. Auch hier zeigt sich meines Erachtens, wie eng unsere beiden Länder wirtschaftlich verzahnt sind. Das Außenhandelsvolumen mit Deutschland sinkt weniger stark als der Gesamthandel. Das zentrale Planbüro CPB kommt hinsichtlich der niederländischen Exporte und Importe für das gesamte Jahr 2009 zu einer Prognose von -16,3 bzw. -14,0 Prozent. Das deutet auf eine gewisse Abschwächung des Abwärts-trends hin, von der auch der deutsch-niederländische Warenaustausch profitieren dürfte. Besondere Akzente sehen wir bei pharmazeutischen Produkten, in der Nahrungsmittelwirtschaft, bei erneuerbaren Energien und dem Thema Energieeffizienz sowie bei Folgewirkungen der Konjunkturprogramme im Bereich Bauen und Infrastruktur.

Wie ist Ihrer Meinung nach momentan die Stimmung bei den deutschen und den niederländischen Unternehmen?

Die Stimmung ist uneinheitlich. Niederländische Unternehmen, die vor allem als Zulieferer mit der deutschen Automobil- und Investitionsgüter-industrie verbunden sind, haben eine harte Zeit. Das gleiche gilt für die deutsche Automobilindustrie, die auf dem niederländischen Markt mit einem Nachfragerückgang um die 20 Prozent zu kämpfen hat und natür-lich für den Maschinen- und Anlagenbau. Auf der anderen Seite steht zum einen der Konsumgüterbereich, der in beiden Ländern bisher noch keine drastischen Rückschläge erlebt. Hier wirkt auch eine stark sinken-de Inflationsrate segensreich, weil Nachfrage fördernd. Wie bereits erwähnt gibt es daneben in einer Vielzahl von Sektoren und gerade aus dem Mittelstand heraus innovative Initiativen über die Grenze hinweg.

Wie beurteilen Sie das Krisenmanagement in Deutschland und in den Niederlanden?

Insgesamt gut, denn zu beachten ist zunächst, dass beide Regierungen mit einer Krise dieses Umfanges noch niemals konfrontiert waren. Es

handelt sich also quasi um eine Uraufführung ohne vorherige Proben. Beide Länder sind als führende Handelsnationen dem Niedergang des Welthandels seit dem Herbst 2008 natürlich besonders stark ausgesetzt. Das hebt den politischen Handlungsbedarf hervor. Im Krisenmanagement kommen dann aber doch die durchaus bestehenden ordnungspolitischen Grundorientierungen zum Ausdruck. In den Niederlanden steht – mehr als in Deutschland – eine wirtschaftsliberale Grundhaltung im Vordergrund. Man setzt stark auf den traditionellen „Handelsgeist“ der Gesellschaft und erwartet von den Unternehmen Kreativität, Innovation und individuelle Problemlösungen. Entsprechend weniger voluminös fallen Konjunkturprogramme aus. Bis 2011 wird die Regierung bei einem Staatshaushalt von 180 Mrd. Euro „lediglich“ 6 Mrd. Euro zusätzlich konjunkturwirksam bereitstellen. Deutschland setzt demgegenüber sehr viel stärker auf staatliche Interventionen. Die Neuverschuldung steigt in nie gekannte Höhen. Für 2010 wird die Neuverschuldung des Bundes bei 86 Mrd. Euro liegen.

Wer wird die Krise Ihrer Meinung nach besser meistern – die Deutschen oder die Niederländer?

Ich tippe auf die Niederländer.

Warum?

Zum einen war die wirtschaftspolitische Ausgangslage in den Niederlanden besser als in Deutschland, was die öffentliche Verschuldung, den Staatshaushalt und die sozialen Systeme betrifft. Dann ist ein konsensuelles Verhalten in schwierigen Situationen in den Niederlanden ungleich deutlicher ausgebildet als in Deutschland. Motto: „Wenn das Wasser steigt, müssen alle eine Schaufel nehmen und nicht erst lange diskutieren!“ Weiterhin ist das gesamte sozioökonomische System der Niederlande stärker als in Deutschland auf Eigeninitiative und Selbstverant-

wortung aufgebaut, während in Deutschland der Ruf nach staatlicher Regulierung gerade in Krisenzeiten besonders laut ist (Beispiel Opel). Schließlich herrscht in den Niederlanden mehr als in Deutschland eine Mentalität vor, sich mit Neuem positiv auseinanderzusetzen, Risiko als Chance zu begreifen und sich gegebenenfalls auch einer neuen Situation flexibel anzupassen.

Wie schätzen Sie die weltwirtschaftliche Lage insgesamt ein? Gibt es Licht am Ende des Tunnels?

Leider kann ich nicht aus der Kristallkugel lesen. Die Meldungen sind sehr widersprüchlich und ich wage keine Prognose, ob die Krise nun die Form eines „U“, eines „V“ oder einer „Badewanne“ (steil rein und dann langer Boden) hat. War der gestiegene Autoabsatz in Folge der deutschen „Abwrackprämie“ nur ein Strohfeuer? Weist die Zunahme der Bautätigkeit in den USA auf ein nahendes Ende der Immobilienkrise? Wird die Arbeitslosigkeit in Europa der negativen Entwicklung in den USA folgen? Wie wird sich die Kreditvergabe der Banken entwickeln? Wohin geht das Konsumentenvertrauen? Ich habe keine Antwort! Aber ich bin Optimist und hoffe zuversichtlich, dass wir ab 2010 eine zumindest leichte Erholung der Weltwirtschaft erleben werden. Schlussendlich wird sich vieles verändert haben. Wir wissen also noch nicht, wo wir aus dem Tunnel herauskommen werden. Aber ein „Lichtlein“ ist doch schon sichtbar.

Schlussbetrachtung

An dieser Stelle sei zunächst auf einige vorläufige Zahlen des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2009 verwiesen, nach denen sich der Wert der deutschen Exporte in die Niederlande und Importe aus den Niederlanden vor dem Hintergrund der globalen Wirtschafts- und Fi-

nanzkrise gegenüber dem Jahr 2008 deutlich verringert hat. Da jedoch ähnliche und zum Teil noch wesentlich stärkere Rückgänge auch in Bezug auf die Handelskontakte mit nahezu allen anderen Ländern zu verbuchen sind, haben die Niederlande ihre zentrale Position im deutschen Außenhandel beibehalten und sogar ausbauen können. Was den Import angeht, führen sie die Liste der deutschen Handelspartner mit einem Importvolumen von rund 58 Mrd. Euro weiterhin an. Hinsichtlich des Exports haben die Niederlande im Jahr 2009 hinter Frankreich sogar den zweiten Platz erlangt (Exportvolumen: rund 54 Mrd. Euro).⁵⁶

Die im Vorangegangenen angeführten Daten und Einschätzungen zum deutsch-niederländischen Wirtschaftsverkehr zeigen die Relevanz der grenzüberschreitenden Kooperation zwischen beiden Ländern deutlich auf. An dieser Stelle soll darauf verwiesen werden, dass Vertreter aus Politik und Wirtschaft auch in vielen anderen Publikationen sowie in Ansprachen und Gesprächen immer wieder auf die Bedeutung der binationalen Wirtschaftskontakte hinweisen. Auch für die Zukunft ist – trotz der aktuellen ökonomischen Probleme, die sich selbstverständlich auch auf diesen Bereich auswirken – davon auszugehen, dass beide Länder weiterhin immer stärker zu einem gemeinsamen Wirtschaftsraum verschmelzen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in Verwaltung und Kultur die internationale Verflechtung in Europa im Allgemeinen und im deutsch-niederländischen Fall im Besonderen stetig zunimmt, ist es erforderlich, Faktoren, die den grenzüberschreitenden Austausch behindern, weiter abzubauen. Zudem werden für eine er-

⁵⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt, *Außenhandel. Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland 2009*, erschienen am 22.2.2010, online unter http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Intranet/DE/Content/Statistiken/Aussenhandel/Handelspartner/Tabellen/Content100/RangfolgeHandelspartner_property=file.pdf, eingesehen am 18.03.2010.

folgreiche berufliche Praxis verstört grenzüberschreitende Kenntnisse und Fertigkeiten sowie entsprechende sprachliche und interkulturelle Kompetenzen benötigt, die nur durch eine qualifizierte Ausbildung in den entsprechenden Bereichen sichergestellt werden können.

Ute Schürings

Anders als man denkt. Die niederländische Unternehmenskultur als Chance und Herausforderung

Globale Zusammenarbeit, interkulturelle Kommunikation – wenn diese Begriffe fallen, geht es meist um die Kooperation mit fernen Ländern wie China, Indien oder Brasilien. Wer von Deutschland aus eine Zusammenarbeit mit Unternehmen aus diesen Ländern anstrebt, dem ist klar, dass er sich zuvor mit der jeweiligen Wirtschafts- und Unternehmenskultur beschäftigen sollte. Dass dies jedoch auch für die – vermeintlich so gut bekannten – Nachbarländer gilt, ist vielen nicht bewusst. Gerade was die Niederlande betrifft, geht man oft von Gemeinsamkeiten aus, die sich auf eine Art „gefühlter Nähe“ gründen. Deutsche, die in den Niederlanden arbeiten, und Niederländer, die in Deutschland tätig sind, berichten hingegen regelmäßig von erheblichen Anlaufschwierigkeiten. Sie raten ihren Landsleuten, sich schon vor einem Arbeitsaufenthalt im Nachbarland intensiv mit den dortigen Gepflogenheiten auseinander zu setzen.

Ein konkretes Beispiel: Stellen Sie sich vor, ein Niederländer arbeitet seit einer Woche bei einer deutschen Firma. Er hat eine dringende Sache zu erledigen, geht zu seiner Sekretärin und sagt: „Vielleicht könnten Sie das bis morgen machen und mir dann hinlegen.“ Am nächsten Tag kommt er an seinen Schreibtisch – doch da liegt nichts. Er wundert sich, hatte er doch eine für sein Verständnis klare Anweisung gegeben. Die deutsche Sekretärin hingegen dachte: „Es ist noch soviel anderes zu tun; das ist bestimmt nicht so wichtig.“ Für niederländische Verhältnisse war der Auftrag deutlich, denn hier werden auch direkte Anordnungen in der Regel als freundliche Frage oder Bitte formuliert. Ein deutscher Chef hätte

wahrscheinlich betont, wie wichtig sein Auftrag ist und gesagt: „Ich habe hier noch etwas Dringendes, machen Sie das bitte bis morgen fertig.“ Ergebnis: Der Niederländer hat den Eindruck, seine neue Sekretärin sei unzuverlässig. Und die Sekretärin denkt: „Na ja, das kann ich doch nicht ahnen, dass das so dringend ist.“

So geht es häufig in der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit. Man spielt das gleiche Spiel, aber mit unterschiedlichen Regeln. Kennt man diese Regeln, so lässt sich so manches Problem vermeiden – weil man weiß, was der andere meint.

Duzen und siezen

Eines der größten Missverständnisse zwischen Deutschen und Niederländern ist der Gebrauch des „Du“. Niederländische Geschäftsleute duzen sich oft schon nach der ersten oder zweiten Begegnung, Arbeitskollegen duzen sich grundsätzlich. Für einen Niederländer ist es unbegreiflich, dass Deutsche, auch wenn sie dreißig Jahre lang im gleichen Büro sitzen, manchmal noch „Herr Schmidt“ und „Frau Meier“ zueinander sagen.

Nun ist das Duzen auch eine Frage des Alters, der Branche und des Betriebsklimas. Doch das niederländische „je“ oder betont „jij“ (ausgesprochen: jäi) ist nicht das gleiche wie das deutsche „Du“. Man kann es eher mit dem englischen „you“ vergleichen. Das heißt, wenn man sich in den Niederlanden duzt, heißt das noch lange nicht, dass man befreundet ist oder der andere einen besonders sympathisch findet. Es ist einfach die gebräuchliche Anredeform. Duzen ist praktisch, finden die pragmatischen Niederländer, und man muss nicht immer umständlich „Herr“ oder „Frau“ sagen und dann einen – meist langen – Nachnamen aussprechen.

Das Duzen ist also kein Freundschaftsangebot, und man sollte nicht glauben, dass nun weniger hart verhandelt wird. Der Übergang zum Du vollzieht sich oft unangekündigt im Gespräch, durch Ausdrücke wie „Wenn du dies oder jenes machst, dann wirst du bald merken...“. Sie können Ihren Gesprächspartner oder auch Chef von da an ruhig duzen, es verpflichtet zu nichts. Aber die Niederländer wissen auch, dass das Duzen in Deutschland weniger üblich ist, und bleiben daher meist beim Sie. Es kommt jedoch immer gut an, wenn man sich mit Vor- und Nachnamen vorstellt. Und wenn Sie Ihren niederländischen Chef anrufen, melden Sie sich am besten auch mit Vor- und Nachnamen.

Etwas anders liegt die Sache bei offiziellen Anlässen. Dann wird auch in den Niederlanden meist das Sie gebraucht. Dann sagt man „*heer*“ plus Nachnamen, oder zumindest Vor- und Nachnamen, und „Sie“. Und bis in die 1960er Jahre hinein war es in den Niederlanden noch allgemein üblich, seine Eltern zu siezen (in Deutschland gab es das nur bis etwa 1900). Noch heute sagen einige Niederländer aus alter Gewohnheit also „*u*“ zu ihren Eltern.

Im alltäglichen Umgang verstehen viele Niederländer jedoch nicht, dass das deutsche „Sie“ nicht distanziert oder abweisend gemeint ist, sondern als Ausdruck des Respekts vor dem andern. Man interpretiert es eher als Zeichen von Steifheit und ausgeprägtem Hierarchiebewusstsein.

Informeller Umgang auf der Arbeitsebene

Beide Länder haben ein ganz unterschiedliches Verständnis von Respekt und Höflichkeit. In den Niederlanden gehört es zum höflichen Umgang miteinander, dass man schnell „Du“ sagt und sich nach privaten Dingen

erkundigt. Paul Medendorp, ehemaliger Vorstandsvorsitzender einer großen deutschen Versicherung, vermisste in Deutschland, „dass man nicht einfach so bei jemandem ins Büro gehen kann, Kaffee trinkt, die Füße auf den Tisch legt und erzählt, wie das Wochenende war.“ In Deutschland erfahre er nie, was die Leute im Urlaub machen.

Nun erzählen sich deutsche Kollegen natürlich sehr wohl, wie der Urlaub war, nur erzählen sie es vielleicht nicht gerade dem Vorstandsvorsitzenden. In den Niederlanden gibt es mehr persönlichen Kontakt zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern, der Abstand ist kleiner. „In den Niederlanden bewegt sich der Chef problemlos durch die Belegschaft und spricht auch mit der Putzfrau“, so Rita de Ruiter von der niederländischen Botschaft in Berlin. „Jeder zählt mit, auch der Praktikant darf seine Meinung äußern.“

Niederländische Chefs schenken ihren Gästen auch schon mal selbst den Kaffee ein, anstatt dafür die Sekretärin zu bemühen. Es ist nicht üblich, sich etwas auf den eigenen Status einzubilden. Auf formelle Bezeichnungen und Titel wird deutlich weniger Wert gelegt als in Deutschland. „Doktor“ nennt man hier nur den Arzt, und der deutsche „Präsident“ ist meist nur ein *voorzitter* (wörtlich Vorsitzender). Das gilt für den Lion's Club, aber auch für die deutsch-niederländische Handelskammer. Ein Doktor beispielsweise der Philosophie wird sich am Telefon nie mit seinem Titel melden und auch nie mit „Doktor Sowieso“ vorstellen. Man sollte in den Niederlanden auch nicht versuchen, mit Hilfe seines Titels vorrangig behandelt zu werden. Wer sich wichtig macht, muss sich erst recht hinten in der Reihe anstellen.

Angenehmes Arbeitsklima

Auf ein gutes Arbeitsklima und soziale Kompetenzen wird im Allgemeinen großer Wert gelegt. „Der Mensch zählt mehr als die Funktion“, hört man oft. „In Deutschland wird man zunächst beurteilt nach der fachlichen Kompetenz und dem Unternehmen, wo man zuvor gearbeitet hat – dann erst nach Persönlichkeit. In den Niederlanden ist es umgekehrt“, erklärt der Deutsche Hans Ries, der seit über 30 Jahren in den Niederlanden tätig ist. In Deutschland ist der Respekt vor Leistung und Fachkompetenz sehr viel ausgeprägter. Eine Aussage wie „Der ist zwar ein Schweinehund, aber er weiß, wovon er spricht!“ ist in den Niederlanden nur schwer nachvollziehbar.

Bei Arbeitstreffen ist es sehr wichtig, dass sie in einer angenehmen Atmosphäre stattfinden. Jeder soll sich wohl fühlen. „Man will sich zunächst ein bisschen kennen lernen und dann zur Sache kommen“, so Eric Neef, Geschäftsführer einer deutsch-niederländischen „Euregio“-Arbeitsgemeinschaft. *Makkelijk met elkaar kunnen omgaan* heißt die Devise, unkompliziert miteinander umgehen können. Das schafft Vertrauen.

In den Niederlanden darf und soll auch bei bedeutenden Verhandlungen gelacht werden: Witz und Humor gehören überall dazu und stören die Ernsthaftigkeit keineswegs. Selbst Königin Beatrix hat ihre alljährliche Thronrede schon einmal mit einem Scherz begonnen. Für Deutsche ist das ungewöhnlich und wirkt eher unseriös. Sie lachen dann zwar auch, und der Einzelne mag das Lachen als erleichternd empfinden – aber wenn die anderen sich nicht trauen, auch selbst zu scherzen, wird der niederländische Gast schnell zu einer Art Partyclown.

Offizielle Veranstaltungen sind oft weniger steif als in Deutschland. Auch hier sind kleine Scherze erlaubt, und die Begrüßung der anwesenden Ehrengäste fällt deutlich kürzer aus. Meist werden nur die zwei oder drei wichtigsten offiziellen Vertreter namentlich genannt; während in Deutschland eine ganze Liste verlesen wird. Als einmal bei der Einweihung eines grenznahen Straßenabschnitts die anwesenden Gäste von der niederländischen Ministerin nur mit *Hartelijk welkom* begrüßt wurden, war die Empörung groß. Die deutschen Offiziellen fühlten sich vor den Kopf gestoßen. Denn in Deutschland ist es wichtig, namentlich genannt zu werden und als Vertreter einer Firma oder Behörde in Erscheinung zu treten.

Deutsche finden Niederländer oft locker und unkompliziert, aber das heißt nicht, dass damit alles erlaubt ist. Es gibt eine Reihe ungeschriebener Regeln. So kann ein Praktikant zwar seinen Chef duzen, aber nicht wegen jeder Belanglosigkeit in sein Büro laufen oder Bemerkungen über dessen Privatleben machen.

Hierarchie oder: Wer entscheidet?

In den Niederlanden spielen hierarchische Unterschiede im persönlichen Umgang eine geringere Rolle als in Deutschland. Die Hierarchie in einer Organisation wird als eine Art Rollenverteilung gesehen, die praktische Gründe hat und die betriebsinterne Kommunikation erleichtert. Der Dienstweg ist nicht das Dogma, und der Chef ist nicht „mehr wert“ als seine Mitarbeiter.

Die niederländische Unternehmensberaterin Ada van der Hoogte beschreibt dies so: „*Een baas is een collega met andere verantwoordelijkheden*“

den“ – ein Chef ist ein Kollege, der eine andere Verantwortlichkeit besitzt. Hierarchie ist also kein Ausdruck verschiedener Klassen, und der Vorgesetzte tritt in der Regel weniger mächtig auf, als er ist.

Das hat Folgen für die innerbetriebliche Entscheidungsfindung und die Art der Kommunikation. Niederländische Mitarbeiter erwarten, miteinbezogen zu werden. Dafür gibt es das schwer übersetzbare Wort *Overleg*. In derartigen Besprechungen wird versucht, einen Konsens zu erzielen oder einen Kompromiss auszuhandeln. Solche Besprechungen kosten zwar Zeit, dafür gilt der Beschluss dann aber als gemeinsame Linie und wird von allen getragen.

Der Begriff *Overleg* bedeutet soviel wie eine offene Beratschlagung mehrerer Parteien, die in erster Linie dem Austausch von Ideen und Meinungen dient. Es sollte zwar eine Einigung erzielt werden, diese kann jedoch relativ vage bleiben. *Overleg* führt also nicht notwendigerweise zu einem verbindlichen, konkreten Beschluss. So kann jeder Teilnehmer das Ergebnis in seinem Sinne interpretieren und hat einen relativ großen Handlungsspielraum. *Overleg* ist daher eine Art Vorstufe zur Entscheidung, ein Schritt auf dem Weg zu einer Vereinbarung.

Das führt manchmal zu Missverständnissen in der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit. Sind Meetings oder Besprechungen in den Niederlanden oft nur ein Schritt auf dem Weg zur Entscheidungsfindung oder eine Gelegenheit, Informationen auszutauschen, werden Besprechungen in Deutschland eher als Abschluss eines Arbeitsprozesses gesehen: Man erwartet klare Entscheidungen, das Abstecken künftiger Ziele und das Verteilen weiterer Arbeit.

„Im niederländischen Management hat sich schon vor 30 Jahren das Modell der ‚partizipativen Führung‘ durchgesetzt“, erklärt der Unternehmensberater Pieter van der Horst. „Der Vorgesetzte ist zur Unterstützung seiner Mitarbeiter da.“ Das niederländische Management, fährt er fort, „muss man sich als eine Art umgekehrte Pyramide vorstellen: Der Chef trägt alles, leitet und begleitet. Eine typische Formulierung lautet: *Er dient duidelijk te zijn waar wij naartoe willen*, es muss deutlich sein, wo *wir* hin wollen.“ In Deutschland werden Entscheidungen tendenziell eher durch den Chef allein vorbereitet und durchgesetzt, in den Niederlanden geschieht das gemeinsam. Nachteil: Man muss ständig im Gespräch sein und aufpassen, dass alle „an Bord“ bleiben. *Overleg*-Sitzungen können dadurch manchmal ziemlich lange dauern.

In den Niederlanden sind die Hierarchien zwar nicht so deutlich sichtbar wie in Deutschland, aber es gibt sie schon. „Die demokratische Unternehmensführung ist zum Teil nur Schein“, stellt die Journalistin Susanne Bergius fest. Auch der niederländische Chef erwartet, dass jeder seine Arbeit erledigt, und man kann sich vorstellen, dass er nicht über alles und jedes diskutieren will. Wie er das macht, ohne einen klaren Auftrag zu geben? Ganz einfach: Er wird die Anweisung als freundliche Bitte formulieren – so, als könne der Betreffende dann immer noch selbst entscheiden, ob er die Sache für sinnvoll hält oder nicht.

Freundliches Bitten

Selbst Generäle erteilen keine Befehle, sondern machen Vorschläge. Das äußert sich dann in Formulierungen wie: „Es wäre schön, wenn...“; „Könntest Du eventuell...“ „Denkst Du nicht auch, dass...“; „Wäre es nicht eine gute Idee, wenn...“; „Sollen wir nicht...“. Der andere weiß dann

genau, was Sache ist, und wird seine Aufgabe erledigen. Also, seien Sie hellhörig, wenn Ihr Chef eine solche Formulierung gebraucht!

Wenn etwa ein Abgeordneter zu seinem Referenten sagt: „Ich würde mich freuen, dazu mal eine Vorlage zu bekommen“, ist das schon fast ein Verweis. Der Angesprochene wird umgehend an seinen Schreibtisch eilen und falls nötig die halbe Nacht darüber sitzen. Und wenn sein Chef in einer Verhandlung schlecht vorbereitet war, bekommt der niederländische Mitarbeiter zu hören: „Ich hätte mich gefreut, darüber vorher schon mal etwas gelesen zu haben.“ In Deutschland ist man da etwas direkter und sagt vielleicht: „Sind Sie verrückt, mich so im Regen stehen zu lassen!“

Das gilt auch für das Alltagsleben, etwa beim Bäcker oder in der Kneipe. Bei uns sagt man „Sechs Brötchen, bitte!“, in den Niederlanden „*Mag ik zes broodjes?*“ – wörtlich übersetzt: Darf ich sechs Brötchen? Ersteres ist eine Aufforderung, die mit einer Bitte abgemildert wird, letzteres eine Frage – die natürlich auch keine ist, aber freundlicher klingt.

John Mazeland, Unternehmensberater und ehemaliger Mitarbeiter am *Centrum voor Duitsland Studies* erklärt jedoch, dass die Mitarbeiter oft nur nach ihrer Meinung gefragt werden, um ihnen das Gefühl zu vermitteln, sie könnten mitentscheiden. Bedeutet dies also, dass in den Niederlanden alles etwas freundlicher klingt, aber die Absicht die gleiche ist? Hans Ries hält dagegen: „In den Niederlanden wird nicht jeder Beschluss einfach akzeptiert.“ Es ist aber für die Unternehmensführung von Vorteil, sich um die Überzeugung der Mitarbeiter zu bemühen, damit auch alle hinter einem Beschluss stehen und sich voll einsetzen.

Nun kommt es selbstverständlich immer darauf an, um welche Art von Entscheidungen es geht, und man wird überall verschiedene Mitbestim-

mungsmodelle antreffen. Und es gibt natürlich in beiden Ländern Vorgesetzte, denen an gemeinsamen Entscheidungen liegt, wie es autoritäre Chefs gibt, die sich nur ein demokratisches Mäntelchen umhängen.

Fachkompetenz und Management

Ein deutlicher Unterschied liegt in der Wertschätzung von Fachkompetenz und allgemeinen Führungsqualitäten. Der deutsche Chef kennt meist alle Einzelheiten seines Produkts, über technische Details kann er erschöpfend Antwort geben. Das liegt daran, dass deutsche Manager oftmals aus einer bestimmten Fachdisziplin aufsteigen und sich durch ihr Wissen qualifizieren. Daher bleiben sie ungeachtet ihrer Position stark an der Arbeit selbst interessiert.

In den Niederlanden ist Fachkompetenz nicht Sache des Chefs, sondern der Fachleute im Betrieb, etwa der Ingenieure. Hier ist es entscheidend, dass der Geschäftsführer alles im Griff hat – oder zumindest diesen Eindruck vermittelt. „*Global view* und Pragmatismus sind die wichtigsten Managerqualitäten“, so der Unternehmensberater Jörg Renner. Es ist daher für niederländische Führungskräfte weniger wichtig als für ihre deutschen Kollegen, welche Ausbildung sie absolviert haben. Ausbildungen im Bereich Management sind in den handelsorientierten Niederlanden sehr viel verbreiteter als in Deutschland mit seiner Tradition von Handwerk und Industrie.

Wenn man also einen Termin macht und sich für alle Einzelheiten interessiert, sollte man zuvor den Wunsch einer detaillierten Besprechung äußern, oder den entsprechenden niederländischen Ingenieur gleich mit zum Gespräch einladen.

Ein Unterschied ist auch, dass das duale Ausbildungssystem, das die Lehre in einem Betrieb mit dem Besuch der Berufsschule kombiniert, in den Niederlanden längst nicht den Stellenwert hat, den es in Deutschland genießt. Stattdessen besucht man als niederländischer Auszubildender meist eines der großen berufsbildenden Schulzentren, in denen unterrichtsbegleitende betriebliche Praktika vorgeschrieben sind, die sogenannten *stages*. Die Berufsausbildung geht in den Niederlanden also größtenteils zu Lasten des Staats, während in Deutschland die Betriebe einen Großteil der Kosten für die Berufsausbildung übernehmen.

Deutsch-niederländische Verhandlungen und Gespräche

Die Art der Verhandlungsführung ist wohl immer von persönlichen Fähigkeiten und Vorlieben abhängig, und ein Gespräch mit Kunden läuft anders als das mit Lieferanten. Dennoch gibt es einige Punkte, in denen die deutsche und die niederländische Unternehmenskultur generell von-einander abweichen.

Ein großer Unterschied bei geschäftlichen Verhandlungen liegt in den Befugnissen der Teilnehmer. Niederländer haben oft ein weit reichendes Mandat, Deutsche eher nicht. Wim Maarse, Leiter der Wirtschaftsabteilung in der niederländischen Botschaft, erläutert: „Wenn ein Deutscher am Ende einer Verhandlung sagt, er müsse die Vereinbarung noch mit seinem Chef abklären, heißt das in der Regel, dass er hinter dem Ergebnis steht. Doch er muss wirklich erst die Zustimmung des Chefs einholen. Wenn dagegen ein Niederländer sagt, er müsse das Ergebnis erst abklären, kann das bedeuten, dass er nicht damit einverstanden ist, dies aber lieber durch seinen Chef verkünden lässt. Wenn ein Niederländer einver-

standen ist, wird er eher etwas sagen wie: „Alles in Ordnung, ich werde meinem Chef das Ergebnis mitteilen.“

In Deutschland ist es üblich, dass zu Beginn einer Zusammenarbeit zunächst der Geschäftsführer persönlich anreist und Kontakt aufnimmt. Er bespricht die wichtigsten Punkte, legt den Rahmen fest und delegiert die Arbeit dann an die ausführenden Mitarbeiter. In den Niederlanden läuft es genau umgekehrt: Erst erfolgt eine Kontaktaufnahme durch die Ausführenden, dann ein Bericht an den Chef.

Das gilt auch für die behördliche Zusammenarbeit. Im Zuge der Planung eines neuen Straßenabschnitts in der deutsch-niederländischen Grenzregion etwa baten niederländische Beamte ihre deutschen Kollegen um Material. Diese lehnten es jedoch ab, „einfach so“ etwas aus der Hand zu geben, und legten das Ganze ihrem Bürgermeister vor. Der erkundigte sich anschließend bei seinem niederländischen Kollegen über die Angelegenheit. Nun muss man wissen, dass ein niederländischer Bürgermeister eher eine übergeordnete Funktion hat und konkrete Dinge wie den Straßenbau in der Regel einem *wethouder* (Beigeordneten) überlässt. Der niederländische Bürgermeister war denn auch entsprechend erstaunt.

Man sollte also nicht davon ausgehen, dass ähnlich lautende Rangbezeichnungen auch Auskunft über die Befugnisse und Aufgaben geben. Manchmal ist es besser, sich im Vorhinein zu erkundigen, wer wofür zuständig ist (etwa bei den Euregio-Büros). Und wenn nicht gleich der Chef anreist, sollte man als Deutscher nicht glauben, die Niederländer seien nicht interessiert.

Auch die Art, an Verhandlungen heranzugehen, ist unterschiedlich: In den Niederlanden ist man eher prozessorientiert und pragmatisch, in

Deutschland ergebnisorientiert und problembewusst. „Deutsche sind sehr systematisch“, so Lily Sprangers, lange Jahre Direktorin des *Duitsland Instituut Amsterdam*, „sie verständigen sich zunächst über die Voraussetzungen und Ausgangspunkte, damit klar ist, dass alle über das gleiche sprechen. Dann beginnt erst die inhaltliche Diskussion. Hier in den Niederlanden kommt man direkt zur Sache, und das kann manchmal recht chaotisch wirken. Manchmal wird auch über alles gleichzeitig geredet. Gerade spricht man noch über Herstellung und Produktionskosten, dann schon über den Absatzmarkt, und zwischendurch hat man noch eine gute Werbeidee. Man ist nicht systematisch, sondern assoziativ. Dabei geht es meist schnell und gut voran. Allerdings kann es auch zu Missverständnissen kommen, weil man die Ausgangsbedingungen zuvor nicht geklärt hat.“

Voraussetzung einer gelungenen Verhandlung „auf niederländisch“ ist die Bereitschaft beider Seiten, ein Stück weit nachzugeben. „Wechselgeld mitnehmen“ heißt das, wie der Autor Han van der Horst erklärt. „Ohne dieses Wechselgeld erreicht man in den Niederlanden nicht viel. Das gilt für die große Politik wie für den Sportverein, den Schulvorstand oder eine universitäre Fachgruppe. Alle Betroffenen sind daran gewöhnt, ihre Meinung sagen zu dürfen, und wollen diese dann auch im schließlich gefassten Beschluss wiederfinden.“

Man strebt nach einem Ergebnis, mit dem am Ende alle zufrieden sein können. Auch vom Vorsitzenden oder Chef wird erwartet, dass er sich als verhandlungsbereit zeigt. Es sollte also zunächst ein grundsätzliches Einverständnis darüber vorliegen, dass man überhaupt zu einer Eingang kommen will.

Ihre deutschen Gesprächspartner erleben Niederländer oft als störrisch und wenig bereit, einzulenken oder nachzugeben. Den Deutschen wird nachgesagt, sie hätten immer ein fest umrissenes Ziel, auf das sie direkt zupreschen und das sie mit aller Macht erreichen wollen. Niederländer definieren zuvor zwar auch ein Minimalziel, das sie erreichen wollen – aber sie sind dann sehr flexibel in der Annäherung an dieses Ziel. Das heißt, sie versuchen, es in mehreren Schritten zu erreichen und können dabei durchaus mitten in der Verhandlung die Strategie wechseln. Wenn der direkte Weg verbaut ist, nähert man sich seinem Ziel eben auf Umwegen.

Wie das geht? Etwa indem auf mehreren Ebenen parallel verhandelt oder über mehrere Aspekte zugleich gesprochen wird. Diskutiert man etwa über den Preis, geht es ja nicht nur um den Preis pro Tonne, sondern auch um Lieferkonditionen, die Höhe der Abnahme, den Zeitrahmen, etc. Man sollte also aufpassen, wenn man über mehrere Dinge gleichzeitig spricht, und die Hintertürchen schließen, bevor man sich auf ein Zugeständnis einlässt. Denn was Strategie angeht, sind die *overleg*-geübten Niederländer nur schwer zu schlagen!

Absprachen, Probleme und Kritik

Soll man nun alles ganz genau festlegen und bis ins Detail besprechen? Auch hier gibt es Unterschiede. Aus niederländischer Sicht haben Deutsche die Neigung, auch die kleinsten Einzelheiten im Vorhinein zu besprechen, alle Eventualitäten zu bedenken und das Ganze dann in einem seitenlangen Protokoll festzuhalten. Sie selbst besprechen tendenziell nur das Nötigste – alles festlegen zu wollen, weckt eher Misstrauen. „Deutsche Geschäftspartner haben ein viel höheres Bedürfnis nach schriftlich

festgelegten Regeln und klaren Zielstellungen“, so Jörg Renner, „Abweichungen davon werden als unangenehm und erklärungsbedürftig erfahren.“

In Deutschland versucht man, jedes Risiko möglichst schon im Voraus auszuschalten, Niederländer hingegen nehmen Soll-Ist-Abweichungen eher als Normalität hin. Sie sind daher wenig bereit, im Vorfeld alles genauestens zu planen. Dabei hört man oft Ausdrücke wie: *dat komt wel goed, daar praten we nog over, dat zien we wel, dat zien we te zijner tijd, laten we maar beginnen, de rest komt wel* – wir werden sehen, wir fangen erst mal an, der Rest wird sich dann schon ergeben. Weil die Dinge nicht bis ins Detail festgelegt werden, ist ein größeres Maß an Vertrauen notwendig. Man muss sich schließlich darauf verlassen können, dass eventuell auftretende Probleme auch wirklich gelöst werden.

Auch vom deutschen Geschäftspartner oder Kollegen wird ein gewisses Maß an Vertrauen erwartet. Eine gute Lösung ist es jedoch, so Lily Sprangers, ein kurzes Ergebnisprotokoll anzufertigen. Man legt fest, wer was bis wann macht, und schickt es nachher an alle Beteiligten. So weiß jeder, was von ihm erwartet wird und was er von den Anderen erwarten kann.

Niederländische Geschäftsleute sind aber nicht nur gut im Evaluieren und Anpassen, sie stellen auch gerne das zuvor Besprochene wieder in Frage. *Heroverwegingscultuur* nennt der niederländische Deutschlandexperte Dik Linthout dieses Phänomen – in etwa zu umschreiben als „noch einmal zur Diskussion stellen“. Und zwar nicht nur, wenn sich die Umstände geändert haben, sondern einfach, weil man noch mal darüber nachgedacht hat und es nun doch besser findet, die Sache anders anzupassen.

cken. Dann muss man wieder gemeinsam *overleggen*, denn die Zweifler werden durchaus ernst genommen.

Aber so kommt man ja nie auf einen grünen Zweig, denken Sie? Nein, so schlimm ist es auch wieder nicht. Alles hat seine Grenzen, und nur bei wirklich wichtigen Dingen wird tatsächlich noch einmal von vorne angefangen. Niederländische Geschäftsleute betonen zudem in Gesprächen häufig, dass sie gerade die Zusammenarbeit mit Deutschen sehr schätzen. Es wird als ausgesprochen angenehm und erfreulich erfahren, dass man Absprachen konsequent einhält und umsetzt, außerdem wird die Termintreue gelobt.

Und noch ein kleiner Tipp am Rande: Rufen Sie Ihren Geschäftspartner einige Zeit nach der Absprache an und erkundigen Sie sich freundlich, wie es läuft. Ist alles so zu realisieren, wie wir es uns vorgestellt haben? Haben sich unsere Vereinbarungen als sinnvoll und praktikabel erwiesen? Hat sich vielleicht noch eine Änderung ergeben?

Wenn es Probleme gibt oder Ärgernisse auftreten, werden diese direkt angesprochen. Widerspruch und Kritik sind zugelassen, und wenn etwas nicht klappt, schafft man das Problem möglichst gemeinsam aus der Welt. Obwohl Kritik in den Niederlanden relativ direkt geäußert wird, bemüht man sich immer, nicht persönlich zu werden und keine Schuldzuweisungen vorzunehmen. Die angemessene Form der Kritik ist daher eine Kombination aus Direktheit in Bezug auf die Sache und Vorsicht in Bezug auf die Person. Es gilt die ungeschriebene Regel, sein Gegenüber nicht bloßzustellen.

Dennoch empfinden Deutsche die Niederländer oft als ungewöhnlich direkt, manchmal sogar als unhöflich. Dies liegt jedoch nicht an mangeln-

den Umgangsformen, sondern ist auf den niederländischen Pragmatismus zurückzuführen. Man kommt sofort auf den Kern der Sache zu sprechen. Es gibt ein Problem? Okay, schaffen wir es aus der Welt, rasch und ohne Umschweife. Dafür ist man dann sogar bereit, sich über vieles hinwegzusetzen, etwa Traditionen oder Hierarchien – Hauptsache, das Ziel wird erreicht. Das bringt etwa für die niederländisch-belgischen Beziehungen enorme Probleme mit sich, da die Belgier viel zurückhaltender sind und sich von den Niederländern regelmäßig „überfahren“ fühlen.

Reichtum und Luxus

Die niederländische Gesellschaft ist durch ein starkes Gleichheitsbewusstsein geprägt. Wenn man über besondere Begabungen, Qualifikationen oder einen Haufen Geld verfügt, ist es nicht üblich, dies zu zeigen. Ein Abschluss an einer berühmten Universität? Da wird man doch gleich misstrauisch. Mal sehen, ob der kluge „Student“ auch wirklich soviel drauf hat. Ist der Student jedoch klug genug, nicht mit seinem Diplom hausieren zu gehen, werden seine neuen Kollegen dies zu schätzen wissen. Er braucht sich ja nur an die üblichen Formulierungen zu halten: „Vielleicht könnte man...“, „Wäre es nicht eine gute Idee, wenn...“, etc.

Doe maar gewoon, dan doe je al gek genoeg ist eine der bekanntesten niederländischen Maximen – benimm dich normal, das ist schon verrückt genug. Bescheidenheit und Zurückhaltung sind die Norm. Dies ist auch den Deutschen anzuraten, die mit Niederländern zu tun haben. Gerade im informellen Gespräch tun sich hier oft Abgründe auf. Etwa wenn der deutsche Geschäftsbesuch von seinem neuen Eigenheim erzählt, mit Sauna im Keller und großem Garten. Viele niederländische Häuser haben gar keinen Keller, und so ein unnötiger Luxus wie eine Sauna ist fast

schon verdächtig. Hier macht sich die kalvinistische Zurückhaltung bemerkbar. Zwar ändern sich die Dinge langsam, aber es gehörte lange Zeit zum guten Ton, bescheiden zu wohnen.

Teure Autos, Luxusvillen und Schmuck gelten in den Niederlanden generell als protzig, Luxusartikeln haftet schnell der Makel des Ordinären an. Rolex-Uhren tragen nur Neureiche, und ein Mercedes-Cabrio, ach, das passt doch eher zu einem Nachtclubbesitzer. Man stolziert auch nicht sonntags nachmittags mit Hut, Pelz und passendem Hündchen durch die Stadt, wie das etwa in einigen rheinischen Städten üblich ist. Wenn sonntags auf der Düsseldorfer Königsallee die herausgeputzten Damen aus ihren Jaguars steigen und an den Schaufenstern entlang stöckeln, ist das für Niederländer zumindest ungewohnt. Und das liegt nicht daran, dass man dort keine Sonnenbänke kennt.

Nun macht Geld ausgeben natürlich auch in den Niederlanden Spaß, und besonders qualifizierte Mitarbeiter sind ein Gewinn für das ganze Unternehmen. Gerade die jüngere Generation lehnt die Gleichmacherei zunehmend ab, hier vollzieht sich ein deutlicher Umbruch – was etwa daran zu sehen ist, dass die Zahl „sportlicher“ Alfa Romeos und BMWs auf den Straßen in den letzten 10 Jahren deutlich zugenommen hat. Dennoch ist Zurückhaltung, gerade von deutscher Seite, erst einmal anzuraten: Es kommt gut an, wenn man wenigstens so tut, als sei man bescheiden.

Essen

Auch hinsichtlich der Esskultur ist die kalvinistische Nüchternheit von großem Einfluss gewesen. Etwas vereinfacht kann man sagen: Essen muss satt machen, darf nicht viel kosten und sollte vor allem die Arbeit

nicht beeinträchtigen. Es ist daher nicht üblich, mittags eine üppige warme Mahlzeit zu verzehren oder Alkohol zu trinken. Das kostet viel Zeit und macht nur müde.

In den Großstädten gibt es zahlreiche Cafés, in denen sich mittags Geschäftslute gegenüber sitzen und ein Brötchen essen. Dazu ist es üblich, ein Glas Milch zu trinken, oft auch Buttermilch. „*Lunch*“ heißt diese niederländische Mittagsmahlzeit, ausgesprochen wie „lünsch“. Meist wird am Abend warm gegessen, und zwar in der Regel schon gegen 18.00 Uhr.

Nun sind die Niederländer durchaus darüber im Klaren, dass in anderen Ländern auch mittags warm gegessen wird. Es käme ihnen aber nicht in den Sinn, deshalb ihre Gewohnheiten zu ändern oder zu überlegen, dass der Gast sich vielleicht wohler fühlen könnte, wenn man seinen Magen – bekanntermaßen ja ein sehr gewöhnungsabhängiges Organ – mittags mit Fleisch und Beilagen erfreut. Auch hochrangiger Besuch muss sich oft mit einem Käsebrötchen und Buttermilch begnügen.

Dik Linthout schildert in seinem Buch *Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche* den folgenden Fall: „Als ein niederländischer und ein deutscher Betrieb miteinander fusionieren wollten, empfingen die Deutschen ihre neuen niederländischen Verhandlungspartner und servierten Mittags ein ausgezeichnetes Vier-Gänge-Menü. Beim Gegenbesuch reichten die Niederländer ihren deutschen Gästen weiche Semmeln und eine Tasse Suppe, die im Stehen gelöffelt wurde. Nachdem die Mitarbeiter des deutschen Unternehmens ein interkulturelles Training absolviert hatten, bekamen ihre niederländischen Kollegen bei der nächstfolgenden Fusionsbesprechung ebenfalls Brötchen mit Suppe.“

Das mag nun alles etwas übertrieben klingen, und in der Tat, es beschreibt auch nur die grobe Richtung. In den südlichen Provinzen wird z.B. mehr Wert auf gutes Essen gelegt, und im ganzen Land gibt es Restaurants, in denen man auch mittags eine warme Mahlzeit bekommt. Aber es ist eben weniger üblich als in Deutschland.

Was das Bezahlen in Cafés und Restaurants betrifft: Es ist eher unüblich, dass jeder einzeln bezahlt. Meist wird zusammengelegt, ganz im Widerspruch zu dem Ausdruck *dutch treat* (etwa: Einladung auf Holländisch), der ja gerade das getrennte Bezahlen meint. Und wenn man in der Kneipe steht und gemeinsam etwas trinkt, werden abwechselnd Runden gegeben. In der Regel bestellt man diese Runden direkt an der Theke, denn in vielen Kneipen ist es nicht üblich, dass ein Ober an den Tisch kommt. Das heißt dann nicht, dass man Sie als deutschen Gast links liegen lässt.

Wertvolles Wissen

Beim Lesen haben Sie vielleicht manches Mal gedacht: Das ist doch ganz selbstverständlich, das ist doch das kleine Einmaleins des guten Benehmens. Vielleicht hatten Sie auch den Eindruck: Ganz so unterschiedlich sind wir nun auch wieder nicht, Holland ist doch nicht Asien. Natürlich sind die Übereinstimmungen zwischen beiden Ländern größer als die Unterschiede. „Deutschland und die Niederlande haben eine vergleichbare politische Orientierung, ähnliche Vorstellungen über die Einrichtung des Sozialstaates und ziehen auch in der Außenpolitik an einem Strang“, so Ton Nijhuis vom *Duitsland Instituut* in Amsterdam. „Aber gerade dadurch wird manchmal vergessen, dass es auch einige Unterschiede gibt.“

Nun braucht man nicht ewig Probleme zu wälzen, und im Grunde verläuft die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Niederländern ausgesprochen gut, gerade in der Wirtschaft. Und wenn man sich der Unterschiede bewusst ist, ergeben sich eine Reihe von Vorteilen – etwa durch die bewusste Kombination der unterschiedlichen Fähigkeiten von Deutschen und Niederländern: Marketing und Dienstleistung aus den Niederlanden, Fachkompetenz aus Deutschland.

Die deutsch-niederländische Zusammenarbeit bietet somit ein weites Be-tätigungs-feld. Es lohnt sich, die Unterschiede kennenzulernen – um selbst im Nachbarland zu arbeiten, aber auch, um Unternehmen und Be-hörden zu beraten oder die bilaterale Zusammenarbeit zu fördern.

Weiterführende Literatur

Arbeiten in den Niederlanden (2005). Hrsg. von EURES. Assen, Kleve, Gent, Gronau, Maastricht. Zu beziehen über die Euregios (s. Kon-taktadressen).

Bedrijfscultuur in Duitsland / Betriebskultur in den Niederlanden (2003). CD-ROM, zu beziehen über die Euregio Rhein-Waal in Kleve.

van der Horst, Han (2000): *Der Himmel so tief. Niederlande und Nieder-länder verstehen*. Münster.

Linthout, Dik (2004): *Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche*. Berlin (3. Aufl.) (auf Niederländisch: Linthout, Dik (2006): *Onbekende buren. Duitsland voor Nederlanders. Nederland voor Duitsers*. Amsterdam, Antwerpen [7., vollständig überarbeitete Auf-lage]).

Müller, Bernd (1998): *Vorbild Niederlande? Tips und Informationen zu Alltagsleben, Politik und Wirtschaft*. Münster.

- Schürings, Ute (2003): *Zwischen Pommes und Praline. Mentalitätsunterschiede, Verhandlungs- und Gesprächskultur in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Nordrhein-Westfalen*. Münster.
- Reef, Johannes; Roowaan, Ries (Hrsg.) (2005): *Über die niederländische Grenze. Methode und Praxis interkulturellen Lernens in binationalen Tandems – Over de Duitse grens. Methode en praktijk van intercultureel leren in binationale tandems*. Münster.
- Schlizio, Boris U., Schürings, Ute, Thomas, Alexander (2009): *Beruflich in den Niederlanden. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte*, Göttingen.
- Wielenga, Friso; Taute, Ilona (Hrsg.) (2004): *Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft*. Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 399. Bonn.
- Wielenga, Friso; Wilp, Markus (Hrsg.) (2007): *Nachbar Niederlande. Eine landeskundliche Einführung*, Münster.

Christian Pick

Der niederländische Arbeitsmarkt für deutsche Hochschulabsolventen

Die Niederlande sind für viele Menschen aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ein interessantes und beliebtes Ausflugs- und Urlaubsziel. Niederländer werden gemeinhin als liebenswerte, tolerante, weltoffene Nachbarn gesehen, die kommunikativ sind und in der Regel deutlich besser Deutsch als wir Niederländisch sprechen.

Wenn man sich etwas näher mit dem Land beschäftigt – und sicherlich, wenn man einen entsprechenden Studiengang absolviert – lernt man, dass dieses Bild genauso gut oder schlecht passt, wie das des baskenmützentragenden, immerfort weintrinkenden Franzosen. Man erfährt aber auch, dass die wirtschaftliche Situation der Niederlande seit den frühen neunziger Jahren immer deutlich besser war als die der Bundesrepublik und selbst in Zeiten der Krise die Arbeitslosigkeit die niedrigste in Europa bleibt. Zudem sind die Niederlande die fünftgrößte Exportnation und eines der reichsten Länder weltweit. Weiterhin bekommt man in wirtschaftlich orientierten Seminaren mitgeteilt, dass das bilaterale Handelsvolumen zwischen den beiden Ländern bei über 140 Mrd. Euro liegt und damit nur von Kanada und den Vereinigten Staaten übertroffen wird. Dass Deutschland für die Niederlande der mit Abstand wichtigste Handelspartner ist und aus umgekehrter Sicht die Niederlande auch auf Platz fünf liegen, ist daher auch keine Neuigkeit.

Dies lässt natürlich die Frage auftreten, ob sich die Niederlande nicht auch als Arbeitsmarkt für deutsche Studenten im Allgemeinen und für

die Absolventen entsprechend ausgerichteter Studiengänge im Besonderen anbieten. Die Frage lässt sich eindeutig mit Ja beantworten. Aufgrund der engen Verflechtung der beiden Länder ist der Bedarf an qualifizierten Absolventen mit Kenntnis beider Sprachen im Gepäck in den Niederlanden ungebrochen. Das wirtschaftliche Herz der Niederlande ist die Randstad – das Ballungsgebiet mit den großen Städten Rotterdam, Amsterdam, Utrecht und Den Haag. Hier ist der größte Bedarf zu lokalisieren. Aber auch in den anderen Regionen der Niederlande sind deutsche Fachkräfte immer gern gesehen.

Die Vorbereitung

Ist man grundsätzlich an einer Tätigkeit in den Niederlanden interessiert, stellt sich schnell die Frage nach der richtigen Herangehensweise: Was muss ich tun, um an eine interessante Stelle zu kommen? Bevor man mit der eigentlichen Stellensuche beginnt, sollte man sich zunächst über einige Themen informieren, da diese für die Wahl einer Stelle und für die hiermit einhergehenden Vertragsverhandlungen relevant sind. Ist man hier gut informiert, schützt dies vor bösen Überraschungen. Machen Sie sich zunächst möglichst umfassend mit dem niederländischen Arbeitsmarkt bekannt. Was sind die Unterschiede? Was sind Besonderheiten? Was wird gesucht? Wo wird gesucht? Habe ich mich mit dem Gedanken auseinandergesetzt, was es bedeutet, ins Ausland zu ziehen, dort zu wohnen und zu arbeiten?

Die wichtigsten Aspekte:

- *Krankenversicherung:* In den Niederlanden trägt, anders als in Deutschland, der Arbeitnehmer die Krankenkassenbeiträge in voller

Höhe. Diese sind zwar vergleichsweise niedrig (90-150 Euro/Monat, unabhängig vom Einkommen), werden aber vom Nettolohn bezahlt.

- *Steuern:* Die Steuern und Sozialversicherungsabgaben (also kurz gesagt der Unterschied vom Brutto- zum Nettogehalt) sind in den Niederlanden bis zu einer mittleren Einkommenshöhe niedriger als in Deutschland. Sollten Sie ein Stellenangebot erhalten und sind sich nicht sicher, wie viel vom Bruttogehalt übrig bleibt, ziehen Sie einen der Online-Gehaltsrechner im Internet zu Rate (wie z.B. www.be-rekenhet.nl).
- *Urlaubsgeld:* Die Niederlande kennen ein verpflichtetes Urlaubsgeld in Höhe von 8% des Bruttojahresgehaltes (dies entspricht ungefähr einem Gehalt). Bitte berücksichtigen dies bei Ihren Gehaltsvorstellungen!
- *Pension/Rente:* Die niederländische Altersvorsorge beruht auf drei Säulen: Die AOW ist eine Einheitsrente, die jedem Einwohner der Niederlande in voller Höhe zusteht, ob er gearbeitet hat oder nicht, wenn er denn von seinem 15. bis zum 65. Lebensjahr in den Niederlanden gemeldet war. Für jedes fehlende Jahr in diesem Zeitraum werden 2% Anwartschaft abgezogen. Zurzeit liegt der Satz bei 978,05 Euro netto pro Monat für Alleinstehende, auch hier wird wiederum zusätzlich ein Monatsgehalt als Urlaubsgeld ausbezahlt.
Als zweite Säule gilt in den Niederlanden die Betriebspension. Fast jedes Unternehmen bietet diese für seine Mitarbeiter an, manche Firmen zahlen 100% der Beiträge, viele die Hälfte. Eine gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber gibt es jedoch nicht.

Beide, AOW und Betriebspension, sollen zusammen bei Renteneintritt idealerweise ein Einkommen von ca. 70% des letzten Nettogehaltes gewährleisten.

Als dritte Säule der Altersvorsorge wird in den Niederlanden das Wohneigentum gesehen. 65% der Niederländer verfügen hierüber. Dies wird vom Staat wie in keinem anderen europäischen Land stimuliert und finanziell gefördert.

- *BSN* (Burgerservicenummer, häufig noch mit dem alten Begriff als SoFi-Nummer bezeichnet): Diese Sozialversicherungsnummer erhält jeder in den Niederlanden geborene Bürger bei seiner Geburt. Zugezogene müssen diese beim Finanzamt beantragen. Dies geschieht über eine zentrale Telefonnummer: 0800 – 0543. Es ist hilfreich, wenn man diese vorher anfragt, da sie bei der Einstellung benötigt wird.

Die Stellensuche

Genau wie in Deutschland gibt es bei der Stellensuche auch in den Niederlanden mehrere Wege, die zum Ziel führen. Ganz wichtig sind persönliche Kontakte: hier ist beispielsweise an Kommilitonen zu denken, die den Schritt schon vorher gewagt haben (wo ein Deutscher mit vergleichbarer Qualifikation beschäftigt ist, wird vielleicht auch noch ein weiterer benötigt), oder Deutsche im Allgemeinen, die in den Niederlanden leben und in der Regel Netzwerke haben, in denen kommuniziert wird, wenn eine Stelle für jemanden mit „deutschem“ Profil vakant ist.

Die öffentliche Arbeitsvermittlung (www.werk.nl) ist in den Niederlanden in der Regel keine geeignete Quelle für die Arbeitssuche. Es gibt hier zwar eine Bewerberdatenbank, in die man sich eintragen lassen kann,

aber die Zahl der Stellenangebote ist sehr dürftig. Dies liegt vor allem an der Tatsache, dass die Arbeitsvermittlung bereits in den 1980er Jahren weitestgehend privatisiert wurde und sich die öffentliche Arbeitsvermittlung dadurch vor allem um schwer vermittelbare Bewerber kümmert.

Deshalb sollte man sich bei seiner Suche auch vor allem an die privaten Personaldienstleister wenden. Hier macht man in den Niederlanden den Unterschied zwischen „Werving en selectie bureaus“ und „Uitzendbureaus“. Erstgenannte sind in der Personalsuche und -vermittlung aktiv, Uitzendbureaus bezeichnen hingegen Zeitarbeitsfirmen. Diese haben jedoch einen anderen Stellenwert innerhalb des Arbeitsvermittlungsmarktes. Sie sind auch für Akademiker ein klassisches Eingangsportal in den Arbeitsmarkt und haben keinesfalls den Makel, der ihnen in Deutschland häufig anhaftet. Dies liegt daran, dass Zeitarbeit in den Niederlanden genauso bezahlt wird wie „normale“ Stellen und dass viele Unternehmen über den Weg der Zeitarbeit neue Mitarbeiter testen und bei geeigneter Qualifikation in ein festes Arbeitsverhältnis übernehmen. Über diesen Weg ist der Einstieg häufig vergleichsweise einfach. Beispiele für Zeitarbeitsfirmen sind:

- www.randstad.nl
- www.unique.nl
- www.adecco.nl
- www.startpeople.nl

Spezialisiert auf die Vermittlung von deutsch(sprachig)em Personal haben sich u.a. folgende Büros:

- unique multilingual services (www.unique.nl/68230/Unique-Multi-lingual.html – administrative, customer service, commercial, financial)

- undutchables (www.undutchables.nl – administrative, customer service, commercial, financial, secretarial, marketing)
- Deutsch-Niederländische Handelskammer (www.dnhk-jobs.nl – administrative, commercial, customer service). Hier besteht auch die Möglichkeit, sich kostenlos in eine Bewerberdatenbank einzutragen.

Eine weitere zielführende Möglichkeit sind Stellenportale im Internet und in der Tagespresse. Hier bieten die folgenden drei großen Organisationen neben einem umfangreichen Stellenangebot auch Bewerberdatenbänke, in denen man seinen Lebenslauf eingeben kann.

- www.monsterboard.nl
- www.nationalevacaturebank.nl
- www.totaaljobs.nl

Auch die Printmedien (vor allem regionale Tageszeitungen in Grenznähe) sollte man bei seiner Stellensuche einbeziehen. Als abschließende Möglichkeit sollten Initiativbewerbungen genannt werden. Hier hat man in der Regel den Vorteil, dass man sich nicht zwischen einer konkurrierenden Bewerberschar profilieren muss. Wichtig ist jedoch eine gute Vorarbeit: ein intensives Studium der Firmenhomepage und ein ansprechender Motivationsbrief sind hier der Schlüssel zum Tor des Erfolges.

Bewerbungsschreiben

Hat man ein geeignetes Stellenangebot gefunden, geht es ans Bewerben. Hier ist es wichtig zu wissen, dass man sich in den Niederlanden anders bewirbt als in Deutschland. So kann man die deutsche Bewerbungsmappe getrost im Schrank stehen lassen und auch der Passbildfotograf wird

wenig an einem verdienen, da Bewerberfotos in den Niederlanden ungewöhnlich sind.

Eine Bewerbung in den Niederlanden erfolgt per E-Mail und besteht aus einem Motivationsschreiben, einem ausführlichen Lebenslauf und ggf. Referenzen, mehr nicht – es sei denn, im Anschreiben wird explizit etwas anderes gefragt.

Der Lebenslauf sollte jedoch umfassender sein, als in Deutschland üblich. Bitte schreiben Sie, was Sie in ihren einzelnen Ausbildungs- oder Arbeitsstationen gemacht haben, ob Sie im Team gearbeitet haben, Mitarbeiter geführt haben, ob Sie sich mit einem besonderen Schwerpunkt im Studium beschäftigt haben, welche Nebenbeschäftigung und ehrenamtlichen Tätigkeiten Sie ausgeführt haben – einfach alles, was für einen Arbeitgeber interessant sein könnte. Nennen Sie auf jeden Fall auch Ihre Hobbys und beschreiben Sie abschließend Ihre Persönlichkeit in 4-5 Sätzen.

Sie können auch gerne vorab telefonisch Kontakt mit der Firma aufnehmen und sich zu der Stellenbeschreibung erkundigen. Häufig erfährt man mehr, hat sich schon einmal ins Bewusstsein des Ansprechpartners gebracht und hört im Negativfall auch, wenn es keinen Sinn hat, sich zu bewerben.

Bewerbungsgespräch

Wenn man die Hürde der Bewerbung genommen hat und zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wird, sollte man folgende Punkte beherzigen:

- Seien Sie pünktlich! Auch wenn Niederländer dies an sich nicht so streng sehen – von Deutschen wird Pünktlichkeit erwartet. Kalkulieren Sie auch die schwierige Verkehrssituation in weiten Teilen des Landes ein. Hier gilt: Lieber eine Stunde zu früh kommen, als 10 Minuten zu spät.
- Kleiden Sie sich angemessen! Auch hier gilt, lieber etwas zu schick, als zu casual. Es ist kein Problem, wenn Sie formeller gekleidet sind als Ihr Gegenüber, umgekehrt könnte es einen schlechten Eindruck hinterlassen.

Bewerbungsgespräche in den Niederlanden laufen ähnlich ab wie in Deutschland, jedoch ist es üblicher, dass man im Laufe des Auswahlprozesses mehrere Mitarbeiter des Unternehmens kennenlernen: neben dem Personalverantwortlichen natürlich auch den direkten Vorgesetzten, aber in der Regel auch die zukünftigen Team-/Abteilungskollegen. Auch ist es durchaus normal, dass man bis zu drei oder vier Gespräche führt, bevor die endgültige Entscheidung fällt.

Kommt man bei den Gesprächen bis zu den Vertragsverhandlungen, ist es neben den eingangs genannten Punkten wichtig zu wissen, dass befristete Arbeitsverträge in den Niederlanden die Regel sind. Meist handelt es sich hierbei um Jahresverträge, die danach üblicherweise in unbefristete Verträge umgewandelt werden. Dies liegt daran, dass der Arbeitnehmerkündigungsschutz in den Niederlanden sehr umfassend ist und die maximale Probezeit in den Niederlanden zwei Monate beträgt. Deshalb sichern sich viele Arbeitgeber dahingehend ab, dass sie das erste Jahr als eine Art verlängerte Probezeit sehen. Arbeitet man über ein Uitzendbureau bei einer Firma, kann diese den Arbeitnehmer nach 1.024 Stunden (ca. sechs Monaten) kostenlos von dem Personaldienstleister über-

nehmen. Häufig wird jedoch im Anschluss auch erst ein Jahresvertrag angeboten.

Informieren Sie sich beim zukünftigen Arbeitgeber nach einer möglichen Betriebspension. Sollten das Unternehmen unter einen Tarifvertrag (CAO) fallen, ist dies hierin geregelt. Auch hier gilt: Fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstehen. Für Ihr niederländisches Gegenüber sind bestimmte Punkte vielleicht selbstverständlich, so dass er diese nur am Rande erwähnt.

Schlussbemerkung

Abschließend möchte ich allen Mut machen, den niederländischen Arbeitsmarkt bei der Stellensuche mit einzubeziehen. Neben verhältnismäßig guten Aussichten eine ansprechende Stelle zu bekommen, erwartet einen ein angenehmes Arbeitsklima mit flachen Hierarchien und kurzen Wegen, manchmal etwas unstrukturierter als in Deutschland, aber mit Freude an der Arbeit, getreu dem Motto: „Het moet allemaal leuk blijven!“

Hinweise zu Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen in Deutschland und in den Niederlanden*

Wenn man eine interessante Praktikumsstelle oder Beschäftigungsmöglichkeit auf dem deutschen, niederländischen bzw. grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt gefunden hat, stellt sich die Frage, auf welche Weise man sich für diese Stelle bewirbt und wie man sich im Vorstellungsgespräch am besten verhält. Im Folgenden werden einige Informationen zu diesen Themen vermittelt. Auf Besonderheiten des niederländischen Bewerbungs- bzw. Vorstellungsprozederes wird dabei im Verlauf des folgenden Textes immer wieder gesondert eingegangen, um die Chancen deutscher Bewerber auf Berufsperspektiven in den Niederlanden zu erhöhen.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass im Folgenden nur eine Auswahl an relevanten Aspekten behandelt werden kann. Weiterführende Informationen stehen in entsprechenden Publikationen oder auch im Internet zur Verfügung. So werden allgemeine Überblicke zu vielen Fragen, die sich bei der Anfertigung einer Bewerbung stellen, auf vielen Internetseiten vermittelt, beispielsweise bieten die Homepages <http://bewerbung.net> und <http://www.bewerbung-tipps.com> relevante Hinweise. Auf niederländischer Seite ist ebenfalls ein breites Angebot an Informationsportalen verfügbar, gute Einsichten liefert beispielsweise die

* Anmerkung: Die Inhalte dieses Beitrags basieren auf den Informationen, die der Career Service der Universität Münster auf seiner Homepage [www.uni-muenster.de/Career Service/index.html](http://www.uni-muenster.de/Career%20Service/index.html) zur Verfügung stellt. Die in den Niederlanden zu beachtenden Besonderheiten erarbeiteten die Mitarbeiter des Projekts „*Studium und Beruf*“.

Website www.intermediair.nl. Nützliche Tipps zur Gestaltung einer Bewerbung für den niederländischen Arbeitsmarkt vermittelt zudem beispielsweise die Bundesagentur für Arbeit in ihrer Publikation „Mobil in Europa: Informationen für Arbeitnehmer. Bewerben & Vorstellen in den Niederlanden“ (nähere Informationen dazu unter www.bauslandsvermittlung.de). Die soeben genannten Seiten dienen selbstverständlich nur als Beispiele – im Internet finden sich vielfältige weitere Möglichkeiten, sich mit relevanten Informationen zu versorgen. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf das Literatur- und Linkverzeichnis am Ende dieser Veröffentlichung.

Allgemeine Informationen zum Thema Bewerbungen

In der Regel sollten sich eine Bewerbung um eine feste Stelle und eine Praktikumsbewerbung formal nicht voneinander unterscheiden. Auch in Bezug auf die Vorbereitung steht für beide Bewerbungen fest: Sorgfältige Recherche und Information über den Arbeit- bzw. Praktikumsgeber sowie den möglichen Tätigkeitsbereich sind unerlässlich, um die Bewerbung individuell zuschneiden und im Vorstellungsgespräch überzeugen zu können.

Im Gegensatz zu Deutschland sind in den Niederlanden Initiativbewerbungen äußerst üblich. Hierbei ist die Nutzung bestehender Kontakte, die beispielsweise durch Gespräche oder ein vorheriges Praktikum zu Stande gekommen sind, empfehlenswert. Zudem sind telefonische Anfragen aufgrund von Stellenangeboten gerne gesehen und bieten dem Bewerber eine gute Möglichkeit, sich bereits vor der schriftlichen Bewerbung positiv bekannt zu machen.

Die schriftliche Bewerbung

Hat man sich nach ausgiebiger Recherche für einen potentiellen Praktikums- oder Arbeitgeber entschieden, wird anschließend eine Bewerbung verfasst. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte aufgegriffen, die bei der Erstellung einer Bewerbung in Deutschland und den Niederlanden beachtet werden sollten.

Eine häufig zu hörende Frage lautet, ob man vor der Bewerbung telefonischen Kontakt zum Praktikums- bzw. Arbeitgeber aufnehmen sollte. Hierzu ist zu sagen, dass der persönliche Kontakt bei einer Bewerbung eine wichtige Rolle spielt. Durch ein Telefongespräch kann bereits ein erster positiver Eindruck beim Arbeitgeber hinterlassen werden. Grundsätzlich sollte man bei einem Telefonanruf kurz fragen, ob die jeweilige Ansprechperson auch gerade Zeit hat oder ob man besser zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zurückrufen soll. Zusätzlich ist folgendes zu beachten:

- Es sollte nicht nach Informationen, die auf der Homepage oder in der Stellenausschreibung stehen, gefragt werden – vorab sollten sich sinnvolle und relevante Fragen überlegt werden.
- Der exakte Namen des Telefonpartners sollte notiert werden, um diesen ggf. im Anschreiben korrekt anreden zu können.
- Papier und Stift sollten bereit liegen, und es sollte für eine ungestörte Atmosphäre gesorgt werden (z.B. durch das Ausschalten von Musik und Handy).

Grundsätzlich sollte im Vorfeld geklärt werden, welche Art der schriftlichen Bewerbung erwünscht ist. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen:

- einer *klassischen Bewerbung*, bestehend aus Anschreiben, Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen etc.

- einer *Kurzbewerbung* bestehend aus Anschreiben und Lebenslauf
- einer *Online-Bewerbung* per E-Mail (kurz oder ausführlich, sprich mit Zeugnissen) oder per Internetformular.

Das Anschreiben

Dem Anschreiben kommt ein ganz besonderer Stellenwert zu: In der Regel ist es das erste Dokument, das der Empfänger in den Händen hält. Durch die Darstellung der eigenen Qualifikationen und Interessen besteht innerhalb des Anschreibens außerdem die beste Möglichkeit, einen individuellen Eindruck zu erzeugen und sich somit im Wettbewerb um eine Einladung zum Vorstellungsgespräch von anderen Bewerbern abzuheben. Damit dies gelingt, ist eine Selbstanalyse der eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse im Vorfeld wichtig – daher folgender Tipp: Formulieren Sie Kernaussagen in Bezug auf Ihre Qualifikationen und die angestrebte Stelle. Entwickeln Sie ein persönliches Interessen- und Qualifikationsprofil!

Im Anschreiben sollte dargelegt werden, warum man die anfallende Arbeit bei diesem Arbeitgeber übernehmen kann und will. Aspekte aus dem Lebenslauf können aufgegriffen und mit den geforderten Fähigkeiten in Verbindung gebracht werden: Führen Sie also Belege für Ihre Behauptungen an. Unnötige Wiederholungen aus dem Lebenslauf sollten dabei vermieden werden.

Im Zentrum des Anschreibens sollte die Motivation stehen, sich gerade bei diesem Unternehmen/dieser Einrichtung zu bewerben. Dem Arbeitgeber muss deutlich werden, welchen Bezug man zu diesem Unterneh-

men hat und welchen Nutzen er von der Mitarbeit des Bewerbers haben wird.

In Bezug auf das Anschreiben gilt zudem folgende Empfehlung: Achten Sie auf eine deutliche und klare Formulierung, halten Sie Ihren Brief kurz und präzise und denken Sie daran: Eine Bewerbung sollte Fragen beantworten und nicht aufwerfen.

Laut der Jobsuchmaschine „Monster“ haben Untersuchungen ergeben, dass Personalchefs bereits nach wenigen Augenblicken die Entscheidung fällen, ob die Bewerbung beiseite gelegt oder näher betrachtet wird. Daher sollte für die Erstellung des Anschreibens ausreichend Zeit eingeplant werden. Sowohl der Form als auch dem Inhalt ist besondere Beachtung zu schenken. Auf beide Punkte wird im Folgenden kurz eingegangen:

Zur Form des Anschreibens ist zunächst festzuhalten, dass dieses folgende Elemente beinhalten sollte:

- Absenderangabe mit Kontaktmöglichkeiten (inkl. E-Mail-Adresse und Handynummer)
- Adressenangabe mit Name des Ansprechpartners
- Datum
- Betreffzeile (ohne „Betreff“), z.B. „Bewerbung um ein Praktikum“
- Anrede mit Nennung des konkreten Ansprechpartners (auf korrekte Schreibweise achten!)
- Text des Anschreibens/Hauptteil
- Unterschrift
- Anlagenvermerk (Anlagen werden nicht mehr einzeln im Anschreiben aufgeführt. Mit dem Wort „Anlagen“ verweist man nach der Unterschrift auf die beigefügten Anlagen.)

Das Ziel des Anschreibens besteht darin, dem Empfänger möglichst schnell zu vermitteln, warum der Bewerber der passende Kandidat für eine Stelle oder ein Praktikum ist. Die Länge des Anschreibens sollte daher eine Seite nach Möglichkeit nicht überschreiten, jedoch auch nicht zu knapp gehalten sein. Um den Text übersichtlich zu gestalten, ist eine Unterteilung in mehrere Abschnitte sinnvoll. Es ist zudem darauf zu achten, eine einfache Sprache zu verwenden und die Sätze nicht zu lang sowie, hinsichtlich ihrer Struktur, verständlich zu gestalten. „Last but not least sollte das Anschreiben immer von mindestens einer sprachstilsicheren Person gegengelesen werden“, betont die DNHK.

Zum Inhalt: Um das Anschreiben möglichst aussagekräftig, sachlich und präzise zu halten, empfiehlt es sich zur Vorbereitung zunächst einige wichtige Fragen zu klären:

- Weshalb bewerbe ich mich bei dem Unternehmen/der Einrichtung?
- Was interessiert mich an der ausgeschriebenen Stelle?
- Über welche fachlichen Qualifikationen und Fähigkeiten, die dem Arbeit- bzw. Praktikumsgeber von Nutzen sein könnten, verfüge ich?
- Wo gibt es Schnittstellen zwischen meiner bisherigen Arbeit bzw. den Studieninhalten und den Tätigkeitsbereichen der ausgeschriebenen Stelle?
- Was mache ich derzeit?

Ratsam ist zunächst eine stichwortartige Beantwortung der Fragen, um sie später ausformulieren und im Anschreiben verarbeiten zu können. Das Anschreiben teilt sich im Ergebnis in drei Teile auf, auf die im Folgenden kurz eingegangen wird:

Einleitung:

Besonders wichtig ist es, das Anschreiben an einen persönlichen Ansprechpartner zu adressieren. Dieser ist entweder in der Stellenanzeige genannt oder durch ein kurzes Telefonat in Erfahrung zu bringen. Im günstigsten Fall kann in der Einleitung sogar Bezug auf dieses Telefonat genommen werden, um auf sich aufmerksam zu machen und beim Mitarbeiter in der Personalabteilung positive Konnotationen zu wecken. In jedem Fall ist bereits in den ersten Zeilen ein direkter Bezug zum Unternehmen/zur Einrichtung sowie eine Darstellung der individuellen Motivation hinsichtlich der Bewerbung bei dem jeweiligen Arbeit- oder Praktikumsgeber sinnvoll.

Hauptteil:

Der Hauptteil dient anschließend dazu, die eigenen Kernkompetenzen kompakt und argumentativ darzustellen. Dem Leser muss dabei vor allem deutlich werden, welchen Nutzen er von der Mitarbeit des Bewerbers haben wird. Besonders solche Stärken, die für die ausgeschriebene Stelle von Bedeutung sein können, sollten deshalb hervorgehoben und durch Fakten gestützt werden. So ist es ratsam, bloße Aufzählungen zu vermeiden und bestimmte Fähigkeiten stets durch konkrete Beispiele zu belegen, indem spezielle Aspekte aus dem Lebenslauf aufgegriffen werden. Beispiel: „Meine eigenständige Arbeitsweise ermöglichte es mir in meinen bisherigen Praktika bei XY, mich schnell und sicher in neue Aufgabengebiete, z.B ..., einzuarbeiten.“

Schluss:

In der Schlussformel sollte der Wunsch nach einem Vorstellungsgespräch enthalten sein. Üblich ist außerdem den frühest möglichen Eintrittstermin sowie – falls gefordert – Gehaltsvorstellungen zu nen-

nen. Nach der Unterschrift mit Orts- und Datumsangabe folgt in der Regel ein Anlagenvermerk („Anlage“).

Laut Bundesagentur für Arbeit sollte das Anschreiben für einen niederländischen Arbeitgeber von einem sachlichen Stil und in kurzen, prägnanten Sätzen verfasst sein. Ferner steht für niederländische Arbeitgeber zumeist die innere Motivation der Kandidaten im Vordergrund. Auch das niederländische Arbeitsministerium fand in einer Studie heraus, dass für niederländische Arbeitgeber die Motivation des Bewerbers zu den wichtigsten Auswahlkriterien zählt. Der Schwerpunkt des Anschreibens sollte daher auf der Darstellung der persönlichen Beweggründe für die Bewerbung liegen. Darüber hinaus stehen in den Niederlanden bei der Auswahl von Bewerbern Bescheidenheit, Offenheit und solide berufliche Kenntnisse mit an oberster Stelle. Weitere Tipps (z.B. bezüglich Formalia) und Informationen finden Sie im Juni 2008 herausgegebenen Heft „Mobil in Europa – Niederlande“, das unter anderem im Internet (unter http://www.ba-auslandsvermittlung.de/lang_de/nn_3166/Shared_Docs/Publikationen/Mobil-in-Europa/Laenderhefte/NL-MIE-Niederlande-08.html) zur Verfügung steht. Abschließend folgender Hinweis: Generell verstehen die Niederländer in den meisten Fällen zwar Deutsch, schätzen es daher aber umso mehr, wenn Praktikums- und Jobbewerbungen auf Niederländisch verfasst werden. Zudem kann man bei dieser Gelegenheit gleich seine Niederländisch-Kenntnisse – die ja spätestens während des Praktikums bzw. der Berufstätigkeit vorausgesetzt werden – unter Beweis stellen.

Die Bewerbungsmappe

Die Bewerbungsmappe enthält (in Deutschland) in der Regel folgende Unterlagen:

- Tabellarischer Lebenslauf
- Ein aktuelles Lichtbild – rechts oben auf dem Lebenslauf oder auf einem Deckblatt befestigt
- Arbeits- und Praktikumszeugnisse
- Schul-, Ausbildungs- und Studiumszeugnisse
- Nachweise über sonstige Fähigkeiten oder Kenntnisse (Weiterbildungen, Sprachkurse etc.)
- ggf. Referenzen vorheriger Arbeitgeber
- Achtung: Das Anschreiben ist nicht Teil der Bewerbungsmappe, sondern wird gesondert auf die Mappe gelegt und mit ihr in den Umschlag gesteckt!

Das Design der Bewerbungsmappe kann sehr unterschiedlich und individuell gestaltet werden, solange die Aufmachung zu dem Arbeit- bzw. Praktikumsgesgeber und der ausgeschriebenen Stelle passt. In jedem Fall sollte auf Vollständigkeit, Sorgfalt und korrekte Rechtschreibung geachtet werden, denn für den ersten Eindruck ist die Bewerbungsmappe entscheidend. Das benutzte Papier sollte hochwertig und der Umschlag selbstverständlich korrekt frankiert sein. Betrachten Sie Ihre Bewerbung als Visitenkarte, die Ihnen Eingang in ein bestimmtes Unternehmen oder eine bestimmte Einrichtung verschafft.

Das Bewerbungsfoto spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle im Bewerbungsprozess: Mit Ihrem Foto hinterlassen Sie einen ersten Eindruck bei dem Leser Ihrer Unterlagen. Bedenken Sie folgende Dinge:

- Professionalität (Lassen Sie das Foto beim Fotografen machen!)

- Frisur und Kleidung sollten dem angestrebten Bereich entsprechen; wählen Sie zum Beispiel Kleidung aus, die Sie auch während des Vorstellungsgesprächs bzw. Praktikums tragen würden.
- Versehen Sie die Rückseite des Fotos mit Ihrem Namen.
- Lassen Sie auch Ihre Freunde eine Auswahl der besten Fotos treffen.
- Das Foto wird auf die Bewerbung geklebt, nicht mit einer Klammer o.ä. befestigt.
- Achten Sie darauf, ein aktuelles Foto zu verschicken.

In der Regel besteht eine Bewerbung in den Niederlanden lediglich aus dem Anschreiben und dem Lebenslauf (CV). Zeugnisse und andere Nachweise und Referenzen werden erst zu einem Bewerbungsgespräch mitgebracht. Ferner ist es nicht üblich – außer, falls ausdrücklich gewünscht – der Bewerbung ein Lichtbild beizufügen.

Neben dem Anschreiben ist der Lebenslauf ein zentraler Bestandteil der Bewerbung. Er verrät, ob der Kandidat die richtigen fachlichen und persönlichen Voraussetzungen für eine Stelle oder ein Praktikum mitbringt. Aus diesem Grund sollte auch dieses Dokument sowohl hinsichtlich der Form als auch des Inhaltes sehr sorgfältig erstellt, individuell gestaltet, dem jeweiligen Arbeit- bzw. Praktikumsgeber entsprechend angepasst sowie ständig aktualisiert werden.

Grundsätzlich wird zwischen einem ausformulierten, meist handschriebenen, und einem tabellarischen Lebenslauf differenziert. Letzterer ist üblicher und wird zumindest grob in folgende fünf Gruppen eingeteilt:

- Persönliche Daten (Name, Adresse, Telefonnummer(n), E-Mail, etc.)
- Berufserfahrung

- Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr, Auslandsaufenthalte, etc.
- Schule/Studium und persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen, Qualifikationen, etc.
- Ehrenamtliches Engagement, Hobbys

Im Gegensatz zum Anschreiben enthält der Lebenslauf keine Anrede des Empfängers und keine Grußformel. Das Dokument endet in Deutschland mit einer Orts- und Datumsangabe sowie einer (handschriftlichen!) Unterschrift (in den Niederlanden wird beides weggelassen).

Hinsichtlich der Chronologie muss man sich für eine Variante entscheiden: chronologisch oder umgekehrt chronologisch. Die umgekehrt chronologische Variante hat den Vorteil, dass die Informationen aus jüngster Zeit unter der jeweiligen Rubrik ganz oben stehen – und diese sind es, die den Arbeitgeber vermutlich am meisten interessieren. Lücken in der Chronologie sollten vermieden werden. Achten Sie auf Vollständigkeit: Sind alle relevanten Informationen enthalten, erspart man dem Arbeitgeber lästiges Nachfragen. Einen deutschen Beispielebenslauf finden Sie beispielsweise unter http://www.hobsons.ch/de/karriere/bewerbung/lebenslauf_beispiel.pdf.

Auch in den Niederlanden ist der tabellarische Lebenslauf (CV) am weitesten verbreitet. Er sollte die folgenden thematischen Punkte umfassen:

- Angaben zur Person (*persoonlijke gegevens*)
- Ausbildung, einschließlich wichtiger Lehrgänge, ohne Angabe von Ergebnissen (*opleidingen en kwalificaties*), Sprachkenntnisse (*taalkennis*) in den Kategorien *slecht/goed/uitstekend*
- Berufserfahrung mit genauen Daten (*werkervaring*)

- Relevante Nebenaktivitäten und Hobbys (*nevenaktiviteiten/hobby's*).

Persoonlijke gegevens:

In den Abschnitt „Persönliche Daten“ gehören:

- Name und Anschrift, bei nicht-niederländischem Wohnort das Heimatland nicht vergessen!
- Telefonnummer und E-Mail-Adresse (Wichtig: Die E-Mail-Adresse sollte möglichst professionell sein, also vor.nachname@xy.de)
- Geburtsdatum und -ort
- Familienstand (gehuwd/ongehuwd)
- Staatsangehörigkeit und
- ggf. Konfession (falls relevant für die Stelle/Organisation, z.B. bei kirchlichen Trägern)
- Bitte beachten: Eltern und Geschwister sowie deren berufliche Tätigkeiten aufzuführen, ist nicht mehr üblich!

Opleidingen en kwalificaties:

Dieser Bereich enthält wichtige Angaben über Kompetenzen und Qualifikationen, die den Bewerber auszeichnen. So sollten hier neben den chronologischen Angaben von Abitur bzw. Universitätsaufenthalten, Sprach-, IT- und Methodenkenntnisse, ehrenamtliche Tätigkeiten sowie ggf. Mitgliedschaften in Vereinen oder besondere Interessen, die auf wichtige stellenbezogene Kompetenzen wie Team- und Führungs-fähigkeit oder kulturelle Kenntnisse schließen lassen, präsentiert werden. Bei Berufsanfängern sind allerdings eine chronologische Anordnung sowie eine detailliertere Darstellung der einzelnen Ausbildungsstationen empfehlenswert. So können beispielsweise mit Blick auf die jeweilige Stelle bestimmte Prüfungs- oder Studienfächer, Abschlussarbeiten oder spezielle Auszeichnungen hervorgehoben wer-

den, welche die Kompetenzen im geforderten Bereich unterstreichen. Unter diesem Punkt werden dann auch besondere Kenntnisse, wie PC- oder Sprachkenntnisse, aufgelistet. Bei den Sprachkenntnissen ist es wichtig, auch das jeweilige Niveau anzugeben. Das kann folgendermaßen aussehen:

<i>Talenkennis</i>	Nederlands (moedertaal)
	Engels (uitstekend)
	Spaans (goed)

Werkervaring:

Im Bereich „Berufserfahrung“ werden unter Angabe der genauen Zeiträume (Monat/Jahr) alle bisherigen beruflichen Stationen präsentiert. Dabei sollte die Art der ausgeübten Tätigkeit sowie der Aufgaben- und Verantwortungsbereich in Abstimmung mit den Anforderungen der ausgeschriebenen Stelle kurz beschrieben werden. Besonders für Berufsanfänger bietet sich hier außerdem die Möglichkeit, ihre Praxiserfahrungen durch Praktika sowie relevante Neben-jobs und ehrenamtliche Aktivitäten sowie deren Nutzen für den potentiellen Arbeit- oder Praktikumsgeber darzustellen.

Hobbys:

Unter diesem Punkt können (ähnlich dem deutschen Lebenslauf) (relevante) Hobbys und Freizeitaktivitäten angeführt werden.

Einen niederländischen Beispielebenslauf der Universiteit Twente findet man unter http://www.utwente.nl/duitsland/xxx/curriculum_vitaenebenjob.pdf. Der Internationale Service der Bundesagentur für Arbeit gibt auf seiner Internetseite (<http://www.europaserviceba.de/>) ausführliche und detaillierte Informationen zum Bewerbungsprozess in verschie-

denen Ländern. Für Bewerbungen innerhalb Europas kann zudem auf einen Europäischen Lebenslauf zurückgriffen werden: Der Europass Lebenslauf (European CV) gibt in standardisierter Form einen Überblick über den Bildungsweg und die Arbeitserfahrungen eines Bewerbers/einer Bewerberin. Das Formular kann in 13 Sprachen von der Website des Centre Européen pour le Développement de la Formation Professionnelle (Cedefop) heruntergeladen werden (siehe hierzu <http://europass.cedefop.europa.eu/europass/preview.action>).

Abschließende Hinweise

Generell sollten Sie alle Unterlagen einer Bewerbung – egal ob ein Praktikum oder eine feste Arbeitsstelle anvisiert ist – sorgfältig erstellen: Achten Sie auf richtige Rechtschreibung, ein einheitliches Layout und eine saubere Form, kurz: auf ein ansprechendes Gesamtdesign. Denn Ihre Bewerbung ist kein Briefkontakt, sondern eine Präsentation Ihrer Person und Ihrer Qualifikationen.

Sowohl für das Anschreiben als auch für den Lebenslauf gilt: Bei der Auswahl der relevanten Fakten und beim Formulieren sollte man stets den Adressaten im Blick behalten. Meist handelt es sich um eine Person, die eine Leitungsfunktion ausübt und für das Lesen von Bewerbungen nur wenig Zeit hat. Daher sollte man es vermeiden, die Leserin/den Leser durch umständliche Formulierungen und langwierige Erklärungen zu langweilen. Untersuchungen bei Personalchefs in Großunternehmen ergeben, dass bereits nach wenigen Augenblicken die Entscheidung fällt, ob die Bewerbung beiseite gelegt oder näher betrachtet wird.

Anschreiben und Lebenslauf sind bei einer Bewerbung gleich wichtig. Jede Person liest eine Bewerbung anders, nimmt also entweder zuerst den Lebenslauf und dann das Anschreiben in die Hand oder umgekehrt und misst den beiden Papieren ggf. unterschiedliche Bedeutung bei. Auch deshalb sollten Sie Anschreiben und Lebenslauf individuell auf eine Stelle und einen Arbeitgeber zuschneiden.

Bei Fragen zu den Bewerbungsunterlagen oder für ein inhaltliches Feedback können Studierende der Universität Münster den Bewerbungsmappencheck des Career Service (<http://www.uni-muenster.de/CareerService/beratung/bewerbungsmappencheck.html>) in Anspruch nehmen. Der Career Service stellt unter <http://www.uni-muenster.de/CareerService/praktika/downloads/index.html> auch verschiedene Checklisten zur Verfügung, mit deren Hilfe etwaige Fehler vermieden werden können.

Das Bewerbungsgespräch

Nach einer erfolgreichen schriftlichen Bewerbung folgt in den Niederlanden ebenso wie in Deutschland ein Vorstellungsgespräch, das jedoch in der Regel etwas informeller als in Deutschland gestaltet wird. An der Kleiderordnung und der Notwendigkeit zur intensiven Vorbereitung ändert dies aber nichts. Um endgültig zu entscheiden, welche Auswahlkandidaten zu einem persönlichen Gespräch eingeladen werden, wird es allerdings vor allem bei größeren Firmen immer üblicher, vorab Telefoninterviews mit den Bewerbern durchzuführen. Deutsche Bewerber, die sich für eine Stelle in den Niederlanden bewerben, sollten gut begründen können, warum sie sich für die Niederlande interessieren. Oft werden außerdem persönlichere Fragen gestellt als in Deutschland.

Für Bewerber, die sich in diesem Zusammenhang ganz gezielt auf die wichtigsten Kultur- und Mentalitätsunterschiede zwischen Deutschen und Niederländern vorbereiten möchten, lohnt sich in jedem Fall ein Blick auf den Text der interkulturellen Kommunikationstrainerin Ute Schürings in dieser Publikation. Darüber hinaus ist es ratsam, sich über die Betriebskultur in den Niederlanden zu informieren. Die Euregio Rhein-Waal hat hierzu eine CD-Rom mit zahlreichen Hintergrundinformationen sowie über 20 zweisprachigen Video- und Hörfragmenten herausgegeben, die kostenlos (unter: <http://www.euregio.org/eures/betriebskulur/betriebkulur.cfm?section=1&country=1&eu=1>) bestellt werden kann.

Vorbereitung

Vorbereiten können Sie sich auf ein Vorstellungsgespräch insofern, dass Sie die zugänglichen Informationen (insbesondere die Internetpräsentation) Ihres potentiellen Praktikumsgebers gut kennen sollten. Es ist nicht besonders überzeugend, im Vorstellungsgespräch nach Dingen zu fragen, die man leicht vorher hätte recherchieren können.

Genauso gut sollten Sie natürlich Ihre eigene Bewerbung kennen und sich auf mögliche Nachfragen dazu vorbereiten. Auch hier gilt: Nicht mehr zu wissen, was man dem Unternehmen oder der Institution in der Bewerbung geschrieben hat, irritiert den Gesprächspartner natürlich.

Das Gespräch

Insgesamt sollten Sie dazu beitragen, dass die Gesprächssituation möglichst freundlich und authentisch ist. Selbst wenn in manchen Coachings anderes vermittelt wird: Der Career Service der Universität Münster empfiehlt keine „Verhaltenstrainings“, die auf die Steuerung von Körperhaltung und Gestik abzielen. Einmal lenkt diese „Selbstkontrolle“ Ihre Aufmerksamkeit vom eigentlichen Inhalt des Gesprächs ab, zum anderen wirkt antrainiertes Verhalten selten natürlich. Und darum geht es ja: Sie wollen darstellen, wer und wie Sie sind – und auch das Unternehmen sollte sich möglichst offen präsentieren. Das ist der beste Weg herauszufinden, ob man zusammenpasst.

Ideal verläuft ein Vorstellungsgespräch, wenn es den Charakter einer Prüfung verliert und fast so etwas wird wie ein „Gespräch unter Kollegen“ – auch für Ihre Gesprächspartner wird die Situation dann interessanter, weniger anstrengend und hinterlässt eher einen angenehmen Eindruck. Wenn Sie Punkte und Themen ansprechen, die für Ihren potentiellen Praktikumsgeber relevant sind, zeigen Sie sich gut informiert und orientiert. Zur Kleidung nur so viel: Tragen Sie das, was tendenziell in der entsprechenden Branche üblich ist. Achten Sie aber auf jeden Fall darauf, dass Sie sich wohlfühlen in dem, was Sie tragen.

Zum Schluss eines Vorstellungsgespräches wird der Bewerber/die Bewerberin häufig auf möglicherweise noch offene Fragen angesprochen. Auch hier gilt: Überlegen Sie, was Sie tatsächlich noch wissen möchten. Nur fragen, um der Fragen willen, wirkt aufgesetzt.



A photograph showing a person's hands resting on a desk. One hand holds a white book, and the other hand holds a silver pen. On the desk, there are several pieces of paper, some with printed text and others with handwritten notes. The lighting is warm, creating soft shadows.

III Das Studienfach Niederlande- Deutschland-Studien

Ziele und Inhalte der Studienangebote am Zentrum für Niederlande-Studien

Das Zentrum für Niederlande-Studien (ZNS) wurde im Jahr 1989 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gegründet. Es ist die einzige universitäre Einrichtung in Deutschland, die sich in Lehre, Forschung und wissenschaftlicher Dienstleistung fächerübergreifend mit den Niederlanden, Flandern, Deutschland sowie den Beziehungen und Austauschprozessen zwischen diesen Regionen befasst. Neben und durch seine Tätigkeiten in Forschung und Lehre will das ZNS zu einem tieferen Verständnis des niederländischsprachigen Gebiets in Europa beitragen und die Beziehungen zwischen Deutschland, Belgien und den Niederlanden fördern. Im Rahmen seiner Aktivitäten arbeitet das ZNS mit verschiedenen universitären und außeruniversitären Partnern in den Niederlanden, Flandern und Deutschland zusammen. Seit dem Jahr 1995 ist es gemeinsam mit dem Institut für Niederländische Philologie und einer umfangreichen Bibliothek im historischen Krameramtshaus im Zentrum Münsters, dem „Haus der Niederlande“ untergebracht.¹

Im Folgenden werden die aktuell am ZNS angebotenen Studienangebote – der Bachelor- und der Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien – näher betrachtet.² Der Blick richtet sich dabei zunächst auf die Ausbildungsziele der beiden Studiengänge, im Anschluss werden die jeweiligen Inhalte und Schwerpunkte vorgestellt. Um einen besseren Einblick in die fachspezifischen Berufsaussichten zu gewähren, werden danach die Ergebnisse von Befragungen wiedergegeben, die unter Experten

¹ Nähere Informationen zum Zentrum für Niederlande-Studien und zum Haus der Niederlande finden sich unter <http://www.hausderniederlande.de>.

² Weiterführende Hinweise und Informationsmaterialien zu diesen Studienangeboten sind im Internet unter <http://www.nldstudien.de> zu finden.

für das Berufsfeld, Arbeitgebern und bisherigen Absolventen durchgeführt wurden.

Das Fach Niederlande-Deutschland-Studien: Studienziele

Die in Deutschland einmaligen Studienangebote des Zentrums für Niederlande-Studien zielen darauf ab, die Studierenden optimal auf den deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt vorzubereiten, der aufgrund der intensiven Austauschbeziehungen zwischen beiden Ländern eine hohe und in den letzten Jahren stetig wachsende Zahl an flexibel und international einsetzbaren Arbeitskräften fordert. Die im Rahmen der Studiengänge am ZNS vermittelten Qualifikationen und Kompetenzen tragen den Erfordernissen einer fundierten multidisziplinären wissenschaftlichen Ausbildung und der beruflichen Praxis im binationalen Kontext Rechnung.

Konkret wird mit den Studienangeboten beabsichtigt, Kenntnisse, Qualifikationen und Kompetenzen zu vermitteln, sodass die Absolventen ...

- die niederländische Sprache in Wort und Schrift auf hohem Niveau beherrschen.
- Kenntnisse über die deutsch-niederländischen Austauschprozesse aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen besitzen (u.a. aus den Bereichen Geschichte, Geografie, Politik-, Kultur-, Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaft), wobei sie in ihrem Studium je nach persönlichen Stärken, Interessen und individuellen Berufswünschen eigene Schwerpunkte gesetzt haben.
- das derzeitige deutsch-niederländische Verhältnis und die aktuellen Probleme der deutsch-niederländischen Beziehungen sowie deren Hintergründe sehr gut verstehen und mit den wichtigsten

Themen der aktuellen gesellschaftlichen Debatten in beiden Ländern vertraut sind.

- Methoden zur Beschaffung von aussagekräftigen und zuverlässigen Informationen sowie zur Bearbeitung und Lösung komplexer Probleme in unterschiedlichen Sachgebieten und Zusammenhängen kennen und sachadäquat anwenden können.
- durch ihre Kenntnisse und Kompetenzen sowohl selbstständig arbeiten können, als auch zur Arbeit in (internationalen) Teams befähigt werden.
- schon im Studium zahlreiche sprachliche und interkulturelle Erfahrungen gemacht haben. Insbesondere der (je nach Studiengang verpflichtende oder freiwillige) Aufenthalt an der Partnerhochschule in Nimwegen ermöglicht den Studierenden am Zentrum für Niederlande-Studien eine zusätzliche Intensivierung der Niederländischkenntnisse, fördert ihre Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation und erhöht ihre berufliche Einsetzbarkeit im binationalen Kontext.
- durch ihr Praktikum in den Niederlanden bzw. mit einem deutlichen Bezug zu den Niederlanden erste praktische Erfahrungen gesammelt haben, die ihnen die berufliche Orientierung erleichtern und ihre (unter anderem interkulturellen) Kompetenzen steigern.

Die Absolventen sind aufgrund der hier beschriebenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Stande, als Experten für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen des nationalen, binationalen und internationalen Arbeitsmarktes tätig zu sein. Die genannten Qualifikationen und Kompetenzen entsprechen dabei den Anforderungen, die an regionalwissenschaftliche Studiengänge grundsätzlich zu richten sind und die somit auch in vergleichbarer Form an verschiedenen anderen in- und ausländischen Universitäten Verwendung finden.

Zu den Studienangeboten am Zentrum für Niederlande-Studien

Als stark international ausgerichtetes Institut arbeitet das ZNS auch im Bereich der Lehre eng mit verschiedenen Partnern in Deutschland, den Niederlanden und Flandern zusammen. Von besonderer Bedeutung ist vor allem das Centrum voor Duitsland-Studies an der Radboud Universität Nimwegen, da dessen Studienangebote die Münsteraner Programme in besonders sinnvoller Weise ergänzen.

Seit 1997 bieten beide Zentren in Kooperation den binationalen Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien an, für den sich Studierende letztmals im Wintersemester 2005/06 einschreiben konnten. In Anbetracht des anvisierten Berufsfeldes wies dieser regionalwissenschaftliche Diplomstudiengang neben dem Bereich Spracherwerb ein multidisziplinäres Studienprogramm auf, in dessen Rahmen die Studierenden entsprechend ihrer Stärken und Berufsziele eigene Schwerpunkte setzen konnten. Sie studierten zunächst zwei Jahre in Münster, dann ein Jahr in Nimwegen und danach schlossen sie ihr Studium in Münster ab. Am Ende des vierjährigen grundständigen Studiums erhielten die Absolventen sowohl den deutschen Titel des Diplom-Regionalwissenschaftlers als auch den niederländischen Doctorandus-Titel. Der Diplomstudiengang erwies sich schon bald nach seiner Einführung und dann auch nachhaltig als sehr erfolgreich – dies dokumentieren unter anderem die Studierendenzahlen und die Berufswege der Absolventen nach dem Studienabschluss.

Für den ebenfalls derzeit auslaufenden Magisterstudiengang Niederlande-Studien, der vom Zentrum für Niederlande-Studien bereits seit 1989 angeboten wurde, konnten sich Studierende letztmals im Sommersemester 2006 einschreiben. Der Magisterstudiengang sah ebenfalls ein multi-

disziplinäres regionalwissenschaftliches Studienprogramm vor, das als Haupt- oder Nebenfach studiert werden konnte. Nach dem Grundstudium konnten die Studierenden entweder eine soziokulturelle oder eine sozioökonomische Variante wählen. Auch der Magisterstudiengang erfreute sich großer Beliebtheit – viele seiner Absolventen nutzen die durch das Studium dieses Fachs erworbenen Qualifikationen in verschiedenen beruflichen Kontexten in Deutschland oder in den Niederlanden.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses wurden die Studiengangsstrukturen an der WWU Münster in den letzten Jahren sukzessive verändert. Das Zentrum für Niederlande-Studien bietet vor diesem Hintergrund auf der Grundlage der positiven Erfahrungen, die mit dem Diplom- und Magisterstudiengang gemacht wurden, seit dem Wintersemester 2006/07 den Bachelorstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien und seit dem Wintersemester 2009/10 (gemeinsam mit dem Centrum voor Duitsland-Studies an der Radboud Universität Nimwegen) den Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien an. Diese beiden Studiengänge werden im Folgenden näher betrachtet.

Der Bachelorstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien

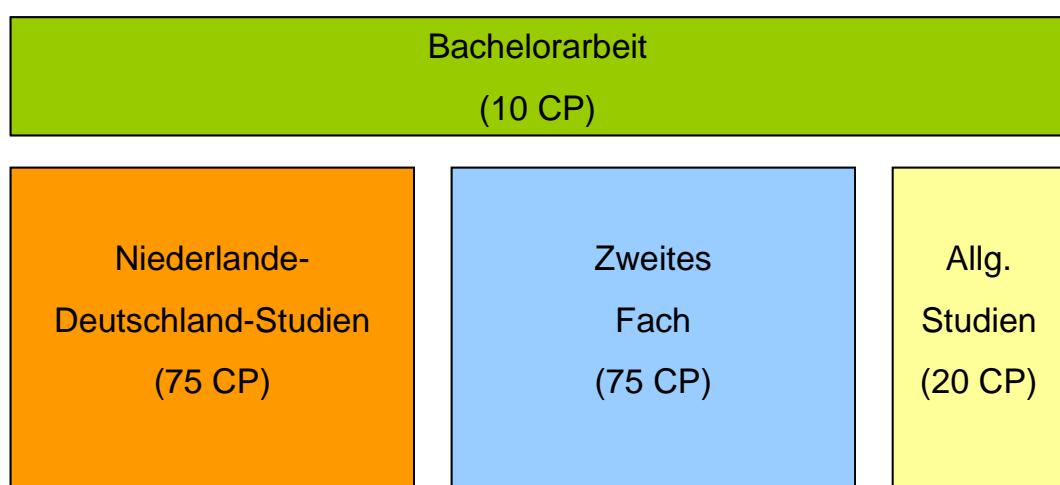
Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelles Verständnis, Wissen voneinander und Interesse aneinander – das sind im vereinten Europa Schlüsselqualifikationen der Zukunft. Der Bachelorstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien vermittelt diese Qualifikationen, darüber hinaus bietet er die Möglichkeit, multidisziplinär und vergleichend zwei europäische Nachbarstaaten im Bereich der Politik, Geschichte und Kultur zu erforschen. Auf diese Weise gewährleistet er ein faszinierendes und ab-

wechselseitiges Studium, das Fachwissen mit praktischer (Auslands-) Erfahrung kombiniert.

Aufbau und Inhalte des Bachelorprogramms

Beim Bachelorstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien handelt es sich um einen sogenannten Zweifachbachelorstudiengang, was bedeutet, dass im Rahmen des Studiums zwei gleich wichtige Fächer (mit einem Umfang von jeweils 75 Credit Points, CP) studiert werden können. Durch dieses Modell kann das Fach Niederlande-Deutschland-Studien mit einem weiteren Fach aus dem vielfältigen Angebot der Universität Münster kombiniert werden.³ Hinzu kommen zusätzliche Veranstaltungen der Allgemeinen Studien, die Schlüsselqualifikationen für den Berufseinstieg vermitteln (20 CP). Das sind zum Beispiel Rhetorik- und Präsentationskurse oder Veranstaltungen zum Erwerb weiterer Fremdsprachen. Am Ende des Studiums schreiben die Studierenden in einem ihrer beiden Fächer die Bachelorarbeit (10 CP).

Abbildung: Aufbau des Zwei-Fach-Bachelorstudiums



³ Die an der Universität Münster vorhandenen Studienangebote sind im Internet unter <http://zsb.uni-muenster.de/studienfuehrer> aufgelistet.

Das Bachelorstudium dauert insgesamt sechs Semester. Im Fach Niederlande-Deutschland-Studien setzt es sich aus dem Basisjahr, dem Aufbaujahr und dem Abschlussjahr zusammen. Im ersten Jahr geht es zunächst um die Vermittlung von einführenden Kenntnissen über die Niederlande und Deutschland sowie um den Erwerb von Sprachkenntnissen. Konkret bedeutet dies, dass in den ersten beiden Semestern an folgenden Veranstaltungen teilgenommen wird:

1. Fachsemester

- Niederländisch 1 (Sprachkurs)
- Einführung in die Neuere und Neueste Geschichte (Vorlesung)
- Einführung in das politische System Deutschlands und der Niederlande im Vergleich (Seminar)

2. Fachsemester

- Niederländisch 2 (Sprachkurs)
- Mündliche Sprachkompetenz (Sprachkurs)
- Einführung in die Geschichte der Niederlande (Vorlesung)
- Einführung in die Institutionen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens (Seminar)

Im zweiten Jahr kann neben den für alle Studierenden verpflichtenden Veranstaltungen ein eigener Schwerpunkt entweder im Bereich Politik und Geschichte, oder im Bereich Kultur und Geschichte gewählt werden. Natürlich spielt auch der Erwerb der niederländischen Sprache weiter eine wichtige Rolle, denn im zweiten Jahr ist die Entscheidung zu treffen, ob das Studium für ein Semester an der Radboud Universität Nimwegen fortgesetzt werden soll.

3. Fachsemester

- Niederländisch 3 (Sprachkurs)
- Geschichte der deutsch-niederländischen Beziehungen (Vorlesung)
- Sozial- und Wirtschaftsgeographie (Seminar)

Variante Kultur und Geschichte:

- Niederländische und deutsche Kunstgeschichte (Seminar)

Variante Politik und Geschichte:

- Medien und Medienpolitik (Seminar)

4. Fachsemester

- Schriftliche Sprachkompetenz (Sprachkurs)

Studienaufenthalt in Münster:

- Die Niederlande und Deutschland im europäischen Integrationsprozess (Seminar)
- Aspekte der niederländischen Literaturwissenschaft (Seminar)
- Politische Kultur Deutschlands und der Niederlande (Seminar)

Studienaufenthalt in Nimwegen:

- Sozialökonomische Geschichte Europas in vergleichender Perspektive (Seminar)
- Deutsche und niederländische Literatur in Vergleich und Kontrast (Seminar)
- Politische Geschichte der europäischen Integration (Vorlesung)

Im dritten Studienjahr werden die Studieninhalte vertieft und erweitert.

Darüber hinaus dient es zur Erarbeitung der Bachelorarbeit.

5. Fachsemester

- Deutschland und die Niederlande in Vergangenheit und Gegenwart (Seminar)
- Deutsche und niederländische Wirtschaftspolitik im Vergleich (Seminar)

Variante Kultur und Geschichte:

- Literaturwissenschaft I (Seminar)

Variante Politik und Geschichte:

- Aktuelle Tendenzen der deutschen und niederländischen Politik (Seminar)

6. Fachsemester

Variante Kultur und Geschichte:

- Literaturwissenschaft II (Seminar)

Variante Politik und Geschichte:

- Themen der Politik (Seminar)

oder alternativ:

- Themen der Geschichte (Seminar)

Zulassung zum Bachelorstudiengang

Der Bachelor-Studiengang Niederlande-Deutschland-Studien, für den der Studienbeginn ausschließlich im Wintersemester erfolgt, ist nicht zulassungsbeschränkt. Die Einschreibung für den Studiengang erfolgt über ein zentrales Portal des Studierendensekretariats, auf dem sich auch alle relevanten Informationen und Hinweise finden (<http://www.uni-muenster.de/studium/einschreibung/einschreibung.html>). Zu beachten ist, dass die erforderliche Online-Einschreibung nur in einem bestimmten Zeit-

raum stattfinden kann, für das Wintersemester 2010/11 beispielsweise in der Zeit von Mitte Juni bis zum 8. Oktober 2010. Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass viele andere Studienfächer an der Universität Münster, mit denen man das Fach Niederlande-Deutschland-Studien kombinieren kann, einer Zulassungsbeschränkung unterliegen – für diese Fächer muss man sich somit bewerben. Die Bewerbung muss ebenfalls in einem bestimmten Zeitraum erfolgen, für das Wintersemester 2010/11 beginnt dieser Zeitraum Anfang Mai und endet am 15. Juli 2010. Alle relevanten Informationen zum Verfahren der Bewerbung finden sich im Internet unter <http://www.uni-muenster.de/studium/bewerbung/index.html>.

Ausführliche Informationen zum Anmeldeverfahren und allen mit diesem Verfahren verbundenen Fragen gibt es grundsätzlich beim Studierendensekretariat der Universität Münster (<http://www.uni-muenster.de/Studierendensekretariat>). Für eine allgemeine Studienberatung sowie Informationen zum Studienangebot der Universität Münster kann Kontakt zur Zentralen Studienberatung (ZSB, <http://zsb.uni-muenster.de>) aufgenommen werden. Auf den Internetseiten der ZSB kann man auch alle an der WWU angebotenen 2-Fach-Bachelor-Studiengänge (B2F) finden, die sich mit dem Bachelorstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien kombinieren lassen (<http://zsb.uni-muenster.de/studienfuehrer>). Fragen zu Studieninhalten und Studienzielen des Bachelorstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien beantwortet Dr. Markus Wilp (*Email-Adresse: mwilp@uni-muenster.de*), mit dem auch Termine für persönliche Beratungsgespräche vereinbart werden können.

Der Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien

Der binationale Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien, den das Zentrum für Niederlande-Studien an der WWU Münster seit dem Wintersemester 2009/10 in Kooperation mit dem Zentrum für Deutschland-Studien an der RU Nimwegen anbietet, eröffnet die Chance, zur Expertin bzw. zum Experten für grenzüberschreitende Austauschprozesse zu werden.

Der Studiengang bietet viele Vorteile, insbesondere ...

- einen inhaltlich und organisatorisch binationalen Aufbau
- die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen deutschen und niederländischen Studierenden (ein Jahr in Nimwegen und ein Jahr in Münster) zu studieren
- ein faszinierendes und abwechslungsreiches Studienprogramm
- die Gelegenheit, sprachliche und interkulturelle Kompetenzen fortzuentwickeln
- eine gelungene Synthese aus Studium und beruflicher Praxis
- nach dem erfolgreichen Abschluss viele interessante Berufsperpektiven im nationalen, binationalen oder grenzüberschreitenden Kontext.

Aufbau und Inhalte des Masterprogramms

Das Masterstudium dauert insgesamt vier Semester. Die ersten beiden Semester werden in Nimwegen studiert, das zweite Studienjahr findet in Münster statt. Während der gesamten zwei Jahre studieren deutsche und niederländische Studierende gemeinsam. Die Studierenden werden zudem die ganze Zeit von deutschen und niederländischen Dozenten unter-

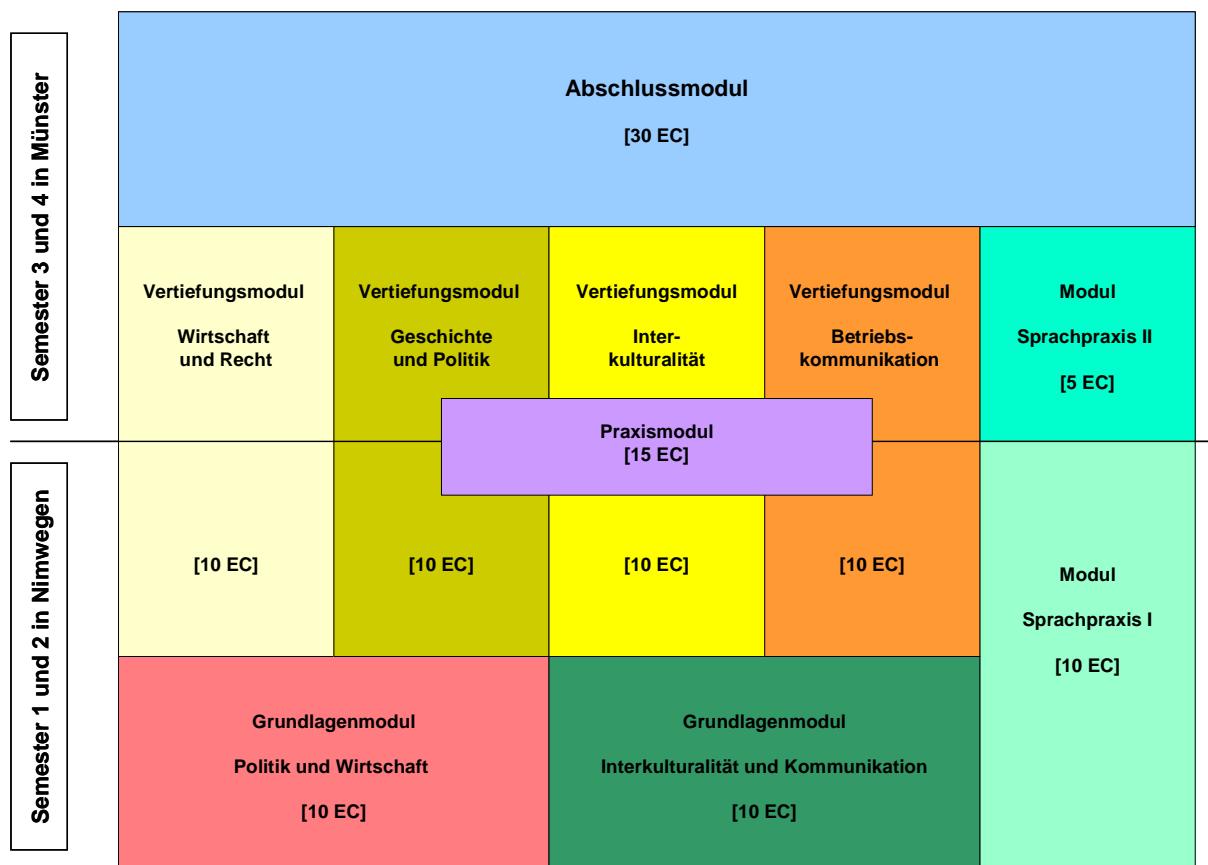
richtet, die bereits seit Jahren erfolgreich zusammenarbeiten. Auch bei der Masterarbeit, die im vierten Semester geschrieben wird, findet die Betreuung durch ein binationales Team statt. Am Ende des erfolgreichen Studiums erhalten die Studierenden zwei Abschlüsse: einen deutschen und einen niederländischen Mastertitel.

Die Studierenden des Masterstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien durchlaufen ein faszinierendes und abwechslungsreiches Studium, durch das sie Einblick in verschiedene Bereiche der grenzüberschreitenden Kooperation erhalten und ihre berufliche Flexibilität erhöhen. Im Mittelpunkt des Studiums stehen Lehrveranstaltungen zu sich wechselseitig ergänzenden Fachgebieten, die die Studierenden adäquat auf die Anforderungen des Berufslebens vorbereiten:

- Wirtschaft und Recht
- Geschichte und Politik
- Interkulturalität
- Betriebskommunikation

Neben diesen Fachgebieten werden im Bereich Spracherwerb die vorhandenen Fremdsprachenkompetenzen der Studierenden sowohl fachwissenschaftlich als auch berufsorientierend erweitert. Um den Studierenden einen intensiven Einblick in die Praxis grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu geben und ihren späteren Berufseinstieg zu erleichtern, sieht der Masterstudiengang darüber hinaus ein mehrwöchiges Praktikum im grenzüberschreitenden Kontext sowie dessen Aufarbeitung und kritische Reflexion vor. Am Ende des Studiums steht die Masterarbeit, für deren Erstellung ein Semester zur Verfügung steht und die im Rahmen eines Forschungskolloquiums betreut wird.

Schema: Der Aufbau des binationalen Masterstudiengangs *Niederlande-Deutschland-Studien*



Um einen konkreteren Eindruck von den Inhalten und Schwerpunkten des Masterprogramms zu vermitteln, werden im Folgenden die pro Semester zu absolvierenden Lehrveranstaltungen genannt:

1. Fachsemester (Studienaufenthalt in Nimwegen)

- Das deutsch-niederländische Verhältnis in Politik und Gesellschaft (Seminar)
- Deutsch-niederländische Wirtschaftsbeziehungen seit 1945 (Vorlesung)
- Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (Übung)

- Die deutsche und niederländische kulturelle Identität und Bildformung (Vorlesung)
- Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Management (Seminar)
- Fächerübergreifende Fragen und Problemlösungen im Kontext von Kultur und Kommunikation (Übung)
- Übersetzung (Übung)
- Mündliches Präsentieren (Übung)

2. Fachsemester (Studienaufenthalt in Nimwegen)

- Aktuelle politische Probleme und Diskurse in europäischer Perspektive (Seminar)
- Kulturgeschichte der Niederlande und Deutschlands im Vergleich (Seminar)
- Interne Kommunikation: Management, Medien und Kultur (Vorlesung)
- Grundlagen des deutschen und niederländischen Unternehmensrechts (Seminar)
- Wissenschaftliches Schreiben (Übung)
- Praktikum

3. Fachsemester (Studienaufenthalt in Münster)

- Demokratie und politische Kultur: Deutschland und die Niederlande im Vergleich (Seminar)
- Kulturkontakte Niederlande-Deutschland (Seminar)
- Kulturpolitik und Kulturtransfer zwischen den Niederlanden und Deutschland seit 1945 (Übung)
- Externe Kommunikation: Image, Stakeholder und Issues (Seminar)
- Der Einfluss nationalen und europäischen Rechts auf die Strategien grenzüberschreitend tätiger Unternehmen (Seminar)

- Fachsprache (Seminar)
- Praktikumsreflexion (Workshop)

4. Fachsemester (Studienaufenthalt in Münster)

- Forschungskolloquium
- Masterarbeit

Zulassung zum Masterstudiengang

Durch seine organisatorische und inhaltliche Ausrichtung stellt der Masterstudiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“ ein sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden einzigartiges Studienangebot dar. Er richtet sich vor allem (jedoch nicht ausschließlich!) an ambitionierte Absolventinnen und Absolventen folgender Fächer:

- Niederlande-Deutschland-Studien bzw. „Duitslandstudies“
- Germanistik bzw. Nederlandistik
- Kommunikationswissenschaften bzw. Public Relations
- Wirtschaftswissenschaften
- Rechtswissenschaften
- Geschichte
- Politikwissenschaften
- Kulturwissenschaften

Die Entscheidung darüber, ob eine Studierende bzw. ein Studierender mit einem Abschluss in einem anderen Fach zum Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien zugelassen werden kann, wird im jeweiligen Einzelfall getroffen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung ist die Frage, ob die/der Studierende die für den Studienstart erforderlichen

inhaltlichen und sprachlichen Vorkenntnisse bis zum vorgesehenen Termin nachweisen bzw. erwerben kann.

Auswahlverfahren

1. Schriftliche Bewerbung

Die Auswahl der Studierenden des Masterstudiengangs erfolgt in einem ersten Schritt auf der Grundlage von Bewerbungsunterlagen, die von jeder Bewerberin/jedem Bewerber eingereicht werden müssen. Konkret sollte die Bewerbung folgende Bestandteile enthalten:

- Eine Übersicht über die bisher erbrachten Studienleistungen (in Form eines detaillierten Abschlusszeugnisses oder eines aussagekräftigen Transcript of Records), aus der die Inhalte und Noten der bis zum Zeitpunkt der Bewerbung abgeschlossenen Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen hervorgehen. Für die Zulassung zum Masterstudium wird ein überdurchschnittlicher Studienerfolg verlangt. Bei der Bewertung der Unterlagen wird zudem berücksichtigt, inwiefern die Bewerberin bzw. der Bewerber im Rahmen seines bisherigen Studiums bereits Grundlagenwissen in Bereichen erworben hat, die für den Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien von Interesse sind.
- Nachweise über die erforderlichen Kenntnisse der niederländischen und deutschen Sprache, aus denen ersichtlich wird, dass die Bewerberin bzw. der Bewerber die jeweilige Fremdsprache auf dem Niveau B2 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen beherrscht. Sollten entsprechende Nachweise trotz vorhandener Sprachkenntnisse nicht vorliegen bzw. bis zum Zeitpunkt der Bewerbung zu erlangen sein, muss in einer kurzen Erklärung dargelegt werden, auf welche Weise die entsprechenden Sprachkenntnisse erworben wurden.

- Ein Motivationsschreiben, in dem die Gründe für die Wahl des Masterstudiengangs auf maximal zwei Seiten dargelegt werden.
- Ein Lebenslauf, der Auskunft über die bisherige Studienlaufbahn und über evtl. für den Studiengang relevante Erfahrungen im grenzüberschreitenden Austausch (bspw. durch berufliche Tätigkeiten, gesellschaftliches Engagement oder Freizeitaktivitäten) gibt.
- Evtl. weitere Dokumente, aus denen relevante Qualifikationen und Kompetenzen erkennbar werden.

Die schriftliche Bewerbung kann an eine der beiden folgenden Adressen gesendet werden:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster	Radboud Universiteit Nijmegen Duitse taal en cultuur
Zentrum für Niederlande-Studien	
Prof. Dr. Friso Wielenga Alter Steinweg 6/7 D-48143 Münster	Prof. Dr. Helmut Ebert Postbus 9103 NL-6500 HD Nijmegen

Die Bewerbungsfrist für das Wintersemester 2010/11 endet am 15. Juni 2010. Über Ausnahmen entscheidet die Zulassungskommission. Alle Interessierten werden aufgefordert, ihre Bewerbung möglichst frühzeitig einzureichen.

2. Auswahlgespräch

Auf der Grundlage der Gesamtheit der Bewerbungsunterlagen fällt die Entscheidung über die mögliche Eignung der einzelnen Studienbewerberinnen und Studienbewerber. Alle Kandidatinnen und Kandidaten, die die Zugangsvoraussetzungen nach Maßgabe der Bewerbungsunterlagen erfüllen, werden zu einem Auswahlgespräch eingeladen, das für das Wintersemester 2010/11 (je nach Eingang der Bewerbungsunterlagen) im Zeitraum zwischen März und Juni 2010 stattfinden wird. Im Verlauf des Gesprächs werden die inhaltlichen und sprachlichen Kenntnisse der Bewerberinnen und Bewerber geprüft. Zur inhaltlichen Vorbereitung auf das Gespräch steht den Kandidatinnen und Kandidaten eine von den Programmverantwortlichen erstellte Literaturliste zur Verfügung (siehe www.nldstudien.de/literaturliste), auf der relevante Standardtexte genannt werden.

3. Entscheidung über die Zulassung

Die aus deutschen und niederländischen Dozenten bestehende Auswahlkommission trifft auf Grundlage der schriftlichen Bewerbungsunterlagen und der Ergebnisse des Auswahlgesprächs die Entscheidung darüber, welche Bewerberinnen und Bewerber die Zulassung für den Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien erhalten. Die erfolgreichen Kandidatinnen und Kandidaten können ihr Studium zum Wintersemester 2010/11 in Nimwegen aufnehmen.

Nähere Informationen und aktuelle Termine zum Bewerbungsverfahren finden sich auf der Internetseite www.nldstudien.de.

Fragen zu den Modalitäten der Zulassung können an folgende E-Mail-Adresse gerichtet werden: nldstudien@uni-muenster.de.

Fachspezifische Berufsperspektiven

Durch ihre binationale Ausbildung eröffnen sich für die Studierenden des Zentrums für Niederlande-Studien grenzüberschreitende Tätigkeitsfelder vor allem in ...

- Wirtschaftsunternehmen und Einrichtungen der deutschen und niederländischen Groß- bzw. mittelständischen Industrie
- Verwaltungen, Wirtschaftsverbänden und Behörden auf beiden Seiten der Grenze
- Institutionen der Europäischen Union und internationalen Organisationen
- kultur-, gesellschafts- und sprachwissenschaftlichen Bildungs- und Forschungseinrichtungen
- Kulturinstitutionen und -abteilungen
- Presse, Rundfunk und Fernsehen
- Parteien, Parlamenten und Regierungen
- international tätigen PR- und Werbeagenturen
- Verlagen und Bibliotheken
- Tourismusbüros.

Der deutsch-niederländische Arbeitsmarkt hat sich in diesen Segmenten in Wechselwirkung mit einer kontinuierlich stärker vernetzten Wirtschafts-, Handels- und Kulturregion in den letzten Jahrzehnten überaus positiv entfaltet. Die kontinuierliche Steigerung des Austausches zwischen den niederländischen und deutschen Partnern, die durch aktuelle Statistiken dokumentiert wird (siehe hierzu auch die entsprechenden Informationen in dieser Publikation), kann auf Dauer nur mit gut ausgebildeten Fach- und Führungskräften erzielt werden.

Im Folgenden werden konkrete Einblicke in die Berufsaussichten von Absolventen des Studienfaches Niederlande-Deutschland-Studien vermittelt. Zunächst werden die Ergebnisse von Interviews präsentiert, die mit Experten für das Berufsfeld und mit Arbeitgebern geführt wurden. Anschließend berichten Alumni über ihren beruflichen Werdegang nach dem Studienabschluss – die entsprechenden Inhalte tragen entweder die Form kurzer Berichte oder Interviews.

Interviews mit Experten und Vertretern des Berufsfeldes

Ab Ende 2008 führte das Zentrum für Niederlande-Studien mit verschiedenen Ansprechpartnern Gespräche über die Berufsperspektiven der eigenen Studiengänge. Die Interviews fanden auf der Grundlage eines einheitlichen Gesprächsleitfadens statt, von dem aber abgewichen werden konnte. Die Abfolge der Interviews erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

Hildegard Bongert Kreishandwerkerschaft Borken

In welchen Bereichen ist ihre Firma bzw. Einrichtung tätig?

Die Kreishandwerkerschaft (<http://www.kh-borken.de/>) ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. In erster Linie sind wir neben der Organisation des Ausbildungswesens im Handwerk für die Beratung unserer Mitgliedsbetriebe zuständig. Als Projektleiterin im EU-Referat liegt mein Schwerpunkt auf der Organisation und Durchführung grenzüberschreitender Projekte mit deutschen und niederländischen Unternehmen.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Am wichtigsten ist, dass die Mitarbeiter Wirtschaftskenntnisse und Organisationsgeschick mitbringen. Außerdem legen wir großen Wert auf Sprachkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen und ein fundiertes Hintergrundwissen über beide Länder.

Wie gestalten Sie die Suche nach neuen Mitarbeitern?

Sofern wir neue Mitarbeiter suchen, akquirieren wir diese meistens aus der Reihe von Absolventen des Studienganges Niederlande-Deutschland-Studien.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Ich denke, dass die Absolventen vor allem im Bereich Politik gut ausgebildet sind und sich diesbezüglich sowohl in Deutschland, als auch den Niederlanden sehr gut auskennen. Es wäre förderlich, wenn im Studienprogramm darüber hinaus auch wirtschaftliche Themen intensiver zum Tragen kämen. Denn gerade auf diesem Gebiet liegen wichtige berufliche Perspektiven für die Absolventen des Studienganges.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Ich habe ausschließlich positive Erfahrungen gemacht! Einige Studierende des Zentrums haben ein Praktikum bei uns absolviert und haben sich durchweg engagiert und mit viel Spaß an der Sache eingebbracht. Dabei ist mir aufgefallen, dass viele durch ihre praktischen Erfahrungen erstmalig einen Einblick darin bekommen haben, in welchem Arbeitsfeld ihre berufliche Zukunft liegen könnte.

Dr. Thorsten Heese

Felix-Nussbaum-Haus/Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück

In welchem Bereich ist das Felix-Nussbaum-Haus/Kulturgeschichtliche Museum Osnabrück tätig?

Das Museum wurde 1879 gegründet und ist eine kunst- und kulturgeschichtliche Einrichtung der Stadt Osnabrück. Es besteht aus der knapp 200 Gemälde umfassenden Sammlung des in Auschwitz ermordeten jüdischen Malers Felix Nussbaum (1904-1944) sowie kulturgeschichtlichen Sammlungen. Dort zeigen wir Kunstsammlungen wie unsere Dürer-Grafik oder die Gemäldesammlung mit niederländischer und flämischer Malerei. Zudem haben wir dort Dauer- und Wechselausstellungen zur Stadt- und Regionalgeschichte. Schwerpunktmaßig beschäftigen wir uns mit der Geschichte des Nationalsozialismus. Wir möchten den OsnabrückerInnen und dem internationalen Publikum anhand des von Daniel Libeskind errichteten Felix-Nussbaum-Hauses (<http://www.osnabrueck.de/fnh/10508.asp>) gleichermaßen erläutern, vor welchem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund Felix Nussbaum seine Bilder gemalt hat. Mit der Villa Schlikker haben wir da einen ganz besonderen Ort in unserem Gebäudeensemble. Die Villa trägt die dort ausgestellte Geschichte und Alltagskultur des 20. Jahrhunderts sozusagen bereits in sich. Sie wurde 1900/01 errichtet, beherbergte 1932-1945 die Zentrale der NSDAP und war ab 1945 für viele Jahre Sitz der britischen Militärregierung. Wir beschäftigen uns dort insbesondere mit der Identität der Menschen, um sichtbar zu machen, warum Menschen unter welchen Bedingungen wie handeln. Und dabei geht es vor allem um die Vorgeschichte und die Folgen des Nationalsozialismus.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potentieller Mitarbeiter legen sie besonderen Wert?

Neben Teamfähigkeit und Kommunikationskompetenz sind kunst- und kulturgeschichtliche Kenntnisse sowie Freude an der Museumsarbeit wichtige Voraussetzungen. Unsere MitarbeiterInnen sollten sich gerne mit alten Exponaten und ihren Geschichten beschäftigen wollen. Vor allem sollten sie sich für „Erinnerungskultur“ interessieren. In unserem Museum halten Ausstellungsstücke das Gedenken an die Zeit des Zweiten Weltkrieges wach und regen zum Nachdenken an. Wir haben einen eigenen Arbeitskreis für ZeitzeugInnen, der sich einmal im Monat hier im Museum trifft. Oft arbeiten sie auch mit SchülerInnen zusammen, die etwas über diese Zeit erfahren möchten. So ist unser Museum mehr als eine museale Ausstellung. Es ist zugleich „Forum“ und „Lernort“ für alle Generationen. Da ist häufig sehr viel Fingerspitzengefühl gefragt. Über einen offenen und inhaltlich kompetenten Umgang mit unseren BesucherInnen hinaus ist daher ein museumspädagogisches Grundverständnis von großem Vorteil.

Wie gestalten Sie die Suche nach neuen Mitarbeitern?

Da wir leider nur selten neue Stellen zu besetzen haben, ist unsere Suche nach festen MitarbeiterInnen eher begrenzt. Wenn wir aber Ausschau nach Verstärkung halten, etwa für Ausstellungsprojekte, haben BewerberInnen, die schon einmal ein Praktikum bei uns absolviert und sich bewährt haben, gute Chancen.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Aufgrund der Grenznähe unseres Museums und unserer niederländischen Gemäldesammlung haben wir häufig niederländisches Publikum

und kooperieren auch eng mit Museen in den Niederlanden. Sowohl sprachliche Fähigkeiten als auch interkulturelle Kompetenzen sind demnach relevante Pluspunkte, welche die Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien neben ihrer fachlichen Ausbildung mitbringen.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Es haben bereits Studierende des Zentrums erfolgreich ein Praktikum bei uns absolviert. Eine Praktikantin hat uns beispielsweise dabei geholfen, einen niederländischen Audioguide zu erarbeiten. Meine Erinnerungen sind durchweg positiv. Gerne können noch weitere Niederlande-Deutschland-„ExpertInnen“ praktische Einblicke in unsere Arbeit bekommen und ihre spezifischen Kenntnisse einbringen. Wir haben jeweils einen Praktikumsplatz im Felix-Nussbaum-Haus und einen im Kulturgeschichtlichen Museum.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Ich habe den Eindruck, dass viele deutsche Betriebe sich noch nicht auf die neuen Bachelor- und Masterstrukturen eingestellt haben und AbsolventInnen dieser Studiengänge daher recht skeptisch gegenüberstehen. Ich bin trotzdem vorsichtig optimistisch. Die kulturellen Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden waren schon immer gut, und sie werden im europäischen Kontext weiter wachsen. Viele Projekte sind in diesem euregionalen Bereich angesiedelt. D.h. es gibt immer wieder Gelder für Projekte und damit Beschäftigungsmöglichkeiten. Da sind die ZNS-SpezialistInnen natürlich gefragt. Ihre AbsolventInnen sollten in jedem Fall etwas Geduld aufbringen und sich nicht entmutigen lassen, wenn es nicht gleich mit einer Festanstellung klappt. Ihre Chance wird sicher kommen.

Michael Lülf

**Managing Partner der border concepts GmbH in Gronau
verantwortlich im Unternehmen für den Bereich Human Resources**

In welchem Bereich ist die border concepts GmbH tätig?

Die border concepts GmbH (<http://www.borderconcepts.biz/>) ist eine Organisationsberatung für Hochschulen und Unternehmen. Unsere Dienstleistungen können grob in drei Arbeitsbereichen zusammengefasst werden:

1. Hochschulmarketing
2. EmployerBranding
3. Das Betreiben von Internetseiten zur Studien- und Berufsorientierung wie studienscout-nl (<http://www.studien scout-nl.de/>) und Generation G8 (<http://www.generation-g8.de/>).

Die meisten unserer Aktivitäten verfolgen die Zielsetzung, Universitäten, Fachhochschulen und Unternehmen im In- und Ausland bei der Rekrutierung von Studienbewerbern bzw. Hochschulabsolventen zu beraten und operativ zu unterstützen.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Die fachlichen Kenntnisse hängen stark von der jeweils zu besetzenden Funktion ab. Generell sind in unserem Unternehmen die folgenden Kompetenzen wichtig:

- Eine hohe Resultatsorientierung
- Kommunikative Kompetenzen
- Interkulturelles Einfühlungsvermögen
- Fremdsprachenkenntnisse (gerne Niederländisch und Englisch)
- Kreativität

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Wenn neue Stellen zu besetzen sind, übernehmen wir häufig ehemalige Praktikanten oder Absolventen, die ihre Bachelor- bzw. Masterarbeit in unserem Unternehmen geschrieben haben und dabei durch besonders gute Leistungen aufgefallen sind. Zudem betreiben wir aktives Employer Branding und arbeiten in diesem Zusammenhang direkt mit verschiedenen Hochschulen zusammen. Aktuelle Stellenanzeigen (auch für Praktikanten und Abschlussarbeiten) werden zudem immer auf unserer Internetseite veröffentlicht.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Die Absolventen der Niederlande-Deutschland-Studien bringen aus Sicht des Arbeitgebers, wie z.B. der border concepts GmbH, wichtige Pluspunkte mit: Sie verfügen in der Regel über sehr gute sprachliche und interkulturelle Kompetenzen und konnten bereits während ihres Studiums vielfältige Auslandserfahrungen sammeln. Gerade im Bereich (internationaler) Vertrieb und in unserer Projektabteilung sind derartige Kompetenzen wichtige Einstellungskriterien, da unsere Mitarbeiter oft mit ausländischen Kunden und Partnern kommunizieren und zusammenarbeiten.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

In der Vergangenheit hatten wir zwei Praktikanten des Zentrums für Niederlande-Studien in unserem Unternehmen. Diese haben einen guten bis sehr guten Eindruck hinterlassen.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Die Absolventen haben in ihrem Studium in der Regel unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, sie verfügen über eine individuelle Persönlichkeit und spezielle Vorstellungen von ihrem späteren Berufsleben. Daher ist es schwierig, auf diese Frage pauschal zu antworten. Im Allgemeinen gehe ich aber davon aus, dass die Absolventen des ZNS mit einem binationalen deutsch-niederländischen Studienhintergrund auf jeden Fall interkulturelle und fremdsprachliche Kompetenzen mitbringen und damit gute Chancen in Bewerbungsverfahren von Unternehmen haben, die international tätig sind. Auch ihre Erfahrungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens würde ich insbesondere für spätere Beratungstätigkeiten wie dem Erstellen von Analysen und Gutachten als sehr positiv bewerten.

Unser Unternehmen würde sich freuen, wenn sich viele Studierende und Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien auf freie border concepts Stellen bewerben würden.

Dr. Bernd Müller

Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund

In welchem Bereich ist Ihre Einrichtung tätig?

Wir sind als Bundesland zuerst einmal als Gesetzgeber im Bundesrat vertreten und betreiben dann noch Lobbyarbeit im Deutschen Bundestag (<http://www.mbem.nrw.de/vertretungen-des-landes/berlin/>). Dabei besteht unsere Aufgabe als Vertreter der nordrhein-westfälischen Landesregierung darin, das Land im gesamten politischen Umfeld Berlins zu repräsentieren. Als Leiter des Referats Internationale Beziehungen bin ich

in diesem Zusammenhang für die Organisation und Pflege internationaler Beziehungen und Netzwerke zuständig.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Wichtig sind mir vor allem gute sprachliche und kulturelle, aber auch soziale und kommunikative Kompetenzen. Gleichzeitig sollte ein Mitarbeiter unbedingt fachlich souverän und selbstständig arbeiten können.

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Offene Stellen werden bei uns ganz offiziell ausgeschrieben. Das Bewerbungsverfahren verläuft dabei nach einem „Zwiebelsystem“: Zunächst wird innerhalb der Behörde, dann innerhalb der Landesverwaltung und erst im letzten Schritt öffentlich nach neuen Mitarbeitern gesucht.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Meiner Meinung nach sind die Absolventen des Zentrums für unseren gesamten Tätigkeitsbereich sehr gut qualifiziert. Ihre Kompetenzen sind besonders im internationalen und bilateralen Bereich, sprich in den Referaten der Landesregierung, also der internationalen Abteilung der Staatskanzlei, aber auch in den für Internationales zuständigen Referaten der Fachministerien gefragt. Es werden immer mehr Mitarbeiter gebraucht, die sich sowohl in Deutschland, als auch in anderen Ländern auf internationalem Parkett bewegen können. Die Niederlande sind da als wichtigster Nachbar und Partner herausgehoben. Wichtig ist, dass sich neue Leute finden, die über den Tellerrand gucken können und gelernt haben, diese Fähigkeit fortwährend in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Es geht hierbei um kommunikative, soziale und fachliche Kompetenzen.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Ich kenne das Zentrum für Niederlande-Studien seit seiner Gründung und habe seither enge Kontakte zu einigen Mitarbeitern. 2008 hat außerdem eine Studentin des ZNS ein Praktikum bei uns absolviert. Wenn ich daran zurückdenke, habe ich ausschließlich positive Erinnerungen, weil sie sowohl fachlich, als auch menschlich Klasse war. Solche Leute könnten hier gerne sofort anfangen, wenn ich freie Stellen zu besetzen hätte.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Unsere Mitarbeiter bleiben in der Regel sehr lange bei uns, so dass wir nur äußerst selten freie Stellen zu besetzen haben. Vor dem Hintergrund, dass wir uns innerhalb von zehn Jahren schätzungsweise nur zweimal auf Personalsuche begeben müssen, sehe ich eher geringe Möglichkeiten in unserem Bereich Fuß zu fassen. Größeres Potential vermute ich allerdings in Bezirksregierungen sowie Städten und Gemeinden im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Von Aachen bis Gronau gibt es zahlreiche Behörden und Institutionen, die sich auch mit bilateralen deutsch-niederländischen Themen auseinandersetzen müssen und dafür gut ausgebildete Experten brauchen. Aber die internationale Kompetenz an sich ist schon eine wichtige Qualifikation für den Arbeitsmarkt in ganz Deutschland. Sprachkenntnisse und die Fähigkeit souverän mit anderen Kulturen umzugehen sind Schlüsselqualifikationen für einen Arbeitsmarkt, der sich immer mehr global ausrichten wird.

Christian Pick

Deutsch-Niederländische Handelskammer in Den Haag

In welchen Bereich ist Ihre Firma bzw. Einrichtung tätig?

Die DNHK (<http://www.dnhk.org/>) unterstützt deutsche sowie niederländische Firmen auf ihrem Weg über die Grenze. Zu unseren Tätigkeiten gehören daher sämtliche Aktivitäten rund um die grenzüberschreitende Unternehmerschaft: Personal- und Rechtsberatung, Lohnbuchhaltung, Exportberatung, Seminar- und Veranstaltungsorganisation u.s.w.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Passt das Produkt der Firma A auf den niederländischen Markt? Wie kann Unternehmen B den größtmöglichen Erfolg in Deutschland erzielen? Diese Fragen gilt es von uns zu klären. Dafür ist sowohl interkulturelle Kompetenz, als auch eine kommerzielle Einstellung der Mitarbeiter gefragt. Sie müssen Deutschland und die Niederlande, die Unterschiede beider Länder und natürlich die Sprachen sehr gut kennen und es verstehen damit umzugehen. Da wir mit Firmen unterschiedlichster Größen und Branchen zusammenarbeiten, ist es außerdem wichtig, dass die Mitarbeiter sich in unsere Auftraggeber „einfühlen“ können, denn jeder Kunde muss individuell beraten und über die Grenze begleitet werden.

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Wir suchen auf verschiedenen Wegen nach guten Mitarbeitern. So gehen wir über das DNHK-Netzwerk und unser eigenes Stellenportal (<http://www.dnhk.org/index.php?id=568>), schalten aber ebenso Anzeigen in den klassischen externen Internetportalen. Oft reagieren wir auch auf Initiativbewerbungen, die regelmäßig bei uns eingehen.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Ich denke, dass die Absolventen auf dem interkulturellen Gebiet eine außerordentlich große Hilfe sind. In ihrem Studium setzten sie sich intensiv mit vielfältigen Aspekten beider Länder auseinander und lernen gleichzeitig sich schnell in neue Bereiche einzufinden. Die kommerzielle Ader, die in unserer Branche elementar ist, fehlt mir allerdings ein wenig.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Wir hatten schon viele Praktikanten aus dem Zentrum bei uns. Von einigen war ich sehr begeistert, weil Sie ihre Aufgaben zielgerichtet und eigenständigen erledigen konnten und uns damit gut unterstützt haben. Andere hatten jedoch Schwierigkeiten, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, Informationen zu hinterfragen und sich bei Ihren Tätigkeiten in den Kunden hineinzuversetzen. Meiner Meinung nach wäre es deshalb sinnvoll, wenn der wirtschaftliche Aspekt im Studienverlauf noch ausführlicher behandelt würde.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Nach meiner Einschätzung haben die Absolventen durchaus gute Möglichkeiten auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt. Gewisse Aspekte des interdisziplinären Studiengangs sind in unserer Branche natürlich nur bedingt relevant, wer seine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse allerdings ausbaut und während des Studiums die richtigen Schwerpunkte setzt, hat schon den ersten Schritt getan.

Dr. Joachim Umlauf
Goethe-Institut in Amsterdam

In welchem Bereich ist Ihre Einrichtung tätig?

Die Arbeit des Goethe-Instituts (<http://www.goethe.de/ins/nl/ams/deindex.htm>) kann grob in folgende Bereiche eingeteilt werden: die Organisation und Durchführung von Kulturprogrammen im weiteren Sinne, die Veranstaltung von pädagogischen Programmen, wie Sprachkursen und Fortbildungen, sowie die Informations- und Bibliotheksarbeit.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Entscheidend sind Flexibilität, sehr gute interkulturelle Kenntnisse und Freude an der Arbeit.

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Es kommt immer darauf an, nach wem wir genau Ausschau halten. Wenn wir Experten eines bestimmten Bereiches suchen, dann schalten wir meist beschränkte Ausschreibungen, die dann nur in ganz bestimmten Institutionen - wie z.B. dem Zentrum für Niederlande-Studien - veröffentlicht werden. Teilweise ist unser Verfahren aber auch unbeschränkt. Mit anderen Worten setzen wir unsere Stellenausschreibungen dann in Zeitungen, das Internet etc., sodass sie theoretisch für jeden zugänglich sind.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Da die Absolventen des Zentrums sich sowohl in Deutschland, als auch den Niederlanden sehr gut auskennen und während ihres Studiums ei-

nen weiten Überblick über viele Themenfelder entwickeln, sind sie in verschiedensten Gebieten und sehr vielfältig einsetzbar. Von der Verwaltung über die Planung von Kulturveranstaltungen bis zur Durchführung von niederländischen oder deutschen Sprachkursen kann ich mir ihre Mitarbeit sehr gut vorstellen.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Ein paar Praktikanten aus dem ZNS waren bereits bei uns. Diese Erfahrung war durchweg positiv, da die Studenten sehr eigenständig mitgedacht und –gearbeitet haben.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Das Goethe-Institut in Amsterdam ist sehr klein. Daher werden hier in den nächsten 15 Jahren voraussichtlich gerade mal drei bis vier neue Stellen frei. Generell gibt es in den Niederlanden aber äußerst viele Möglichkeiten, im Kultursektor tätig zu sein. Viele Kulturinstitute fragen vor allem nach mehrsprachigen Mitarbeitern mit interkulturellen Fähigkeiten. In diesem Zusammenhang nehme ich besonders in den Verlagen sehr viel Bewegung wahr.

Frederik Wanink
DNL-Contact in Steinfurt

In welchem Bereich ist Ihre Firma tätig?

DNL-Contact (<http://www.dnlcontact.nl/>) berät und betreut kleine und mittelständische Unternehmen sowie staatliche und halbstaatliche Institutionen, die den niederländischen Markt erschließen oder grenzüberschreitende Projekte durchführen möchten. Zu unseren Aufgaben gehören daher u.a. binationale Wirtschaftsberatung, Projektmanagement, Erstellung von Marketingkonzepten sowie Übersetzungsarbeiten.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

An oberster Stelle stehen Kontaktfreudigkeit, Ergebnisorientierung, strategisches Denken sowie Teamfähigkeit. Aufgrund der großen Bandbreite an verschiedenen Projekten und Produkten unserer Kunden, ist es darüber hinaus wichtig, dass ein Mitarbeiter sich eigenständig und vor allem möglichst schnell in verschiedene Themenbereiche einarbeiten kann. Genauer Studienabschluss und Noten sind zweitrangig, in erster Linie zählt die Persönlichkeit, die zu uns und unserer Arbeit passen muss.

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Wir mussten noch nie wirklich suchen, denn sehr häufig bekommen wir Initiativbewerbungen, auf die wir ggf. zurückgreifen. Wenn wir uns doch einmal auf die Suche nach neuen Mitarbeitern machen müssten, würden wir ausschließlich über unsere eigenen Netzwerke gehen.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie die Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Die Interdisziplinarität des Studiengangs sehe ich als sehr positiv an. Einige Teilbereiche, wie beispielsweise Geschichte oder Kultur, sind für unser Tätigkeitsfeld zwar kaum relevant, es ist aber durchaus vorteilhaft, dass die Absolventen im Laufe ihres Studiums einen weiten Blickwinkel bekommen haben und wissen, wo man Informationen zu verschiedenen Themengebieten finden kann.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Wir hatten schon viele Praktikanten des Zentrums in unserem Unternehmen, die sich allesamt schnell in unser Team eingefunden haben. Einige von ihnen waren allerdings sehr theoretisch und wenig praxisorientiert. Wir würden uns wünschen, dass die kommunikativen Fähigkeiten und Marktkenntnisse im Rahmen des Studiums noch besser ausgebildet werden, da sie im Wirtschaftsleben natürlich elementar sind. Manchmal merken wir schon, dass die Praktikanten direkt von der Universität kommen und in erster Linie gelernt haben, wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten. Gerade diejenigen, die sich in ihrem Studium eigene Schwerpunkte gesetzt oder bereits Erfahrungen im PR-Bereich, der Wirtschaft o.Ä. gesammelt haben, hatten jedoch eine gute Ausgangsposition und konnten uns bei unserer Arbeit gut unterstützen.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Es kommt immer auf die jeweilige Persönlichkeit an. Absolventen, die in ihrem Studium Praxiserfahrungen gesammelt haben, sich vielseitig interessieren und problemlos auf Menschen zugehen, haben relativ gute

Startchancen. Für Studierende, die sich über das Studienprogramm hinaus nicht mit dem Wirtschaftsleben auseinandergesetzt haben, sind die Möglichkeiten im Bereich der Unternehmensberatung hingegen eher durchwachsen, denn meiner Ansicht nach sind die Niederlande-Deutschland-Studien mehr auf den öffentlichen Sektor ausgerichtet, der mit unserer Branche nur zum Teil kongruent ist.

Frank Wöbbeking

Mediamixx in Kleve

In welchem Bereich ist Mediamixx tätig?

Mediamixx (<http://www.mediamixx.net/>) ist ein grenzüberschreitender Dienstleister im Medienbereich. Wir beraten deutsche und niederländische Unternehmen, Verbände und Projekte rund um das Thema Kommunikation. Unsere Tätigkeiten reichen dabei von der PR-Beratung über Redaktionsdienste und Übersetzungen bis zur graphischen Gestaltung und Event-Organisation.

Auf welche Kompetenzen und Fähigkeiten potenzieller Mitarbeiter legen Sie besonderen Wert?

Unsere Mitarbeiter müssen sowohl mit den deutschen, als auch mit den niederländischen Kommunikationsstrukturen umgehen können. Daher ist es besonders wichtig, dass sie beide Länder und die dortigen Umgangsformen sehr gut kennen und sich über die vorhandenen Unterschiede und deren Hintergründe bewusst sind. Abgesehen davon sollte ein Mitarbeiter eine gute Auffassungsgabe mitbringen, da man äußerst flexibel auf neue Themen eingehen und sich jederzeit schnell in verschiedenen Gebiete einarbeiten muss.

Wie gestalten Sie Ihre Suche nach neuen Mitarbeitern?

Zu Beginn waren wir bei Mediamixx nur zu zweit und haben lange nach der richtigen Unterstützung gesucht. Damals hatten wir auch Stellenanzeigen in einschlägigen Zeitungen geschaltet – allerdings ohne Erfolg. Daher gestalten wir unsere Suche heute nur noch über Kontakte und Empfehlungen. Häufig sind es auch ehemalige Praktikanten, die bei uns anfangen.

In welchen Tätigkeitsbereichen erachten Sie sie Qualifikationen und spezifischen Kenntnisse der Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien als wertvoll?

Aufgrund ihrer sprachlichen sowie kommunikativen Fähigkeiten und ihrem bewussten Umgang mit den unterschiedlichen Kommunikationsebenen in beiden Ländern, sehe ich die Stärken der Absolventen ganz klar im Kundenkontakt. Außerdem ist ihre außergewöhnliche Flexibilität von Vorteil.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Studierenden und/oder Absolventen des Zentrums für Niederlande-Studien gemacht?

Bei Mediamixx sind sieben Absolventen des Zentrums als feste Mitarbeiter tätig. Im Grunde besteht unsere komplette PR-Abteilung aus Münsteranern, weil sie genau die Kompetenzen mitbringen, die wir als grenzüberschreitendes Dienstleistungsunternehmen im deutsch-niederländischen Kontext brauchen. Zudem absolvieren jedes Jahr mehrere Studenten der Niederlande-Deutschland-Studien ein Praktikum bei uns. 2008 haben wir darüber hinaus zwei Diplomarbeiten betreut. Sowohl mit unseren Mitarbeitern, als auch mit den Praktikanten vom Zentrum haben wir stets positive Erfahrungen gemacht.

Wie schätzen Sie die Zukunfts- und Berufschancen in Ihrer Branche für die Absolventen des ZNS ein?

Auf den ersten Blick gibt es außer ein paar grenzüberschreitenden Organisationen und Unternehmen nicht sonderlich viele Arbeitgeber. Schaut man allerdings genauer hin, dann ist der Bedarf an Niederlande- und Deutschlandexperten gigantisch. Gerade vor dem Hintergrund, dass immer weniger Niederländer Deutsch lernen, werden Deutsche in verschiedensten Bereichen gesucht. Chancen sind also da, aber man muss sie suchen! Wichtig ist daher, dass jeder seine Nische findet und ein individuelles Profil entwickelt.

Absolventenberichte

Katrin Arntz

Director Public Affairs bei TNT Post Deutschland

„Was studierst du? Und was kann man damit machen?“, lauten wohl die häufigsten Fragen, die mir während meines Studiums der Niederlande-Deutschland-Studien (Diplom, Schwerpunkt Kommunikationswissenschaften) gestellt wurden. Die Antwort ist schlicht und einfach: eine ganze Menge.

Inzwischen vertrete ich als Leiterin des Bereichs „Public Affairs“ die Interessen von TNT Post Deutschland (<http://www.tntpost.de/>) bei der Politik, auf Bundes- und Landesebene. TNT Post ist aus der ehemaligen staatlichen Post in den Niederlanden hervorgegangen und Teil des weltweit aktiven Brief- und Expresskonzerns TNT N.V. mit Hauptsitz in den Niederlanden. Tagtäglich genieße ich die Kombination aus deutscher und niederländischer Unternehmenskultur samt sprachlicher Vielfalt, unterschiedlichen Mentalitäten und geographischer Nähe.

Nach dem Studienabschluss 2003 bin ich zunächst zweigleisig gefahren. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Niederlande-Studien habe ich das Onlineinformationsportal NiederlandeNet (www.nederlandenet.de/) aufgebaut und redaktionell geleitet, gleichzeitig bin ich in den Bereich Lobbying und Public Affairs bei der Beratungsfirma Meines & Partners in Den Haag (<http://www.meinespartners.nl/meinespartners-nl/>) eingestiegen. Schnell war klar, dass es einen großen Bedarf an politisch-strategischer Beratung für niederländische Unternehmen gibt, die in Deutschland aktiv sind und umgekehrt. So habe ich dann auch die

Deutschland-Aktivitäten des Unternehmens zuletzt als Senior Consultant und Mitglied im Management verantwortet und Unternehmen aus den Bereichen Energie, Infrastruktur und Logistik beraten. Beispiele sind der niederländische Gasinfrastrukturbetreiber Gasunie und der Rotterdamer Hafen. Zudem habe ich non-profit viele Jahre mit großer Freude einen Austausch für deutsche und niederländische Journalisten im Auftrag der Außenministerien beider Länder organisiert.

Für mich hat der Studiengang Niederlande-Deutschland-Studien optimale Voraussetzungen für meine berufliche Laufbahn geschaffen. Das Studium ist für mich zum idealen Ausgangspunkt geworden, mein Interesse an Medien, Sprache, Kultur und dem aktuellen politisch-wirtschaftlichen Tagesgeschehen beider Länder zu vertiefen und in der Praxis anzuwenden. Dem Zentrum für Niederlande-Studien bin ich als Doktorandin weiterhin sehr verbunden.

Jens Bappert

Dozent bei der Marketing-Akademie der Avans Hogeschool in 's-Hertogenbosch

Mein Studium habe ich im Wintersemester 98/99 angefangen. Ich habe mich damals für Niederlande-Studien entschieden, weil mir der interdisziplinäre Ansatz gefallen hat. Neben der niederländischen Sprache hatten wir Seminare über die verschiedensten Fachgebiete, in denen jeweils der Vergleich zwischen den Niederlanden und Deutschland im Vordergrund stand. Das Austauschjahr in Nimwegen im Jahr 2000/2001 war eine Erfahrung, die ich unter keinen Umständen missen möchte. Man lernt viele neue Leute, die niederländische Kultur und vor allem auch das alltägliche Leben in unserem Nachbarland kennen. In Münster habe ich

dann neben dem Studium als studentische Hilfskraft am Zentrum für Niederlande-Studien gearbeitet.

Nach meinem Abschluss im Jahr 2004 habe ich dann zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft in verschiedenen Projekten am Zentrum gearbeitet. Im Auftrag des niederländischen Konsulats in Münster habe ich u.a. die Geschichte des Konsulats zum 100-jährigen Jubiläum recherchiert und geschrieben. Seit Januar 2006 bin ich als Dozent bei der Marketing-Akademie der Avans Hogeschool (<http://www.avans.nl/>) in 's-Hertogenbosch tätig. Ich unterrichte Deutsch und bin für den Kontakt zu den deutschsprachigen Partnerfachhochschulen der Akademie sowie die Werbung deutscher Studenten zuständig. Außerdem betreue ich unsere Studenten bei ihrem Praktikum in deutschen Unternehmen und dem Studium an deutschsprachigen Fachhochschulen. Ein großer Vorteil für mich ist mein Wissen über die unterschiedlichen Strukturen beider Länder, das ich mir während meines Studiums erworben habe.

Oliver Breuer

Projektmanager GIQS e.V. in Bonn

Die Entscheidung für einen Magisterstudiengang mit Schwerpunkten im Bereich der Fremdsprachen und der Sozialwissenschaften fiel im Sommersemester 1999 eher aus persönlichem Interesse und (deutlich) weniger aus einer klaren beruflichen Zielsetzung heraus. Dank der interdisziplinären Struktur der Lehre am Zentrum für Niederlande-Studien, verschiedener Praktika und der Erfahrungen im Rahmen eines ERASMUS-Austauschs an der Vrije Universiteit van Amsterdam (2001-2002) reifte im Hauptstudium der Gedanke, eine empirische Magisterarbeit im Bereich politisches Krisenmanagement zu verfassen.

Das Konzept zur Magisterarbeit „Tierseuchenbekämpfung in der Europäischen Union – Eine vergleichende Untersuchung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den Niederlanden und NRW während der Geflügelpest 2003“ entstand dann vor allem auf der Grundlage von Recherchen und Interviews für ein Dossier über Tierseuchenbekämpfung für das NiederlandeNet (<http://www.niederlandenet.de/>).

Im Anschluss an das Examen im Sommer 2005 ergaben sich zunächst verschiedene Übersetzungstätigkeiten für das Tierseuchenreferat des Ministeriums für Umwelt und Natur, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNLV).

Im November 2005 kam es aufgrund der Kontakte ins MUNLV zum Wechsel an das Institut für Tierwissenschaften der Rheinischen Wilhelms-Universität Bonn, wo mir Aufgaben in einem deutsch-niederländischen Forschungsprojekt übertragen wurden. Seit März 2007 arbeite ich im Projektmanagement von GIQS e.V. (<http://www.giqs.org/>), einem deutsch-niederländischen Kompetenznetzwerk zur Initiierung, Durchführung und Abwicklung von internationalen Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit Sitz in Bonn. Zu meinen aktuellen Aufgaben gehört die Leitung des INTERREG IIIA Projekts Risiken Beherrschen sowie die Mitarbeit bei der Beantragung einer neuen Forschungsinitiative im Rahmen von INTERREG IV.

Alf Buddenberg

PR-Berater bei Mediamixx in Kleve

Bezüglich der Studienmöglichkeiten am Zentrum für Niederlande-Studien kann ich als Absolvent des Diplom-Studienganges Niederlande-

Deutschland-Studien rückblickend ein sehr positives Fazit ziehen: Die exzellente Ausstattung des Hauses der Niederlande sowie die persönliche Atmosphäre zwischen Studenten und Dozenten sorgen für ein optimales Studienumfeld. Es stellt einen attraktiven Gegenentwurf zum „Massenbetrieb“ dar, der an der Uni leider sonst eher die Regel ist.

Auch inhaltlich überzeugt das Studium: Die Vermittlung von Sprachkenntnissen, der interdisziplinäre Ansatz sowie die internationale Perspektive sorgen für einen abwechslungsreichen Mix, der in dieser Form alles andere als alltäglich ist. Die vergleichsweise große Unbekanntheit des Studienganges habe ich nie als Nachteil empfunden – ganz im Gegenteil. Nach meiner Erfahrung beinhaltet sie sogar zahlreiche Chancen. Als Diplom-Regionalwissenschaftler gehört man automatisch zu einer kleinen (aber „feinen“) Gruppe, als deren Mitglied man sich auf dem Arbeitsmarkt schon zwangsläufig von Absolventen anderer Fachrichtungen abhebt.

Zu meinem persönlichen Werdegang: Nach dem Ende des Studiums bildete für mich eine befristete Anstellung bei der IHK Nord Westfalen im Bereich der Existenzgründungs-Beratung den Einstieg in das Berufsleben. Im Anschluss an die zwischenzeitliche Rückkehr als Wissenschaftliche Hilfskraft an das Zentrum für Niederlande-Studien führte mein Weg in die Medienbranche. Heute arbeitete ich als PR-Berater in der grenzüberschreitend tätigen Agentur Mediamixx (www.mediamixx.net) – übrigens zusammen mit einigen ehemaligen Kommilitonen aus anderen Jahrgängen. Bei meiner jetzigen Tätigkeit kommen mir insbesondere meine während des Studiums erworbenen niederländischen Sprachkenntnisse zugute. Eine weitere in Studienzeiten gewonnene und im Arbeitsalltag gefragte Fähigkeit, ist die, sich schnell in wechselnde Themen einzuarbeiten zu können und flexibel zu denken.

Kathrin Gawarecki

Stedelijk Dalton Lyceum in Dordrecht

Vieles hatte ich auf die so häufig gestellte Frage „Und was machst du später damit?“ geantwortet. Dass ich nach dem Abschluss meines Masterstudiums der Fächer Niederlande-Studien, Politikwissenschaft und Soziologie (abgeschlossen im Oktober 2004) einmal als Deutschlehrerin vor einer niederländischen Schulkasse stehen würde, hätte ich jedoch selbst nicht erwartet.

Seit einem halben Jahr arbeite ich mit viel Begeisterung am Stedelijk Dalton Lyceum in Dordrecht (<http://www.dalton-dordrecht.nl/>). Meine dortige Tätigkeit ist Bestandteil des zweijährigen Ausbildungsprogramms „Van assistent tot docent Duits“, das seit einigen Jahren von der Europees Platform voor het Nederlandse Onderwijs durchgeführt wird.

Von Anfang an hatte ich das Gefühl, zur richtigen Zeit am richtigen Ort angelangt zu sein. So bin ich an meiner Schule mit großer Herzlichkeit empfangen worden. Ich erfahre enorme Offenheit und viel Interesse an Deutschland. Dass ich durch meine im Rahmen des Studiums erworbenen Sprachkenntnisse darauf von Beginn an auf Niederländisch eingehen konnte, ist sehr förderlich gewesen. Überhaupt ist mir schnell deutlich geworden, wie viel meine jetzige Tätigkeit doch mit dem zu tun hat, was mir wichtig war, als ich mich für das Fach Niederlande-Studien entschied: der Wunsch, einen Beitrag zur Verständigung zu leisten.

Die Chancen, nach dem Abschluss des Programms eine Stelle zu finden, sind angesichts des bereits bestehenden und sich in den kommenden Jahren noch verschärfenden Mangels an Deutschlehrern sehr gut.

Boris Krause

Doktorand im DFG-Graduiertenkolleg „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse“ am Zentrum für Niederlande-Studien in Münster

Zwei Länder, zwei Sprachen, zwei Studienabschlüsse, zwei Arbeitsmärkte – ein Studiengang. Das waren die ausschlaggebenden Gründe, die mich dazu bewegten, mich für den Doppeldiplomstudiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“ (Schwerpunkt: Wirtschaft) zu entscheiden. Neben diesen eher formalen Gründen waren es aber vor allem die Studieninhalte, die für mich für das Studium am Zentrum für Niederlande-Studien ausschlaggebend waren. Aufgrund des interdisziplinären Charakters des Studiums konnte ich so mein Interesse an Politik, wirtschaftlichen Zusammenhängen und dem Nachbarland an sich sehr gut kombinieren. Ein einjähriger Studienaufenthalt an der Radboud Universiteit Nijmegen tat sein Übriges.

Während des Studiums zog es mich zweimal nach Düsseldorf, wo ich Praktika beim niederländischen Generalkonsulat absolvierte. Durch meine dortige Tätigkeit als Projektassistent der Wirtschaftsabteilung hatte ich die Möglichkeit, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern in der täglichen Praxis kennenzulernen.

Heute arbeite ich als Doktorand am Zentrum für Niederlande-Studien innerhalb des von der DFG geförderten Graduiertenkollegs „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jh. bis zur Gegenwart. Deutschland und die Niederlande im Vergleich“ (<http://www.uni-muenster.de/GK-Zivilgesellschaft/>). Auch hier steht der Ländervergleich wieder im Vordergrund. In meiner Promotion geht es um die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Alterssicherungssysteme der

beiden Länder und die spannungsreiche Rolle und Funktion von Gewerkschaften als Intermediärorganisation zwischen Markt und Staat.

Neben meiner Promotion arbeite ich ab dem Sommersemester 2008 am Zentrum für Niederlande-Studien als wissenschaftliche Hilfskraft im Bereich des Spracherwerbs. Ob ich meine berufliche Zukunft nach der Promotion an der Uni sehe, steht zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht fest. Mindestens ebenso sehr interessiert mich das ministerielle Umfeld oder das Feld der Politikberatung.

Wie immer sich mein Lebenslauf auch weiter gestalten wird, kann ich rückblickend betrachtet sagen, dass das Studium am Haus der Niederlande für mich die richtige Wahl war. Natürlich ist es eher unwahrscheinlich, dass es jemals eine dezidierte Stellenanzeige für einen „Diplom Regionalwissenschaftler/in Niederlande/Deutschland“ geben wird, aber durch das vielseitige Profil, das durch das Studium geschaffen wurde, sehe ich genügend Möglichkeiten, sich auf dem Arbeitsmarkt in beiden Ländern attraktiv anzubieten und auch entsprechend attraktive Stellen besetzen zu können. Die Erfahrungen früherer Jahrgänge haben dies, soweit ich das beurteilen kann, gezeigt.

Christoph Meyer
Jacobs University, Bremen

Eher zufällig entschied ich mich nach dem Zivildienst im Ausland für ein Studium am Zentrum für Niederlande-Studien. Von April 1999 bis September 2005 war ich an den Universitäten Münster und - zeitweise - Nijmegen für den binationalen Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien immatrikuliert. Nicht zuletzt aufgrund meiner Erfahrungen

während eines sechsmonatigen Praktikums am Duitsland Instituut Amsterdam (<http://www.duitslandinstituut.nl/>) von Januar bis Juni 2001 wählte ich als Studienschwerpunkt eine politikwissenschaftliche Ausrichtung und beschäftigte mich im weiteren Verlauf des Studiums sowie in diversen Kurzpraktika mit europapolitischen Fragestellungen, dem sogenannten ‚Sprachenstreit‘ Belgiens und insbesondere der niederländischen Außen- und Sicherheitspolitik nach 1945. Meine Diplomarbeit (2005) wurde 2007 in überarbeiteter Form unter dem Titel „Anpassung und Kontinuität. Die Außen- und Sicherheitspolitik der Niederlande zwischen 1989 und 1998“ veröffentlicht.

Bereits im letzten Studienjahr arbeitete ich als studentische Hilfskraft im internetbasierten Schulprojekt zur politischen Bildung Niederlande. Nach Studienabschluss von September 2005 bis 2006 konnte ich als Koordinator dieses Projekts berufspraktische Erfahrungen im Feld der Wissensorganisation und -präsentation sowie im Projektmanagement sammeln. Zudem übernahm ich im Sommersemester 2006 einen Lehrauftrag des Zentrums für Niederlande-Studien. Bei beiden Tätigkeiten kam der interdisziplinäre Charakter des Studiums zum Tragen, der das schnelle Einarbeiten in diverse gesellschaftswissenschaftliche Arbeitsbereiche ermöglicht.

Momentan arbeite ich an einem Dissertationsprojekt im Fach Geschichte an der Jacobs University Bremen (<http://www.jacobs-university.de/>). Im Rahmen des Graduiertenprogramms Intercultural Humanities forse ich zum Thema "The League of Nations, the debate about economic and social development, and the emergence of transnational governance". Anknüpfungspunkte zum Studium ergeben sich hierbei unter anderem aus der Einbeziehung der Rolle der Niederlande in diese Forschungsarbeit.

Nach der Entscheidung, nicht dauerhaft als Forscher zu arbeiten, sondern meine berufliche Zukunft im Wissenschaftsmanagement zu suchen, konnte ich im August 2009 eine Stelle innerhalb der Univerwaltung antreten. Hier zeichne ich als Assistent der Direktorin des Dekanats der School of Humanities and Social Sciences verantwortlich für die gesamte Lehrorganisation und unterstütze die Direktorin in vielen anderen Bereichen. Hierzu zählen etwa das Erstellen von Berichten, Protokollen, Analysen und die Vorbereitung strategischer Linien für die weitere Ausrichtung der School. Bei diesen Tätigkeiten kommt mir das interdisziplinäre und binationale Studium wiederum zugute, indem es mich gelehrt hat, Zusammenhänge herzustellen und verschiedene Fragestellungen oder Entwicklungen zu integrieren und in einen größeren Kontext einzubetten.

Katharina Perlbach

Goethe-Institut Niederlande, Rotterdam

Als ich 2001 mein Abitur absolviert und mich nach einem geeigneten Studiengang umgeschaut habe, bin ich in erster Linie von meinen primären Interessen ausgegangen. Viele schöne Urlaube in den Niederlanden haben mir das Land so sehr ans Herz wachsen lassen, dass es mir ideal erschien, etwas zu studieren, was mit dem Land und seiner Bevölkerung zu tun hat. Tatsächlich hat mir der interdisziplinäre Studiengang „Niederlande-Studien“ so gut gefallen, dass ich nach einigen Semestern vom Magister- in den Diplomstudiengang gewechselt habe, um den Niederlande-Bezug noch weiter vertiefen zu können. Eine große Bereicherung war für mich das Auslandsjahr an der „Radboud Universiteit“ in Nijmegen. Zum einen konnte ich dort meine Sprachkenntnisse vertiefen und zum anderen habe ich viel über die niederländische Kultur gelernt. Ins-

gesamt habe ich den Studiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“ wirklich mit großer Freude studiert und auch die persönliche, fast familiäre Atmosphäre am „Haus der Niederlande“ immer als sehr angenehm empfunden. Auch meine Tätigkeit als Studentische Hilfskraft während meines letzten Studienjahres war von dieser besonderen Stimmung geprägt.

Natürlich stellt man sich bei einem interdisziplinären Studiengang zeitweise die Frage, welche berufliche Laufbahn man nach dem Diplom einschlagen möchte. Zwar habe ich schnell feststellen können, dass es viele gute Möglichkeiten gibt, habe mich aber trotzdem entschieden, direkt im Anschluss einen Zusatzmaster in „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ an der FH Köln (<http://www.fbi.fh-koeln.de/studium/wbma/wbma.htm>) zu absolvieren. Noch während ich meine Masterarbeit verfasst habe, begann ich mich zu bewerben und das erste Vorstellungsgespräch verlief direkt erfolgreich. Seit dem 1. September 2009 arbeite ich somit beim „Goethe Institut Niederlande“ (<http://www.goethe.de/ins/nl/ams/deindex.htm>) in Rotterdam als Bibliothekarin und kann bei dieser Arbeitsstelle die Erfahrungen aus beiden Studiengängen in meine Arbeit einbringen. Ich beschäftige mich täglich mit interkultureller Vermittlung zwischen den Niederlanden und Deutschland und betreibe gleichzeitig Bibliothekararbeit. Auch habe ich seitdem meinen Wunsch verwirklicht in den Niederlanden zu leben, was ohne den Studiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“ und meinen Aufenthalt in Nijmegen sicherlich nicht so einfach möglich gewesen wäre. Übrigens sind wir hier beim „Goethe-Institut“ immer auf der Suche nach motivierten Praktikanten, die sich gerne über die Webseite bewerben können.

Interviews mit Absolventen

Annabelle Arntz

Duitsland Instituut, Amsterdam

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe in Münster und Nijmegen Niederlande-Deutschland Studien mit dem Schwerpunkt auf Literatur und Kultur, Kommunikationswissenschaft und Geschichte studiert. Außerdem habe ich in Münster den Magister mit dem Hauptfach Niederlandistik und den Nebenfächern Germanistik und Niederlande-Studien absolviert. Beide Studiengänge habe ich 2005 abgeschlossen.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite beim Duitsland Instituut Amsterdam (DIA) (www.duitslandinstituut.nl) als Leiterin der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Ich habe während meines Studiums als studentische Hilfskraft beim Zentrum für Niederlande Studien gearbeitet und mehrere Praktika absolviert, um mich frühzeitig auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren. Unter anderem habe ich auch ein Praktikum beim DIA gemacht. Nach meinem Studienabschluss bin ich in die Niederlande umgezogen und habe mich dort auf Arbeitssuche begeben. In der Zeit wurde beim DIA eine Stelle ausgeschrieben, worauf ich mich beworben habe, angenommen wurde und seither mit viel Freude arbeite.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Hilfreich bei der Arbeitssuche in den Niederlanden sind unter anderem Zeitarbeitsfirmen. Es gibt einige, wie z.B. *Ad Rem*, die sich auf Akademiker spezialisiert haben. Zudem gibt es natürlich die Internetseiten mit Stellenangeboten von StepStone (www.stepstone.de), die Nationale Vacaturebank (<http://www.nationalevacaturebank.nl/>), aber auch die Webseiten der Tageszeitung *De Volkskrant* (<http://www.vkbanen.nl/>).

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Wenn man schon weiß, dass man in den Niederlanden arbeiten möchte, sollte man auf jeden Fall viel Wert darauf legen, gute mündliche und schriftliche Sprachkenntnisse des Niederländischen zu erwerben. Außerdem ist ein Praktikum in den Niederlanden noch während des Studiums hilfreich, da man dann schon sehen kann, ob die Arbeit in einem niederländischen Umfeld einem zusagt und ob man sich auch vorstellen kann, dort zu leben. Es lohnt sich sehr, schon Praktika während des Studiums zu machen, aber auch ein Praktikum direkt nach dem Studium kann hilfreich sein, um bei der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt zu helfen. Hier bekommt man zumeist viele Kontakte, die später von Nutzen sein können. Beim DIA suchen wir auch regelmäßig Praktikanten. Die Voraussetzung ist allerdings immer sehr gutes Niederländisch.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Die Zeit, die man während des Studiums in den Niederlanden verbringt, sollte man auch wirklich dort verbringen - auch das Wochenende - und sich Land und Leute anschauen. Auch wenn man später nicht in den

Niederlanden arbeiten möchte, ist diese Zeit die Gelegenheit, sich mit der anderen Kultur auseinander zu setzen.

Thomas Boom

Meines & Partners in Den Haag

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Doppeldiplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien mit dem Schwerpunkt Politikwissenschaften studiert und diesen im April 2007 mit meiner Diplomarbeit zum Thema „Demokratische Erneuerungen in den Niederlanden“ abgeschlossen.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Heute arbeite ich als Consultant bei Meines & Partners (<http://www.meinespartners.nl>), einem niederländischen Büro für Politikberatung, Lobbying und Public Affairs in Den Haag. Wir bewegen uns in dem spannenden Feld zwischen Wirtschaft und Politik und sind sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland für Auftraggeber aus dem privaten und öffentlichen Sektor tätig. Mein Arbeitsschwerpunkt konzentriert sich hierbei – passend zu meinem Studium – auf den grenzüberschreitenden Bereich und dabei in erster Linie auf die Themen Infrastruktur und Energie im deutsch-niederländischen Umfeld. Möchte beispielsweise ein niederländisches Unternehmen in Deutschland oder eine deutsche Organisation in den Niederlanden seine Interessen beim Staat bzw. in der Politik vertreten wissen, beraten und begleiten wir sie dabei.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach ihrem Abschluss gestaltet?

Ich hatte Glück und musste nach meinem Studienabschluss gar nicht nach einer Stelle suchen. Bereits während meines Studiums habe ich mich politikwissenschaftlich orientiert. Mein Interesse in diesem Bereich verstärkte sich nach einem Praktikum im Referat Benelux-Kooperationen bei der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen (<http://www.nrw.de/>) zusätzlich. Ende 2006 bot mir dann eine ehemalige Kollegin am Zentrum für Niederlande-Studien ein Praktikum bei Meines & Partners in Den Haag an. Damals ahnte ich noch nicht, dass mir dieser Praktikumsgeber nach meinem Studienabschluss im Frühjahr 2007 eine feste Anstellung anbieten würde. Rückblickend hätte der Übergang in das Berufsleben für mich also gar nicht fließender verlaufen können.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Wenn mir nach meinem Abschluss nicht sofort eine feste Anstellung angeboten worden wäre, hätte ich auch über die Möglichkeit nachgedacht über die in den Niederlanden viel üblichere Zeit- und Leiharbeit in einen festen Beruf zu finden. In den Niederlanden gibt es zahlreiche Zeitarbeitsfirmen, die über ein großes Netzwerk verfügen und zu deren Auftraggebern kleine, mittelständische und große Unternehmen gehören. Beispiele für entsprechende Leih- und Zeitarbeitsfirmen sind: Randstad, Adecco, Tempo Team und USG. Diese Unternehmen haben in der Regel sogar extra auf Hochschulabsolventen spezialisierte Fachabteilungen. Über eine Zeit- oder Leiharbeitsfirma kann man dann die Chance nutzen, um sich bei einer Firma zu der man entsandt wurde, zu profilieren. Im Idealfall mündet dies dann in einer Festanstellung. Außerdem kann ich

empfehlen sich einmal bei Undutchables (www.undutchables.nl) umzuschauen. Diese Internetplattform richtet sich speziell an ausländisches, vor allem zweisprachiges Personal, das von niederländischen Firmen gesucht wird.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Nach dem Studium habe ich sehr schnell gemerkt, dass es im Berufsleben überaus wichtig ist, punktgenau und bedarfsorientiert zu denken und zu schreiben. Gerade bei beratenden Tätigkeiten, die ja viele Absolventen der Niederlande-Deutschland-Studien ausführen, ist es von besonderer Bedeutung, sich kurz und problemorientiert auszudrücken - und das natürlich in beiden Sprachen. Viele Kunden oder Geschäftspartner haben nicht viel Zeit und möchten möglichst schnell und umfassend informiert werden. Besonders am Anfang meiner Berufstätigkeit stellte das eine größere Herausforderung für mich dar. Deshalb kann ich rückblickend nur raten, dass die Studierenden sich schon während ihrer Zeit an der Universität mit dieser Thematik auseinandersetzen und unter Umständen zusätzliche Seminare zu diesem Thema belegen.

Yvonne Brockhaus

Deutsch-Niederländische Handelskammer in Den Haag

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Magisterstudiengang Niederlande-Studien mit den Nebenfächern Psychologie und Politikwissenschaften absolviert.

Warum haben Sie diesen Studiengang gewählt?

Da ich im deutsch-niederländischen Grenzgebiet aufgewachsen bin, hatte ich großes Interesse an den Niederlanden. Den Studiengang hatte ich in erster Linie gewählt, um die Sprache zu erlernen. Nach einem Jahr an der Universität - so der Plan - wollte ich dann ins Fach Psychologie wechseln. Ich merkte allerdings schnell, dass mir neben der Sprache vor allem die Interdisziplinarität sehr zusagte und mir darüber hinaus viele Möglichkeiten eröffnete. Daher entschied ich mich, den Studiengang beizubehalten, und den Schwerpunkt Kommunikation zu wählen. Aus Interesse am Fach und um mir ein weiteres Standbein für die berufliche Laufbahn zu schaffen, konzentrierte ich mich zusätzlich auf die Psychologie.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich bin bei der Deutsch-Niederländischen Handelskammer (<http://www.dnhk.org/>) in Den Haag tätig, die sich für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet einsetzt und Firmen bei sämtlichen Geschäftsaktivitäten mit dem Nachbarland berät. Mein Arbeitsbereich ist die Personalberatung und –vermittlung für deutsche ebenso wie für niederländische Unternehmen. Außerdem bin ich für die Rekrutierung unserer Praktikanten zuständig.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Natürlich gab es viele unterschiedliche Bereiche, in die man als Absolvent hätte gehen können. Ich hatte durch Praktika schon zwei Wunsch-Arbeitsfelder für mich herausgefiltert: Public Relations oder Personal, beides am liebsten in einer internationalen Umgebung. Bei meiner Stellensuche habe ich dann die Kontakte und Netzwerke genutzt, die ich mir über die Internetplattformen Xing und Linkedin – zum Teil bereits schon während meines Studiums- aufgebaut hatte. Darüber hinaus habe ich re-

gelmäßig auf die Internetseiten einschlägiger niederländischer und deutscher Institutionen (Auswärtiges Amt, Botschaften, Handelskammern, Goethe-Institute, Euregios, MinBuza, EZ, etc.) geschaut. Dort werden nicht nur Stellenangebote, sondern oft auch interessante Veranstaltungen und Neuigkeiten, die Anregungen bei der Stellensuche geben könnten, veröffentlicht. Außerdem habe ich die Möglichkeit genutzt durch die Veröffentlichung meines persönlichen Profils (inkl. Lebenslauf) bei der niederländischen Stellenbörse Monsterboard (<http://www.monsterboard.nl/>) potentielle Arbeitgeber auf mich aufmerksam zu machen.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Da fällt mir eine ganze Menge ein: Zum einen bin ich ein großer Fan von Networking-Plattformen wie Xing (<http://www.xing.com>) und LinkedIn (<http://www.linkedin.com>), weil man dort nicht nur wunderbar Netzwerke knüpfen und Kontakte pflegen, sondern auf dem sogenannten „Marketplace“ auch gezielt nach Stellen suchen kann. Außerdem findet man dort immer Ansprechpartner, z.B. Mitarbeiter von interessanten Arbeitgebern, die man zu ihrem Unternehmen und oft auch den Einstiegsmöglichkeiten befragen kann. Zum anderen kann ich jedem Berufseinsteiger die Zeitschrift *Junge Karriere* (<http://www.karriere.de>) sowie das niederländische Wochenmagazin *Intermediair* (<http://www.intermediair.nl>) ans Herz legen. Neben den üblichen Online-Stellenbörsen lohnt sich außerdem ein Blick auf die Stellenanzeigen der Deutsch-Niederländischen Handelskammer (<http://www.dnhk.org/>). Gerne können die Absolventen sich auch direkt an die Personalberatung der DNHK wenden, um an Firmen vermittelt zu werden, die zweisprachige Mitarbeiter suchen.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Für die Absolventen am Zentrum für Niederlande-Studien gibt es ein sehr weites und wenig explizites Berufsfeld. Deshalb halte ich es für ausgesprochen wichtig, dass die Studierenden sich bereits während ihrer Zeit an der Universität spezialisieren, ein persönliches, ganz individuelles Profil entwickeln und es verstehen, sich selbst sowie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten selbstbewusst darzustellen. Außerdem sollte man versuchen, in Praktika mögliche Arbeitsbereiche und Branchen für sich zu entdecken und ganz nebenbei auch erste Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern zu knüpfen.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Ich möchte Ihnen allen Mut machen: Es gibt viele Arbeitgeber, die Mitarbeiter mit Ihren landesspezifischen und sprachlichen Kenntnissen suchen. Seien Sie daher selbstbewusst, aber realistisch, und offen für Neues. Denn womöglich ist die erste Stelle nach dem Studium noch nicht der Traumjob, dafür aber eine gute Möglichkeit, um sich in der Arbeitswelt zu orientieren und profilieren, Kontakte aufzubauen und einen „Fuß in die Tür“ zu bekommen. Weitere Schritte werden sich daraus nach und nach entwickeln.

Imke Büch

Deutscher Bundestag in Berlin

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe im Januar 2002 den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien abgeschlossen. Meine Studienschwerpunkte bildeten dabei die Fächer Politik, Wirtschaft und Geographie.

Warum haben Sie diesen Studiengang gewählt?

Ausschlaggebend war in jedem Fall die Kombination aus Interdisziplinarität, Auslandsaufenthalt und Sprache sowie die Tatsache, dass ich mich nicht von Beginn an auf eine Fachrichtung festlegen musste.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich bin Regierungsrätin und arbeite als Referentin für Europapolitik im Deutschen Bundestag.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss geprägt?

Für mich war schon während des Studiums klar, dass ich im Bereich Politik tätig werden wollte. Daher machte ich nach meinem Studium zunächst ein Praktikum bei einer Politikagentur in Berlin im Bereich politische Kommunikation und PR. Dort konnte ich beim Wahlkampf für die Bundestagswahl 2002 mitwirken. Zu meiner Überraschung bekam ich kurz darauf eine Stelle bei einer Bundestagsabgeordneten, um mit ihr den Wahlkampf in ihrem Hamburger Wahlkreis zu organisieren. Die Zusammenarbeit hat so gut funktioniert, dass ich nach meinem Abschluss eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundestagsbüro zweier Abgeordneter in Berlin aufnahm. Relativ schnell wurde ich dort Büroleiterin und erlebte eine spannende Zeit. 2006 wechselte ich in die

Verwaltung des Bundestages und helfe seither gemeinsam mit meinen Kollegen, das neu geschaffene Europareferat aufzubauen.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Es ist schwierig, diese Frage pauschal zu beantworten und konkrete Ansprechpartner zu nennen. Meiner Meinung nach sollten die Absolventen während ihrer Zeit am Zentrum für Niederlande-Studien Kontakte zu Organisationen und/oder Unternehmen knüpfen, am einfachsten über Praktika. Wichtig ist, diese Kontakte auch nach dem Praktikum weiter zu pflegen.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Durch die interdisziplinäre Ausrichtung des Studiengangs lernen die Studierenden sich ständig in völlig neue Themengebiete einzuarbeiten und sich in den unterschiedlichsten Bereichen zurechtzufinden. Gerade diese Fähigkeit hat sich außerordentlich bewährt bei der Arbeit im Abgeordnetenbüro. Daneben ist es allerdings genauso wichtig, dass die Studierenden sich nicht ausschließlich auf die niederländische Sprache fokussieren, sondern außer Englisch noch eine 3. Fremdsprache erlernen.

Und noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

An den eigenen Zielen festhalten, auch wenn sie manchmal unerreichbar scheinen.

Kerstin Dartmann

Mediamixx, Kleve

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Niederlande-Deutschland-Studien, Schwerpunkt Kommunikation

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite in der Medienagentur Mediamixx (www.mediamixx.net) in Kleve, die auf grenzüberschreitende Kommunikation in Deutschland und den Niederlanden spezialisiert ist. Dort arbeite ich in der PR-Abteilung, übersetze jedoch auch und schreibe Artikel für die Redaktion. Darüber hinaus haben wir noch eine Grafik-Abteilung und einen Eventbereich.

*Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss ge-
staltet?*

Ich wollte schon vor meinem Studium gerne in den PR-Bereich, daher habe ich auch Kommunikationswissenschaft als Schwerpunkt gewählt und hauptsächlich Praktika im Medienbereich gemacht. Für mein Pflichtpraktikum war ich bei der Euregio in Kleve (<http://www.euregio.org>), zeitgleich war eine Freundin bei Mediamixx. So kam der Kontakt zum Unternehmen zustande. Anschließend wollte ich gerne meine Diplomarbeit über ein PR-Praxisthema schreiben. Da das bei der Euregio nicht möglich war, hab ich bei Mediamixx angefragt, parallel zur Diplomarbeit dort ein Praktikum gemacht und am Ende des Praktikums gefragt, ob ich dort auch volontieren könnte. Sechs Wochen nach Abgabe der Diplomarbeit hab ich dann bei Mediamixx angefangen.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Aus meiner Erfahrung kann ich nur jedem raten schon im Studium Kontakte zu knüpfen. Gute Anknüpfungspunkte sind für Studenten vom Haus der Niederlande generell Businessstreffen in diesem Bereich, beispielsweise bei den Euregio's oder beim deutsch-niederländischen Businessclub in Kleve. Dieser veranstaltet jeden ersten Montag im Monat einen Jourfix, bei dem man zahlreiche deutsche und niederländische Unternehmer kennenlernen kann.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Im Medienbereich ist ein guter Schreibstil eine wichtige Voraussetzung. Gut ist es, neben dem wissenschaftlichen Schreibstil der Uni auch den journalistischen Stil zu trainieren. Wer nicht die Möglichkeit hat, für eine Zeitung zu schreiben, kann sich vielleicht auch mit einer Schreibwerkstatt an der Uni behelfen.

Außerdem ist es für unseren Arbeitsbereich wichtig, sich schnell in unterschiedlichste Themen einzuarbeiten zu können. Diese Fähigkeit wird bei dem interdisziplinären Studiengang Deutschland-Niederlande-Studien meiner Meinung nach schon gut gefördert.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Schärft euer Profil. Da der Studiengang sehr breit angelegt ist, fehlt es Bewerbern aus diesem Bereich manchmal an einem klaren Format. Ausagekräftige Praktika helfen da weiter. Das Studium ist schneller vorbei, als einem lieb ist, daher studiert nicht nur vor euch hin, sondern denkt auch weiter. Das schützt vor der schmerzhaften Landung in der Realität.

Katharina Garvert-Huijnen

Duitsland Instituut Amsterdam

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe die Magisterstudiengänge Neuere und Neueste Geschichte, Politikwissenschaften und Anglistik studiert, wobei ich einige Geschichtsseminare am Zentrum für Niederlande-Studien absolviert habe und auf diese Weise mit dem Institut in Kontakt gekommen bin.

Warum haben Sie diese Studiengänge gewählt?

Die größte Motivationsquelle war in jedem Fall mein Interesse an den Inhalten der Studienfächer. Darüber hinaus fand ich aber auch die Überlegung, dass sich Geisteswissenschaftlern äußerst viele verschiedene Berufsmöglichkeiten bieten und sie am Ende ihres Studiums vor einem relativ breiten Arbeitsfeld stehen, sehr attraktiv. Manche sehen zwar genau hierin ein Problem, weil die Zukunftsaussichten weniger konkret sind als bei Medizinern oder Juristen. In meinen Augen war diese Ungebundenheit an ein spezifisches Berufsziel jedoch besonders positiv, da ich so genügend Zeit hatte, mich im Laufe meines Studiums zu orientieren, individuelle Schwerpunkte zu setzen und mich schließlich für eine Richtung zu entscheiden.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich bin Mitglied des Graduiertenkollegs des Duitsland Instituut der Universität (<http://www.duitslandinstituut.nl/index.php?go=home.showPages&pageNr=53&pid=53&parent=38>) von Amsterdam. Ich schreibe im Rahmen des Kollegs an meiner Promotion zur deutsch-niederländischen Nachkriegsgeschichte.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Bereits während meines Studiums habe ich als studentische Hilfskraft am Zentrum für Niederlande-Studien gearbeitet und in diesem Rahmen studienkoordinatorische Aufgaben übernommen. Nach meinem Abschluss wurde mir dann eine Stelle als Studienkoordinatorin angeboten, die ich gerne übernahm. Während meiner Tätigkeit als Studienkoordinatorin konnte ich gleichzeitig mit der Arbeit an meinem Promotionsprojekt beginnen. Es war für mich ideal nicht sofort ausschließlich an meinem nächsten wissenschaftlichen „Großprojekt“ – der Promotion – schreiben zu müssen, sondern im Rahmen dieser Tätigkeit erste praktische Berufserfahrungen sammeln zu können. Die Abwechslung tat mir sehr gut. So habe ich das Erasmusprogramm betreut, war für das Examensbüro zuständig und habe Proseminare über die Geschichte der europäischen Integration gegeben.

Da die Stelle am Zentrum nur auf drei Jahre ausgelegt war, habe ich mich mit Blick auf mein Promotionsvorhaben für ein DAAD-Forschungsstipendium beworben und hatte Erfolg: Für zunächst 6 Monate konnte ich an das Duitsland-Instituut gehen, wo ich heute Vollzeit angestellt bin.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Für mich war der Career Service der Uni Münster in diesem Kontext sehr hilfreich. Gerade für Geisteswissenschaftler werden dort nützliche Workshops angeboten. Egal ob berufliche Orientierung, Bewerbungstraining oder Exkursionen zu bestimmten Unternehmen – das vielfältige Angebot des Career Service sollten die Studierenden für eine erfolgreiche Vorbereitung auf ihren Berufseinstieg unbedingt nutzen. Außerdem wür-

de ich empfehlen, über die Bundesagentur für Arbeit und verschiedene Organisationen wie die Euregio oder DNHK möglichst viele Informationen über den Bereich zu recherchieren, in den man später arbeiten möchte. So kann man erfahren, welche Kompetenzen gefordert werden, aber auch welche beruflichen Möglichkeiten und potentiellen Arbeitgeber es gibt.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Erste Einblicke in das Berufsfeld sind meiner Meinung nach unglaublich wichtig, um sich zu orientieren und Kontakte zu wichtigen Ansprechpartnern zu knüpfen. Ich persönlich, aber auch die Studierenden, die ich während meiner Zeit als Studienkoordinatorin betreut habe, können sicherlich bezeugen, wie elementar Praktika in diesem Zusammenhang sind. Auch wenn die straffen Bachelor- und Masterstrukturen oft wenig Raum für Praktika lassen, sollte man versuchen, möglichst viel Zeit für diese Erfahrungen einzuplanen. Daneben sind möglichst breit gefächerte Sprachkompetenzen und ein interkulturelles Verständnis gerade auf grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten von entscheidendem Vorteil.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Es ist wichtig, sich frühzeitig über seine Vorstellungen und Ziele im Berufsleben im Klaren zu sein, denn gerade die ersten Schritte auf dem Arbeitsmarkt sind oft prägend für den weiteren Werdegang. Aber auch wenn es mit dem erträumten Vollzeitjob nicht von Beginn an funktioniert, sollte niemand den Kopf hängen lassen und sich auch trauen neue Wege einzuschlagen. Letztlich kommt es vor allem darauf an, wie motiviert jeder Einzelne an die Sache heran geht. Daher kann ich nur sagen:

Seid Selbstbewusst und engagiert, halten Augen und Ohren offen und bleibt euren Zielen treu!

Felix Hartwig

Border concepts GmbH, Gronau

Arbeitsstelle Forschungstransfer, WWU Münster

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien absolviert.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Einerseits arbeite ich bei der WWU Münster in der Arbeitsstelle Forschungstransfer (<http://www.uni-muenster.de/AFO/>) und bin dort im Projektmanagement tätig. Dabei kümmere ich mich insbesondere um regionale Transferaktivitäten, die zum Ziel haben, gut ausgebildete Fachkräfte für die hiesige Region zu gewinnen. Ferner betreue ich Drittmittel-Wettbewerbe (z.B. Ziel2.NRW) und kümmere mich um die Wissenschaftskommunikation und die Netzwerkbildung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, um dadurch Austauschprozesse bzw. die Zusammenarbeit zwischen beiden Bereichen zu intensivieren.

Außerdem arbeite ich für die border concepts GmbH (www.borderconcepts.biz/), einer Organisationsberatung in Gronau, die Marketing für Bildungsträger betreibt. Dort bin ich ebenfalls im Projektmanagement tätig und zuständig für das Erstellen von Analysen und Gutachten, das Hochschulmarketing sowie für die Hochschulkommunikation. Gleichzeitig arbeite ich dort in der Texterstellung sowie im Lekto-

rat und organisiere Messen und Workshops im Bereich Hochschulbildung.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Meine Stellensuche nach dem Studium habe ich vor allem durch Recherche im Internet betrieben. Einen guten Überblick über Stellen an Hochschulen gibt es bei www.academics.de oder bei der ZEIT. Da ich aber vor allem eine Beschäftigung in der Region angestrebt habe, habe ich auch regelmäßig auf die lokalen Zeitungen zurückgegriffen und mich auf den Webseiten der entsprechenden Unternehmen und Hochschulen informiert. Empfehlenswert sind aber sicherlich auch die Internetportale wie StepStone (www.stepstone.de) und die diversen Meta-Suchmaschinen (jobsuma, etc.).

Begonnen habe ich mit der Jobsuche kurze Zeit nach Fertigstellung meiner Diplomarbeit. Da ich davon ausgegangen war, keine auf den Studienangang passende Stellenausschreibung zu finden, habe ich nach Stellen Ausschau gehalten, die in den Bereichen akademische Arbeit, Verwaltung, Kultur & Tourismus und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt sind. Glücklicherweise hatte ich auf die ersten drei Bewerbungen (Referent für Öffentlichkeit bei einem internationalen Hilfsdienst, Projektmitarbeiter bei einem Anbieter für Bildungsreisen und bei der Transferstelle der Uni) sogar zwei Einladungen zu einem Bewerbungsgespräch erhalten – wobei ich dann letztere auch angetreten bin.

Meine Stelle in der freien Wirtschaft geht auf meine Initiativ-Bewerbung zurück – allerdings muss ich dazu sagen, dass ich ein paar Jahre zuvor bei der Firma bereits ein dreimonatiges Praktikum absolviert hatte und allem Anschein nach „in guter Erinnerung“ geblieben bin.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Neben der Recherche im Internet nach in Frage kommenden Stellen, würde ich vor allem die Angebote des Career-Service der WWU Münster empfehlen. Dort gibt es viele Angebote, die einem während der Orientierungsphase am Ende eines Studiums helfen können. Außerdem gibt es dort zahlreiche Beratungsangebote, wie z.B. den Bewerbungsmappencheck.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Man sollte immer auch über den Tellerrand schauen – das heißt, z.B. Seminare im Rahmen der Allgemeinen Studien besuchen (etwa zu Teambildung, Schlüsselkompetenzen, Rhetorik & Präsentieren, Moderationstrainings, etc.). Von großem Vorteil sind allerdings auch die Mitarbeit in Gremien, Studentenorganisationen oder Tätigkeiten in der Jugendarbeit. Hinzu kommen natürlich am besten mehrere Praktika. All dies ist vor allem deshalb wichtig, da die Arbeit im Beruf meist kaum Schnittmengen mit den Inhalten des Studiengangs hat, so zumindest meine Erfahrung. Sprachkenntnisse und Auslandserfahrungen gehören heute zum Standard, sie reichen somit nicht mehr als Zusatzqualifikation (es sei denn man spricht Chinesisch oder Russisch und hat bei einem Top-50 Unternehmen ein Praktikum gemacht!).

Meines Erachtens ist es darüber hinaus wichtig, Referenzen vorweisen zu können, die Interesse an der Sache, Engagement, Zuverlässigkeit und soziale Kompetenz signalisieren.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Versucht das Beste daraus zu machen, dass ihr Generalisten seid und lasst Euch nicht davon frustrieren, dass es keine Stellenanzeigen gibt, die ausdrücklich nach Regionalwissenschaftlern suchen! Vermutlich wird sich für die meisten der Seiteneinstieg in eine Branche des eigenen Interesses (über Praktika, Abschlussarbeit oder Trainee-Stelle) als eine realistische Alternative darstellen.

Falls nach Abschluss des Studiums keine Stelle gefunden wird, sollte die Zeit für Weiterqualifizierungen genutzt werden.

Hendrik Heinze

BOTC International Weeze

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Doppeldiplom-Studiengang Niederlande-Deutschland-Studien studiert.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Seit kurzem arbeite ich bei einer niederländischen Firma in Weeze (<http://www.botcgroup.com>), die Katastrophenschutz-Übungen durchführt. Dort kümmere arbeite ich an einem EU-Projekt.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Da ich auf jeden Fall im Grenzgebiet arbeiten wollte, habe ich mich bei mir in der Grenzregion in allen (administrativen) Bereichen beworben, via klassischer Bewerbung und auch via Email.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Nein, leider nicht! Bei meinen eigenen Bewerbungen habe ich mich vor allem auf Initiativ-Bewerbungen gestützt, denen aber natürlich zunächst die Recherche nach geeigneten Arbeitgebern (z.B. via Internet) vorausging.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Ich habe gemerkt, dass ich mein Englisch während meines Studiums sehr vernachlässigt habe. Nun brauche ich es in meinem Job und muss alles nachholen. Vielleicht wäre es gut, wenn man schon in der Studienzeit neben Niederländisch sein Englisch nicht vergisst.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Nicht von Absagen beim Bewerben zurückschlagen lassen. Ich habe 20 Absagen bekommen und dann eine Stelle angetreten, auf die ich mich nicht beworben hatte und auf Empfehlung über die Euregio Rhein-Waal bekommen habe (hab da mein Praktikum gemacht). Es kann also auf jeden Fall sehr hilfreich sein, Kontakte, die man durch Praktika, Jobs oder allgemein während des Studiums geknüpft hat, gut zu pflegen!

Claudia Jansen

Den Haag Marketing

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien absolviert und mich für den Schwerpunkt Kultur entschieden.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite beim Den Haag Marketing (<http://www.denhaagmarketing.com/>). Dort bin ich als Senior der Abteilung „Tours“ für die Produktentwicklung, Marktanalyse und Projektarbeit sowie das Marketing verantwortlich. Außerdem fällt das Knüpfen und Unterhalten von Kontakten mit Museen und Attraktionen aus Den Haag und Umgebung in meinen Arbeitsbereich. Seit einiger Zeit bin ich ebenfalls in den Bereichen Personalmanagement und Coaching tätig.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Die Suche nach einer Stelle gestaltete sich bei mir ziemlich einfach, da ich wusste, dass ich nach Den Haag ziehen und im kulturellen Bereich arbeiten wollte. Ich hatte ein klares Ziel vor Augen und habe genau zwei Bewerbungen geschrieben: Ich bewarb mich für eine feste Stelle sowie für ein Praktikum und habe von beiden eine Zusage erhalten. Die Stellensuche und auch der anschließende Umzug gingen somit schneller und unkomplizierter als erwartetet, so dass ich während dieser Periode sogar noch Zeit fand, um meine Diplomarbeit zu Ende zu bringen.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Sinnvoll sind sicherlich Homepages wie Intermediair (www.intermediar.nl), Monsterboard (www.monsterboard.nl) und die Internetplattform www.academictransfer.org (The Dutch Academic Career Network), die eine Vielfalt an Informationen für Akademiker, die sich auf internationaler Stellensuche befinden, bietet. Daneben ist es wichtig, sich genauestens zu informieren, wie erfolgreiche Bewerbungen aussehen sollten. Gerade die Unterschiede zwischen einer deutschen und einer niederländischen Bewerbung müssen die Absolventen kennen und sollten sich daher mit ehemaligen Absolventen oder Niederländern über diese Thematik austauschen.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Eine der wichtigsten Kompetenzen ist meiner Erfahrung nach die mündliche und schriftliche Beherrschung der niederländischen Sprache. Außerdem sollte man sich gut präsentieren können und sich so früh wie möglich Gedanken machen, in welche berufliche Richtung man gehen möchte und seine Praktika danach ausrichten.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Viele Niederländer machen nach dem Studium noch ein Praktikum und werden nach diesem häufig übernommen. Wenn es also mit der Stelle nicht auf Anhieb klappt, ist auch ein Praktikum ein möglicher Berufseintritt.

Rob Maat

Fontys internationale Hogeschool Economie in Venlo

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien mit dem Schwerpunkt Politikwissenschaften studiert. Angefangen habe ich in Nimwegen, den größten Teil meiner Studienzeit habe ich aber in Münster verbracht.

Warum haben Sie diesen Studiengang gewählt?

Ich bin zweisprachig in der Nähe des deutsch-niederländischen Grenzgebiets aufgewachsen und konnte somit schon früh meine Erfahrungen im binationalen Umfeld sammeln. Als ich in den 90er Jahren von den Ergebnissen der Clingendael-Studie, die das vorherrschende negative Deutschlandbild niederländischer Jugendlicher bestätigte, entwickelte sich bei mir der Wunsch, einen Beitrag zur Verbesserung der deutsch-niederländischen Beziehungen zu liefern. Bei einem Tag der offenen Tür an der Universität in Nimwegen erfuhr ich dann von dem binationalen Studiengang „Niederlande-Deutschland-Studien“. Die Möglichkeit Einblicke in verschiedenste wirtschaftliche, kulturelle und politische Fachgebiete beider Länder zu bekommen, hat mich damals überzeugt.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite an der Fontys Internationale Hogeschool Economie (<http://www.fontys.nl/fihe/>) in Venlo, wo ich neben meiner Tätigkeit als Dozent für Regionalwissenschaften vor allem für die Entwicklung und Realisierung internationaler Projekte zuständig bin. Die Projekte sind äußerst praxisorientiert und behandeln vielfältige wirtschaftliche und politische Themen. Darüber hinaus bin ich Praktikums- und Diplomkoordinator. In diesem Rahmen habe ich viele Kontakte zu Unternehmen aus Deutsch-

land und den Niederlanden. Die grenznahe Lage der Fachhochschule hat in den letzten Jahren für einen gewaltigen Zustrom deutscher Studenten gesorgt. Ein deutsch-niederländisches Arbeitsumfeld ist hiermit nach wie vor gewährleistet.

*Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss ge-
staltet?*

Bereits während meines Studiums wurde mir im Anschluss an ein Praktikum bei der Wirtschaftsabteilung des Generalkonsulats des Königreichs der Niederlande in Düsseldorf eine Stelle im Bereich des binationalen Projektmanagements angeboten. Einerseits dauerte mein Studium so zwar länger als ursprünglich geplant, aber andererseits konnte ich neben meiner Diplomarbeit erste Arbeitsluft „schnuppern“ und mir ein Netzwerk aufbauen, das mir bei meiner späteren Stellensuche von großem Nutzen war: Mit Hilfe meiner vielfältigen Kontakte fand ich nach meinem Abschluss am Zentrum für Niederlande-Studien schnell eine Stelle bei der Euregionalen Gründerinitiative der Euregio Rhein-Maas-Nord. Dort konnte ich mein Netzwerk weiter ausbauen. Auch heute lege ich weiterhin großen Wert auf Kontaktpflege.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Experten werden die Absolventen im Laufe ihres Studiums selbst. In den Seminaren lernen sie, welche Institutionen und Einrichtungen es auf beiden Seiten der Grenze gibt und auf welche interkulturellen Besonderheiten sie zu achten haben. Dieses Wissen sollte man beim Berufseinstieg nutzen. Eine regelmäßige Recherche auf den Internetseiten der jeweiligen Organisationen kann sehr hilfreich sein. Welche neuen Projekte hat die Euregio? Welche Neuigkeiten veröffentlichen die Botschaften in Den

Haag und Berlin? Welche Ansprechpartner finde ich auf der Webseite des Generalkonsulats? Wer sich hiermit auseinandersetzt, Kontakt zu den einzelnen Instanzen aufnimmt und sie überzeugen kann von seinen binationalen Kompetenzen, macht meiner Meinung nach den ersten wichtigen Schritt in Richtung Arbeitsmarkt.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Kommunikations- und Kontaktfreude sind essentiell für ein erfolgreiches Berufsleben. Die Absolventen sollten sich damit frühzeitig auseinander setzen und an ihrem Selbstbewusstsein arbeiten. Außerdem ist es unglaublich wichtig, die Kenntnisse, die sie während ihres Studiums erworben, auch in die Praxis umzusetzen. Dafür eignen sich natürlich am besten Praktika, bei denen jeder lernen kann, wo seine Stärken sowie mögliche Arbeitschancen liegen.

Und noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Da Sie durch den interdisziplinären Studiengang mit einem breiten Berufsfeld konfrontiert sind, ist es wichtig, dass Sie ein eigenes Profil und Persönlichkeit haben. Dies kann man dem potentiellen Arbeitgeber am besten bereits im Bewerbungsschreiben deutlich machen und somit einen positiven, einzigartigen Eindruck hinterlassen. Und noch ein kleiner Tipp für die deutschen Absolventen: Beim ersten Bewerbungsgespräch in den Niederlanden besser nicht über Fußball sprechen...

Jana Möller

ILGE Abonnement Service GmbH in Düsseldorf

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Bis Ende September 2008 habe ich Niederlande-Deutschland-Studien mit dem Schwerpunkt Kommunikationswissenschaften studiert.

Warum haben Sie diesen Studiengang gewählt?

Mit 16 Jahren fing meine Begeisterung für die Niederlande an. Ich war mir von da an sicher, dass ich auch dort studieren möchte. Auf der Internetseite der Universität Münster bin ich dann auf das Studienangebot des Zentrums für Niederlande-Studien gestoßen. Mein persönliches Interesse, die interdisziplinäre Struktur und der Auslandsaufenthalt in Nimwegen waren ausschlaggebend für meine Entscheidung, mich in diesen Studiengang einzuschreiben.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Heute bin ich Marketingmanagerin bei der ILGE Abonnement Service GmbH (<http://www.ilge.eu/>) in Düsseldorf und dort für den Bereich Marketing und Vertrieb zuständig. Wir verwalten Zeitschriften für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken in ganz Deutschland und sind deren Ansprechpartner, wenn es um internationale Kontakte in die Verlagswelt geht.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss geprägt?

Ich habe relativ früh angefangen, mich zu bewerben, damit ich genügend Zeit habe, das Richtige für mich zu finden. Da ich gerne in Münster bleiben wollte, habe ich zunächst telefonisch Kontakt zu zahlreichen Marketingabteilungen in der näheren Umgebung aufgenommen und auch in

den einschlägigen Zeitungen sowie bei „Monster“ nach Stellenanzeigen gesucht. Leider war diese Strategie gar nicht erfolgreich. In einem zufälligen Gespräch mit Herrn Geeraedts, dem Geschäftsführer des Zentrums für Niederlande-Studien, erzählte ich von meiner Enttäuschung, woraufhin er mir eine interessante Stellenanzeige der DNHK in die Hand drückte. Die Handelskammer suchte für meinen jetzigen Arbeitgeber nach einem Marketingmanager mit niederländischen Sprach- und Landeskenntnissen. Ich habe mich sofort beworben und dann ging alles ganz schnell ...heute bin ich sehr glücklich mit meiner Arbeit!

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Nach meinen Erfahrungen kann ich wirklich raten, den Kontakt zu Professoren und Dozenten des ZNS aufrechtzuerhalten und immer wieder nachzufragen, ob es Anfragen potentieller Arbeitgeber gibt. Abgesehen davon ist es in meinen Augen sinnvoll seine individuellen Suchkriterien (beispielsweise Branche und gewünschter Ort) bei Monster (<http://www.monster.de/>) abzuspeichern und sich auf diese Weise täglich aktuelle und passende Stellenanzeigen per E-Mail zusenden zu lassen. Auch die Möglichkeit dort mit einem eigenen Profil für sich zu werben, sollte man nutzen.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Die Absolventen sollten sich möglichst schnell spezialisieren und durch Praktika in Erfahrung bringen, wo ihre individuellen Interessen und Stärken liegen. Außerdem ist es wichtig, Niederländisch nicht nur theoretisch zu lernen, sondern den Mut zu haben, es regelmäßig – an der

Universität oder auch bei Ausflügen in die Niederlande - aktiv zu sprechen.

Und noch ein ganz persönlicher Ratschlag...

Bewerben Sie sich rechtzeitig und warten Sie nicht erst auf Ihr Abschlusszeugnis. Gerade bei niederländischen Unternehmen ist vor allem der Lebenslauf entscheidend, Zeugnisse können ohne Probleme nachgebracht werden. Verkaufen Sie sich außerdem nicht unter Wert und streben Sie an, eine Stelle zu haben, die Ihren Qualifikationen und Neigungen entspricht! Für all diejenigen, die in den Niederlanden arbeiten möchten, kann ich darüber hinaus das Buch „Beruflich in den Niederlanden. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte“ von Ute Schürings, Boris Schlizio und Alexander Thomas empfehlen. Das ist spannend geschrieben und man lernt noch etwas dabei.

Melanie Steur

Medienhaus Lensing

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien studiert, in Münster beziehungsweise Nijmegen.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite als Volontärin beim Medienhaus Lensing (www.medienhaus-lensing.de). Nach der zweijährigen Ausbildung werde ich Redakteurin sein.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Ich habe schon während des Studiums mehrere Praktika gemacht und war bereits seit einiger Zeit freie Mitarbeiterin bei der Münsterschen Zeitung, die ebenfalls zum Medienhaus Lensing gehört. Ein Jahr vor meinem Abschluss habe ich mich beworben und auch direkt im Anschluss meine Stelle bekommen. Im Sommer 2009 war ich fertig und am 1. Oktober 2009 habe ich angefangen zu arbeiten.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Nein, das kann ich nicht, da meine Berufswahl ja sehr spezifisch war. Aber ich kann allen nur raten möglichst viele Einblicke ins praktische Berufsleben während des Studiums zu bekommen oder neben dem Studium her zu arbeiten. So bekommt jeder persönlich die Kontakte, die für ihn oder sie die Richtigen sind.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Praktische Erfahrung ist das allerwichtigste, was die Studenten immer nebenher sammeln sollten. Wenn sich jemand für einen Bereich interessiert, sollte er sich natürlich mit diversen Praktika darauf konzentrieren. Es kann aber nicht schaden auch mal die Gegenseite, sollte es eine geben, kennenzulernen. (Journalismus versus PR zum Beispiel). Damit hat er auch schon die Begründung, warum er unbedingt in diesen oder jenen Berufssektor möchte, da man die andere Seite kennen gelernt hat und als nicht so spannend empfunden hat. Für die praktische Arbeit ist es ebenfalls gut zu wissen, wie die arbeiten, die einem gegenüber stehen.

Außerdem ergeben sich wie eben schon gesagt durch Praktika oder Mitarbeiter in Unternehmen auch die nötigen Kontakte, die später bei der Berufswahl gebraucht werden können.

Ursula Weber

Mediamixx in Kleve

Welchen Studiengang haben Sie absolviert?

Ich habe den Diplomstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien mit dem Schwerpunkt Literatur und Kultur absolviert.

Wo und in welchem Tätigkeitsbereich arbeiten Sie?

Ich arbeite als PR-Beraterin und Redakteurin bei der deutsch-niederländischen Medienagentur Mediamixx (www.mediamixx.net) in Kleve und leite dort unsere PR-Abteilung mit fünf Mitarbeitern.

Mediamixx ist seit 16 Jahren im Bereich grenzüberschreitende (Medien-) Kommunikation tätig und besteht mittlerweile aus fünf Abteilungen – allesamt grenzüberschreitend ausgerichtet: PR, Übersetzung, DTP, Event sowie Redaktion für jährlich über 60 Fachmagazine und Zeitungen in drei Sprachen.

Mein Beratungsschwerpunkt liegt vor allem im kulturtouristischen Bereich. Ich organisiere und begleite Pressereisen, schreibe Broschüren, Texte für Internetauftritte, Newsletter und Pressemitteilungen. Ich strukturiere und fülle so die gesamte öffentliche Darstellung im Nachbarland. Auch Event-PR nimmt einen immer höheren Stellenwert ein – und stellt eine besondere Herausforderung dar, bietet aber auch zahlreiche Spaßfaktoren. Je nach Bedarf springe ich als Redakteurin bei Reisereportagen oder auf Messen ein. Zudem übernehme ich, wann immer das möglich ist, die Übersetzungen meiner PR-Kunden – das spart Zeit und

macht Sinn, denn ich bleibe auf dem Laufenden und schaffe eine einheitliche Sprache. Zu meinen Kunden zählen Deutsche wie Niederländer, darunter Städte, Euregio-Projekte, Provinzen, Freizeitparks und viele mehr. Der Job, den ich mache, fordert ein hohes Maß an Kommunikativität, ein gutes Fingerspitzengefühl in der Vermittlung zwischen Kundenwunsch und Medieninteresse sowie jede Menge Flexibilität. Aber er belohnt dafür: Er ist ungewöhnlich vielseitig und so gut wie nie langweilig.

Wie haben Sie die Berufswahl und Stellensuche nach Ihrem Abschluss gestaltet?

Ich wusste immer, dass ich gerne schreibe, aber auch mit Menschen zu tun haben möchte. Um aber auch einen Einblick in den Redaktionsalltag, das Schreiben von Presseberichten und Pressearbeit im Allgemeinen zu bekommen, wollte ich nach dem Studium zunächst durch ein PR-Volontariat (und nicht durch ein weiteres Praktikum) Erfahrungen sammeln. Deshalb habe ich nach grenzüberschreitend tätigen Unternehmen mit eigenen Pressestellen Ausschau gehalten. Ich habe recherchiert, wer bei Unternehmen ohne Pressestelle die Öffentlichkeitsarbeit betreut, und mich dann initiativ beworben. Dabei war es besonders wichtig, dass ich absolut flexibel in der Wahl des Wohnortes war – auch wenn das erfahrungsgemäß nicht immer leicht fällt.

Können Sie ggf. Ansprechpartner, Experten oder Informationsquellen nennen, die den Absolventen bei ihrem Berufseinstieg hilfreich sein könnten?

Sehr empfehlenswert ist der Wissenschaftsladen Bonn e.V. (www.wilabonn.de), der im Zweiwochenturnus sämtliche Stellenanzeigen aus deutschen Tageszeitungen nach Themenschwerpunkten publiziert, aber auch Bewerbungstipps, aktuelle Arbeitsmarkttrends und Hintergrundberichte aufgreift. Daneben ist meiner Meinung nach das so genannte „netwerken“ für die Stellensuche essentiell: Für meinen Jahrgang

war das noch nicht so gut möglich, wie es das heute ist. Aber ich kann nur empfehlen, Kontakte zu Absolventen und ehemaligen Kommilitonen zu nutzen. Auch andere Netzwerke wie z.B. der deutsch-niederländische Businessclubs in Kleve (<http://www.denis.org/>) können hilfreich sein. Und Mediamixx selbst ist es auch gerne: Als Arbeitgeber von fünf Absolventen Niederlande-Deutschland-Studien arbeiten wir mit vielen verschiedenen Vereinen, Institutionen sowie Projektpartnern, die – ebenso wie unsere Kunden – grenzüberschreitend aktiv sind. Wir verfügen damit über einen großen Pool an Businesskontakte im deutsch-niederländischen Bereich und schauen auf Anfrage gerne, ob und was wir tun können.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sollten sich die Studierenden der Niederlande-Deutschland-Studien Ihrer Meinung nach bereits während des Studiums aneignen, um beruflich erfolgreich sein zu können?

Wichtig sind wie immer Sprachkompetenz (auch Englisch), eine Vorstellung davon, wo man hin möchte, und ein selbstbewusstes Eigenmarketing. Letzteres klingt zwar furchtbar unsympathisch und fällt wohl nie schwerer als grade im Bewerbungsgespräch, aber zu wissen, was man will und kann, hilft enorm. Ein klares Profil, das Studienschwerpunkte, Praktika und Nebenjobs untermauern, ist bei einem Studiengang, der so viele Berufswege eröffnet, ein zusätzliches Plus.

Noch ein ganz persönlicher Ratschlag ...

Entwickeln Sie eine Leidenschaft! Diesen Studiengang zu absolvieren, bietet eine ganze Bandbreite an Möglichkeiten. Die Frage, was Sie wirklich ein Leben lang tun möchten, ist die wichtigste, die Sie nach Ihrem Studium beantworten werden. Sorge oder Angst vor dem, was einen dann erwartet, sind völlig normal – aber es sind schlechte Ratgeber. Begeben Sie sich lieber auf die Suche nach dem, was Sie inhaltlich und in all seinen Herausforderungen begeistern kann.



A photograph showing a person's hands resting on a light-colored wooden desk. One hand holds a dark-colored book, while the other hand holds a silver-colored pen. The background is slightly blurred, showing more of the desk and some papers.

IV Kommentiertes Literatur- und Linkverzeichnis

Literaturverzeichnis

Auf den folgenden Seiten werden einige Publikationen vorgestellt, die nützliche Informationen zu den Niederlanden im Allgemeinen sowie zu Beschäftigungsperspektiven auf dem (deutsch-)niederländischen Arbeitsmarkt im Besonderen enthalten. Es ist anzumerken, dass bei der Auswahl der Titel neben inhaltlichen Aspekten vor allem die Aktualität der entsprechenden Texte berücksichtigt wurde.

Die Publikationen sind in folgende Kategorien unterteilt: *Allgemeiner Niederlande-Bezug, Unterschiede in der Unternehmenskultur, Grenzpendler – Leben und arbeiten im Nachbarland und Ausbildung und Studium*. Der thematische Schwerpunkt liegt dabei deutlich in den Bereichen *Grenzpendler* und *Ausbildung und Studium*, was sich in der Zahl der dort angeführten Publikationen widerspiegelt.

Allgemeiner Niederlande-Bezug

Han van der Horst: *Der Himmel so tief. Niederlande und Niederländer verstehen*. Münster 2000.

Dieses 2000 erschienene Buch richtet sich speziell an „die Deutschen“ und erklärt ihnen auf knapp 300 Seiten auf welchen Prinzipien (Egalität, Organisation, Handelsgeist u.a.) die niederländische Gesellschaft basiert. Die Kapitel sind mittels schlagwortartigen Unterüberschriften in Abschnitte gegliedert und zum Teil recht ausführlich.

Empfehlung: Die Publikation ist vor allem für detailinteressierte Leser geeignet, die ein tieferes Verständnis über die Niederlande und die Niederländer gewinnen wollen.

Dik Linthout: *Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche*. Berlin 2008.

Auf 250 Seiten spielt dieses Buch mit den Klischees von Deutschen und Niederländern übereinander und behandelt dabei auch auf bedeutsame Ereignisse wie die Fußballeuropameisterschaft von 1988 oder das typisch niederländische Phänomen der versäulten Gesellschaft. Daneben geht der Autor auch auf die sprachliche Verwandtschaft ein und verdeutlicht insgesamt, dass die scheinbare Nähe zwischen beiden Kulturen manchmal doch eher eine Differenz ist.

Empfehlung: Eine Lektüre vor allem für all jene, die bereits regelmäßig mit den Niederlanden in Kontakt stehen und mehr über die kulturelle Identität der Niederländer wissen wollen.

Wielenga, Friso/Wilp, Markus (Hg.): *Nachbar Niederlande. Eine landeskundliche Einführung*. Münster 2007.

„[...] In diesem Sammelband erörtern verschiedene Experten aus Deutschland und den Niederlanden auf kenntnisreiche und nachvollziehbare Weise Themen, die zum Verständnis der Niederlande wichtig sind. Die Beiträge geben einen fundierten Einblick in die niederländische Geschichte, Politik, Ökonomie, Geographie, Kunstgeschichte und Literatur.“
(Auszug aus dem Klappentext)

Empfehlung: Der Sammelband richtet sich generell an all jene, die sich ein fundiertes Bild über die Niederlande verschaffen wollen.

Wielenga, Friso/Taute, Ilona (Hg.): *Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft*. Bonn 2004.

Dieser Sammelband bündelt Expertenwissen zu Gesellschaft, Geographie und Politik in den Niederlanden. Des Weiteren analysieren die Autoren

die deutsch-niederländischen Beziehungen seit 1945 in gesellschaftlicher sowie ökonomischer Hinsicht.

Empfehlung: Der Sammelband richtet sich an Adressaten, die einen allgemeinen aber dennoch aussagekräftigen Überblick über die Niederlande erlangen möchten.

Wielenga, Friso: *Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert*. Münster 2008.

Diese Publikation bietet dem interessierten Leser einen fundierten Überblick über die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Niederlanden im „langen 20. Jahrhundert“. Von der Entstehung des heutigen Wahlsystems, das aufgrund der Versäulung durch eine besondere Stabilität geprägt war, über die Zeit der deutschen Besatzung bis hin zu den politischen Umbrüchen gegen Ende des Jahrhunderts behandelt die Publikation alle relevanten Entwicklungen, die prägend für die Niederlande waren und sind.

Empfehlung: Nicht nur für Historiker, sondern auch für alle, die die Entwicklungen der niederländischen Gesellschaft nachvollziehen möchten, äußerst empfehlenswert.

Unterschiede in der Unternehmenskultur

Boris Schlizio u.a.: *Beruflich in den Niederlanden. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte*. Göttingen 2009.

Auf etwa 160 Seiten behandeln die Autoren die kulturellen Unterschiede zwischen dem deutschen und dem niederländischen Arbeitsleben. Anhand von typischen Situationen aus dem Arbeitsalltag thematisieren sie unterschiedliche Arbeits- und Kommunikationsweisen, weisen auf mögli-

che Missverständnisse hin und zeigen Lösungsstrategien auf. Eingegangen wird insbesondere auf typisch niederländische Aspekte der Unternehmenskultur, z. B. den informellen Umgang und die flachen Hierarchien.

Empfehlung: Der Ratgeber ist besonders für Führungskräfte geeignet, die sich schnell in einer ungewohnten Unternehmenskultur zurechtfinden müssen. Darüber hinaus ist er für jeden interessant, der sich für den niederländischen Arbeitsmarkt entschieden hat und praktische Hilfestellungen sucht.

Gerd Busse: *Kleiner Grenzverkehr: Der deutsch-niederländische Arbeitsmarkt*. Düsseldorf/Nijmegen 2006.

Diese 2006 erschienene Broschüre über den deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt soll laut Verfasser „einen ersten Zugang zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt“ bieten, und das tut sie auch. Auf 20 Seiten bekommt der Leser Informationen organisatorischer und rechtlicher Art zur Bewerbung auf dem deutschen oder dem niederländischen Stellenmarkt. Wertvolle Internet-Links runden dies ab und verweisen u.a. auf Online-Stellenbörsen. Außerdem wird auf die Unterschiede in den Unternehmenskulturen und in der Mentalität eingegangen.

Empfehlung: Für all diejenigen, die sich etwas genauer auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt umschauen möchten bzw. auf Jobsuche sind.

Grenzpendler – Leben und arbeiten im Nachbarland

A. Thomas/Boris Schlizio (Hrsg.): *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten.* Göttingen 2007.

Dieser 2007 erschienene Ratgeber behandelt auf 300 Seiten den deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt und berichtet dabei ausführlich über die kleinen aber feinen (kulturellen) Unterschiede in der Unternehmenskultur beider Länder. Gleichzeitig weisen die Autoren auf die besonderen Chancen hin, die die deutsch-niederländische Nachbarschaft mit sich bringt. Ergänzend zum Arbeitsmarkt werden das niederländische Bildungs- und Rechtssystem sowie die Migrationsentwicklung thematisiert. Eine Besonderheit an diesem Buch ist der stets zum Tragen kommende Vergleich zwischen Deutschland und den Niederlanden, der es dem Leser ermöglicht, Unterschiede und Gemeinsamkeiten noch stärker wahrzunehmen.

Empfehlung: Dieses Buch ist für all diejenigen besonders geeignet, die regelmäßig mit dem niederländischen Arbeitsmarkt in Kontakt kommen und die neben einem Überblick auch Hintergrundinformationen zu verschiedenen Themenfeldern erhalten möchten.

Irina Zuboff: *Leben und arbeiten in den Niederlanden.* Bonn 2008.

Dieses 2008 erschienene Buch ermöglicht es dem Leser, auf ca. 70 Seiten Einblicke in das Leben in den Niederlanden zu bekommen. Neben einem historischen Kurzüberblick bietet der Niederlande-Führer Informationen zu rechtlichen Aspekten im Arbeits- und Privatleben, zum Gesundheits- und Bildungssystem sowie zum alltäglichen Leben, beginnend beim Einkauf bis hin zum Theaterbesuch. Am Ende jeden Kapitels finden sich nützliche Webadressen für die eigene, tiefer gehende Recherche.

Empfehlung: Der Ratgeber empfiehlt sich vor allem, um einen ersten Überblick über die Niederlande zu bekommen und kann als Grundlage für die eigene Beschäftigung mit bestimmten Themen dienen.

Jana Eggert [u.a.]: *Grenzüberschreitende Arbeitsmobilität in der Euregio Rhein-Waal und der euregio rhein-maas-nord*. Nijmegen 2002.

In dieser 2002 erschienenen, 25-seitigen Analyse wird vor allem die Grenzpendler-Mobilität in den im Titel genannten Regionen untersucht. Dabei wird herausgestellt, auf welche Art und Weise Deutsche und Niederländer im jeweiligen Nachbarland auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen und wie sich die Anzahl der Betriebe, die Arbeitnehmer aus dem Nachbarland beschäftigen, zwischen 1997 und 2002 entwickelt hat.

Empfehlung: Diese Broschüre ist eher zum Erwerb theoretischen Hintergrundwissens geeignet, praktische Einblicke bietet sie kaum.

Bundesagentur für Arbeit: *Mobil in Europa. Informationen für Arbeitnehmer. Bewerben und Vorstellen in den Niederlanden*. Bielefeld 2008.

Auf nur wenigen Seiten gibt diese Broschüre aus dem Jahr 2008 Aufschluss über jeden Schritt einer Bewerbung in den Niederlanden. Kurz und bündig werden die Besonderheiten im niederländischen Bewerbungsprozess vom ersten Kontakt mit dem potentiellen Arbeitgeber über die Gestaltung des Anschreibens und des Lebenslaufes bis hin zum Vorstellungsgespräch hervorgehoben. Eine exemplarische Bewerbung ist der Broschüre jedoch nicht beigefügt.

Empfehlung: Wertvoller, nicht allzu umfangreicher Ratgeber für Bewerber in den Niederlanden.

EURES: *30 häufig gestellte Fragen zum Thema Arbeiten in den Niederlanden*. 2008. Online unter www.euregio.org.

Diese 2008 erschienene Ratgeberbroschüre informiert Grenzpendler gezielt über die wichtigsten steuerrechtlichen und sozialversicherungstechnischen Fragen, z.B.: Wie und wo zahle ich Steuern? Welche sozialen Leistungen und Begünstigungen kann ich in Anspruch nehmen? Ferner findet sich am Ende eine Liste mit nützlichen Adressen von Behörden und Adressen, die einem als Grenzpendler, aber auch bezüglich Steuern und Sozialabgaben Auskunft geben können.

Empfehlung: Diese Broschüre richtet sich vor allem an Grenzpendler bzw. an all jene Deutsche, die in den Niederlanden arbeiten (möchten).

EURES: *Information bei Arbeitsaufnahme in Deutschland*. 2004. Online unter <http://www.grenzpendler.nrw.de/pdf/arbeitsaufnahme.pdf>.

Diese Broschüre von 2004 richtet sich vor allem an Niederländer, die in Deutschland arbeiten und sich daher mit den steuerlichen und sozialversicherungstechnischen Fragen beschäftigen müssen. Kapitel zu den verschiedenen Sozialversicherungen sowie zu Fragen des Kündigungsschutzes, der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und generell zur Arbeitserlaubnis bieten Aufschluss über die häufigsten Fragen und nennen weitere Ansprechpartner, die dem niederländischen Arbeitnehmer weiterhelfen können (z.B. „Bureau Duitse Zaken“).

Empfehlung: Diese Broschüre richtet sich vor allem an Grenzpendler bzw. an all jene Niederländer, die in Deutschland arbeiten (möchten).

Sociale Verzekeringsbank: *Arbeiten in den Niederlanden, Wohnsitz in Deutschland. Ein Dschungel von Regeln und Gesetzen.* Online unter <http://www.svb.nl>.

In dieser Broschüre der Sociale Verzekeringsbank findet der Grenzpendler aus Deutschland sehr detaillierte Informationen über alle Fragen der Sozialversicherung für deutsche Arbeitnehmer in den Niederlanden. Wie versichere ich mich? Was ist der Unterschied zwischen Grund- und Zusatzversicherung? Wie ist die Gesetzeslage bei Arbeitslosigkeit und was muss ich in einem solchen Fall tun? Wer hat Anspruch auf das niederländische Kindergeld und wie sorge ich für die Rente vor?

Empfehlung: Sehr zu empfehlen für angehende Grenzpendler, die ein umfassendes Bild über ihre zukünftige Versicherungslage anstreben.

Ausbildung und Studium

DAAD u.a.: *Wege ins Auslandspraktikum.* 2007. Online unter www.wege-ins-ausland.org.

Neben den gängigen Hinweisen zur Verfassung einer Bewerbung oder zur Suche eines Praktikumsplatzes wird in dieser Broschüre auf ca. 66 Seiten sehr ausführlich auf die Möglichkeit, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, eingegangen. Dabei werden Aspekte angesprochen, durch die sich ein Praktikum im Ausland womöglich von einem in Deutschland unterscheidet (z.B. Kulturunterschiede, andere Formulierungen sowie die Bedeutung von Sprachkenntnissen und Interkulturalität). Es werden Tipps zu länderbezogenen Informationsstellen und Datenbanken gegeben, die sich besonders für Praktikanten eignen, die ein Praktikum im Ausland anstreben.

Empfehlung: Diese Broschüre bietet ausführliche Informationen und Anlaufstellen für ein Auslandspraktikum.

Auswärtiges Amt: *Praktika bei internationalen Organisationen*. Stand:
Juli 2007. Online unter www.ba-auslandsvermittlung.de.

Das Auswärtige Amt gibt hier wertvolle Informationen zur Praktikums suche bei Internationalen Organisationen. Unter anderem werden hier Denkanstöße zur eigenen Profilbildung gegeben. Außerdem wird auf Schlüsselqualifikationen wie z.B. exzellente Englisch-Kenntnisse hingewiesen. Auch die Möglichkeiten nach finanzieller Förderung werden angesprochen. Auf den letzten der ca. 15 Seiten findet der Leser Kontakt daten zu internationalen Stellenpools, dem DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und anderen hilfreichen Links.

Empfehlung: Interessant für alle, die sich auf den internationalen Arbeitsmarkt vorbereiten wollen.

Dita Vogel: *Die Niederlande-Studien als Arbeitsmarktqualifikation – eine explorative Marktanalyse*. Oldenburg 2000.

Obwohl diese im Jahr 2000 erschienene Analyse sich auf veraltete Studienangebote der Universitäten Münster und Oldenburg bezieht (es geht vor allem um die alten Magister-Studiengänge Niederlande-Studien), so gibt sie doch aufschlussreiche Hinweise für die aktuellen Bachelor- und Master-Studierenden in Bezug auf die geforderten Fähigkeiten auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt. Es wird gezielt auf das Profil des Niederlande-Studien-Absolventen und seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt eingegangen.

Empfehlung: Eine spannende Lektüre insbesondere für Studierende, Lehrende und Absolventen mit Niederlande-Bezug.

Bundesagentur für Arbeit: *Mobil in Europa. Ausbildung–Studium–Beruf Niederlande*. Stand: Juli 2008. Online unter www.ba-auslandsvermittlung.de.

Diese etwa 25-seitige Broschüre aus dem Jahr 2008 hilft jedem, der sich vor Studien- oder Ausbildungsbeginn über die Möglichkeit, sich in den Niederlanden ausbilden zu lassen, informieren will. Sie bietet wertvolle Tipps zur Job-, Praktikum- und Studiensuche in den Niederlanden und bietet ebenso Anregungen und Internetadressen zur weiteren Informationssuche.

Empfehlung: Die Tipps sind tiefgehend und sinnvoll und für jeden, der im niederländischen Ausbildungsmarkt seine Zukunft sieht.

Constanze Sussek

Linkverzeichnis

www.intermediair.nl:

Auf dieser niederländischen Website findet man alles rund um das Thema „Bewerben in den Niederlanden“. Die Tipps treffen jedoch auch zum Teil sehr gut auf den deutschen Arbeitsmarkt zu. Es gibt Rubriken zum Verfassen einer Bewerbung, zum Verhalten in einem Bewerbungsge- spräch (auch am Telefon) bis hin zum Arbeitsalltag; eine Webpräsenz, die den Bewerber auch durch schwierige Zeiten (Entlassung, Vereinbarung von Familie und Beruf) begleitet.

www.xing.com und www.linkedin.com:

Xing und LinkedIn sind (zum Teil kostenpflichtige) webbasierte soziale Plattformen, auf denen man sich ein Profil mit dem eigenen Lebenslauf erstellen kann. Dabei kann man spezielle Interessen auf dem Arbeitsmarkt angeben, eigene Fähigkeiten und Qualifikationen online stellen oder nach speziellen Unternehmens-Branchen suchen. Ferner ist es möglich – ähnlich dem StudiVZ oder Facebook – Gruppen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen beizutreten, die einem z.B. neue Kontakte zu einer bestimmten Branche im eigenen Umland vermitteln können oder Events organisieren, bei denen man evtl. mit Leuten aus der Arbeitswelt informell in Kontakt treten kann. Während Xing vor allem in Deutschland bekannt ist, gilt LinkedIn auf niederländischer Seite als Rekrutierungsstelle für neue Arbeitskräfte.

www.nederlanden.net.de:

Dieses vom Zentrum für Niederlande-Studien eingerichtete deutschsprachige Online-Informationsportal bereitet niederländische Nachrichten für das deutsche Publikum auf und bietet gleichzeitig umfangreiche Dossiers zu Kultur, Gesellschaft und Geschichte der Niederlande.

Übersicht ausgewählter Praktikumsbörsen

In der Praktikumsbörse-Münster (www.praktikumsboerse-muenster.de) sind Stellen in gemeinnützigen Organisationen, wie Vereinen, Verbänden und Stiftungen, aufgeführt. Hier gibt es zwar nur wenige aktuelle Angebote, es werden jedoch viele Organisationen aufgeführt, bei denen eine Initiativbewerbung sinnvoll sein kann.

In der Praktikumsdatenbank des Instituts für Politikwissenschaft (<http://praktikumifp.uni-muenster.de/>) der Uni Münster finden sich sowohl aktuelle als auch dauerhafte Angebote.

Die Bundesagentur für Arbeit hat in ihrer Datenbank (www.arbeitsagentur.de) vielfältige Angebote für Praktikumsplätze im In- und Ausland zusammengestellt.

Die Eures Stagedatenbank (<http://www.euregio.org/stage/>) ermöglicht eine branchenspezifische Praktikumssuche in einer Sammlung aus über 400 Adressen von Unternehmen aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet.

Beim Euregio „jobroboter“ (<http://www.euregio-jobroboter.com/>) kann ebenfalls detailliert nach aktuellen Praktikumsangeboten in Deutschland und den Niederlanden gesucht werden.

Ein vielfältiges Angebot an Praktikumsplätzen bietet auch die Internet-Börse StudentenWerk (<http://www.studentenwerk.nl/>).

Praktika bei verschiedenen EU-Institutionen werden unter <http://www.diplo.de/diplo/de/Europa/Karriere/Concours/Praktika.html> angeboten.

Eine Übersicht aller niederländischen Praktikumsbörsen bietet die Plattform Stage.Startpagina (<http://stage.startpagina.nl/>).

Der Weg in den Beruf - hilfreiche Einrichtungen und Internetportale

Das Bureau voor Duitse Zaken (<http://www.svb.nl>) in Nijmegen informiert Grenzpendler darüber, worauf beim Arbeiten in den Niederlanden zu achten ist.

Das Internet-Portal career-contact (http://www.career-contact.net/laender_infos.html) ist nützlich für alle, die mit dem Gedanken spielen, im Ausland zu arbeiten. Unter „Länderinfos“ wird die Berufstätigkeit in ausgewählten Ländern in Bezug auf Arbeitsmarkt, Arbeitsbedingungen, Sozial- und Krankenversicherung etc. ausführlich vorgestellt.

Die Euregio ist ein grenzüberschreitender Zusammenschluss aus deutschen und niederländischen Städten, Gemeinden sowie (Land-) Kreisen und setzt sich in zahlreichen Projekten für den Aufbau und die Verstärkung der binationalen Zusammenarbeit ein. Auf der Homepage der Euregio kann man auf Informationsmaterial über das Wohnen und Arbeiten in beiden Ländern sowie zahlreiche Kontaktdaten aus dem Grenzgebiet zugreifen.

Neben der EUREGIO in Gronau (www.euregio.de) gibt es außerdem die Euregio Rhein Waal (www.euregio.org) mit Sitz in Kleve, die Euregio Rhein-Maas-Nord (www.euregio-rmn.de) in Mönchengladbach, die Euregio Maas-Rhein (www.euregio-mr.org) mit Sitz in Eupen (B) und Maast-

richt (NL) und die Euregio Ems-Dollart (www.edr-org.de) in Nieuweschans (NL).

Alle fünf Euregios haben zudem sogenannte Eures-Beratungsstellen, die ebenfalls über die jeweiligen Homepages zu erreichen sind. Eures ist ein von der Europäischen Kommission eingerichtetes Netzwerk, das sich für die Verbesserung der Arbeitsmobilität in der EU einsetzt. Die Internetseiten der fünf Eures-Beratungsstellen offerieren umfangreiche Informationen und PDF-Broschüren über das Leben, Wohnen, Arbeiten und Studieren in der Grenzregion.

Die Homepages sind unter den folgenden Links online einzusehen: Eures Rhein-Waddenzee in Gronau (www.euresrheinwaddenzee.info), Eures der Euregios Rhein-Waal und Rhein-Maas-Nord (beide online unter www.eu-regio.org/eures/) und die Eures-Stelle der Euregio Maas-Rhein (www.eures-emr.org). Zur Eures-Stelle der Euregio Ems-Dollart gelangt man über die Startseite der zugehörigen Euregio (www.edr-org.de).

Das Internet-Portal Europa-Mobil (www.europa-mobil.de) stellt ausführliche Informationen zur Thematik „Jobsuche in Holland. Arbeiten im Land von Gouda, Hollandräder und Windmühlen“ für Arbeitssuchende, Arbeitnehmer, Selbstständige und Grenzpendler zur Verfügung.

Der Europa-Service der Bundesagentur für Arbeit (<http://www.europaserviceba.de/>) hat sich auf die Beratung und Vermittlung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern im europäischen Ausland spezialisiert. Auf seinen Internetseiten informiert der Europa-Service über das Thema „Arbeiten im Ausland“ und über Besonderheiten auf den verschiedenen Arbeitsmärkten der EU.

Das Europäische Portal zur beruflichen Mobilität (<http://ec.europa.eu/eures/>) stellt Daten über aktuelle Entwicklungen auf dem europäischen Ar-

beitsmarkt, sortiert nach Land und Wirtschaftssektor, bereit. Daneben bietet die Webseite Antworten auf eine Reihe wichtiger Fragen rund um die Stellen- und Wohnungssuche, Steuern, Lebenshaltungskosten, Gesundheit, Sozialgesetzgebung, Vergleichbarkeit von Qualifikationen etc.

Die Europäische Kommission hat das Informationszentrum Europe direct (http://ec.europa.eu/europedirect/index_de.htm) ins Leben gerufen. Die Mitarbeiter beantworten allgemeine Fragen (auch zum Thema Arbeiten in den Niederlanden) und nennen bei spezifischen Problematiken Informations- und Beratungsstellen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene.

Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (<http://www.grenzpendler.nrw.de/>) bietet auf seiner Internetseite Tipps und Ratschläge rund um die Thematik „Studieren und Arbeiten im Nachbarland“ und eine Übersicht wichtiger Kontaktdaten sowie niederländischer Stellenbörsen.

Die Internetplattform Undutchables (<http://www.undutchables.nl/>) ist auf qualifiziertes ausländisches Personal ausgerichtet. Hier lohnen sich ein Besuch der Job-Suchmaschine sowie ein Blick auf die zahlreichen Info-Seiten mit Ratschlägen rund um die Stellensuche in den Niederlanden.

Nützliche Stellenbörsen im Internet

Zur speziellen Vorbereitung auf eine Bewerbung in den Niederlanden empfiehlt sich ein Blick in die Jobsuchmaschine „Monsterboard“ (www.monsterboard.nl), die in ihrem Karriere-Journal (<http://inhalt.monster.de/section1677.asp>) umfangreiche Ratschläge zur Gestaltung niederländischer Bewerbungsunterlagen, zu Bewerbungsregeln und zur Anerkennung von Abschlüssen etc. anbietet.

Zur weitergehenden Information dient außerdem die Internetseite des niederländischen Centrum voor werken en inkomen (www.werk.nl), der niederländischen Arbeitsagentur.

In sehr übersichtlicher Form präsentiert die niederländische Internetplattform Carrièrewijzer (www.carrieretijger.nl) Methoden zur Orientierung auf dem niederländischen Arbeitsmarkt, einen 10-Schritte-Bewerbungsplan sowie Ratschläge zum Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräch.

Eine ständig aktualisierte Übersicht aller deutschen Online-Suchmaschinen bietet Job-Pages (<http://www.job-pages.de/stellensuche-links.html>).

Sämtliche niederländische Stellenbörsen und Personaldienstleister sind auf dem Linkportal Vacaturebanken (<http://vacaturebanken.carrierestart.nl/>) zusammengestellt.

Für den deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt sind folgende Suchmaschinen besonders empfehlenswert:

Die Auslandsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (<http://www.bauslandsvermittlung.de/>) sowie die niederländische Arbeitsvermittlung (www.werk.nl): vielfältige Informationen über den Arbeitsmarkt und zur Stellensuche sowie aktuelle Stellenangebote.

Die Stellenbörse der Deutsch-Niederländischen Handelskammer (www.dnhk.org): aktuelle Stellenausschreibungen für deutsche und niederländische Unternehmen.

Eurojobs (<http://www.eurojobs.at/>): Stellenangebote aus verschiedenen Ländern (auch den Niederlanden) sortiert nach Branche und Art der Beschäftigung.

Die Stellenbörse der Europäischen Kommission (<http://ec.europa.eu/eurexess/>): Angebote speziell für Forscher und Wissenschaftler.

Die deutschsprachige Eures-Datenbank (<http://ec.europa.eu/eures/home.jsp?lang=de>): Stellen aus ganz Europa.

Hollandjobs (<http://hollandjobs.org/>): Stellenanzeigen niederländischer Firmen, die gezielt deutsche Mitarbeiter suchen.

Aktuelle Ausschreibungen für sämtliche Ausbildungsniveaus und Branchen stellt das Wochenmagazin Intermediair ([http://www.intermediair.nl/](http://www.intermediair.nl)) auf seiner Homepage zusammen. Hier hat zudem jeder die Möglichkeit, seinen Lebenslauf online zustellen, um sich potentiellen Arbeitgebern vorzustellen. Für Berufsanfänger gibt es darüber hinaus eine ei-

gene Suchmaschine, in der ausschließlich sogenannte startervacatures (<http://www.intermediair.nl/overzicht/orientatie/starters/9393/starters.html>) angeboten werden.

Der Career Service (<http://www.uni-muenster.de/CareerService/>) der Uni-Münster hat auf seiner Homepage eine Übersicht deutscher und internationaler Online-Jobbörsen sowie Meta-Jobmaschinen, die mehrere Jobbörsen gleichzeitig durchsuchen, zusammengestellt.

Darüber hinaus lohnt sich natürlich auch ein Blick in die Wirtschafts- und Kulturseiten sowie des Stellenmarktes deutscher und niederländischer Zeitungen und Zeitschriften.

Angebote des Career Service der WWU Münster rund um das Thema Bewerbung

Die verschiedenen Checklisten des Career Service der Uni Münster (online unter <http://www.uni-muenster.de/CareerService/>) bieten in sehr komprimierter Form die Möglichkeit, sich einen ersten Überblick über verschiedene Aspekte des Bewerbungsprozesses zu verschaffen.

- Checkliste mit Hinweisen zu Zeitpunkt, erster Kontaktaufnahme, wichtigen Unterlagen etc.
- Checkliste für das Anschreiben einer Bewerbung
- Checkliste für den Lebenslauf

Darüber hinaus bietet der Career Service breit gefächerte Veranstaltungen rund um das Thema Bewerbung an. So können Studierende beispielsweise regelmäßig an Workshops zur Entwicklung von Bewerbungsprofilen oder an internationalen Bewerbungstrainings teilnehmen: Das

aktuelle Programm findet sich unter <http://www.uni-muenster.de/CareerService/programm/>.

Eine Übersicht des Career Service mit weiteren wertvollen Linktipps rund um das Thema Bewerbung gibt es unter http://www.uni-muenster.de/CareerService/infopool/links/links_bewerbung.html.

Maike Schober & Constanze Sussek

Anlage



Anlage:

Verzeichnis der Berichte vom Arbeitsmarkt

Interviews mit Experten und Vertretern des Berufsfeldes

Hildard Bongert

(Kreishandwerkerschaft Borken) 163

Dr. Thorsten Heese

(Felix-Nussbaum-Haus/Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück) ... 165

Michael Lülf

(border concepts GmbH in Gronau) 168

Dr. Bernd Müller

(Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund) 170

Christian Pick

(Deutsch-Niederländische Handelskammer in Den Haag) 173

Dr. Joachim Umlauf

(Goethe-Institut)..... 175

Frederik Wanink

(DNL-Contact in Steinfurt) 177

Frank Wöbbeking

(Mediamixx in Kleve)..... 179

Absolventenberichte

Katrin Arntz (TNT Post Deutschland)	182
Jens Bappert (Avans Hogeschool)	183
Oliver Breuer (GIQS e.V.)	184
Alf Buddenberg (Mediamixx)	185
Kathrin Gawarecki (Stedelijk Dalton Lyceum).....	187
Boris Krause (Graduiertenkolleg „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse“) ...	188
Christoph Meyer (Jacobs University Bremen).....	189
Katharina Perlbach (Goethe-Institut).....	191

Interviews mit Absolventen

Annabelle Arntz (Duitsland Instituut).....	193
Thomas Boom (Meines & Partners).....	195
Yvonne Brockhaus (Deutsch-Niederländische Handelskammer)	197
Imke Büch (Bundestag).....	201
Kerstin Dartmann (Mediamixx)	203
Katharina Garvert-Huijnen (Duitstland Instituut Amsterdam).....	205
Felix Hartwig (border concepts GmbH/ AFO an der WWU Münster)	208
Hendrik Heinze (BOTC International)	211
Claudia Jansen (Den Haag Marketing).....	213

Rob Maat (Fontys Internationale Hogeschool Economie)	215
Jana Möller (ILGE Abonnement GmbH)	218
Melanie Steur (Medienhaus Lensing)	220
Ursula Weber (Mediamixx)	222